



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

G e s c h i c h t e
d e r
M a r a t t e n

b i s a u f
d e n l e z t e n F r i e d e n m i t E n g l a n d
d e n 17. M a y 1782.

v o n
M a t t h i a s C h r i s t i a n S p r e n g e l,
P r o f. d e r G e s c h i c h t e i n H a l l e.



M e b s t e i n e r C h a r t e.

H A L L E
b e i J o h a n n J a c o b G e b a u e r,
1786.

Ind 6027.86

Hamburg.
St. Annschar
zu
Kammer-Verein
Evang.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 5 1964

H. A. SCHMIDT
J. A. S. C. H. A. R. T.

N. Z.

MÄNNER-VEZEIN

ST. A. S. C. H. A. R. T.

V o r r e d e.

Die Geschichte der Maratten, eines Volks, das in unsern Tagen vor allen indischen Nationen, durch die Eroberung des weiland Großmogolischen Reichs, sein schnell erlangtes Ansehen, und seinen eben so bald erfolgten Verfall gleich berühmt geworden, hat bisher noch keinen eigentlichen Geschichtschreiber gefunden. Zwar hat 1782 ein Engländer Herr James Kerr, die Probe einer Geschichte der Maratten gegeben *), und diese größtentheils aus solchen Quellen, die Schriftsteller in Europa nicht befragen können, nemlich aus persischen Handschriften geschöpft, welche in Hindostan über die alten und neuen Revolutionen indischer Reiche in grosser Menge vorhanden sind. Allein wie bereits unten (S. 40.) im Allgemeinen bemerkt worden, ist Kerr nebst seinen ungenannten

Ge

*) J. Kerrs historical narrative of the Rise and rapid Advancement of the Marattah State. London 1782. 8.

Gewährsleuten, kein ganz sicherer Führer in dieser Geschichte. Er weicht in vielen Hauptbegebenheiten, ganz von andern Schriftstellern z. B. von Orme ab; deren Glaubwürdigkeit, doch keinesweges bezweifelt werden darf, und anstatt für seine Abweichungen Gründe anzuführen, beweist er zu oft, daß diese mehr Fehler der Uebereilung, unkritischer Behandlung seiner Materialien, oder wirkliche Anachronismen als Resultate einer genauern Prüfung sind. Er wirft Zeiten, Personen und Vorfälle unter einander, ja er übergeht zuweilen die wichtigsten Begebenheiten, so erwähnt er unter andern mit keinem Wort der Regierung des zweiten marattischen Großfürsten Sambagi, seines unglücklichen Todes, und der Verwirrungen, die auf diesen unter den Maratten nothwendigerweise folgen mußten. Selbst die neuesten Vorfälle unter dieser Nation, wovon Kerr und seine Führer Augenzeugen waren, sind so kurz und unvollständig behandelt, daß er darüber weniger Belehrung giebt, als die Verfasser des Annual Register, des Political Magazine, oder ähnlicher Zeitschriften. Ich habe Kerrs historische Erzählung daher in dieser Arbeit nur bei einzelnen Begebenheiten, z. B. bei den Eroberungen der Maratten in Decan seit 1748, die er umständlicher als andere Schriftsteller über Hindostan

stan erzählt, oder wenn er hin und wieder einen Vorfall genauer als andere detaillirt hatte, benutzt. Zwei andere namenlose Schriftsteller, oder vielmehr englische Pamphletschreiber haben mit Herrn Kerr fast zu gleicher Zeit von den neuesten Unruhen unter den Maratten gehandelt *). Ihre Arbeit unterscheidet sich aber von den gewöhnlichen Pamphlets nicht, worin die Verfasser ihre Landesleute nicht etwa über verwickelte wenig bekannte Begebenheiten unterrichten, sondern nur für diese oder jene Parthei gewinnen wollen. Beide sind aus den Berichten der Commissarien gezogen, die das Parlament während des Krieges mit Hyder Ally und den Maratten zur Untersuchung der englischen Angelegenheiten in Hindostan ernannte, aber nicht mit gleicher Genauigkeit, und gleich unterrichtend für den Leser abgefaßt. Die Facta sind mehr hingeworfen, als unter dem wahren Gesichtspunkt gestellt, nicht gehörig mit einander verbunden, und im Ganzen setzen die Verf. zu viel Bekantschaft mit der Geschichte eines Volks, das vor zwanzig Jahren den Gelehrten in Europa kaum dem Namen nach

*) Origin of the present Marattah and the late Rohilla War, London. 1781. 8.

Retrospective View and Considerations of India Affairs, particularly the transactions of the Marattah war. Lond. 1783. 8.

bekant war, bei ihren Lesern voraus, als sie Ursache haben vorauszusetzen. Die letzte Schrift hat jedoch beträchtliche Vorzüge vor der erstern. Sie ist mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit abgefaßt, auch der letzte Krieg der Maratten mit England von 1778 bis 1782 vollständig und zuverlässig beschrieben.

Bei so wenigen und noch dazu mangelhaften Quellen über die Geschichte der Maratten, weiß ich daher nicht einmal, ob ich bei deutschen Lesern, wegen der in den nachfolgenden Bogen entworfenen Geschichte dieses Volks Dank verdienen werde, ob meine Arbeit hoffen kann, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums zu reizen, und ob ich nicht vielleicht ein meine Kräfte übersteigendes Werk unternommen habe. Dieser Gedanke, und eben so sehr die während der Ausarbeitung aufgestossenen Schwierigkeiten, die Lücken in der ältern und neuern Geschichte auszufüllen, welches mir aber nicht immer geglückt ist, die wenigen oft unwichtigen, vielleicht nicht ganz glaubwürdigen Fragmente zu ordnen, die ich bei Schriftstellern von ganz verschiedenem Werthe über meinen Gegenstand fand, ihre Widersprüche zu vereinigen, und das Ganze verhältnismäßig in Zusammenhang zu bringen, hätte mich auch beinahe vermocht, meine Arbeit, aller
bars

darauf verwandten Mühe, Zeit und Kosten
 ohnerachtet, aufzugeben, und die Ehre Ge-
 schichtschreiber eines berühmten, wenn gleich
 unbekanten Volks, zu werden, würdigern und
 glücklichern Forschern zu überlassen. Allein da
 es in dem Reiche der Geschichte schon immer
 ein Fortschritt ist, alles Vorhandene, über
 unbekante, oder wenig bekante Materien ge-
 sammelt zu haben, ein unbebautes Feld der
 Geschichte kritisch, unparttheilich und zweck-
 mäßig zu bearbeiten, wahrer Gewinn für
 die Weltgeschichte ist, ich auch wegen meiner
 Vorliebe, nach und nach erlangten, und un-
 terhaltenen Bekantschaft mit der indischen Ge-
 schichte, und ihren besten im Druck vorhande-
 nen Quellen keine ganz fruchtlose Arbeit zu
 unternehmen glauben konnte, so haben mich
 alle vorhererzählten Schwierigkeiten, und
 der Beifall kompetenter Richter, bei meinen
 bisherigen Versuchen, in diesem Theil der
 Geschichte, mehr ermuntert als abgeschreckt.

Ich habe bei dieser Geschichte, die meine
 Absicht nach, alles enthalten soll, was
 wir zur Zeit über die Maratten, und die
 merkwürdigsten Revolutionen dieses Volks,
 in Europa wissen, und noch zur Zeit bis Jo-
 nes und seine in Calcutta gestiftete Gesellschaft,
 uns in den Finsternissen in diesem Theil der
 indischen Geschichte erleuchtet, wissen können,
 kein Werk unbenuzt gelassen, wo ich erwart-
 ten

ten Fonte, etwas über die Maratten, und die Veränderungen ihres Staats zu finden. Zu dem Ende sind auch solche Werke, wie Barros eben so berühmte, als seltene Decaden von Asien, nebst den wichtigsten indischen Reisebeschreibungen nicht ohne Vortheil bei dieser Geschichte zu Rathe gezogen worden.

Was ich hier von den Maratten gesammelt, und in ein Ganzes zu vereinigen gesucht habe, ist von zwiefacher Art und Beschaffenheit. In ihrer ältern Geschichte, bei der Entstehung dieses Volks, ihrer allmähligten Ausbreitung in Hindostan und Decan, vor Nadir Schahs Einfall, wird der Leser hier das wichtigste beisammen finden, was die mit zugänglichen Quellen über diese Begebenheiten beiläufig oder absichtlich bemerkt haben. Diese mehrentheils abgerissene, oft unpassende, im Werth sehr verschiedene Fragmente habe ich aber immer mit Rücksicht auf die allgemeine indische Geschichte in Ordnung und Verbindung gebracht. Freilich habe ich meinen Zweck nicht immer erreicht, nicht immer die ganze Folge der Begebenheiten vorlegen, oder die Lücken ausfüllen können, die hin und wieder die Geschichte dieses Volks verdunkeln, allein wo meine Führer und Vorgänger schwiegen, konnte und wollte ich nichts pragmatisch zudichten. In den neuern Zeitraum der Marattengeschichte, worin die

Ge

Gewalt der Großfürsten ihre Endschafft erreicht, der Peischwa oder erste Minister wirklicher Regent dieses weitläufigen Volks wird, worin die Maratten den besten Theil von Decan erobern, Bengalen zur Bezahlung eines jährlichen Tributs zwingen, Hindostans östliche Provinzen bis an die Grenzen von Persien einnehmen, den Grosmogul in Delhi zweimal seines Ansehens berauben, und der Herrschaft der Engländer in Indien Ziel und Schranken setzen, sind die Begebenheiten besser aus einander gesetzt, und aus den sichersten Quellen zusammengetragen. Oft war mir hier der Reichthum der Materialien bei der Arbeit, das Wichtige von dem Unwichtigen zu scheiden, oder die Widersprüche zu vereinigen, eben so nachtheilig als in der ersten Periode, der Mangel an Nachrichten. Dieser Zeitraum, besonders die Vorfälle unter den Maratten seit 1773, sind fast ganz aus den vorher angeführten, und in der Folge *) citirten Berichten, der vom englischen Parlament niedergesetzten Untersuchungscommission gezogen. Ich kann auch für ihre Zuverlässigkeit um so sicherer bürgen, da in diesen Papieren, die vollständige Correspondenz der englischen Präsidentschaften mit den Marattenfürsten, die Berichte englischer und marattischer Gesandten an den indischen Höfen,

*) Carnatic Reports & C. 148.

fen, die Verwaltungsbefehle der Anführer und Unterhändler von beiden Theilen, und überhaupt die wichtigsten Staatsacten gesammelt sind.

Wie diese zwar reichhaltigen, aber mühsam zu erforschenden Quellen von mir benutzt worden, und ob die Geschichte der Maratten, durch meine Untersuchungen, und Verarbeitung dessen, was ich darüber gedacht, gelesen und gesammelt habe, gewonnen, wird eine Vergleichung dieser Geschichte, mit einer ältern Arbeit im historischen Portefeuille, 1782 am besten zeigen.

Weil der Schauplatz dieser Geschichte ein noch größtentheils unbekanntes Land, im Innern von Indien ist, und die wenigsten Dörter auf den gewöhnlichen Landcharten vorkommen, so hat Herr Prof. Forster nach der besten Charte von Ostindien, von Major Rennel, eine neue von dem Marattenstaat, und den angrenzenden Ländern entworfen, und sie wird gewis dem Leser die Uebersicht der Geschichte erleichtern, und die darin erzählten Kriege, Eroberungen und andere Vorfälle deutlicher machen.

— — — — —

Maratten gehören wie Seits, Menten und Otabeiten, zu den unbekanntten Nationen, womit das achtzehnte Jahrhundert die Völkerkunde erweitert hat. Aus einem rohen räuberischen Bergvolf, das ursprünglich die Gebirge von Agimere im eigentlichen Hindostan bewohnte, oder auf den Küsten von Guzeratte Seeräubereien trieb, auch sich nie dem Großmogul unterwarf, wenn gleich einzelne Stämme unter seinen Heeren dienten, hat ein kühner Anführer ein furchtbares Volk gebildet, das der Herrschaft der Mogolen in Indien den ersten Stos gab, den ostindischen Handel der Europäer mannigfaltig erschütterte, und von dem berühmten mogolischen Reiche mehr Provinzen erbeutet hat, als andere Feinde, die sich jetzt mit ihnen in dessen Trümmern theilen. Allein die meisten marattischen Helden, die den Thron zu Delhi so oft erschütterten, und ihr Volk in einer Zeit von etwa hundert Jahren zu dem mächtigsten in Hindostan erhoben, sind ausser den Grenzen ihrer Eroberungen kaum dem Namen nach

Gesch. der Maratten. U. hec

bekannt, und die von ihnen in der indischen Geschichte vorkommen, durch so verschiedene Benennungen ^{a)} verstellt, daß diese zu vereinigen, bei den meisten, vorzüglich Sewagis Vorfahren, eben so vergebliche Arbeit ist, als das wahre Zeitalter der drei Nordischen Odins zu entziffern, oder die Fabeln vom brittischen König Arthur, und den Rittern seiner runden Tafel zu erklären. Die neueste Geschichte der Maratten ist nicht viel heller, wir wissen in Europa von ihren wenigsten Eroberungen die Zeit, Veranlassung und nähern Umstände, und da der Marattenstaat jetzt in viele zum Theil unabhängige Herrschaften zersplittert ist, und nach dem Tode ihres letzten ohnmächtigen Oberhauptes des Ram Rajah, der 1777 in Setterah starb ^{b)}, im Namen eines Kindes von etwa zwölf Jahren die Regierung geführt wird, so besteht ihre neueste Geschichte in Familienstreitigkeiten, Kavalen

a) Die Pralerei, einen langen oder viel bedeutenden Namen zu führen, scheinen die Maratten von den Mogolen angenommen zu haben. So heißt der Peischwa, den die Engländer von 1775 bis 1782 vergebens unterstützten, Ragoba, auch Ragonaut Row, oder mit seinem ganzen Namen, Ragonaut Bajerow Pundit Purdan. Der Peischwa, der 1761 starb, heißt gewöhnlich Nanab, aber auch Ballaji Bajerow.

b) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal. p. 60.

balen der Grossen über die Vormundschaft des jungen Peischwa, und wenn wir die Kriege mit den Engländern ausnehmen, in Länderverwüstungen und Fehden einzelner Marattensfürsten mit ihren in Europa noch unbekanntern Nachbarn.

Die Maratten sind der Religion, Sprache und Verfassung nach Hindus, oder Indier und Ureinwohner der Gebirge von Marwar *) eines grossen Districts der Provinz Agimere, dessen Länge Tiefenthaler auf hundert Meilen, und seine Breite auf sechszig schätzt. Sie gehören zu den Rasbutten (Raiputs): einem alten kriegerischen Volk, das vielleicht von den südlichen Hindus, oder den ursprünglichen Einwohnern von Hindostan eben so verschieden ist, als weiland Franken und Goten, oder jetzt Preussen

- c) Weil in der Nachbarschaft dieses Districts andere Provinzen und Gegenden einen ähnlichen Namen führen, so ist das Vaterland der ersten Anführer der Maratten, dadurch zum Theil unkenntlich geworden. Die meisten haben Marwar, woher Sewagts Vorfahren stammen, mit der Provinz Malwa verwechselt, die südwärts der Gebirge von Marwar, von den Provinzen Allahabat, Berar und Candar umgeben ist, und deren Hauptstadt Ugein (Eugen) jetzt die Residenz eines mächtigen Marattensfürsten ist. Marwar ist ein unfruchtbarer gebirgichter District, der Provinz Agimere, worin sich jetzt die Rasbuttschen Rajahs von Joudpur und Chitore getheilt haben.

fen, und Eingekünder. Gewöhnlich aber hält man sie für die sogenannte Kriegercaste, die sich, vor Hindostans Eroberung durch die Mohren, etwa wie der Europäische Adel im Mittelalter, allein mit den Waffen beschäftigte, und in den unbesiegbaren ostindischen Reichen, zum Beispiel auf der Küste Malabar, unter dem Namen der Nairen und Chetries immer noch diese Lebensart fortsetzt. Unter den vielen Völkerschaften, worinnen die Hindus ehemals vertheilt waren, und noch vertheilt sind, waren die Kasbutten, deren Name, so viel als KönigsKinder bedeuten soll, eines der angesehensten und mächtigsten. Sie bewohnten ursprünglich die Provinzen Agimere, Guzeratte, Allahabad, und Malwa, besonders die weitläufigen gebirgigten Gegenden, und mehrentheils ein sandiges dürres unfruchtbares Land, daher sie sich wie Normänner, Welsche und Ealedonier, was ihnen ihre Vaterland verweigerte, von ihren wohlhabendern Nachbarn verschaffen mußten, die ihren Plünderungen unaufhörlich ausgesetzt waren. Diese Kasbutten, die sich anserdem bei den Mogolen und den indischen Rajahs als Miethsoldaten brauchen ließen, und wegen ihrer Tapferkeit sehr gesucht wurden, waren wieder in verschiedene Stämme vertheilt, die besondern Rajahs gehorchten, von denen die Kattor (Khatwas), die Dschaten (Jauts), Bundelen (Bundailis), Hera und Necum nebst manchen andern noch

vorhanden sind ^{d)}. Die Rattor, von denen die Maratten stammen, waren immer die kriegerischsten Rasbutten, und ihr Rajah, der von seiner Residenz, den Namen des Fürsten von Chitbree oder Udipur führte, der angesehenste von allen Fürsten seines Stamms, daher ihn der Großmogul per excellentiam, Großfürst oder Mahardjah titulirte ^{e)}. Die Deschaten haben den Mogolen den besten Theil der Provinzen Delhi und Agra entrissen, allein, seitdem sie unabhängiger geworden, und ihre Fürsten zu ihren Fehden Miethsoldaten brauchen, sind sie von den Mogolen zum Theil bezwungen, zum Theil sehr geschwächt worden ^{f)}. Im Lande Bundelkund, das sonst zur Provinz Chhadabat gehörte, haben sich die Bundelen ausgebreitet, die hier von vier Fürsten beherrscht werden, aber durch Theilungen sehr geschwächt sind. Von diesen ist der Rajah von Parnah, der 2600,000 Rupien Einkünfte hat, und 12000 Mann zu Vertheidigung seines Landes aufbringen kann, der mächtigste. Aber so mächtig ist er nicht, als andere Rajahs der Rasbutten, die noch bis auf den heutigen Tag die ihren Vorfahren eigenthümlichen Gebirge bewohnen, z. B. der Rajah von Joinagur oder Abnis,

d) Tiefenthaler S. 165. 260. 262. 7c.

e) v. Frasers history of Nadir Schah. p. 311.

f) v. Verelst View of the English Government of Bengal. p. 103. Sullivan Analysis of the Political history of India. p. 240.

der 20,000 zu Pferde, und 18000 zu Fuß stellen kann und vierzehn Millionen Rupien Einkünfte hat, der Rajah von Joudpor oder Werta des erstern südlichen Nachbar, der 30,000 Reuter und zehn Millionen Rupien Einkünfte hat, und der Rajah von Chitore, aus dessen Familie die ersten Marattenfürsten stammen, der dreißigtausend Kriegsvölker zusammenbringen kann, und zehn Millionen Einkünfte hat. Fürsten, die mit den Maratten in keiner Verbindung stehen, außer daß diese zuweilen ihr Gebiet verwüsten, und von ihnen Tribut fordern ¹⁾).

Südwärts dieser Kasbuttischen Fürstenthümer dehnt sich das Gebiet der Maratten, oder was sie seit 1660 von den Mogolen erobert haben, innerhalb der alten Provinzen des jetzt zerstörten mogulischen Reichs, Guzeratte, Malwa, Chandes, Berar und Orissa aus. Außerdem haben sie von den Provinzen Agimere, Agra und Allahabad vieles an sich gerissen, und in Decan oder südwärts des Nerbudda und Mahanudi Flusses, gehört ihnen der beste Theil der ehemaligen Provinz Dowlatabad, und des 1685 durch den Kaiser Aurungzebe zerstörten Königreichs Bishapur, so daß jetzt die Maratten nach den Engländern in Indien das mächtigste Volk sind, und ein Gebiet inne haben, das von großem

1) v. Orme Fragments of the Mogul Empire. p. 102. Rennels Memoir of a Map of Hindostan. p. 9.

sehrn Umfange, als die drei nordischen Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden ist, und nach Kennels Schätzungen, 28000 deutsche Quadratmeilen beträgt. Eben dieses Verf. grosse Charta von Hindostan giebt die beste Darstellung aller zu dem Marattenstaat gehörenden Länder, die Nordwärts von den Seits, den angeführten, freien Kasbuttenfürstenthümern, und den englischen Provinzen Bahar und Bengalen, gegen Osten vom bengalischen Meerbusen, einem Theil, der den Engländerh zinsbaren nordlichen Circars, und Golconda, gegen Westen, von dem indischen Ocean, und gegen Süden, von Lippo Sahabs Ländern, einem Theil von Karnatic, und dem Reiche Decan ^{g)} begrenzt

- g) Um Verwirrungen zu vermeiden bemerke ich nur, daß Decan in der indischen Geographie, drey ganz verschiedene Bedeutungen hat. Decan, das ist Südüdden, in der alten Bedeutung begriff die sogenannte Halbinsel disseit des Ganges, vom Flusse Nerubudda, an welchem die Handelsstadt Broach liegt bis Cap Comorin. In der zweiten Bedeutung begriff Decan die Eroberungen, welche der Kaiser von Hindostan Achar, und sein Enkel Aurungzebe südwärts des angeführten Flusses oder nach Major Kennels genauere Bestimmung südwärts, einer Grenzlinie, zwischen Broach und Balasfor machten. Diese bestanden größtentheils in den jetzt den Maratten unterworfenen Ländern, oder in den sechs Provinzen, Chandes, Bede, Dow-

werden. Ueber diese weitläufigen Provinzen, deren Einkünfte von siebzehn bis zwanzig Millionen Pfunde Sterling geschätzt werden ^{b)}), herrschte sonst die Familie des Stifters des Karatsenstaats Sewagi, unter großfürstlichem Titel. Seitdem aber Sewagis Nachkommen ihren Ministern die Regierung überliessen, von diesen zuletzt im Schlosse Setterah als Staatsgefangene eingesperrt wurden, und 1777 endlich ausstarben, haben innerliche Unruhe und Stetigkeiten über die Peischwa oder Regentwürde, und Fehden, unter den angesehensten Karatsenfürsten diesen Staat sehr zerrüttet. Er besteht daher jetzt aus verschiedenen zum Theil verbundenen, zum Theil von einander ganz abgesonderten Fürstenthümern, die nur selten gemeinschaftliches Interesse mehr vereinigt, kein allgemeiner Oberherr zu einem mächtigen Volk erhebt, und welches daher seinen Nachbarn, so wie sich diese

Zer:
Dowlatabad, Berar, Bisapur, und Syderabat. (v. Frazers Nadir Shaw. p. 34.) Endlich heist Decan in der heutigen Bedeutung ein gewissermassen unabhängiges Fürstenthum, dessen Landesherr den Titel Subah führt, und welches jetzt aus der Statthalterschaft Syderabat besteht. Ehedem führte es den Namen Zellingana, und wenn Schriftsteller über Indien von Golconda reden, so wird darunter auch das Gebiet des jezigen Subah von Decan verstanden.

b) Observations on the present State of the East India Company. p. 46.

Zerrüttungen mehren, von Jahr zu Jahr minder gefährlich wird. Alle kleine und grosse Fürsten anzugeben, ist bei der Dunkelheit ihrer Geschichte und der indischen Geographie nicht möglich, auch für unsere Absicht zu unnützlich, da die meisten dieser kleinen Fürsten entweder Besitzer einer Bergfestung, oder Erbstatthalter kleiner Districte sind. Auch wissen wir nur von folgenden den Umfang ihres Gebiets, und wodurch sie sich in der Geschichte der Maratten einen Namen erworben haben. Dies sind der Peischwa, nebst den Rajahs von Berar, Guzeratte von Ugein, und von Endore.

Der Peischwa, welcher Name so viel wie Vezier bedeutet, und der ehemals dem Range nach der zweite Minister am Hofe des marattischen Großfürsten war, ist jetzt das wirkliche Oberhaupt der Maratten, und die meisten hier angeführten Fürsten erkennen ihn in dieser Würde, die jetzt ein zwölfsähriger Prinz Namens Madha Row Maraim bekleidet, über dessen Vormundschaft aber die Grossen mit einander streiten. Die andern Fürsten erlegen ihm einen jährlichen Tribut, den er aber bei seiner jetzt verfallenen Macht nur mit gewaffneter Hand eintreiben kann, auch stellen sie ihn im Kriege eine bestimmte Anzahl Reuter. Der Peischwa entscheidet in den Streitigkeiten der Marattenfürsten und bestättigt sie in ihrer Würde, die aber jetzt gemeiniglich den

Peischwienenden verkauft wird 1). Des Peischwas Gebiet nimt fast die ganze westliche Hälfte des Marattenlandes, die ganze Küste Concan von Goa bis Camboja ein. Die vornehmsten Besitzungen der Presidentschaft Bombay liegen in seinem Lande, welches gegen Süden, Osten und Norden von Mysore, Solconda, dem Reiche Berrar, und den marattischen Fürstenthümern, Guzeratte, Ugem und Endore umgeben ist, das Land ist größtentheils gebirgicht, aber sehr volkreich, und der Peischwa zieht aus demselben über dreißig Millionen Thaler Einkünfte. Seine Residenz heist Punah, welches zugleich die Hauptstadt des ganzen Marattenlandes ist. Sie liegt dreißig Meilen ostwärts von Bombay, ist aber schlecht gebauet, und besteht eigentlich aus vier bis fünf zerstreuten Dörfern, die ein gemein-

- 1) Der Anherr der marattischen Familie Guicawar, welche jetzt die östliche Hälfte von Guzeratte besitzt, Danadj Guicawar, bezahlte dem Peischwa, Bajirou, der sich zum ersten Oberhaupt der Maratten aufwarf, für die Bestätigung in diesen Ländern, anderthalb Millionen Rupien. Der Sohn dieses Fürsten der jezige Rajah von Guzeratte, Futty Sing, der sich mit seinen Brüdern um die Erbschaft nicht vereinigen konnte, bezahlte dem Peischwa, der den Streit für ihn entschied, sieben Millionen Rupien, und 1775 verkaufte Ragoba, der mit Hülfe der Engländer eine kurze Zeit Peischwa war, einem Bruder des angeführten Rajah die Herrschaft über Guzeratt für 2,200,000 Rupien.

meinschaftlicher Marktplatz vereinigt ¹⁾. Zwölf Meilen davon ist das feste und beinahe unüberwindliche Bergschloß Setterah, entfernt, welches den ersten Marattischen Großfürsten zur Wohnung und dem Letzten zum Gefängniß diente. Es ist zum Theil in Felsen ausgehauen, und hat seinen Namen, von seiner sternartigen Gestalt. Die Seedorter auf der Küste Comran, die nicht den Portugiesen und Engländern gehören, sind alle dem Peischwa unterworfen. In Cheriah, dem berühmten Hauptort des ehemaligen Seeräubers Conagi Ungria, hält er seine Kriegsflotte ¹⁾, die den malabarischen Handel der Europäer zuweilen furchtbar geworden, auch die Handelsplätze Bassihn, und Choul, die man immer noch zu den indischen Besitzungen, der Portugiesen rechnet, sind bereits seit 1740 mit dem Gebiet des Peischwa vereinigt.

Der Rajah von Berar ist der zweite ansehnliche Marattensfürst. Sein Gebiet besteht aus der Provinz Berar, die 200 indische Meilen

D) v. Anquetil du Perron Reisen nach Ostindien. S. 322.

1) Im Jahr 1775 lief gegen die Engländer eine marattische Flotte aus; die aus fünf Kriegsschiffen bestand, wovon eins 46 Kanonen, ein anderes 38 Kanonen, und ein drittes 32 Kanonen, die übrigen aber 26 Kanonen führten. Außer diesen bestand die Flotte aus zehn kleinern Fahrzeugen und Gallivatten, die von vier bis neun Kanonen führten.

Meilen ¹¹⁾ in der Länge und 170 in der Breite hält, und den besten Theil von Orissa begreift, welches Land zwar der Grosmogul den Engländern 1765 überließ, aber nur davon den District von Midnapor abtreten konnte, weil er nicht mächtig genug war, die Maratten zu vertreiben. Dadurch ist dieser Rajah Herr einer fast dreißig Meilen langen Seeküste geworden, auf welcher die Handelsstadt Balasore und andere Seeplätze liegen, und er verhindert den Engländern die Landcommunication mit Bengalen und ihren südlichen Besitzungen in Decan. Seine Hauptstadt heist Nagpor, vierzig deutsche Meilen nordostwärts von Punah belegen, auch besitzt er noch unfern der Küste eine starke Festung Namens Cattac (Cuttac), am Mahanudisflusse, über welche die Engländer bisher mit ihm vergebliche Unterhandlungen gehabt haben, theils vermittelt dieses Passes sich völlig Meister der ganzen Küste von Cap Comorin bis an den Ausfluß des Ganges zu machen, theils die oben bemerkte

11) Die indische Meile ist wie in den meisten Ländern nicht überall gleich, und daher stimmen Major Rennet und Tiefenthaler, die darü über die genauesten Beobachtungen angestellt haben, auch nicht in ihren Angaben überein. Ersterer nimt 42 Meilen oder Cos für jeden Grad des Aequator an, letzter aber, der selber diese Meilen auf der Stelle ausgemessen, rechnet 32 gemeine Cos, und 22 Königsmeilen auf einen Grad des Aequators.

merkte Vereinigung zu erlangen, vorzüglich aber um festen Fuß im Lande eines mächtigen Marattenfürsten zu fassen, der so leicht in Bengalen streifen kann, und von diesem Lande nach Art der Maratten den Chout, oder Tribut von sechs- zehn Lac Rupien (1200,000 Rthlr.) fordert, den die ehemaligen Nabobs von Bengalen den Maratten bewilligen mußten ^{m)}). Seine Einkünfte betragen 10,800,000 Rupien, davon zieht er aus Berar über acht Millionen ⁿ⁾). Seine Kriegsmacht ist eben so ansehnlich und nur einer von seinen vielen Vasallen oder den in seinen Gebiet angesessenen Marattenfürsten, der Rajah von Cuttac, kann 30,000 Reuter stellen.

Erbfolgestreitigkeiten haben den dritten marattischen Fürsten, den Rajah von Guzeratte, sehr geschwächt, und er mußte während denselben verschiedene Städte an der Seeküste, mit ihrem Gebiet, den Engländern abtreten, wodurch er an seinen Einkünften über 1200,000 Rupien einbüßte. Allein der letzte Friede mit England hat ihm alles wieder verschafft, und die Präsidentschaft Bombay, die ihr Gebiet auf seine Kosten vergrößern wolte, hat ihm Jambosier, Ahmoob, Broach nebst verschiedenen Districten in der Nachbarschaft von Suratte wiederzugeben müssen. Zu seinem Gebiet gehört die südliche Hälfte von Guzeratte, oder was von diesem
frucht-

m) v. Verelst View p. 71. app.

n) Sullivan. p. 157.

fruchtbaren Lande südwärts des Nihieflusses belegen ist. Am eben diesem Fluß liegt auch seine Hauptstadt Brodera, welche einigen Handel treibt. Die berühmtern Handelsplätze Suratte, Broach und Jambosier gehören zwar auch zu seinem Gebiet, allein von den beiden ersten war er nie ganz Oberherr. Hier hatten die Maratten die mogulischen Statthalter nicht verjagen können, die Herren des Hafens waren, im Namen des Großmogols den Zoll einhoben, mit den Maratten aber die übrigen Einkünfte dieser Städte theilten, damit sie den Einwohnern freie Zufuhr ließen. Die Engländer aber haben 1759 aus Suratte, und 1772 aus Broach ^{o)} diese Nabobs

- o) Die Besiznehmung der Handelstadt Broach, durch die Presidentschaft Bombay im Jahr 1772 ist weniger bekannt, als andere ostindische Vorfälle. In dieser Stadt, am Nerbud:dafluß belegen, führte ein Nabob oder mohrischer Statthalter die Regierung so wie noch in der Stadt Cambay und ehemals in Surat, ohne doch dem Großmogul Tribut zu entrichten, oder ihm sonst unterworfen zu seyn. Dieser Nabob stand aber gewissermassen unter dem Befehlshaber von Suratte, dem er auch alle Jahr von seinen Einkünften 70,000 Rupien bezahlen sollte. Letztere waren aber seit vierzig Jahren nicht erlegt, auch hatte der Nabob eigenmächtig den Zoll erhohet. Als Herrn von Suratte suchten daher die Engländer den rückständigen Tribut schon 1771 mit gewaltsamer Hand einzutreiben. Sie wurden zwar zurück-

bobs vertrieben, und seitdem beide Handelsplätze in Besitz genommen. Die marattische Familie Guicamar, von welcher der jezige Rajah, Futti Sing Guicamar ein Zweig ist, eroberte Suzeratte im Anfange dieses Jahrhunderts, und wurde vom Peischwa in ihren Eroberungen bis auf den nördlichen Theil dieser Provinz, worinn die Hauptstadt Ahmedabat liegt, und wovon der Regierung in Punah alles bis Chimal gehört, bestätigt ^{p)}. Der Rajah muß für sein Gebiet jährlich 600,000 Rupien nach Punah zahlen und 10,000 Reuter zum Dienst des Peischwa bereit halten. Seine Einkünfte sind zwar nicht genau bekannt, da aber sein Land fruchtbar ist, und unter andern die beste und feine

geschlagen, doch versprach der Nabob für alle ihre Anforderungen 400,000 Rupien zu bezahlen, und von englischen Schiffen keinen Zoll zu fordern. Er hielt indessen dies Versprechen nicht. Broach ward daher 1772 zum zweitemal belagert, eingenommen und der Nabob vertrieben. Die Engländer behielten den Ort auch so lange der Marattenkrieg dauerte, haben ihn aber nachher den Maratten überlassen, die vorher schon mit dem Nabob die Einkünfte dieser Stadt und der dazu gehörigen Gegend theilten. Denn von der ganzen Einnahme dieses Orts, von 700,000 Rupien, zogen der Peischwa und der Rajah von Suzeratte 300,000 Rupien.

- p) Observations on the present State of the East India Company. p. 49.

feinste Saumgolle hervorbringt, die selbst in Asien gesucht wird, da er aus dem nördlichen Theil von Guzeratte, faust den dritten Theil der Einkünfte erhielt, so sind acht Millionen Rupien, die ihm einige geben, eher zu wenig, als zu viel. Waren doch die Prinzen dieses Hauses im Stande während ihrer letzten Familienfehde, dem Peischwa für die Bestätigung als Rajah von Guzeratte zu verschiedenenmalen von zwei bis sieben Millionen Rupien zu erlegen. Im Fall der Noth kann dieser Fürst von seinen Unterthanen 30,000 Pferde zusammenbringen 9).

Die Länder der Rajahs von Ugein und Indoor gränzen ostwärts mit dem vorbergehenden. Sie besizen den nordöstlichen Theil von Guzeratte, das nördliche Landes, und die ganze Provinz Malwa. Der letzte Rajah oder wie der gegenwärtige Fürst heist, Sakaji Holkar, besizt die östliche Hälfte von Malwa, und seine Hauptstadt Endore (Indoor), ist ein schlechter Ort, dessen Gebäude nur aus Leimbütten bestehen. Der Rajah von Ugein Mahdaji Scindia besizt ein größeres aber wenig angebautes Land. In den Waldungen findet man Elefanten, auch hin und wieder die räuberischen Kaller, d. i. Indier ohne Kultur und fast im Stande der Wildheit; die bloß vom Raube leben, und sonst im südlichen Decan sehr zahlreich vorhanden sind. sind

9) v. Reports of the Secret Committee. Vol. 5. App. 192.

sind die Länder beider Fürsten und Europäern wenig bekannt, wenn gleich in denselben viele grosse und in der indischen Geschichte nicht unberühmte Städte, wiewol in Ruinen liegen. Ugein, die ehemalige Hauptstadt von Malwa, Mahdaji Scindias Residenz, ist ein alter Ort, der, trotz marattischer Verwüstungen, in seinen halb verfallnen Steingebäuden manche Spuren der Kultur und Sittenveränderungen zeigt, welche die Mohren, oder die Mohammedanischen Eroberer über Hindostan verbreitet haben, und die sich bei den Hindus doch mehr in Gebäuden und den Sitten der Grossen finden, als man nach ihrer so sehr berufenen Absonderung von Fremden vermuthen sollte. —

Beide Fürsten, Lufajih Holkar und Madajih Scindia, haben von allen Maratten Rajahs in der neuesten ostindischen Geschichte das mehrste Aufsehen gemacht. Sie haben eigentlich die bisherigen, freien oben bemerkten Rajahuttischen Fürsten (S. 5.) dem Peischwa halb und halb unterwürfig gemacht. Sie waren es, die 1772 Delhi eroberten und den jezigen Grossmogul, den die Engländer entweder nicht auf den Thron setzer Vorfahren erheben wollten, oder nicht konnten, zum Kaiser von Hindostan machten, und beide Fürsten, die wenigstens hunderttausend Reuter aufbringen können, sind jezt die wichtigsten Vertheidiger des jungen Peischwa, oder der marattischen Grossen, die in Pu-

Gesch. der Maratten. B nah

nah einander von der Vormundschaft eines Knaben zu verdrängen suchen, der einmal Vormund eines eben so unmündigen, aber noch nicht erwählten Maharajah in Setterah werden soll ^{r)}.

Ausser diesen Fürsten, deren Länder und Macht, wenn wir sie in Europa genauer kennten, manchen wol den königlichen Titel erwerben möchten, regieren theils innerhalb ihres Gebiets, theils an ihren Grenzen, andere Fürsten entweder als Vasallen des Peischwas, oder desjenigen Marattenfürsten, an dessen Gebiet ihre Besitzungen stossen. Von diesen sind jetzt die Bekanntesten, oder von diesen haben an den neuesten Händeln ihrer Nation nur zwei Fürsten in Decan, und zwei in den Eroberungen der Maratten im eigentlichen Hindostan Theil genommen.

Morarirow, oder Morarirow Gosparah ist von ihnen der wichtigste. Er hat zwar nicht thätigen Antheil gleich den vorhergehenden an allen bürgerlichen Gährungen unter seinem Volk genommen, desto berühmter aber ist er in den carnatischen Kriegen geworden, wo er bald mit Hyder Ally Krieg allein führte, bald den Feinden dieses Fürsten Beistand leistete. Er eroberte nach der Ermordung des Subah von Decan Nasir Jung's 1750, die Länder der Patanischen Rabs in Carnatic, Canul, Cudapah, nebst einem Theil von Mysore oder Tippe Sahib's Ländern. Daher war Hyder Ally der Vater dieses Für-

r) v. Sullivan. p. 158.

Fürsten mit ihm eigentlich in Krieg verwickelt, so oft die Maratten von den Engländern gegen Mysore aufgehetzt wurden, oder die erstern es wagten unter dem Namen Chout, Kriegssteuern jenseit des Christnastuffes einzutreiben. Was Hyder Ally zwischen 1770 und 1775 den Maratten entriß hat, oder was jetzt seinem Nachfolger Tippu Sahib, von den patanischen Rajahschaften, südwärts des Christnastuffes gehört, hat dieser Fürst eigentlich verloren. Seine Hauptvestung heist Gatti (Gutty), von dem ein besonderes Gebiet zwischen Aboni und Carnatic, den Namen führt. Vor diesen Zertrümmerungen seines Gebiets, das er vielleicht, wenn die neuesten Englischen Nachrichten die Siege der Maratten über Tippu Sahib nicht zu sehr erheben, wieder erobert haben kann, stiegen seine Einkünfte auf zehn Millionen Gulden.

Der andere Marattenfürst in Decan ist der kleine Bomsulo. Hyder Ally und die Portugiesen, deren Hauptstadt Goa an sein Gebiet stößt, haben ihn aber während der Unruhen in Punah sehr in die Enge getrieben, und die letztern ihm im vorigen Jahr einen ansehnlichen Theil seines Gebiets entriß, weil er vom Peischwa, seinem Lehnherrn, keine Hülfe erhalten konnte. Warree etwa zwei Meilen von den Gaus oder grossen Gebirgen belegen, die Decan von Norden gegen Süden durchschneiden, ist seine Hauptvestung, auch gehört ihm Warree ein befestigter Ort an der Seeküste,

nebst dem Hafen Bingorla, den die Engländer während des letzten Marattenkrieges eine Zeitlang besetzt hatten. Seine Einkünfte stiegen vor dem Kriege mit den Portugiesen auf 300,000 Thaler.

Von den Marattenfürsten an den nördlichen und östlichen Grenzen dieses Landes sind der Rajah von Calpi und von Sagur die bekanntesten. Erster ist ein Nachbar der Engländer, und der Fluß Jumna scheidet sein Gebiet, das nach Kennel mit dem Lande Wales einerlei Größe haben soll, von Auhd, einer den Engländern jetzt unterwürfigen Provinz. Sein südlicher Nachbar ist der Rajah von Sagur, dessen Gebiet, einen Theil der ehemaligen Provinz Malwa ausmacht, und mit den Rasbutten in Bundelcund, und dem Rajah von Ugaïn zusammenstößt.

Obgleich den Maratten nicht nur ein ansehnlicher, sondern ein sehr fruchtbarer Theil von Indien gehörte, der sonst mit seiner Baumwolle, Indigo, Opium und andern Waaren grossen Handel trieb, so hat sich der Wohlstand dieser Länder unter ihrer Herrschaft sehr vermindert, und den ehemals blühenden Handel von Guzeratte beinahe ganz zerstört.⁸⁾ Die feinen baumwollenen Musline, die jetzt Bengalen und Masulipatan ausführt, wurden sonst meistens aus den Handelsstädten des cambayischen Meerbusens geholt, da sie jetzt nur rohe Baumwolle, oder grobe baumwollene Waaren verkaufen. Auch die

8) v. Anquetil du Perrons Reisen. p. 323.

die Europäischen Handelsgesellschaften haben bei den Maratten wenig Absatz, wie sich aus der einfachen Lebensart der meisten Maratten schon im voraus schliessen läßt, und nur die unter ihnen wohnenden Mohren unterhalten einigen Handel. Diese Mohren sind überhaupt unter diesen eifrigen Hindus zahlreicher als man glauben sollte, und die Maratten haben hin und wieder vieles von ihrer Lebensart angenommen. Sewagi, der Stifter des Marattenstaats führte bei feierlichen Gelegenheiten alle Emblemen der mogolischen Nabobs den Fischkopf auf einer Lanze die Wageschale zc. ¹⁾, und seine Nachkommen in Setterah pflegten die Regenten oder Peischwas, mit allen Cerimonien in ihrer Würde zu installieren, als am Hofe zu Delhi, bei ähnlichen Vorfällen gewöhnlich waren. Selbst unter den Marattischen Armeen dienen viele Mahometaner. Die Besatzung, welche 1780 Ahmedabat, die Hauptstadt von Guzeratte vertheidigte, bestand größtentheils aus Arabern und Mohren von Scindhy, und selbst in Punah dienten Araber während des letzten Krieges unter den Haustruppen des Peischwa.

Die vornehmste Stärke der Maratten besteht in ihrer zahlreichen Reiterei, und durch diese haben sie allein die grossen Eroberungen in Malwa und Decan gemacht, wo Klima und Boden

B 3

t) v. Fryers travels. p. 81. Hyder Allys Leben. S. 226.

den die Pferdezuucht verhindert, wo die Großen nur arabische und persische Pferde zu den theuersten Preisen^{u)} kaufen können, und daher in ihren Kriegen entweder Maratten, Patanen oder andere nordliche Reuter in Dienste nehmen mußten. Dahero waren die Länder der Rasbuttischen Fürsten, aus denen die ersten marattischen Heerführer auf den Raub auszogen, immer wegen ihrer raschen und dauerhaften Pferde und der guten Weide berühmt. Vor allen der Rajah von Chitore, der in seinen Gebirgen oft 40 bis funfzigtausend Pferde zog, und außer diesen eine Reuterei von 20,000 Mann und darüber hatte^{r)}. Sobald daher Sewagi der

Stif

u) s. Hyder Allys Leben 2 Th. S. 63. n. 6.

r) Der Verf. des Sommario de Regni e popoli Orientali, beim Ramusio T. I. p. 352. der um 1521 schrieb, bemerkt dies schon von den Rasbutten, die er Rebuttes nennt. *Quelli che lavorano la terra, hanno molti Cavalli, e Cavalle, e vanno come fanno gli Arabi rubando. — Son valenti Cavalieri e la maggior Parte adoprano Cavalli nelle guerre.* Ein gleiches sagt von diesem Rasbuttischen Fürsten der Engländer Wilhelm Fitz, der 1607 Indostan bereisete. *There is also betwixt Cambaya and Trage a certain Rajah who is said to have a Race of horses not equalled in the East each valued at 15000 Rupees, reported to be much Swifter than the Arabian, and able to continue with reasonable speed a whole day,*

wil

Stifter des Marattenstaats einen Theil von Vijapur erobert hatte, suchte er in den Gegenden Gauts, die gute Weide hatten, Stutereien anzulegen. Er hatte dergleichen im nördlichen Hindostan bei Deur in der Nachbarschaft seiner Festung Jeneahgur, und Danquetil fand 1759 auf seiner Reise von Suratte nach Bassih, (Bazaim) bei Kausari fünf Meilen südwärts von Suratte ähnliche Stutereien der Maratten.

Diese Reuterei der Maratten besteht jetzt entweder in den Contingenten der mit dem Peischwa verbundenen Fürsten, oder den Freiwilligen, die in Hoffnung Beute zu machen, seine Armee verstärken. Bei den meisten marattischen Reutern ist ein Pferd ihr ganzer Reichthum, daher sie ernstliche Gefechte möglichst scheuen, und den Feind entweder durch Ueberfälle oder Streifereien zu schaden suchen. Der größte Theil geht auch gemeinhin, am Ende des Feldzugs, wieder zu Hause, um seine Felder zu bestellen. Sie sind bald mit Bogen bald mit Feuergewehr bewafnet, doch besteht ihr Hauptangriff im Säbel. Vor Anfange eines Gefechts pflegen sie sich oft in Bang *) zu berauschen, einem Getränke aus

B 4

indi

without drawing a bitte. Mehr hieher gehörige Stellen in eben dieser Reise, (Purchas Pilgrims. T. I. p. 424. 425. 436.).

*) Bang est le suc d'un Plante des Indes semblable au Chanvre. On le mele avec l'opium

indischen Hanf, Opium und Arrak bereitet, welches auf eine Zeitlang ganz wütend macht. Gepäcke beschwert die marattischen Heere eben nicht. Die Grossen und Befehlshaber führen zwar Elefanten, Camele und Wagen auf ihren Zügen mit, allein der grösste Theil des Heers ist mit dergleichen Bequemlichkeiten unbekannt, und reitet nackt, oder elend bekleidet einher. Statt des Turbans tragen die meisten nur ein Stück groben Musselin um den Kopf gewickelt, und ein leichter Mantel, Pamreeh genannt, deckt ihre ganze Blöße. Sie hassen, wie die meisten Indus, alle Fleischspeisen, wenn gleich die Kasbutten in diesem Artikel weniger strenge seyn dürfen, nur etwas Reis, nebst einer ledernen Wasserflasche, von ihnen Metarrah genannt, ist alles, was sie bei sich führen. Ihre Sprache ist so wie die Sprache aller Hindus, die mit Fremden wenig Gemeinschaft haben, eine Tochter des Schanskrit, oder der ältesten geschriebenen Landessprache

plum et l'arac. Cette boisson rend furieux et insensible v. Lettres edifiantes T. 15. S. 131. Man kann diesen Hanf auch rauchen, wie Marsden in der History of Sumatra p. 76. versichert. The cannabis or hemp called ganjo by the Malays is cultivated in quantities, not for the sake of making rope, but for smoking, and it that state is called *Rang* and has an intoxicating quality. S. ferner Pallas nordische Beyträge. Th. 3. S. 86.

die Hindostans, und soll dieser Mutter näher als die Sprachen in Bednur, oder Canara kommen ¹⁾. Ihre sonst rohe Tactic haben sie durch mohrliche Soldtruppen, und europäische Ueberläufer verbessert. Bei ihren Armeen, die ehemals ganz aus Renterei bestanden, dienen jetzt Bataillons disciplinirter Seapois, sie können besetzte Oerter regelmäßig belagern, und 1740 eroberten sie Bassin, nach einer ordentlichen Belagerung von den Portugiesen.

Unter ihren heutigen Namen erscheinen die Maratten erst in der Mitte dieses Jahrhunderts, und Frazer in seinem Leben Nadir Schahs, ist der erste mir bekannte europäische Schriftsteller, der dieses Volk unter dem Namen der Maratten erwähnt ²⁾. Andere Schriftsteller über Indien, und Reisebeschreiber, die von ihren Verwüstungen und Seeräubereien reden, nennen sie entweder Kasbutten, wie von den Schriftstellern des sechszehnten Jahrhunderts geschieht, oder legen ihnen andere jetzt ungewöhnlich gewordene

B 5

Ma

1) v. Ormes Fragments. Notes p. LI.

a) Der englische Arzt Fryer, der von 1673 bis 1681 in Ostindien war, und selbst in Handelsangelegenheiten an Sewagies Hof geschäft wurde, redet von den Maratten, aber nur unter dem Namen Sewagis. Doch ganz zufällig braucht er einmal das Wort Maratten, indem er von ihrer Sprache redet, they tell their tale in Maratty. v. Fryers new account of East India and Persia. p. 80.

Namen bei, z. B. Sewagies, d. i. Sewagies Leute oder Gefolge ^{b)}. So nennt sie Hamilton der erste indische Reisebeschreiber unter den neuern, der dies Land genau und richtig beschrieb, in Suratte ein Augenzeuge ihrer Verwüstungen war, und selbst mit einigen dieser Räuberbanden fochte, Ganims. D' Anquetil giebt den Maratten eben diesen Namen ^{c)}, und noch 1760. nannte man sie in Suratte so ^{d)}. Hamiltons Ganims oder Ganimen bestanden aus verschiedenen räuberischen Horden, Barrels, Kasbuten, Coulies, Patanen, und Gracias, die theils in Suratte theils in der benachbarten Provinz Ugimere wohnten und den Handel dieser Provinzen manigfaltig störten. Alle diese Freibeuter waren Hindus, und erleutern die schnellen Eroberungen der Maratten, in den westlichen nie ganz unterworfenen Provinzen des mogulischen Staats, weil sie unter Sewagis Anführung nur was sie sonst einzeln unternahmen, fortsetzten, Carawanen auszuplündern, Seeräuber zu treiben, die Handelsplätze zu brandscha-

zen,

b) Vischer ehemals holländischer Prediger zu Cochin, beschreibt sie in den malabarischen Briefen. S. 70. Marasynsche Struikroovers van Mara Rogia, (Maha Rajah), Rebell die met stroepen en brant schatting tegens t' Mogolsche Ryk onttruff.

c) Reisen S. 402.

d) Grotes Voyage to the East Indies. V. I. P. 147.

jen, und des Großmoguls Unterthanen zu beunruhigen. Die Barrells bewohnten noch ihm die Seerküste von Guzeratte zwischen Diu und Sogo, und waren Seeräuber. Die Coulis bewohnen noch den östlichen Theil von Guzeratte. Tiefenthaler schildert sie als ein rohes barbarisches Räubervolk, das seine eigenen, den Maratten aber unterworfenen Fürsten hat, und wahrscheinlich mit den halbwildern Waldleuten, in Madure, Marwar und im südlichen Carnatic, Kaller, (Kooleries) genannt, die noch eben dasselbe Gewerbe treiben, zu den ganz ungebildeten Hindus gehört, und ihre alte Rohheit noch nicht abgelegt haben. Dem Barros zufolge waren Coulies lange vor dem Einfall der Mogolen dem Guzerattischen Handel gefährlich, und bei ihnen findet sich die erste Spur des sogenannten Chouts, eines Tributs, den die Maratten noch von ihren Nachbarn erheben und wovon weiter unten die Rede seyn wird ^{c)} Die Patanen oder die mohrischen Nasbutten sind ein bekanntes Afsianisches Volk, das lange schon in der indischen Geschichte glänzte, auch ehemals in Guzeratte sich ausgebreitet hatte, jetzt aber der Maratten gefährlichster Nebenbuhler geworden ist. Die Gracias nennt Hamilton, die alten Landeigenthümer in Guzeratte, die sich bei ihrer Unterwerfung, vom Kaiser Acbar, die Einkünfte von ihren Gütern auf immer ausbedungen, aber von den
mogo

c) v. Barros Decadas da Asia. Dec. 4. p. 298.

mogolischen Rababs bald daraus verdrängt wurden, und aus Noth und Rache Räuber werden mußten. Ihre Nachkommen sind noch unter diesem Namen in der Nachbarschaft der Handelsstadt Broach vorhanden ^{f)}. Woher der heutige Name der Maratten seinen Ursprung habe, den sie selber nicht leiden können, sondern dafür lieber Decani oder die südlichen hüren ^{g)}, ist eben sonnen-
 gewis, als wenn sie zuerst unter selbigen bekannt geworden. Doch unter den verschiedenen Hergleitungen verdienen folgende beide den mehrsten Beifall, die den Namen dieses Volks, entweder aus den indischen Worten, Maha Gros, und Kattor, aus welchem Geschlecht ihre ersten Heerführer stammen, oder dem Titel ihrer Fürsten Maha Rajah zusammensetzen.

Die Vorfahren der Maratten, die Rabbuten, waren seit den ältesten Zeiten wegen ihrer kriegerischen Tapferkeit und Hang zum Rauben und Plündern berühmt, den sie auch, so weit die
 Ge.

f) Unter andern schreibt der President von Bombay in den Reports from the Committee of Secrecy. Vol 5. app. 147. von einem District in der Nachbarschaft von Broach, the whole district is poor, and bare of Inhabitants and more over! liable to continual depredations from the Bhills, and disputes with the Gracias. Von diesen Räubern s. auch Les Voyages de Mr. de Thevenot. T. V. p. 41.

g) v. Sullivans Observations. p. 119.

Geschichte ihres Vaterlandes reicht, zu Wasser und Lande zu befriedigen suchten. Höchst wahrscheinlich waren daher die Seeräuber, die seit den ältesten Zeiten die indischen Gewässer unsicher machten, Maratten, da ihre Raubnester im alten Marattenlande lagen, und die hentigen Bewohner desselben diese Lebensart, wenn sie können, noch fortsetzen. Schon der Naturforscher Plinius erzählt, daß sie von einem Seehafen Nitrias, den Danville ^{h)} mit wahrscheinlichen Gründen in der Nachbarschaft von Choul. setzt, den indischen Handel störten; andere römische und griechische Schriftsteller gedenken eben dieser indischen Seeräuber, und der Erdbeschreiber Ptolomäus setzt in Concan einen ganzen Corsarenstaat ⁱ⁾. Wie Marco Polo hernach 1252 Asten bereisete, waren diese malabarischen und guzerattischen Seeräuber so furchtbar, daß sie hundert Raubschiffe und darüber ausfenden konnten ^{k)}. Weder die Araber, die damals Herren des indischen Handels waren, noch die Portugiesen, die solchen im sechszehnten Jahrhundert an sich rissen, konnten ihre Seeräubereien stören, und die europäischen Beobachter des indischen Handels

h) Memoires sur l' Inde. p. 104. 106.

i) v. de Schmidt de Commerciis et navigationibus Prolemaeorum in ej. Opusc. p. 170.

k) v. Marcus Paulus Venetus de Region. Oriental. edit Muller. S. 152. 153.

dels in diesem Jahrhundert bemerken häufig den Schaden, die Kasbutten zu Wasser und zu Lande den Handelsleuten zufügten ^{l)}. Die Portugiesen verminderten zwar durch ihre besser bewafneten und bemannten Schiffe, und ihre Niederlassungen auf der Küste Guzeratte, diese Räubereien ^{m)}; jagten auch ihnen, wie hernach Holländer und Britten, oft die reiche Beute wieder ab. Allein ganz wurden sie nie aus ihren Schlupfwinkeln verjagt, und wenn etwa die Zahl der Seeräuber im Meerbusen von Guzeratte abnahm, so wurden wieder unter den Maratten und Hindus auf der Küste Malabar andere Seeräuber ⁿ⁾ mächtig, unter denen bis 1755, der Maratte Angria vorzüglich berühmt war. Andere Kasbutten wurden zu Lande

l) Der schon angeführte Verf. des *Sommario de Regni e popoli Orientali* beim Ramufio T. I. p. 352 sagt von den Kasbutten oder einem unter ihnen wohnenden Stamm, den er *Motages* nennt. *La maggior parte sono corsari, che con barche piccole, vanno rubando quanti trovano in mare, e alle volte con buon vento se ne vengono fino in Ormuz e entrano nello Stretto e assaltano i naviganti, portano spade anche e lance non sono molto domestici.*

m) v. *Voyage de Pyrard*. p. 241. 243. *Joh. van Twist generale Beschryvinge van Indien* Amst. 1648. p. 72.

n) *Hamilton* T. I. 243. *Observations on the present State of the East India Company*. p. 59. *D'Anquetils Reisen*. S. 299.

1-3/29/29
 Lande eben so gefährlich. Nicht nur die Caravanen, welche von Cambay, Suratte, Broach und andern Handelsstädten dieser Gegend nach Delhi, Agra und anders wohin zogen ^{o)}, wurden von ihnen und den mit ihnen verwandten Coulies und Gracias ausgeplündert, sondern sie drungen diesen Handelsstädten einen jährlichen Tribut ^{p)} ab, wenn sie ihre Kaufleute unbeschädigt reisen, oder Waaren und Lebensmittel vom Lande in diese Städte ließen.

Aber vor Sewagi, der 1660 den größten Theil dieser lange furchtbaren Räuber vereinigte, den Großmogul überall in seinen weitläufigen Staaten angriff, und ihm dadurch vorzüglich verhinderte, seine Herrschaft bis Cap Comorin der südlichsten Spitze von Decan auszudehnen, lebten die Maratten, ohne auf Eroberungen zu denken, in unzählige Häufen vertheilt, die mit einander in keiner genauen oder dauerhaften Verbindung

o) v. Mandelslohe ostindische Reisen. S. 49.

p) Von der Handelsstadt Suratte erhalten die Maratten gegenwärtig noch 1,250,000 Rupien, die sie selber aus dreißig zu dieser Stadt gehörigen Districten heben. Außerdem muß ihnen der Nabob des Hafens, welche Stelle seit 1759 die Engländer bekleiden 300,000 Rupien bezahlen. Aus gleichem Grunde bezahlt ihnen die Handelsstadt Broach 300,000 R., welche der Veischwa und der Nabob von Guzeratte unter sich theilen. v. Append. 59. to the fifth Report of the Committee of Secrecy.

Bindung standen, oder sie dienten als Rasbutten unter ihren Rajahs, oder geringern Anführern, dem Großmogul, und andern mohrischen Fürsten, als Miethsoldaten. Ein solcher Anführer war der erste bekannte Anherr des angeführten Stifter des Marattenstaats, dessen Namen aber und Zeitalter bis jetzt noch allein aus leicht zu erklärenden Gründen sehr zweifelhaft ist. Sewagis Anherren machten in ihren Tagen kein so grosses Aufsehen, als viele ihrer Nachkömmlinge: Sie waren nicht wie diese, Anführer eines zahlreichen Volks, sondern nur Befehlshaber einzelner Schaaren in Diensten indischer Fürsten, die der Geschichtschreiber ihres Zeitalters nicht bemerkte, weil sie sich nicht durch ausserordentliche Thaten auszeichneten, und die man hernach erst der Vergessenheit zu entreissen suchte, wie es aus Mangel an Nachrichten, zu spät war, auch nur ihre Namen aufzufinden. Die Geschichte der Maratten hat dies daher mit der Geschichte fast aller Staaten gemein, daß die Vorfahren ihrer Regenten in einer ewigen Vergessenheit schlummern, oder aus willkürlich angenommenen ja gar erdichteten Personen bestehen, die mit dem Brutus in England, oder Ezech und Lech der Sklaven gleichen Ursprung haben 9).

Ra-

9) Viele indische Geschichten nennen nach der Weise der europäischen Chronisten des Mittelalters, den Stammvater ihres Volks. Dieser hatte vier

Rajah oder Ranah Bheem, Fürst von Udipur, ist der älteste bekannte Anherr der Marattenfürsten. Er lebte wahrscheinlich wie die Portugiesen Indien zu besuchen anfangen, und war im sechszehnten Jahrhundert, wie nachher immer die Bergfürsten von Ebitor, berühmt. Sein Gebiet war damals von grösserm Umfange als jetzt. Barros nennt ihn unter den drei vornehmsten und mächtigsten Fürsten, die Hindostan zur Zeit des Einfalls der Mogolen beherrschten, wels

vier Söhne, die, wie ihre Namen zeigen, die Hauptlandes: Eintheilungen personificirt vorstellen. Sie hießen Purib (das eigentliche Hindostan) Bang (Bengalen) Decan (Südiindien S. oben Note 9) Narwaal (Guzeratte). Decan hatte drei Söhne Marbat (Canara) und Teling (Golconda). v. Ormes. Fragments Notes. p. LIII. Verfasser, die weniger fabeln, lassen Sewagis Vorfahren so auf einander folgen. Kerr nennt sie 1) Rhumba, 2) Sumba, 3) Sewagi. (Historical Narrative of the rise and rapid Advancement of the Marattah State. Lond. 1782. p. 3. 6. Bei Fryer in seinen schon angeführten Reisen S. 171 und den Verf. der Alg. Weltk. die ihm folgen (Th. 23. S. 359.), heissen eben diese Regenten 1) Banguji, 2) Chasfi, 3) Sewagi. Sullivan, der in seiner Analysis of India p. 120. höher als irgend jemand Sewagis Genealogi verfolgt hat, nennt sie 1) Khana Bheem, 2) Bagh Sing, 3) Maluji, 4) Shaji, 5) Sewagi.

Gesch. der Maratten.

welches auffer dem Rajah von Chitor, der Samorin von Malabar, und der König von Bidnagar oder Chandegerri waren. Der Rajah von Chitor, dem eben dieser Schriftsteller den Beinamen Sanga beilegt, der so viel als Kaiser bedenten soll, wahrscheinlich aber der unter den indischen Fürsten so gewöhnliche Name Sing ist, konnte damals 200,000 Reuter ins Feld stellen, woraus sich schon auf den Umfang seiner Länder schliessen läßt, da der jezige Rajah nur etwa 30,000 zusammenbringen kann. In seinem Lande wurden damals funfzigtausend Ortschaften bloß in den Gebirgen gezählt, jedes wenigstens von funfzig erwachsenen Einwohnern, so daß er allein in diesen Gebirgen, wodunter Barros wahrscheinlich die von Marwar versteht, 2,500,000 Unterthanen hatte ¹⁾. Die Nachkommen dieses Rajah haben den Mogolen immer tapfer widerstanden, und sind nie von ihnen ganz bezwungen worden. Sultan Akbar eroberte zwar zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts ihre uralte Residenz Chitor, ließ die Bestungswerke in die Luft sprengen, und zwang den Rajah den Siz seiner Herrschaft nach Udipor, fünf Tagereisen weiter in die Gebirge, zu verlegen. Allein unter Akbars Nachfolger waren die Mogolen schon von den Rasbutten wieder aus ihren Eroberungen vertrieben, und Sultan Jehangir zerstörte Chitor zum zweitemal. Unter Aurungzebe ward diese Stadt

1681.

1) Barros Depada quarta da Asia. p. 201.

1681 zum drittenmal erobert, damals aber ganz verwüftet. Er ließ alle Pagoden, alle Wohnungen niederreißen, und die Einwohner tödten oder verjagen, indessen der Rajah blieb unbezwungen in Udipor, welches seitdem seine Residenz geblieben *).

C 2

Nana

- *) S. Orme Fragments. p. 139. Von allen europaischen Reisebeschreibern des vorigen Jahrhunderts, hat keiner von diesem Fürsten so genaue Nachricht gegeben als Johann von Erwit, holländischer Resident in den Factorien Amadabat, Cambaya und Broach. Er sagt in seiner Generale Beschryving van Indien, Amst. 1648. p. 16. Niet verre van Amadabat (der Hauptstadt von Guzeratte) beginnen de Bergen *Marwar* welken een hoop woest Land begriepen (Hawkins ein Engländer, der um eben diese Zeit in Indien war, nennt sie beim Purchas. P. I. p. 223. *Marwar a desart rascally way full of thieves*) want sie strecken haer wel 150 Cos langens den Weg van Agra ende naar Ouyen, (*Ugen, Eugen*) omtrent 200 Cos, die man niet kan passeeren vant hoge gebergte, op wiens top een onwinbar Kasteel *Gurchitto* genaemt gebouwt is synde de Sitplaets van Rana een van de treffelykste Radjas ofte Koninkers, dee zertyds de Koningen van *Pattan*. (So heist noch eine alte Stadt im nordlichen Guzeratte, wo damals vielleicht die Lanscherrn residirten) nochte den grooten Mogul niet en heft konnen dwingen. Dewyle de Indianen twelke alle te samen
bey-

Rana Bheem Rajah von Udupur, dessen Zeitalter im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts fällt, hinterließ zwei Söhne, Ram Sing, der ihm in der Regierung folgte, und Bagh Singh

heydenen syn, eertyds dese Prinzen so veel Eere bewyzen, als die van Rome haren Paus. Syn Herschappye is over all ghesloten, door het Ghebergte, door men qualik opkomen kan, ofte so daar noch eenigen toegang was, dat is door Konst sterk ende genoegsam onwinbaar gemaakt. Dese Rajah segt man in korten tyd 120,000 Paarden te Velde brengen kan. Die Vestung Gurchitto, dieses berühmten Ratsbattischen Rajahs Residenz, kennt auffer unsern Verf. keiner unter diesen Namen als Manouchi, der sie ebenfals auf seiner Chartre von Hindostan verzeichnet hat, und Tosi, in seiner weitläufigen aber zur Geographie von Hindostan gar nichts Zweckdienliches enthaltenden *L' India Orientale, descriptione geografica e historica*. Roma. 1676. T. I. p. 33. Ich habe lange über diese unbekante von andern Beschreibern Indiens nie. erwähnte Vestung viel vergeblich nachgesucht, und nachgeschlagen, bis ich in den *Observations on Finches Journal in Purchas Pilgrims*. T. I. p. 434. fand, daß Gurchitto nichts anders als das bekante Chitor seyn konnte. Twist und Manouchi haben diesem Ort nur die gewöhnliche indische Endung Gur. d. i. Vestung, die vielen Ortternamen wie Joinasgur, Soangur u. angehängt ist, vorangesezt. Der vorher angeführte Engländer beim Purchas nennt den Ort Chitore Gur.

Singh einen kriegerischen Prinzen, der in Diensten irgend eines mächtigen Fürsten sein Glück versuchen wollte. Er wandte sich nach Decan, das damals vier mohrische Beherrscher, die Abtugge von Bisapur, Chandes, Telinga (Golconda) und Berar ausser andern geringern mohrischen Nabobs, und indischen Rajahs hatte. Sullivan nennt den Fürsten Ali Mohur, in dessen Diensten damals Bagh Sing trat. Weiter wissen wir nichts weder von diesem Fürsten noch von den Thaten seines Kasbuttischen Befehlshabers, als daß der erste damals in der Provinz regierte, welche nachher den Namen Dowlatabat erhielt, wahrscheinlich also ein Vasall der Könige von Chandes oder Berar war. Denn Bagh Sing erhielt von ihm zur Belohnung seiner Dienste ein Lehn in der Gegend der heutigen maratthischen Hauptstadt Punah. Dieser nahm nachher den Namen Dhonsillah an, (Donsulo) der so viel bedeuten soll als ein Speer in der Brust eines Feindes ¹⁾, den noch bis auf den heutigen Tag verschiedene Marattenfürsten führen, und erzeugte in seiner neuen Herrschaft zwei Söhne Malaji und Bumbaji, die hernach ihres Vaters Handwerk fortsetzten, und mit einer Schaar kriegerischer Kasbutten in Bisapur, Dowlatabat und Concan umherstreiften. Bumbaji, einer von diesen Brüdern, ist vielleicht mit Kumba eine Person, den Kerr Sewagis Großvater nennt,

1) Sullivan. p. 120.

nennt, und dessen Thaten Fertigkeit in seiner von Hrn. Dow. nachher übersetzten Geschichte von Hindostan beschrieben haben soll, die ich aber nicht darin habe auffinden können.

Zu den Zeiten dieser Brüder war das nördlichste von den vier mohrischen Königreichen in Decan, das Reich Chandes, das auch ausschließlich den Namen Decan führte, in grosser Verwirrung. Es war mit dem benachbarten Reiche Suzeratte in unglückliche Kriege verwickelt, in welchen Dowlatabat, eine der Hauptfestungen verloren gieng, dies geschah vor 1528 ^{u)}. Es scheint, daß die Regenten von Bisapur sich diese Unruhen zu nutze machten, und ebenfalls Chandes bekriegten, ja so gar die mit ihren Ländern gränzende Provinz Dowlatabat sich nachher zinsbar machten. Jadorae, oder wie Kerr ihn nennt, Nullie Umber, der nachher Statthalter von Dowlatabat ward, hörte bald auf den versprochenen Tribut zu bezahlen, nahm aber beide Brüder in Diensten, wie Bisapur den Tribut mit gewaffneter Hand beizutreiben suchte, und schlug mit ihrer Hülfe den Feind zurück. Der König von Bisapur fieng hierauf geheime Unterhandlungen mit ihnen an ^{r)}, warf ihnen vor, daß sie einen Slaven gegen seinen Oberherrn beschützten, und versprach ihnen die Hälfte des Schazes zu geben, der in Dowlatabat gefunden würde, wenn sie in seine Dien-

u) Barros quarta Decada da Asia reformada por I. B. Lavanha. p. 298. r) Kerr p. 8.

Dienste treten würden. Bumbaji verlangte dagegen ein Stück Landes entweder in Dowlatabat oder Bisapur belegen, weil aber der König nichts von seinen Ländern missen wollte, so versprach er ihm den Chout, oder vierten Theil seiner Einkünfte, eine Abgabe, die jetzt die Maratten von mehreren Ländern fordern, und wie oben bemerkt worden, ein in Indien gewöhnlicher Tribut zu seyn scheint, um Räuber und Feinde abzukaufen. Bumbaji verließ oder verrieth vielmehr seinen alten Bundsgenossen an den König von Bisapur, Tadorae ward also geschlagen, die Hauptstadt erobert und der Raub mit den Kasbutten getheilt.

Beide Geschichtschreiber der Maratten Kerr und Sullivan, deren Erzählungen ich bisher gefolgt bin, und so viel es sich thun ließ zu vereinigen gesucht habe, weichen in der Folge so weit von einander ab, daß jeder von ihnen von andern Zeiten, Personen, und Gegenden zu reden scheint, wie dies überhaupt der Fall ist, wenn man Geschichtschreiber, die von Indien handeln, Europäer und Nichteuropäer unter einander vergleicht. Ich werde daher, so wie sich die Geschichte der Maratten aufzuhellen anfängt, oder bis Volk, nicht mehr als ein bloß Kasbuttischer Räuberschwarm, oder ein Haufen Miethsoldaten, mächtiger und in die Geschichte ihrer Nachbarn mehr verflochten wird, Herrn Sullivan vorzüglich zum Führer wählen, und aus Kerrs historischen Bericht vom Ursprung des Maratten-

staats solche Begebenheiten einschickten, was er entweder Vorfälle genauer detaillirt, oder ich mir überzeugen kann, daß sein persischer Führer eben die Zeiten und Personen meint, die sich in den andern Quellen marattischer Geschichte finden. Herr hat blos einen ungenannten persischen Gelehrten zum Führer gewählt, der die von ihm edirte Geschichte der Maratten, aus andern gleichfalls ungenannten Schriftstellern seiner Nation aus mündlichen Erzählungen, aus dem, was ihm von den Maratten aus eigener Erfahrung bekannt war, zusammensetzte. Weil aber der Verf. bei der Bearbeitung und Ordnung seiner Materialien so wenig Genauigkeit zeigt, Zeiten und Personen untereinander wirft, häufig erweisliche Unrichtigkeiten begeht, und mit andern Berichten nicht zu vereinigen ist, haben ich Orme und Sullivan bei ihren ähnlichen Untersuchungen gar nicht einmal zu Rathe gezogen.

Während des Krieges in Dowlatabat, war der alte Bagh Sing gestorben, und beide Brüder erbten seine Schätze und Länder. Sie verbanden sich nun mit einem berühmten Freyherrn Nimalgur, der einige Schaaren guter Reuter befehligte, auch trat ein reicher Kaufmann mit ihnen zusammen, der ihr Schatzmeister ward. Maluji gieng zuerst zu Felde, und zog mit 3000 Pferden längst dem Fluß Conda veri nach Dowlatabat. Von hier schrieb er an Nizam Shaw, den König von Golconda, oder wie

wie er damals noch hieß, Tellingana, der die Stadt Dowlatabat dem Könige von Bisapur wieder entrisen hatte, drohete auf die übermüthigste Art, die Moscheen in Decan mit Schweinsblut zu verunreinigen, wofern er gewisse Forderungen nicht erfüllen würde. Nizam Shaw dadurch in Furcht gesetzt, bewilligte was er verlangte, unter andern auch, daß Shaji, Maluji's Sohn mit der Tochter des vorhererwähnten Statthalters von Dowlatabat Jadorae, vermählt werden möchte. Die Heirath kam zu Stande, Maluji, nebst seinen Anhängern, nahm Besitz von Dowlatabat, und beide Brüder starben hier im hohen Alter, etwa während des ersten funfzig Jahre des vorigen Jahrhunderts. Unter diesen beiden ersten Anführern der Maratten, die zwar schon ein ansehnliches Gebiet besaßen, das aber, wie es scheint, ihnen noch nicht erblich gehörte, weil es in einer Provinz lag, die so oft ihre Oberherren veränderte, auch ihnen so oft von dem Großmogul entrisen ward, findet sich schon die Würde eines Peischwa oder ersten Minister, und Dusa Gobind bekleidete bei ihnen diese Stelle.

Maluji hinterließ einen Sohn, der Shaji hieß. Dieser folgte ihn in der Stelle eines Befehlshabers von Dowlatabat, er stand auch bei dem benachbarten König von Berar in großem Ansehen, wie aber der Großmogul Shajehan bald nachher Decan angrif, litt Shaji auch in Ansehung seiner Länder bei der allgemeinen Landesverwüstung.

In diesem Kriege, worin Chaudes sich nach langen Widerstreben den Mogolen ergeben mußte, und der Kaiser von Delhi festen Fuß in Decan faste, ward Ahmednagur, die Hauptstadt von Berar, erobert, und Shaji verlor seine Lehne wegen des beiden Königen geleisteten Beistandes. Eine Zeitlang hielt er sich in der Bestung Mahvosi gegen den Feind, aber eben wie dieser die größte Hoffnung hatte, den Ort nebst allen seinen Vertheidigern einzubekommen, gelang dem eingeschlossenen Shaji eine Unterhandlung mit dem König von Bisapur, der ihn als einen tapfern Krieger in seinen Schutz nahm, den er bei Abars weitem Vordringen zur Vertheidigung seiner Staaten brauchen konnte. Shaji entkam glücklich aus Mahvosi, trat in des Königs Dienste, der ihn auch nachher für den erlittenen Verlust durch andere Lehne entschädigte. Seine Gemahlin fiel den Feinden in die Hände, und ihr Vater Jadorae schickte sie nach der Bergfestung Jeneagur in den westlichen Gebirgen nordwestwärts von Ahmednagur, wo sie 1629 den Stifter des Marattenstaats Sewagi zur Welt brachte. Vor diesem berühmten Länderverwüster schränkt sich also die Geschichte der Maratten auf folgende wenige Begebenheiten ein. Seine Voreltern stamten von den berühmten Rasbuttenfürsten von Chitore. Sie nahmen nach der Weise ihrer Nation bei den Mohrischen Regenten in Decan Dienste, wurden aber in dem

Ber-

Verfall dieser Reiche, vorzüglich Chandes und Betar, im Anfange des vorigen Jahrhunderts mit verwirrt, und verloren, was sie hier an Land und Leuten erobert oder zur Belohnung erhalten hatten, bis sie als Vasallen von Bisapur, des mächtigsten mohrischen Reichs, in der grossen Halbinsel Decan⁹⁾, hier und in den benachbarten Provinzen

- 9) Nach dem portugiesischen Geschichtschreiber Barros, der in seinen Decaden über Asien orientalische Quellen, bei den eingestreuten Episoden über die alten Reiche Hindostans benutzte, die so viel Licht selbst über die neueste indische Geschichte verbreiten, war Decan schon zur Zeit der Ankunft seiner Landesleute in vier mohrische Königreiche vertheilt. Die Theilung geschah seiner Erzählung zufolge 1491 wie Sultan Daudar König von Decan war, dessen Hauptstädte Dowlatabat (Deoghir) und Bedr. waren. Decan hatte aber damals engere Grenzen, als nachher, und Barros setzt den Fluß Vate, der sich bei Bumbay ins Meer ergießt, zur nördlichen Grenze gegen Guzeratte, und zur südlichen gegen Canara' den kleinen Fluß Allga, der bei den anchedwischen Inseln ins Meer fällt. Die Grenzen von Decan auf der Küste Coromandel bemerkt Barros nicht so genau, weil die Portugiesen hier weniger Verkehre als in Concan und Malabar hatten. Sein Fortsetzer Couto bestimt den Umfang dieser vier Reiche bei ihrer Entstehung folgendermassen. Bisapur, über welches Adelschan, (Zbalcan) gesetzt wurde, erstreckte sich von den Anchedwischen Inseln bis Eifardan, oder Suffer:

vinzen neue Herrschaften erlangten. Aus diesen ist nachher unter Sewagi und seinen Nachfolgern bei dem Verfall des mogulischen Reichs, den Kriegen unter den Thronerben und den Streitigkeiten der mogulischen Statthalter in Decan, der heutige Marattenstaat erwachsen.

Was Sewagis Vater für einen Landstrich in Carnatic erhielt, ist bei den in alten und neuern Zeiten so oft abwechselnden Gränzen dieses Landes und seiner Nachbarn Bisapur und Golconda (Telingana) nur muthmaßlich zu bestimmen. Es scheint im nördlichen Mysore gelegen zu haben, dieß wird noch mit zu Carnatic

ferdan, einem Ort in der Nachbarschaft von Fort Victoria. Das zweite Reich oder Chan des (welchen Namen er aber nicht braucht) lag diesem gegen Norden, und von Concan gehörte nur die Küste zwischen Eifardan, und Nagotana dazu. Letzteres ist ein Fluß zwischen Chaul und Umbay. Das dritte Reich, das nachher bald Telinga bald Golconda hieß und beiden vorigen gegen Morgen lag, erstreckte sich gegen Süden bis an Canara, und gegen Osten bis an Orisa. Die Hauptstadt hieß Pallconda, vielleicht Palleconda, eine Festung, die in den ehemaligen Ländern der patanischen Mahobs zwischen Adoni und Gutti liegt, der erste Statthalter und nachherige König hieß Coth Moluc. Das vierte Reich hieß Berar, lag dem vorigen Nordwestwärts, und stieß an einige Provinzen von Guzeratte. v. Barros Decadas. T. I. p. 173. Diego do Couto. T. I. p. 275.

natic gerechnet, und durch dem Bessaz. Pagen Saut von dem östlichen Carnatic, welches die Engländer beherrschen, geschieden, auch besaß Eccoji, Shajis jüngster Sohn um 1660 die Festung Bengelur, die zu Mysore gehört, nebst einem davon abhängenden nicht unbeträchtlichen Gebiet. Denn er hatte von seinem Lande zehn Lac Pagoden, oder eine Million Ducaten Einkünfte, und mußte zum Dienst des Reiches Bisapur eine Armee von 2000 Reutern und 8000 Fußgängern fertig halten ¹⁾.

Shaji erlangte nachher in dem Kriege des Königs von Bisapur und der mogulischen Statthalter von Ahmednagur, worin er den ersten begleitete, in eben den Gebirgen von Decan, aus denen ihn die Mohren vorher verjagt hatten, ein neues Gebiet, worin viele Bergvestungen lagen. Weil aber von diesen, in den mir zugänglichen Nachrichten keine deutliche Beschreibung vorkommt, so läßt es sich auch nicht näher angeben, als daß es in der Nachbarschaft von Punah, oder in dem, jetzt dem Pelschwa der Maratten unterworfenen Gebiet, gelegen war ²⁾. Er setzte über dies von seinen carnatischen Herrschaften so weit entlegene Land besondere Befehlshaber, denen

1) v. Fryers travels. p. 170. 171.

2) Sullivan sagt. S. 127. diese ihm zu Lehn gegebene Länder waren an einer Seite von Punah, und Concan, und an der andern von Bae, Surwae, Sipi, Undaipoor und Jadger umgeben.

nen er seinen ältesten Sohn Sewaji anvertraute. Einer von diesen war ein Abisinier (Siddi), und hat wahrscheinlich zu der von vielen Schriftstellern wiederholten Fabel Gelegenheit gegeben, Sewaji wäre von Geburt ein Abisinier gewesen^{b)}. Der alte Shaji erweiterte hernach sein Gebiet in Concan und der benachbarten Gegend. Unter andern wissen wir, daß er einen seiner nördlichen Nachbarn den Rajah von Songeer, (Gungeer, Soangur) dessen Hauptvestung in der Nachbarschaft von Suratte, auf dem Wege nach Brampor lag, überwand, und seiner Länder entsetzte. In diesem Kriege verlor er seinen zweiten Sohn Sambaji, der wie der Vater eine besondere Herrschaft in Mysore besaß, dessen Größe sich einigermaßen aus den Einkünften schliessen läßt, die auf drei Millionen Ducaten geschätzt werden^{c)}. Etwa um diese Zeit verstarb er auch seine erste Gemahlin, Sewajis und Sambajis Mutter, und vermählte sich mit einer andern, mit der er seinen dritten Sohn Eccosi (Jacoji) erzeugte, von dem die heutigen Rajahs von Tanjore stammen.

Mit beiden gieng er nachher wieder nach Mysore zurück, zeigte aber immer große Vorliebe vor seinem jüngsten Sohn, indem er den ältesten in Concan nebst seiner Mutter ließ, und dem
Ecco-

b) S. v. Breitenbauchs Ergänzungen der Geschichte von Asien und Afrika. II. B. S. 186.

c) v. Fryers travels. p. 169.

Ecçoji wenigstens seine Güter in Carnatic bestimmte. Ihm übergab er auch noch bei seinen Lebzeiten eine seiner neuesten Eroberungen in diesem Lande die Provinz Chundawur ^{d)}.

Um 1637 brach ein neuer Krieg zwischen dem Großmogul Sha Jehan, und den noch nicht ganz bezwungenen Reichen in Decan aus. Chaudes und Betar hatten sich, wie bereits gesagt, unter Sultan Achar unterworfen, Bisapur und Golconda aber leisteten tapfern Widerstand und kauften das weitere Vordringen des Siegers durch eine Summe Geldes ab. Dieser Tribut scheint nicht regelmäßig bezahlt zu seyn, oder Shah Jehan wollte sein schon zur übermäßigen Größe gestiegenes Reich, worin er ohnehin genug Rebellionen in der Geburt und vollen Ausbruch zu dämpfen hatte, noch durch zwei ansehnliche Reiche vermehren. Bisapur und Golconda wurden zugleich angegriffen, das flatte Land außerordent-

- d) Sullivan p. 128. Nach der Ähnlichkeit des Namens könnte man leicht auf den Circar Condaravir rathen, der auch Suntoor und Mustafanagur heißt, und der südlichste der so genannten fünf nördlichen Circars auf der Küste von Golconda ist. Aber gerade gehörte dieser District zu den Ländern welche dem König von Golconda, in dem Kriege mit Distanagar zufielen, und Chaji war nicht Vasall von Golconda, sondern von Bisapur. Indes liegt in der ganzen Gegend kein District, auf welchen der Name Chundawur besser paßt.

dentlich verwüstet, und über hundert und funfzehn Städte und feste Orter erobert, ja beide Könige so sehr in die Enge getrieben, daß sie um Frieden bitten, den Kaiser Cha Jehan, als ihren Oberherrn erkennen, und sich in ihren Urkunden und öffentlichen Briefen nicht anders als unterthänige Slaven des Großmoguls unterzeichnen durften *).

Shajis Länder in den an Bisapur stossenden nördlichen Gebirgen litten bei diesen Verheerungen wie gewöhnlich, indessen kam er nach wiederhergestelltem Frieden wieder zum Besiz derselben. Er verlor sie aber auf eine andere unerwartete Weise, indem sich sein bisher vernachlässigter Sohn Setwagi derselben bemächtigte, als der Statthalter Dabaji, dem er zur Aufsicht übergeben war, starb. Er wagte diese gefährliche Unternehmung in einem Alter von siebzehn Jahren, folglich muß dies etwa ums Jahr 1646 geschehen seyn. Ob nun gleich die gewaltthätige Besitznehmung eines ansehnlichen Landes, das sich von Punah bis in die Nachbarschaft von Suratte erstreckte, dem alten Shaji nach seiner bekannten Vorliebe vor seinen jüngsten Sohn, nicht gleichgültig seyn konnte, so bestätigte er den ältesten doch in der einmal erlangten Herrschaft, und schonte sich mit ihm völig aus. Setwagi regierte nun ganz unumschränkt, Genea-
gur

e) v. History and Management of the East India Company. p. 41.

zur sein Geburtsort, und Hari waren seine Hauptfestungen, auch hatte er schon einen Peshwa, seinen Schatzmeister und andere an indischen Höfen gewöhnliche Hofbedienten.

Wie Aurungzebe als Statthalter von Aurungabad über seines Vaters Eroberungen in Decan von 1640 bis 1657 regierte, und die ihm zinsbaren Reiche Bisapur und Golconda sich der neuen Herrschaft so oft zu entledigen suchten, ward Sewagi in diese Handel bald als Feind, bald als Allirter verwickelt. In dem ersten Kriege mit Bisapur, worin Aurungzebe die Hauptfestungen dieses Reichs Bedr (Zifferabad), Parnel und andere eroberte, und dem König zuletzt einen bis auf 1,875,000 Pf. St. erhofften Tribut zu bezahlen, auch mogulische Besatzungen in seine Festungen zu nehmen zwang, ward Sewagi bei der allgemeinen Verwüstung aus seinem Lande vertrieben. Seine Festungen wurden zerstört, und er mußte nach Sheriah entfliehen. Er söhnte sich in der Folge mit Aurungzebe aus, bekam seine verlorne Länder wieder, allein das Recht, welches seine Familie von seinem Großvater her ausgeübt hatte, den Chout in Bisapur einheben zu dürfen, ward ihm so lange entzogen, bis er sich bei andern Gelegenheiten in den Diensten des Großmoguls auszeichnen würde.

Er that dies in dem mit dem vorigen fast gleichzeitigen Kriege zwischen Aurungzebe und Golconda, wo er 1656 während der reg. Gesch. der Maratten.

nichten Jahrszeit mit seinen leichten Reutern das platte Land verwüsten mußte, unterdessen sich jener Prinz rüstete, die Hauptörter anzugreifen. Für diese Dienste ward ihm der Chout von Bisapur wieder eingeräumt. Sewagi ließ sich aber bald vom König von Golconda wieder gewinnen, der ihm vorwarf, daß er fremde Eroberer begünstige sich in Decan auszubreiten, und zuletzt einen ähnlichen Chout von seinen Staaten versprach, wenn er Aurungzebes Parthet verlassen wollte. Weil dieser aber mit seiner ganzen Macht in Decan stand, und ihn eben so leicht wie im Kriege mit Bisapur über den Haufen werfen konnte, so durfte Sewagi sich nicht gleich öffentlich für seinen neuen Alliirten gegen den Großmogul erklären. Doch gieng er mit dem Kern seiner Truppen in seine Staaten zurück, unter dem Vorwande, sie vor den bisherigen Strapazen ausruhen zu lassen, und ließ nur ein kleines Korps in der Provinz Golconda, bloß zum Schein, mit den angefangnen Verwüstungen fortzufahren. Schwerlich würde Sewagi diese Berätherei haben ausführen können, wenn ihm nicht unvermuthete Umstände, Unruhen in Delhi zu statten gekommen wären, welche ihn nebst dem König von Golconda auf einmal vom Kriege befreiten. Aurungzebe mußte mit seiner Armee Decan verlassen, um seinen ältesten Bruder der Regierung zu entsetzen, die er bei Lebzeiten seines Vaters an sich gerissen hatte. Dieser ganz Hindostan
in

in Aufruhr und Blutvergießen verwikelnde Krieg, in welchem Aurungzebe 1658 seinen eigenen Vasallen gewaltthätig vom Thron stieß, und seine Brüder und Nebenbuhler besiegte, gab den Maratten und den beiden bisher dem Grosmogul nur zinsbaren Mächten in Decan die beste Gelegenheit, die Mogolen wieder aus ihren Eroberungen zu verjagen, und ihre alte Unabhängigkeit auf einige Zeit wieder herzustellen. Sewagi grif daher gleich nach Aurungzebes Abzuge die Vestungen in Bisapur an, die noch von den Mogolen besetzt waren, unter dem Vorwande, ihm wäre während des Krieges der gebührende Chout nicht entrichtet worden. Der König von Bisapur aber, der die Verwüstungen seiner Länder durch seinen ehemaligen Vasallen unmöglich leiden konnte, schickte ihm seinen Feldherrn Abdulchan entgegen. Obgleich Sewagi seine Armee durch Nasbutten ansehnlich verstärkt hatte, so war sie doch nicht in der Verfassung, der zahlreichen Armee von Bisapur lange Widerstand zu leisten, er sieng also Unterhandlungen mit dem feindlichen Befehlshaber an. Beide erschienen auch an einem bestimmten Platz, und hier soll der Feldherr von Bisapur den Anschlag gefaßt haben, den Sewagi heimlich ermorden zu lassen. Aber dieser wich der Gefahr glücklich aus, erlegte den Abdulchan mit eigener Hand, grif hierauf die feindliche Armee unvermuthet an, und erhielt

D 2

einen

einen vollkommenen Sieg. Nach einigen Nachrichten erwarb ihm dieser Sieg Umrangzebes Achtung wieder. Dieser Fürst, der die Eroberung von Decan nicht aus den Augen verlor, sahe es gern, daß die seit seinem Anzuge unabhängiger gewordenen Fürsten von Bisapur und Solconda einander durch Fehden und Verwüstungen ihre Länder schwächten. Er munterte ihn sogar durch Abtretung einiger Bestungen zur Fortsetzung des Krieges gegen Bisapur auf, und versprach, daß er alle Eroberungen, frei von allen Diensten und Abgaben besitzen sollte. Sewagi zog hierauf vor die Bestung Pannela eine der stärksten in der Nachbarschaft von der Hauptstadt und bemächtigte sich selbiger durch List, indem siebenhundert seiner besten Truppen dem Schein nach sein Lager verlassen, in der Bestung Dienste nahmen, und ihm hernach die Stadt übergeben mußten. Nun schickte der König von Bisapur zwar eine zweite Armee gegen ihn aus, die der Sohn des vorigen Generals commandirte, allein sie hatte kein besseres Schicksal. Sewagi gewann einen Befehlshaber der Reiterei, der während der Schlacht nicht agirte, und schlug die Truppen von Bisapur zum zweitemal. Nach diesem Siege wandte er sich nach der Seeküste und eroberte 1661 ebenfalls durch List den Hafen Dunda Rajapore, in der Nachbarschaft von Choul, wo unter dem Befehl eines Wiffiniers Siddi Jore die Flotte von Bisapur lag, allein die vor dem

dem Hafen liegende Insel Gingerah konnte er wegen Mangel einer Flotte nicht bezwingen.

Visapur litt von dieser Zeit an jährlich durch Sewagis Streifereien, und eine Stadt, und ein Seehafen ward nach dem andern von den Maratten erobert. Sehr viel halfen ihnen zu dieser Vergrößerung die damaligen Unruhen in diesem Reich, wo die Grossen sich bald über die Vormundschaft des letzten Königs Secundar Shaw stritten, bald diesem Prinzen, der nicht der nächste Thronerbe war, Gehorsam versagten. Mit der allmählichen Erweiterung ihres Gebiets, vermehrten sich auch ihre Armeen, so daß sie bald stark genug waren, Hauptvestungen zu belagern, und die zahlreichsten feindlichen Heere offenbar anzugreifen. Die Namen und die Lagen der Oerter, die Sewagi bei diesen Verwirrungen 1662 und folgenden Jahren in Visapur bezwang, haben uns seine Geschichtschreiber nicht aufbehalten, daher wir auch nur im Allgemeinen angeben können, daß er seines Vaters Gebiet an der Küste Concan, gegen Süden in Visapur und gegen Osten in den Ländern des Großmoguls erweiterte. Was von diesen Eroberungen in Concan lag, wo die Einwohner seit den ältesten Zeiten Seeräuberei trieben, behielt die vorige Verfassung, und er erlaubte seinen neuen Unterthanen dies Gewerbe gegen die Handelsschiffe der Europäer selbst gegen des Großmoguls Unterthanen fortzusetzen.

Zu gleicher Zeit streifte er mit einem aus-
erlesenen Trupp Reuter in dem Theil von Decan,
der dem Grosmogul unterworfen war, und des-
sen Besatzungen in Brampur, Aurungabad, Dow-
latabat, Ahmednagur und Bedr, die umliegen-
den Gegenden in Gehorsam erhielten. In diese
Hauptfestungen wagte er sich zwar nicht, indes-
sen bezwang er eine Menge kleinerer Festungen
und Bergschlösser in ihrer Nachbarschaft, und
den Gebirgen, worin seine Hauptörter belegen
waren ^{g)}. Unter diesen befanden sich auch ei-
nige Seestädte, wie Dabul und Galian, die
ihn nebst seinen vorigen Eroberungen bald in
den Stand setzten, durch eine Flotte seinen Nach-
barn eben so furchtbar zu werden, als er ihnen
bereits durch seine schnelle, zahlreiche Reuterei
geworden war. Gegen diese Streifereien einer
Räuberhorde, denn weiter waren damals Se-
wagis Begleiter im eigentlichen Verstande nichts,
wenn ihn gleich hier und dort in den Gebirgen
ein wohl besestigter Ort, und an der Küste von
Lonz

g) Kerr nennt sie in seiner Narrative of the Ma-
rattah State. p. 41. Porunder, Logur, Ras-
sic Tremul, Jainapur, Galna, Dabul, Culliany,
Rhimrie, Kurnalla, Purnola, Cheul, Hun-
ki, Tunki, Mudgur und Hudgur. Sie lie-
gen größtentheils nach Kennels und Ormes
Charte, (die des letztern Fragmenten über die
Maratten, und das Reich des grossen Mogul
angehängt ist) zwischen Rajapur, Puna, Auren-
gabat, und Suratte.

Concan'stliche Seehafen gehörten, die durch die Besitzungen der Portugiesen, durch Provinzen des Reichs Bisapur, und die dem Großmogul unterworfenen Statthalterschaften noch keine genaue Verbindung hatten, um ein vollständiges, zusammenhängendes Ganze zu bilden, schickte Aurungzebe 1663 eine ansehnliche Armee nach Detan. Diese vertrieb zwar die Maratten aus den verheerten Ländern, nahm ihnen auch manche Festung wieder ab, allein sie konnte den Sewagi weder überwinden, noch ganz aus den Gebirgen verjagen. Die Armee mußte vielmehr wegen Uneinigkeiten unter den Anführern, die Sewagi hinterlistig unterhielt, bald unverrichteter Sachen zurückgehen. Chaeß Chan ein Mahometaner und Jeswont Sing Maharajah von Joudpor, ein Hindu waren die beiden Oberbefehlshaber und Todfeinde. Mit dem letztern seinem Glaubensverwandten machte Sewagi bald genauere Bekanntschaft, und sogar Entwürfe seinen Nebenseldherrn zu ermorden, die indes nicht ganz ausgeführt wurden. Denn Chaeß Chan entkam Sewagis Neuchelmördern, die ihn in seinem Zelt des Nachts überfielen, mit einer Verwundung an der Hand, allein sein Sohn, der ihm zu Hülfe eilte, ward niedergehauen, und die Verwirrung, die über diese That im ganzen Lager entstand, beförderte nebst der Krankheit des Oberbefehlshabers den Rückzug der Armee ^{b)}.

Sewagi ward nachher immer kühner in seinen Unternehmungen, nicht nur setzte er seine Streifereien in Decan fort, welches die Mogolen in die verschiedenen Statthalterschaften Debr, Ahmednagur, Auringabad vertheilt hatten, sondern er wagte so gar 1664 einen Angriff auf die reiche Handelsstadt Suratte. Dadurch ward er eben bei den Europäern berühmte, und seine Thaten wurden in ihren Reisebeschreibungen erhalten. Ausser dem grossen Handel, den damals Suratte mit Persien, Arabien und andern Ländern trieb, lag hier die Kriegsflotte des Seemoguls, und von hier pflegten, wie noch jetzt gewöhnlich ist, die Pilgrimme aus seinem ganzen Gebiet nach Mecca zu wallfahrten. Suratte war damals nicht befestigt, und ein Erdwall ihre ganze Schutzwehr. Sie hatte zwar zwei Befehlshaber, wovon einer über den Hafen, und der andere über die Stadt und ihre Einwohner die Aufsicht führte, aber keine Besatzung den Ort zu vertheidigen. Sewagi, der vor der Plünderung als ein Fakir verkleidet, die Stadt besucht, und von ihrer Verfassung und ihren reichsten Einwohnern genaue Nachricht eingezogen hatte, erschien mit 4000 Pferden unvermuthet vor ihren Thoren, und drang ohne Widerstand ein. Suratte ward drei Tage lang ausgeplündert und von den Maratten auf das Gerücht, daß Truppen von Ahmednagur gegen sie in Anmarsch wären, mit einer Beute an Gold, Silber,

der, Juwelen und andern Kostbarkeiten verlassen, deren Werth gleichzeitige Zeugen über sechs Millionen Thaler schätzen ¹⁾).

Dieser unerwartete Streich brachte die Armee des Großmoguls in Decan bald wieder in Bewegung, und ein anderer Kasbuttenfürst, Jofing Rajah von Jolnagar, ward beordert den Sewagi aus den Gebirgen zu vertreiben. Sechs Monate hielt er sich mit seinen Maratten vertheidigungswise gegen den weit überlegnen Feind, schnitt ihnen durch Streifpartheien die Zufuhr ab, und verhinderte ihr Vorbringen, indem er alle Seen, Brunnen und Tants vergiften ließ. Dennoch ward er zuletzt überwältigt. Der Rajah überredete einige der vornehmsten Anführer von Sewagis Truppen durch Versprechung grosser Belohnungen, ihren Führer zu verlassen, der sich doch nicht lange gegen den Oberherrn von Hindostan würde vertheidigen können, und der sie sämtlich mit in seinem Untergange verwickeln würde. Jaberow, der Anführer dieser gewonnenen marattischen Befehlshaber, wußte auch seine Verätherei so gut zu verbergen, daß ihn Sewagi auf seinen Vorschlag erlaubte einen Ausfall auf die feindliche Armee zu wagen, bei welcher Gelegenheit er mit etwa zehntausend Mann zum Feinde übergieng. Sewagi erfuhr diesen Unfall durch den Donner der Kanonen, die bei Jaberow's Anfunft im mogulischen Lager abgeseuert wurden,

1) v. Bernier Voyages T. II. p. 251.

Anfangs glaubte er, seine Truppen wären mit den Feinden im Gefecht, aber bald entdeckte er die ganze Verrätherei. Er schickte gemeinschaftliche Freunde zu den Ueberläufern, ihnen ihre Untreue vorzuwerfen, und die Ursache ihrer Flucht zu hören. Sie entschuldigeten sich aber damit, daß, da er endlich der Uebermacht des Großmoguls doch weichen müste, und keine Bedingungen des Siegers hätte annehmen wollen, sie ihr eignes Wohl den Pflichten gegen ihn hätten vorziehen müssen. Diese Antwort erbitterte den Sewagi mehr, als die erste Verrätherei. Er fing nun an wie ein Verzweifelter zu handeln, und ob er gleich von seinen Truppen nicht mehr als zehn bis zwölftausend Mann bei sich hatte, so griff er doch mit dieser geringen Macht die Mogolen an. Das Gefecht war blutig, und die Maratten kämpften mit der äußersten Wuth gegen ihre Brüder. Tausende fielen auf beiden Seiten, und Sewagi erlitt 1664 eine gänzliche Niederlage. Lange vertheidigte er sich mit einigen seiner Getreuesten auf tapferste, und focht zu Fusse, wie sein Pferd unter ihm getödtet war. Verschiedene von Aurungzebes Befehlshabern, die Zeugen seines Muths waren, riethen ihn sich zu ergeben, weil dieser Fürst Befehl gegeben, seiner Person zu schonen. Aber er verwarf ihren Antrag, bis er endlich vom Streiten ermattet, sich nicht länger vertheidigen konnte, und sich den Siegern unterwarf. Doch versicherte er dabei, es würde
 nie

nie geschahen seyn, wenn man ihm, einen Trunk Wassers gereicht hätte. Er ward hierauf als ein Gefangener nach Delhi gebracht, wo er wenigstens ein Jahr zubringen mußte. Anfanglich verlangten die Frauenzimmer des Serail, vorzüglich Chaeß Chans Gemahlin, seinen Tod, den Mord ihres Sohnes, und die Ungnade ihres Gemahls an ihn zu rächen, und wie einige wollen, hätte Aurungzebe beinahe ihr Ansuchen erfüllt. Allein seine Erpffen stellten ihm vor, ein gegebenes Wort des Kaisers müsse unverbrüchlich gehalten werden und Sewgis Tod würde alle freien und bei seiner Armee dienenden Rajahs gewiß zur Empörung reizen. Gleichzeitige Europäische Reisebeschreiber des vorigen Jahrhunderts, die sich in der Geschichte dieses Helden so mannigfaltig widersprechen, daß es unmöglich ist, aus ihnen ein zusammenhängendes Ganze zusammenzusetzen, wissen noch allerlei Anekdoten von seinem Aufenthalt zu Delhi, unter andern Liebeshandel mit Aurungzebes Tochter, die ich aber nicht hier wiederholen mag, weil dabei größtentheils übelverstandene, oder gar erdichtete Sagen zum Grunde liegen.

Aurungzebe verlangte hernach von seinem Gefangenen mit ihm einen Feldzug gegen die Perser in Candahar zu machen, welches Sewgi auch zu thun versprach, wenn er seine eigenen Truppen auführen dürfte. So bald ihm dieses bewil-

f) v. Kerr Narrative p. 49. 51.

bewilligt war, ließ er einen Theil derselben mit den schnellsten Pferden versehen, in kleinen abgesonderten Haufen durch Suzeratte bis in die Nachbarschaft von Delhi ziehen. Seine Absicht war aber dabel, um mit Hilfe der Seinigen aus der Gefangenschaft zu entkommen. Unter dem Vorwande eine Selbde zu erfüllen, das er bei der Krankheit seines Sohnes geleistet hatte, ließ er sechs Tage lang den in Delhi stehenden Truppen Confect, Tobak und Opium austheilen, sich aber während dieser Schmauserei am siebenten Tage nebst seinem Sohn in einem bedekten Korbe aus dem Lager tragen. Er verkleidete sich nachher als ein gemeiner Bote, und erreichte in dieser armseligen Gestalt in einigen Tagen, den nächsten Trupp seiner Leute und kam durch Umwege in den Gebirgen glücklich bis nach Bram-pore. Sein Sohn für diese Strapazen zu schwach, starb unterwegs. Seine übrige Familie aber hatte Aurungzebe vorher in Freiheit gesetzt, und nach eben dieser Stadt ziehen lassen, weil er ihnen die Rückkehr nach ihrer Heimath nicht verstaten wollte ¹⁾.

Sewagi wählte nach seiner Zurückkunft Kairi zu seiner Wohnung, ein Bergschloß, sechs deutsche Meilen südwärts von seinem Geburtsort Jeneahgur. Von hier zogen seine Streifpartheien in zahlreichen Haufen bald zur Ver-
 heerung

1) v. Kerr p. 152. Orme p. 18. Thevenot. T. V. p. 89.

Heerung von Bisapur und Solconda bald nach Aurungzebes Staaten aus. Diese Streifereien nöthigten den Großmogul bald wieder Truppen gegen ihn marschiren zu lassen, die aber den Feind mehr durch hinterlistige Nachstellungen, als durch wirkliche Angriffe zu überwinden suchten. Aurungzebe hatte mit seinem Prinzen Roazum, der die Armee befehligte, einen Plan entworfen, daß dieser gegen den Vater eine verstellte Empörung wagen, mit dem Sewagi zum Schein in Verbindung treten, und seinen Bundesgenossen nachher gefangen nehmen sollte. Aber Sewagi entgieng allen Nachstellungen. Sogar plünderte er 1671 mitten in diesem Kriege Suratte abermals aus, auch eroberte er auf der Küste von Bisapur die Stadt Rajapur, welche zwischen Dabul und Gheriah liegt und damals einen beträchtlichen Handel trieb. Die Engländer erlitten bei dieser Einnahme einen Verlust von zehntausend Pagoden, und der Ort, welcher nebst Carwar die natürlichen und künstlichen Producte von Bisapur auszuführen pflegte, ist seitdem von fremden Kaufleuten, wie andern sonst berühmte Handelsörter, verlassen, welche wie oben (S. 20.) bereits bemerkt worden, unter der kriegerischen Herrschaft der Maratten Handel und Wandel verloren haben.

Nach der Ausplünderung von Suratte, brauchte Aurungzebe aber ernstlicheres Mittel, die Maratten zu überwältigen. Seine Landarmee grif

griff ihre Befestigungen in den Gebirgen an, und mezzelt alle Mannspersonen in denselben nieder, die über neun Jahre alt waren. Er ließ ferner eine Flotte in Suratte, und Cambay ausrichten, Sewagis Länder längst der Küste zu verheeren. Sewagi, der nicht stark genug war, den Feind anzugreifen, oder ihm das Vorrücken in seinen Ländern streitig zu machen, suchte nur seine Hauptvestungen zu decken, und durch Streifpartheien, den Feind bald hier bald dort zu beunruhigen. Er wagte sich so gar weit ausser den Grenzen seines Landes, wo man ihn bei seiner damaligen gefährlichen Lage kaum hätte erwarten sollen. So trieb er 1672 von Hyderabat, der Hauptstadt von Golconda, eine Brandschatzung von zwei Millionen Pagoden ein, auch eroberte er in eben diesem Jahr die Vestung Rannagur, in der Nachbarschaft von Daman, die einem besondern Fürsten gehörte, und verlangte von den Portugiesen in Daman das Schutzgeld, welches sie den vorigen Herrn dieser Bergvestung erlegt hatten. War in Norden oder in den Ländern des Grossmoguls keine Beute oder Eroberung mit Sicherheit zu machen, so wandte er sich gegen Süden, und weder Jahreszeit noch Witterung konnte ihn auf seinen Zügen aufhalten. Weil Visapur unter seinem besten minderjährigen König durch Zwist und Streitigkeiten unter den Grossen unaufhörlich zertrübet ward, und viele der letztern Sewagis

Ein

Einfälle begünstigten, erweiterte Sewagi hier seine Herrschaft bei jeder Streiferei. Durch seine Aufhebung empörte sich der Rajah von Soudah, ein Vasall von Bisapur, er plünderte Hübeln, einen damals berühmten aber jetzt in Ruinen liegenden Handelsort sechs Meilen von Carwar, völlig aus, und die Engländer, die hier viel baumwollene Zeuge einzukaufen pflegten, verloren dabei ansehnliche Summen. Auf diesem Zuge eroberte er auch 1674 Setterah, eine berühmte Bergfestung, die seine Nachfolger zu ihrer Residenz wählten, und bis 1740 die Hauptstadt der Maratten war, aber Ponda, eine grosse Stadt, etwa acht Meilen von Goa, konnte er nicht erobern, ob er gleich diesen Ort regelmäßig belagern, und mit achtzig Kanonen beschossen ließ, die er größtentheils nebst andern Kriegsbedürfnissen von den Franzosen in Suratte erkaufte hatte.

Das Schrecken, das Sewagi durch diese Streifereien unter seinen grossen und kleinen Nachbarn verbreitete, die aufser ihm einen mächtigen Feind, den Grossmogul, abzuwehren hatten, die beträchtlichen Länder, welche ihm in Concan und den benachbarten Gebürgen gehörten, und die Erinnerung, wie oft der Grossmogul es vergeblich versucht hatte, ihn aus seinen Eroberungen zu vertreiben, veranlaßten ihn 1674 den Titel eines indischen souverainen Regenten anzunehmen. Er ließ sich zu dem Ende mit grossem Ge-

Gepränge in seiner Bergvestung Kairi installieren, und führte seitdem immer den Titel, Maha Rajah, Großfürst, welcher in Indien einen unabhängigen Fürsten bezeichnet ^{m)}. Er ließ sich nach vorhergegangener Reinigung in dem heiligen geweihten Wasser bei Purnabgur, in Kairi mit eben dem Gepränge, das europäische Reisebeschreiber am Hofe des Großmoguls oft bemerkt

m) Der Titel Rajah, d. i. König, Regent, Fürst, denn ein anderes Wort hat die indische Sprache für diese Würden nicht, wird in Ostindien zwar sehr gemisbraucht, und mancher Besitzer einer Bergvestung, oder Commendant irgend eines Schlosses von der Nation der Hindus führt ihn in seinen Befehlen. Aber Maharajah werden außer dem ehemaligen Beherrscher der Maratten nur unabhängige Fürsten betitelt, wenn gleich zuweilen ihre Länder und Einkünfte mit abhängigern Nabobs und Rajahs nicht in Vergleichung stehen. So heist außer den noch stolzen Nabobentürken von Joinagur, Joudpur und Chitore, der Fürst von Gohud, den die Engländer 1780 gegen die Maratten aufbeizten, auch Maharajah, oder mit seinem ganzen langen Namen: *Maha Rajah Lokinder Sewas. Rajah Rannab Chatter Sing Bebadre Dullar Jung*. Hergegen von den wirklichen Marattenfürsten wagte keiner diesen Titel, Selbst der Rajah von Brodera oder Guzeratte nannte sich mitten im Kriege mit dem Peischwa nur *Fuchy Sing Row Guicawar Shemfeer Babadar*. Indessen jetzt führt der König von Berar, Nagoji Wansul, seitdem Sewagis Jamliie erloschen ist, auch den Titel Maharajah.

merkt haben n), gegen 16000 Pagoden Geld wägen, welches hernach nebst einer andern ansehnlichen Summe von 100,000 Pagoden, unter die anwesenden Braminen vertheilt wurde. Er bestieg hierauf einen prächtigen Thron, auf dessen Stufen sein Sohn, nebst den vornehmsten Großen saßen, und neben dem alle Attribute und Zeichen der Obergewalt zu sehen waren, welche der große Mogul und andere freie mahometanische Fürsten in Indien auf Elefanten bei feierlichen Aufzügen vor sich hertragen lassen. Seit dieser Zeit erkannte er weder den Großmogul noch irgend einen andern Fürsten als Oberherrn, und die nach Indien handelnden Europäer strengten an sich ernstlicher um seine Freundschaft zu bewerben,

In dem Kriege, den England 1672 als Alliirter Ludewig des vierzehnten gegen die vereinigten Niederlande führen mußte, suchte der holländische Admiral Riklof van Goens sich mit ihm zur Eroberung von Bombay zu vereinigen. Sewagi sollte mit einigen tausend Maratten diese Hauptvestung der Engländer zu Lande einschließen, wenn die Holländer solche mit ihrer Flotte angreifen würden. Er nahm zwar an diesen Handeln der Europäer keinen Theil, indessen setzte seine Verbindung mit Holland, und seine Macht die Engländer so sehr in Furcht, daß sie blos
auf

n) Thevenot T. V. p. 142.

Gesch. der Maratten.

auf seine Drohungen der Flotte des Großmoguls, welche die Maratten = Küste, zwischen Suratte und Goa, häufig auszuplündern pflegte, das Einlaufen in Bombay versagten, oder sie nur unter der Bedingung aufnahmen, wenn sie keine Feindseligkeiten in Sewagis Gebiet, begehen würden.

Um diese Zeit fällt unfehlbar die grausame Rache, welche die Regierung von Visapur an Sewagis alten Vater wegen der Feindseligkeiten, die sein Sohn in diesem Reiche so häufig ausgeübt hatte, wegen der angenommenen Unabhängigkeit, und der verweigeren Allianz gegen den Großmogul^{e)} zu nehmen, willens war. Der alte Schaji ward von seinen Feinden überfallen, und nach der Hauptstadt Visapur gebracht, um durch seine Hürichtung des Sohnes Aufstand zu bestrafen. Seine Feinde verurtheilten ihn hier, lebendig begraben zu werden, indessen befreite ihn sein Sohn noch zu rechter Zeit von dem schmähligen Tode. Auf die Nachricht von seines Vaters Lebensgefahr, eilte er in der möglichsten Eile nach der Hauptstadt, in deren Nachbarschaft seine Truppen noch mit der Belagerung der angeführten Stadt Pannela beschäftigt waren. Er verwüstete auf diesem Zuge das Königreich Visapur mit verdoppelter Wuth und Grausamkeit, die Provinz Sunda ward ausgeplündert, die Handelsstadt Carwar verbrannt, und nur die Los-

e) v. Orme Fragments p. 62.

lassung seines Vaters konnte den erbitterten Sohn bewegen mit den Feindseligkeiten aufzuhören. Beide giengen hierauf nach langer Trennung in ihre nordlichen Staaten zurück, die der Sohn in einer kurzen Zeit so sehr vergrößert hatte. Der alte Schaji wählte Punah zu seinem Aufenthalt, wo er aber auf der Jagd durch einen Fall vom Pferde nicht lange nach seiner Befreiung sein Leben endigte.

In diesem Kriege mit Bisapur, waren die Maratten in Decan weiter südwärts vorgezogen, als in irgend einer ihrer vorhergehenden Streifereien. Sewagi war bis an den Fluß Mirzeu gekommen, der Canara von diesem Reiche scheidet, die Königin von Canara schickte ihm Geschenke, in der Nachbarschaft von Goa nahm er von Portugiesen verschiedene Orte weg, und versperrte ihnen die Zufuhr von festem Lande. Doch dieser Zug hinderte seine Streifereien im nördlichen Decan nicht. Zwar wurden hier seine Räuberhaufen von einer mogolischen Armee beobachtet, die Suratte, Chandes und Berar decken maste. Allein Sewagi gewann entweder ihre Befehlshaber mit einem Theil der gemachten Beute, oder er kaufte von ihnen einen Waffenstillstand auf bestimmte Zeit. So ließ ihn Aurungzebes Feldherr Bahadur Chan, mitten im Kriege, nach Bisapur ziehen, um seinen Vater zu befreien, wie er ihm zehntausend Pagoden zahlte, und 400,000 andere Pagoden, die eben

dieser Feldherr seinem Kaiser 1677 als einen Tribut von den Maratten in Rechnung brachte, waren hinlänglich selbst Aurungzebe zum Frieden zu bewegen, der wegen anderer Kriege nicht persönlich gegen Sewagi zu Felde ziehen konnte. Er wandte die Zeit nach diesem Frieden, der seine nördlichen Besitzungen sicher stellte, von denen uns aber die Nebenumstände fehlen, dazu an, einen bisher von den Maratten unbefuchten Theil von Decan, das Land Carnatic, nebst dessen Dependenz Tanjore und Singi zu erobern. Provinzen, die in der Folge oft genug die Verwüstungen seiner Nachfolger erfahren haben, und wie besonders Mysore, ein durch Hyder Ally in unsern Tagen berühmt gewordnes Land, zu oft von marattischen Räuberhaufen verwüstet worden. Wir wissen aber bei der Unmöglichkeit, die Geschichte der Maratten nach ihrer jetzigen Befassung aus einheimischen Schriftstellern, die noch nicht existiren, zu schöpfen, und den Schwierigkeiten die Perser und Europäer die etwas von den Maratten in ihren Geschichtbüchern und Reisebeschreibungen erhalten haben, die widersprechenden Gerüchte, über die Begebenheiten dieses rohen Volks zu vereinigen oder nur zu sammeln, weder die Veranlassung noch Nebenumstände von Sewagis Zuge nach einer Provinz, die so weit von seinem Hauptlande entfernt lag. Vielleicht wollte sich Aurungzebe durch ihn die Eroberung des damals zinsbaren, aber

abet noch nicht bezwungenen Reichs Golconda erleichtern, das in Carnatic seit 1656 von den Trümmern des alten damals zerstörtern Reichs Bisnagar einen ansehnlichen Theil der östlichen Küste, und der mit Golconda grenzenden Gebirge besas. Ober Sewagi suchte seines Vaters Jaghire⁸⁾, das ihm, wie oben (S. 44.) erwähnt worden, zur Belohnung seiner Dienste, oder etwa für den Verlust des im nördlichen Decan belegenen Lehns gegeben war, und dieser wahrscheinlich während seiner Gefangenschaft verloren hatte, zu erobern⁹⁾. Vielleicht mußte

E 3

auch

8) Unter den mohr'schen und indischen Fürsten in Hindostan ist es gewöhnlich; Statthalter, Befehlshaber oder verdiente Männer hats Geldbelohnungen, mit einem Strich Landes zu belehnen, davon sie die Einkünfte auf bestimmte Jahre, Lebenszeit oder auch für ihre Erben und Nachkommen genießen, und von allen Abgaben und Dienstleistungen frei sind. Ein solcher Distrikt heist Jaghire, und der Besizer wohnt entweder auf demselben, oder läßt es durch andere verwalten, wenn sie in einer andern Provinz liegen. So erhielt Lord Clive vom Nabob von Bengalen 1765 ein Jaghire in dem District von Houghly, auf sechs und zwanzig Jahre; das dem Nabob vorher 222,000 Rupien, oder Gulden einbrachte, von Lord Clive aber gemeinlich höher genutzt ward, und jetzt nach verlossenem Termin der ostindischen Compagnie zu gefallen ist.

9) v. Orme history of the military transactions in Hindostan. T. I. p. 151.

auch Sewagi, wenn gleich Großfürst und Landesherr eines beträchtlichen Gebiets, als einer seiner Glaubensgenossen in Decan besaß, um seine Truppen zu beschäftigen, die aus den oben angeführten Räuberhorden Cooltes, Gracias und Kasbutten bestanden, oder ihnen Unterhalt zu verschaffen, seine Nachbarn angreifen, und Länder verheeren, die bisher von seinen Streifereien nicht gelitten hatten, ihm also eine reichere Beute, als der so oft von ihm besuchte Schauplatz seiner Verheerungen im nördlichen Decan versprochen. Genug Sewagi führte 1677 die Maratten zuerst nach Carnatic, zwar konnte er hier Belore, Singi und andere Besitzungen erobern, indessen wies er seinen Nachfolgern ein neues Feld zur Vermehrung ihrer Einkünfte, oder die Forberung des Chouts *) aus-
 zudeh-

- *) Unter diesen Namen heben die Maratten und vor ihnen andere indische Räuber von ihren moralischen Nachbarn einen Tribut, der in dem vierten Theil der Landeinkünfte besteht. Das für dürfen sie aber auch nicht die Einwohner, oder Reisende ausplündern, und Feindseligkeiten auf fremdem Gebiet begehen. Dieser Tribut ist meistens durch Tractaten bestimmt. So fordern die Maratten von Hyder Allys Ländern unter diesem Namen dreißig Lack Rupien: (Observations on the present State of the East India Company. p. 74.) auch die Engländer haben ihnen von den nördlichen Circars einen bestimmten Chout bei ihrer Besitzung

zudröhen, den die Maratten seitdem so oft von Carnatic und Mysore mit Feuer und Schwert eingetrieben haben.

Bei der Dunkelheit, die über die ganze Geschichte seines carnatischen Zuges hängt, wissen wir nur, daß er gleich nach geschlossenem Frieden mit Aurungzebe Golconda durchstreifte, hier 1677 vor dem wirklichen Einfall in Carnatic überwinterte, und in eben diesem Jahre weiter gegen Süden zog. Er eroberte Belore, eine alte Festung in der Nachbarschaft von Arcot der Residenz des jetzigen Nabob von Carnatic, und unterwarf sich die meisten Zemindars, Fustebars,

E 4

Nair

Aknehmung versprochen, aber nicht bezahlt. Ausser dem Chout fordern die Maratten noch andere Abgaben von ihren Nachbarn unter dem Namen Surdaismuki und Nalbundi. Erstere besteht darin, daß man ihnen aus etlichen Provinzen des mogolischen Reichs, neun Rupien von jedem hundert Rupien seiner Einkünfte, bezahlt. v. Sullivan p. 132. Nalbundi fordern sie unter dem Vorwande ein, ihre Pferde gehörig beschlagen zu können. Dieser ist aber nicht bestimmt, und muß von Freunden und Feinden erlegt werden. Kerr. p. 101. Eben daher suchte der Nabob von Carnatic, dessen Länder den Maratten ebenfalls schazppflichtig sind, 1775. es durch die Engländer, die den Ragoba als Veischwa beschützten, dahin zu bringen, daß dieser Fürst des Nabobs Unterthanen von diesem neuern Chout, Surdaismuki u. befreien möchte. Carnat. Reports. T. V. n. 85.

Nalgues und Nijahs, oder wie die Befallen
 und Fürsten alle hießen, die hier den König
 von Bisapur oder Golconda als Oberherrn er-
 kannten. Unter diesen waren die drei Nalgues,
 von Tanjore, Madure und Singi die vornehm-
 sten. Den letztern, der eine alte berühmte Bes-
 tzung besaß, unterwarf er sich. In dieser Bes-
 tzung, die neun Meilen westwärts von Pondichery
 liegt, setzte er einen besondern Statthalter, der
 in seiner Abwesenheit alle Eroberungen der Ma-
 ratten in diesem Theil der Halbinsel regierte,
 und unter seinem Nachfolger zuweilen nach der
 Unabhängigkeit strebte. Nach dem er so zu sa-
 gen das Land Carnatic auf einem Zuge einge-
 nommen, und in einem Jahr ⁵⁾ im südlichen
 Decan ein größeres Gebiet erlangt hatte, als
 er ursprünglich unter der Hoheit von Bisapur
 und Ahmednagur im nordlichen längst der Küste
 Coican besaß, kehrte er im Febr. des Jahres
 1678 durch Mysore und Bisapur wieder zu sei-
 ner Hauptfestung Nairi zurück.

Auch Tanjore, das bisher einen eignen
 dem Reiche Bisapur unterworfenen Fürsten (Nai-
 gue) hatte, ward auf diesem Zuge von den Ma-
 ratten, die Eccoji, Sewagis jüngerer Bruder an-
 führte, erobert. Die Zeit dieser Eroberung
 fällt zwar nicht gerade in den Jahren, da Se-
 roagi in Carnatic umherstreifte, allein die so sehr
 verschiedenen Angaben sind entweder wirkliche
 Schreib-

5) v. Ormes Fragments p. 86. 94. n. 42.

Schreibfehler wie das Jahr 1698 in welchem
 einige diese Revolution setzen ¹⁾, oder die nicht
 so leichte Reduction der Hegira, und der indis-
 schen Zeitrechnung auf Jahre der christlichen Zeit-
 rechnung.

- 1) Obgleich die Geschichte Tanjore wegen den frü-
 hen Niederlassungen aller nach Ostindien han-
 delnden Völker, der evangelischen Missionen,
 oder der durch die Engländer hier 1762. 1771.
 1773. und 1776. bewirkten Staatsveränder-
 ungen, mehr als die Geschichte irgend eines
 indischen Staats bearbeitet ist, unter andern die
 letzten Streitigkeiten des Rajah mit seinem
 derzeitigen Oberherrn dem Nabob von Carna-
 tic von Herrn Boughton Rous 1777 in vier
 Quartbänden diplomatisch untersucht worden,
 so ist doch kaum eine indische Begebenheit, so
 ungewis, und in Widersprüchen verhüllt, als
 die Eroberung dieses Landes durch den marattis-
 schen Prinzen Eccoji. Daß er aber Tanjore
 zwischen 1674. und 1677. bezwang, wie sein
 Bruder in Carnatic haufete, läßt sich aus tan-
 jorischen Archivnachrichten erweisen. Hr. Wil-
 helm Petrie hat sie aus dem marattischen übers-
 etzt, der Regierung von Madras, 1778 vorge-
 legt, und bei genauer Vergleichung scheinen
 die Hollischen Missionsberichte (S. IV. S.
 850. V. S. 189. 505.) aus eben dieser
 oder einer andern gleich zuverlässigen Quelle
 ihre Nachricht von dieser Begebenheit geschöpft
 zu haben. Petries Auszug, der zugleich die
 Namen und Regierungsjahre aller tanjorischen
 Regenten, von 1675. bis auf den gegen-
 wärtigen Rajah, ingleichem die Landesein-
 künfte, während jeder Regierung enthielt, steht
 im

rechnung, hat diese Variante veranlaßt 4).
 Genug Eccoji ward 1677. (1674) Herr von
 Tanjore, wie der benachbarte Nairg. von Ma-
 dure und Tritschinapali, dies Land mit Krieg
 überzog. In dieser Noth suchte der tanjorische
 Fürst Hilfe bei den Marotten, die damals ei-
 nen Theil von Carnatic erobert hatten, und Ec-
 coji, der seinen Bruder begleitete, befreite Tan-
 jore von den Feinden. Er behielt aber das
 ganze Land für sich, und zwang den bisherigen
 Regenten Wagira, (Waschira, Wiseparawa)
 nach Seringapatnam, der Hauptstadt des be-
 nachbarten Reichs Mysore zu entfliehen, wo sein
 Enkel noch leben soll. Eccoji regierte in Tanjore
 völlig unumschränkt, scheint aber bei der Zer-
 störung des Reichs Wisapur durch Aurungzebe,
 seine Lehne, die er im nördlichen Mysore besaß,
 eingebüßt zu haben, und vererbte seine neue Ero-
 berung seinem Sohn Sahuji. Unter diesem hörte
 die kurze Independenz von Tanjore etwa um
 1690 auf, und dies Land ward der Hoheit von
 Carnatic wieder unterworfen, dem es noch
 zinsbar ist, oder die mohrischen Nabobs von
 Carnatic forderten von den Malattensfürsten in
 Tanjore eben die Pflichten und Verbindlichkeiten,
 die

im Third Report from the Committee ap-
 pointed to enquire into the Causes of the
 War in the Carnatic. p. 225. App. 21.

u) v. History and Management of the East
 India Company. p. 57.

die dies Land sonst gegen das Reich Visapur und
 früher gegen Marsinga hatte beobachten müssen.
 Zulfakar Chan, der erste morische Nabob von
 Carnatic, seit dessen Verbindung mit dem Reich
 des Grosmoguls, der die Karatten aus diesem
 Lande vertrieb, und ihre Hauptfestung Singi
 nach einer zwölfsjährigen Belagerung eroberte,
 griff nachher Tanjore an, und zwang den Für-
 sten zur Bezahlung eines jährlichen Tributs von
 dreißig Lak Rupien, dagegen aber ward ihm
 auch durch ein kaiserliches Firman, der Rajah-
 Titel ertheilt, den seine Nachkommen fortfüh-
 ren. Obgleich diese jetzt das nächste Recht auf
 die Großfürstliche Würde von Setterah haben,
 da mit Ramrajah 1777 Sewagis, oder die ältere
 Linie ausgestorben ist, so stehen die Rajahs von
 Tanjore doch nur in geringer Verbindung mit
 dem Karattenstaat, man kann sie auch nicht als
 eigentliche Glieder dieser Nation, wie die Ra-
 jahs von Berar, Ugein &c. ansehen. Indessen
 haben im Falle der Noth, wenn Tanjore bei den
 Revolutionen von Carnatic dieser Provinz völlig
 einverleibt zu werden befürchten mußte, die
 nördlichen Karatten nie unterlassen, ihren so
 weit entfernten Brüdern Hülfe zu leisten.
 Dies geschah 1740 wie die Nabobs von
 Carnatic, in Tanjore und Madure mohrische
 Fürsten einsetzen wollten. Damals gedach-
 ten die Karatten so gar einen Prinzen von Tan-
 jore, einen Vaterbrudersohn des jetzt regierenden
 Ra-

Rajah, zum Großfürsten von Setterah zu wählen, weil Sahn um diese Zeit weder Kinder noch Erben hatte ¹⁾). Auch 1772 wie der jetzige Nabob von Carnatic um dem langen rückständigen Tribut einzutreiben, Tanjore 1773 mit Hilfe der Engländer eroberte, und den Rajah gefangen nahm, eilten die Maratten von Norden herbei, ihre Brüder und Glaubensgenossen gegen die Mahren zu schützen ²⁾).

Sewagi kehrte gerade um die Zeit 1678 nach Concan wieder zurück, als Aurungzebe sich zum Kriege gegen Bisapur und zur völligen Besetzung von Decan rüstete. Anfanglich war er in selbigem auf die Seite von Bisapur, und that mit seiner leichten Reuterei den Mogolen vielen Abbruch. Allein wie sein ältester Sohn Sambagi, der mit ihm in keinem guten Vernehmen stand, mit 2000 Reitern zu den Feinden übergieng, und eine Revolution in Bisapur Sewagis Freunde von der Regierung verdrängte, änderte sich das ganze Kriegstheater. Die Macht des Großmoguls, die zur Eroberung von Bisapur bestimmt war, griff Sewagis Besitzungen an, und bezwang viele seiner südlichen Befestigungen, weil die Truppen von Bisapur sich mit den Mogolen vereinigten. Doch er unterlag so mächtigen Feinden nicht, und drang mit ei-

ner

1) Hollische Missions-Berichte. Th. V. S. 189. 504.

2) v. Tanjore Papers. p. 217.

ner zahlreichen Armee in Bisapur ein, um sich durch Verwüstungen des platten Landes für die Treulosigkeit der Hofparthei zu rächen. Allein er ward hier von der vereinigten feindlichen Armee, bei welcher sich sein Sohn Sambagi befand, auf's Haupt geschlagen, und musste mit den Ueberbleibseln seines Heers eifertig in die Gebirge von Nari zurückfliehen. Viele von seinen, in Bisapur belegenen Bestungen, die er in den vorigen Streifereien erobert hatte, wurden von den Siegern wieder bezwungen, und es schien, daß diese von Süden gegen ihn vorrückende Armee ihn nach und nach obllig aus den Gebirgen vertreiben würde. Aber Sewagi wußte bald die feindliche Armee aus seinen Staaten zu entfernen, und seine Streifereien im nördlichen Decan nöthigten Aurungzebe seinen eigenen Ländern zu Hilfe zu eilen. Nachdem er seine Hauptfestungen mit dem Nöthigen versehen, eine Belagerung auszuhalten, verband er sich, mit einem mächtigen Rajah in der Provinz Berar, und verwüstete das mogolische Gebiet zwischen Aurungabat, Aurungzebes gewöhnlichen Residenz in Decan, und Brampore der Hauptstadt in Berar. Sein Feldherr Korah Pundit verheerete Suratte, nebst den nördlicher liegenden Provinzen auf gleiche Art, zwang Suratte durch eine Kriegsteuer die Plünderungen abzukaufen, worauf beide mit großer Beute glücklich von ihren Zügen zurück kehrten. Bald nachher hatte er auch das

Berar

Vergnügen, daß sein abtrünniger Sohn Sambagi wieder zu seinem Vater zurückkehrte, und Beide völlig ausgesöhnt wurden. Dieser verließ mit 200 Reutern und 1000 Mann zu Fuß die feindliche Armee, weil er die Verheerungen seines künftigen Erbtheils verabscheute, und nicht zugeben wollte, daß die Hindus, die ihnen von Sevagis Unterthanen in die Hände fielen, als Sklaven verkauft wurden. Aber Sevagis Laufbahn näherte sich ihrem Ende, und er starb den 5. April 1680 ¹⁾ während dieses Krieges in seiner Bestung Kairi. Auf die Nachricht, daß ein beträchtlicher Geldtransport für die mogolischen Truppen nach Aurangabad abgehen würde, verließ er diesen Ort in der größten Eile diese fetten Beute zu erjagen. Er war auch so glücklich die Bedeckung des Transports in der Nachbarschaft von Brampore zu überfallen, und den Schatz sicher nach seiner Bestung zu bringen. Allein er hatte sich auf diesem Streifzuge über seine Kräfte angegriffen, und bekam davon den Blutsturz. Seine Krankheit, die täglich zunahm, ward sehr geheim gehalten, und wäre sie auch bekannt geworden, würde Niemand sie damals geglaubt haben, weil Sevagi, so oft er eine wichtige Unternehmung vorhatte, gemeinhin eine gefährliche Krankheit ausprengen, auch sich wohl todt setzen ließ. Eben daher wird die Zeit und Art seines Todes so sehr verschieden erzählt. Er war
da

1) Orme Fragments. p. 162.

damals zwei und funfzig Jahr alt, und ward mit den gewöhnlichen Cerimonien der Kasbatten, nebst verschiedenen seiner Getreuen und Geliebten verbrannt ^{a)}.

Sein Tod, mitten in einem Kriege mit seinem mächtigsten Gegner, erschütterte die noch nicht hinlänglich befestigte Unabhängigkeit der Maratten aufs heftigste. Zwar behauptete sie sein Sohn Sambagi fast zehn Jahre lang nach des Vaters Tode, wie er aber nach der Zerstörung der Reiche Bisapur und Solconda, ebenfalls den Mogolen unterliegen mußte, so hörte das neue Reich der Maratten, so wie es Sewagt vereinigt, vergrößert, und in Decan fürchtbar gemacht hatte, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf eine Zeitlang auf, und es erlangte erst nach Aurungzebes, und Rizam ul Mulks Tode, seine alte Größe wieder, die aber unter einigen thätigen Anführern zu einem solchen Ansehen bald wieder empor stieg, als Mohren und Europäer je in Hindostan behauptet haben.

Sewagi ward dadurch Stifter des Marattenstaats, daß er die verschiedenen oben erwähnten zerstreuten Räuberhorden in Guzeratte und Concan vereinigte, einem Anführer unterwarf und durch diese vereinigte Macht der kriegerischen Hindus, was sie Einzeln nicht konnten, die Eroberungen der Mogolen in Decan vergrößerte, auch selbst nachdem sie hier die mächtigsten Reiche bes

zrun-

a) v. Fryers travels. p. 415.

stungen hatten, wirkliche Vortheile aus diesen Eroberungen zu ziehen verhinderte. Er besaß alle Eigenschaften eines unternehmenden Feldherrn, eine Thätigkeit bis zum Unglaublichen, und in der gefährlichsten Lage oder den schwierigsten Unternehmungen Geistesgegenwart die größten Hindernisse zu überwinden. Die Ordnung, welche er unter so viele an Sitten, Denkungsart und Kultur unterschiedene Räuberschwärme einführte, wobei ihm sein Religionseifer sehr zu statten kam, die persönliche Tapferkeit, die er an der Spitze seiner abgehärteten Reuter so oft bewies, und die Verbesserungen in der Kriegszucht unter seinen rohen Anhängern erhoben ihn unter die größten Feldherren seiner Zeit. Selbst Aurungzebe, der vergebens die Macht seines großen Reichs gegen ihn aufbot, erkannte dies. Er sagte bei der Nachricht von seinem Tode: mit ihm ist ein großer Heerführer gestorben, und der einzige, der in Indien Muth genug besaß, ein neues Reich zu gründen, unterdessen ich alle Mühe anwandte die alten indischen Staaten zu zerstören. In Beobachtung der Cerimonien, und Andachtsübungen, welche die indische Religion vorschreibt, war er sehr strenge und eifriger, als sonst die Helden seiner Rasse zu seyn pflegen. Er hatte die tiefste Berachtung gegen die Braminen, ertheilte ihnen die vornehmsten Ehrenstellen, und ihm haben sie den Einfluß in der marattischen Regierung zu verdanken, den sie noch besitzen.

Er

Er hielt so gar als Maharajah, so vieler vereinigter und überwundener Horden, es für eine grosse Ehre in ihren Orden aufgenommen zu werden, welches er aber durch alle Büssungen, Almosen, und reichliche Geschenke nicht erlangen konnte ^{b)}. Er war im vorigen Jahrhundert die Schutzwehr der indischen Religion, und der glückliche Rächer ihrer Götter und Pagoden, an ihren blutigen Entehrern Vurungzebe. Dieser wollte im J. 1678. mit Feuer und Schwerd den Koran einführen, ließ daher alle Pagoden in seinem Gebiet zerstören, die Büssungsplätze der Hindus verunreinigen, und ihre heiligen Käbe schlachten. Allein Sewagis Repressalien gegen die Mohren, und der allgemeine Aufstand der sonst ruhigen Hindus gegen ihren Verfolger zwangen ihn von seiner Strenge nachzulassen, und den Hindus gegen Erlegung eines Kopfgeldes die Ausübung ihrer

- b) Und doch ist dieses nicht ganz unmöglich, oder die Braminen zeigen sich gegen andere Candidaten ihrer Kaste nachgiebiger. So erzehlt Hr. Niebuhr in seiner arabischen Reisebeschreibung. B. 2. S. 18. daß ein berühmter Fürst von der Kaste der Kasbutten von den Braminen, die Aufnahme in ihre Kaste unter folgender Bedingung erlangt habe. Er solle einen grossen Tempel bauen, und darin eine so grosse Kuh von Gold schenken, daß ein Mensch in dessen Hintern hinein, und zum Maul wieder herausziehen könne. Beide Bedingungen wären auch erfüllt worden.

Gesch. der Maratten.

§

ihrer alten Religion zu erlauben. Sewagi ge-
 wann bei dieser Verfolgung sehr an Macht und
 Ansehen, selbst unter denen von seinen Glaubens-
 genossen, die sich wie Sciss, Dschaten, u. we-
 der vor noch nachher mit den Maratten verein-
 igten. Die Verfolgten verstärkten seine Faha-
 ren, wenn die Mohren gegen ihn zu mächtig
 wurden oder erleichterten seine Streifereien, wenn
 er zuweilen von Feinden umgeben, sich in das
 Innerste ihrer Länder wagte, und mit Beute bei-
 laden ungehindert zu seinen Bergschlössern heim-
 kehrte. Pracht, Aufwand, und das Gepränge,
 worin die mohrischen Fürsten ihre Größe setzen,
 hatte er wie der größte Theil der Maratten, wel-
 che noch jetzt ihren alten einfachen Sitten getreu
 bleiben, und daher von fremden Handelsleuten
 wenig besucht werden. Seine Kleidung war ein-
 fach, und sein Gefolge bestand nur aus den un-
 entbehrlichsten Personen. Seine Staatsbedien-
 ten und Befehlshaber belohnte er, aber berei-
 cherte sie nicht, sparte indessen kein Geld, sich in
 Vertheidigungsstand zu setzen, seine Bestun-
 gen, deren er bloß in Concan an 350 besaß, unüber-
 windlich zu machen, Nachrichten von den Bewe-
 gungen seiner Feinde einzuziehen, oder den Zu-
 stand der Provinzen, die er ausplündern wollte,
 und die Wohnungen ihrer reichsten Einwohner
 zu erfahren. Daher hinterließ er seinem Nach-
 folger ein Gebiet in dem besten Vertheidigungs-
 stand, welches er durch Eroberungen in Chau-
 des

des, Bisapur und Carnatic so vergrößert hatte, daß weder die Könige von Golconda und Bisapur noch irgend einer der freien Rajahs in Hindostan oder Decan, ihm an Macht und Ansehen gleich kamen, oder größere Länder beherrschten. Sein Hauptland im nördlichen Decan, worin seine Festungen, Kairi, Satterah, Pannela, und sein Geburtsort Jenagur belegen waren, hielt gewis achtzig deutsche Meilen in die Länge, und etwa vier und zwanzig bis dreißig in die Breite. Von dem ganzen dem Peischwa jetzt unterworfenen Strich Landes, vom Flusse Mirzoju (Mirzjo) an dessen Ufern die Stadt Carnar liegt, bis an den Tappi der Suratte vorbeischießt, war er Oberherr, die hier belegenen Seestädte Goa, Chaul, Bombay, Daman, und Bassin ausgenommen, und was von des Peischwahs Ländern damals noch zu den mogulischen Stadthalterschaften Ahmednagur, Dowlatabad und Brampore gehörte. Sewagis carnatische Festungen waren gewis den vorigen an Größe und Wichtigkeit gleich, wenn nicht gar vorzuziehen, indem ihm hiet außer den Landtschaften Singi und Tanjore, auch wahrscheinlich die Polygars oder Kallerfürsten in den nördlichen Gebirgen unterworfen waren.

Bei Sewagis Tode war sets ältester Sohn Sambagi in Pannela, einer Festung in der Nachbarschaft der Hauptstadt Bisapur, allein fast wäre es einer Warthei unter den Staatsbedien-

ten an deren Spitze der Bramine, Annagi Pundit stand, gelungen, ihn von der Nachfolge auszuschließen. Sie beriefen sich auf Sewagis letzten Willen, und ernannten dessen jüngsten Sohn Ramrajah zum Nachfolger. Doch Sambagi hatte seines Vaters Feldherrn Mora Pundit nebst der Armee auf seiner Seite, und behielt durch ihre Hülfe die Oberhand. Die Anhänger seines Bruders mußten ihm in Pannela huldigen, Annagi Pundit ward eingekerkert, und Sambagi nahm, als Maharajah unter einer Begleitung von fünfhundert Reutern Besitz von Kairi, den dort verwahrten Schätzen, und der ganzen Verfassung seines Vaters. Damals war Detan bis auf einige Posten und Bestungen an der Grenze des Marattenlandes, in Visapur und Golconda, von den Mogolen verlassen, weil Aurungzebe mit den Kasbutten in den Gebirgen von Marwar Krieg führte. Er bräuchte gegen sie zwar die ganze Macht seines weitläufigen Reichs, zerstörte ihre alte Bestung Chitore, die sein Großvater bereits im Anfange des vorigen Jahrhunderts bezwungen hatte, allein die Kasbutten behaupteten auch gegen ihn ihre alte Unabhängigkeit. Der Großfürst von Chitore flohe tiefer in die Gebirge und verlegte seine Residenz nach Ubiopor, einer unersteiglichen Bergbestung, wo elter seiner Nachkommen noch bis auf den heutigen Tag von den Mogolen und Maratten unbezwungen regiert. Wegen einer Empörung
unter

unter der kaiserlichen Armee, und der Flucht des kaiserlichen Prinzen Sultan Achar, der zu den Kasbutten übergieng, um mit ihrer Hilfe, entweder seinem Vater der Regierung zu entsetzen, oder irgend eine Provinz zu erobern, mußte Acharungebe aber mit seiner Armee bald wieder nach Decan gehen. Hier hielt sich der flüchtige Prinz bei den Maratten auf, denen er von den Kasbutten empfohlen war, um die Macht des Großmoguls zu vertheilen, und den Krieg, der ihnen auf die Länge mit dem Verlust ihrer Freiheit drohete, von ihren Grenzen zu entfernen. Sambagi nahm den mogulischen Prätendenten mit großer Ehrerbietung auf, und ließ ihn überall in den benachbarten mogulischen Provinzen als Kaiser von Hindostan ausrufen. Weinahe aber hätte ihm Achars Aufenthalt unter den Maratten Thron und Leben gekostet, indem dieselbe Parthei unter den Grossen, die seinen Bruder nach des Vaters Tode zum Oberhaupt der Maratten erheben wollte, mit Sultan Achar geheime Unterhandlungen anfang, den Sambagi aus dem Wege zu räumen, dem kaiserlichen Prinzen seine Länder zu übergeben, und den wahren Erben des Marattenlandes nach Sambagis Tode, den Prinzen Rajah Ram, durch irgend ein Jaghire abzufinden. Allein Achar dachte edler als seine vermeinten Freunde, er gab seinem Gastfreund früh genug Nachricht von der Untreue seiner Grossen, an deren Spitze, der schon einmal bestrafte Annagi

war, auch eintzig Sambagi glücklich der Ver-
weiss veranstalteten Vergiftung, indem ein Kind
an seinem Hofe ihn warnte von den für ihn be-
stimmten Speisen zu essen. Annagi ward hier-
auf hingerichtet, fünf andere von den Verschwor-
nen, von Elefanten zu Tode getreten, und der
Bruder des Großfürsten Rajah Nam unter guter
Aufsicht nach einer entlegenen Festung in Carna-
tic geschickt, um künftige Unruhen zu verhü-
tern.

Hierauf rüsteten sich Acbar und Sambagi
1681. gemeinschaftlich zum Kriege gegen Au-
rungzebe, und Brampore, die damalige Haupt-
stadt von Berar, war der Ort, wo Acbar von der
Würde, und den zu erobernden Ländern seines
Vaters Besitz nehmen sollte. Da aber die Ma-
ratten dem alten Kaiser durch Beschädigung seines
Sohnes doppelt gefährlich geworden waren, und
er sie jetzt nicht bloß als Verwüster der Grenzpro-
vinzen, sondern als furchtbare Thronenräuber
ansehen mußte, eilte er ihnen, ehe der Aufruhr
weiter ausbrach, mit seiner ganzen Macht ent-
gegen, so daß Sambagi bald seinen kühnen Plan
aufgab, in Hindostan einen Kaiser einzusetzen, und
diese stolze Jbce gar am Ende mit seinem Leben
und der gänglichen Zertrümmerung des Marat-
tenstaats büßen mußte. Drei Armeen, die Au-
rungzebe, nebst seinen beiden Söhnen anführten,
drangen von Brampore, Auringabas und Ambe-
nagur in Sambagis Länder ein, und die mogol-
ische

Die Flotte ward in Suratte verstärkt, um sein Gebiet von der Seeseite zu verhesten. Er konnte sich indes bei diesem Angriff, nicht nur auf die Gebirge, die den Feinden unzugänglich waren, auf seine Bergfestungen, sondern auch auf seine Armee von 60,000 Mann, und eine Flotte von 120 Gallibatten verlassen, Hof sich auch so wenig durch die Uebermacht seiner Feinde schrecken, daß er sogar die von seinem Vater bereits 1672 angefangene Belagerung der Seestadt Rajapore eifrigt fortsetzen ließ. Weil seine Kriegsschiffe nicht groß und stark genug waren, den Ort von der Seeseite zu beschießen, so beschloß er, wie Alexander vor Tiens, den Canal, der Rajapore, oder die vor diesem Hafen liegende Insel Singera vom festen Lande trennt, und achthundert Ellen breit und dreißig Ellen tief ist, durch fünfzig tausend Mann ausfällen zu lassen, und die Bestung hernach von diesem Damme mit seiner Landmacht zu bestärken. Allein er konnte den Ort doch nicht bezwingen. Unterdessen breiteten sich die Mogolen immer tiefer in seine Länder aus, und die meisten nordwärts von Kairi belegenen Bestungen ergaben sich, weil die Besatzungen sie nicht vertheidigten, und die zum Entsatz bestimmten Truppen sogar zu den Feinden übergiengen). Die Küste ward durch die kaiserliche Flotte grausam verwüstet, die unglücklichen Einwohner mit abgeschnittenen

Nasen aus ihren Wohnungen verjagt, auch selbst
 Sambagis Hauptvestungen Kairi und Set-
 terah mit einer Belagerung bedrohet. Allein
 weil so grosse Armeen in den Gebirgen nicht hin-
 längliche Zufuhr erhalten konnten, Aurungzebe
 auch bei der Bezwingung der Maratten andere
 Plane auszuführen gedachte, die Europäer aus
 ihren Seeplätzen in Concan zu verjagen, und die
 Reiche Bisapur, Solconda nebst den weiter
 südwärts belegenen indischen Staaten, Canara,
 Mysore, Tanjore &c. völlig über den Haufen
 zu werfen, erholte sich Sambagi von den Niederla-
 gen, die einzelne Haufen seines Heeres, erlitten hat-
 ten, und dem Verlust so vieler Vestungen wieder.
 Er durfte, so wie sich dies mögollische Heer zu
 verschiedenen Unternehmungen theilte, nur einige
 von seiner Armee zur Vertheidigung seiner Länder
 zurücklassen, die übrigen konnte er aber theils zu
 den gewöhnlichen Plünderungen, theils zu neuen
 Eroberungen aussenden. So suchte er mitten
 in diesem Kriege sich weiter gegen Süden auszu-
 breiten, und 1682 die Anchedive Inseln süd-
 wärts von Goa zu erobern. Wie aber die Por-
 tugiesen ihn daran verhinderten, verwarfte er
 ihre Besitzungen in Concan, schloß Chaul von
 der Seeseite ein, schlug eine Armee, mit wel-
 cher der Vice-König von Goa, Sambagis
 Hauptvestung Ponda in Bisapur belagerte, mit
 grossem Verluste zurück, und griff sogar die Por-
 tugiesen 1684 in Goa an, welches aber ein hel-
 den-

benmüthiges Frauenzimmer rettete, und die Maratten von der Insel Goa wieder vertrieb ^{b)}. Aurungzebe bedrohte zu gleicher Zeit die Portugiesen, und hatte durch seine Flotte beinahe Goa überrumpelt ^{c)}, sie suchten sich mit den Maratten zu vergleichen, allein der Friede kam nicht zu Stande, da Sambagi ihn nicht anders, als gegen Erlägung von einer halben Million Rupien schliessen wollte.

Die große Gefahr, womit Aurungzebes Stuhl gegen die Maratten, ihre Nachbarn in Bisapur und Solconda bedrohte, erregte endlich bei diesen Fürsten den natürlichen Gedanken, den sie längstens hätten fassen müssen, zu ihrer eigenen Sicherheit mit ihrem Mahoraja eine Allianz zu schliessen. Sie unterstützten auch den bedrängten Sambagi mit Gelde, damit er den Feind in seinen eigenen Ländern angreifen, und durch diese Verheerungen des Großmoguls Macht theilen möchte. Wir wissen aber von diesen Zügen wenig Nebenumstände, weil sie sich nicht von den vorigen Verheerungen der Maratten unterscheiden oder Sambagi in denselben Gegen den Beute und Kriegssteuer eintrieb, die so oft durch seine Einfälle gelitten hatten. Denn so wie Aurungzebe einen Theil seiner Truppen 1684 zur Eroberung des übrigen Decan aus dem Gebiet der Maratten zog, bereiteten sich

F 5

diese

b) v. Hamiltons Account. I. p. 251.

c) Orme. p. 190.

diese in Chander, Guzeratte und Berar aus.
 Ihre Streifereien giengen weiter nordwärts als
 je vorher, und 1685 hatte die Handelsstadt
 Broach am Nerbuddafluß, dasselbe Schicksal,
 welches Suratte so oft in vorigen Zeiten erfah-
 ren hatte. Aurungzebe ließ sich dadurch von sei-
 nem einmal gefaßten Entschlaß nicht abbringen,
 die mogolischen Waffen weiter als jemals in De-
 can auszubreiten, um so mehr da ihm damals
 Sambagi weniger gefährlich als im Anfange des
 Krieges war. Sein Sohn Acbar hatte sich von
 den Maratten getrennt, die ihm seines Vaters
 Reich nicht erobern konnten, und nach einem
 kurzen Aufenthalt bei den Portugiesen seine Zu-
 flucht nach Persien genommen. Er grif daher
 Bisapur mit seiner ganzen Macht an, eroberte
 die Hauptstadt 1686, und machte dadurch die-
 sem alten fast zweihundert Jahr in Decan berühm-
 ten Reiche ein Ende. Ein so beträchtlicher Länder-
 Zuwachs gab dem Kaiser von Hindostan ein gro-
 ßes Uebergewicht über die Maratten. Was sie
 in den vorigen Zeiten in Bisapur erobert hatten,
 gieng größtentheils verloren, und unterdessen
 Aurungzebe von Norden her, durch seine Stadthal-
 ter in Chander und Berar ihre Bestungen in den
 Gebirgen angreifen ließ, mußten seine Befehls-
 haber in Bisapur von der andern Seite, den Krieg
 auf gleiche Art fortsetzen. Allein so lange Sam-
 bagt Herr der unüberwindlichen Bestungen in
 den Gebirgen blieb, die mohrischen Feldherrn
 durch

Durch Bestechungen und Geschenke gewarnt, und die Maratten unter den dem Großmogul unterworfenen Hindus auf ihren Streifereien, Freunde, Beschützer und Helfershelfer fanden, waren dem Kaiser die neuen Eroberungen nur von geringem Werth, und er konnte weder seine siegreichen Waffen tiefer in Decan ausbreiten, noch seine Eroberungen mit ihrem gewöhnlichen Ertrage gegen die unvorstelllichsten seiner Feinde vertheidigen. Er zog daher 1686 mit seiner ganzen Macht abermahl gegen die Maratten, allein Zwistigkeiten unter seinen Prinzen und Befehlshabern, und die Hoffnung eines glorreichern Zuges nach Golconda, das einzige freie Reich in Decan, das ausser den Maratten, und den Raitenfürsten in Malabar, die Herrschaft des Kaisers von Hindostan reizn konnte, veränderte seinen Entschluß. Er schloß mit den Maratten einen Waffenstillstand, und eilte nach Golconda, welches 1687 das vorhererwähnte Schicksal von Bisapur hatte.

Der mit dem Maratten geschlossene Waffenstillstand, dauerte kaum ein Jahr, als Sambagi aus unbekanntn Ursachen, vielleicht den Mogalen die Eroberung seiner carnatischen Besitzungen zu erschweren, die nach dem Fall von Golconda mit einem Angriff bedrohet wurden, die Feindseligkeiten schon wieder in Bisapur anfieng. Hier eroberte er über hundert und zwanzig besetzte Dörter, so daß dem Großmogul außer der

Haupt-

Hauptstadt nur wenig Plätze übrig blieben. Er schickte auch 1687 zwölftausend Reuter nach Carnatic, um hier Singi und seine andern Länder zu beschützen, weil Aurungzebe nach der Eroberung von Golconda, weiter südwärts über den Kistna zog, um was hier den Reichern Golconda, und Bisapur gehört hatte, seiner Hoheit zu unterwerfen, und schnelle Fortschritte machte. Denn er bestätigte die Nabobs, Polygars und andere Befehlshaber, die ihn huldigten, in den Posten, welche sie unter der vorigen Herrschaft bekleidet hatten, und Sambagis Stadthalter waren durch diese Mittel vielleicht eben so gut als die übrigen zu gewinnen. Unterdessen ward der Krieg gegen die Maratten, durch die Besetzung von Carnatic und Mysore nicht unterbrochen, und Aurungzebe brauchte zu ihrer bisher immer unvollendeten Unterjochung den größten Theil seiner Armee. Die Kühnheit eines kleinen Bergfürsten, den man vor dreißig Jahren in Hindostan kaum dem Namen nach kannte, und der sich weder durch mogulische Uebermacht, noch das Schicksal seiner Nachbarn abschrecken ließ, seine Feindseligkeiten einzustellen, erbitterte ihn so sehr, daß er schwur, nicht eher wieder nach Delhi zurückzukehren, bis er Sambagis blutigen Kopf vor seinen Füßen gesehen. Weil seine Armee eine zahlreiche Artillerie mit sich führte, so wurden die Maratten bald aus den Bestungen vertrieben, die sie in Bisapur erobert hatten, allein

Allein ihre Zufluchtsörter in den unzugänglichsten Gebirgen blieben wie vorher unbezungen. Aus-
 zunggebe versuchte daher durch andere Waffen,
 durch Verrätheret und Hinterlist den Feind sicherer
 zu fangen, und es glückte ihm einen von Sambagis
 mohrischen Befehlshabern zu gewinnen, der sei-
 nen Herrn den Feinden lebendig zu überliefern
 versprach. Sambagi hatte einen starken Hang
 zum andern Geschlecht, und um diesen zu befrie-
 digen, überwand er alle Schwierigkeiten eine
 ihm gerühmte weibliche Schönheit in seine Ge-
 walt zu bekommen. Der Verräther Cablis
 Chan hatte in Erfahrung gebracht, daß eben zu
 der Zeit, wie Aurunggebe Sambagis Bestung
 Pamela belagerte, und dieser den Ort zu ent-
 setzen suchte, eine schöne indische Braut mit dem
 gewöhnlichen Gepränge ihrem künftigen Gemahl
 zugeführt werden sollte, und unterließ nicht sei-
 nem Herrn diese Neuigkeit zu berichten, auch die
 Reize der jungen Braut so zu erheben, daß Sam-
 bagis, unerachtet die Feinde so nahe bei ihm stan-
 den, sich ihrer Person zu verschern beschloß.
 Er verließ daher mit einem kleinen Gefolge sein
 Lager, und Cablis Chan sollte mit einem größern
 Haufen nachfolgen die Unternehmung zu decken,
 wenn die Begleiter der Braut sie wider Vermu-
 then vertheidigen oder mogulische Streifpartheien
 auf ihn stossen möchten. Der Feind war aber
 von allem benachrichtiget, und Sambagi ward
 von einem Hinterhalt überfallen, eben wie er
 mit

mit der glücklich erhaschten Beute heimkehren wollte, auch bald überwältigt, weil Cablis Chan nicht zur Befreiung seines Herrn herbeieilte. Er ward also als ein Gefangener vor dem Aurungzebe gebracht, der das in der That seltnes Glück eines Ueberwinners genoss, drei seiner mächtigsten Gegner, als Gefangene zu besitzen, welches, ausser dem Großfürsten der Maratten die Könige von Bisapur und Golconda waren. Auch der Verräther Cablis Chan gieng zu den Mogolen über, ward aber statt der gehofften Belohnung auf Aurungzebes Befehl niedergehauen. Sambagi erschien vor dem Kaiser voll der äussersten Wuth über den Treulosen, der seines Herrn Leidenschaft so hinterlistig zu seinem und seines Volks Verderben benutzte hatte, er ward gut aufgenommen, und man bot ihm Ehrenstellen und Belohnungen statt der verlohrnen Herrschaft über die Maratten an, wenn er seinem Glauben entsagen, und den Koran annehmen wollte. Allein mit Verachtung verwarf der gefangene Prinz alle Anerbietungen, und schmähete vielmehr auf den Propheten, seinen Koran, und beider Anhänger. Man entkleidete ihn daher wegen dieser Lästerungen, zog ihm auf Aurungzebes Befehl, dessen bekamter Religionseifer aufs äusserste gereicht ward, die Kleidung eines indischen Bettelmonchs (Jogi) an, setzte ihn rückwärts auf ein Camel, und führte ihn durchs ganze Lager. Er rief in diesem traurigen Aufzuge jeden Kasbutten

hatten zu, den er anständig ward, ihn niederzuschleffen, aber keiner wagte, es sein Leiden auf diese Art zu endigen. Ihm ward darauf die Junge ausgeschnitten. Selbst nach dieser Missethandlung bot ihm Aurungzebe Ausöhnung an, wenn er ein Mohametaner werden wollte, allein vergebens. Ja Sambagi soll auf das zweite kaiserliche Anerbieten, eines bessern Schicksals als er in seiner damaligen Lage erwarten konnte, seinem Ueberwinder geschrieben haben, er würde bei seinem Glauben verbleiben, wenn Aurungzebe ihm gleich seine Tochter geben wollte. Seine Hinrichtung ward also auf die grausamste Art vollzogen, das Herz ihm aus dem Leibe gerissen, der Körper in Stücken gehauen, und hungrigen Hunden vorgeworfen.

Ob Aurungzebe nach dieser Hinrichtung des Oberhauptes der Maratten, ihre Festungen und Schlupfwinkel in den Gebirgen alle eroberte, der Marattenstaat also 1689. gleiches Schicksal wie Bisapur und Solconda hatte, läßt sich bei den wenigen Nachrichten von diesem Zeitraum und dem Stillschweigen gleichzeitiger europäischer Reisebeschreiber nicht zuverlässig darthun, wenn es gleich höchst wahrscheinlich ist. Denn eine ganze Zeit nach Sambagis Tode, erschienen die Maratten, ausser einigen Horden dieser Nation in den Gebirgen von Carnatic, unter den Feinden des Großmoguls nicht. Wie Aurungzebe nachher Sambagis Sohn wieder freiließ,

ließ, übergab er ihm Setterah eine von den marattischen Hauptvestungen, nebst dem davon abhängenden Gebiet, auch wissen wir, daß er den vornehmsten marattischen Befehlshabern Jaghires, theils in Sambagis Ländern, theils in seinen eigenen Provinzen ertheilte, wogegen sie ihm Tribut und Kriegsdienste versprechen, auch die Beschägung der Provinzen Bisapur, Dowlatabad und Amednagur übernehmen mußten f). Sambagis Gebiet ward also nach seinem Tode in verschiedene Herrschaften zerstückelt, und die Maratten dem Großmogul auf eben die Art wie andere Hindus unterworfen, und mit der Kopfsteuer belegt, womit sie die Ausübung ihrer Religion und Gebräuche erkaufen mußten.

In Carnatic behaupteten sich die Ueberbleibsel der Maratten, oder Sambagis Befehlshaber die nach Zerstreuung ihrer Nation unabhängig geworden waren, länger. Zulfiker Khan der erste mogolische Nabob in diesem Theil von Decan, eroberte zwar nach und nach die wichtigsten Vestungen, allein Singi ward erst nach einer zwölfsjährigen Belagerung bezwungen g), erst 1698 hatten die Mogolen ihre Herrschaft bis Portonovo einen Handelsort an der Mündung des Koleron ausgebreitet, und noch später oder 1702 konnten sie erst die Maratten, aus ihrer letzten carnatischen Vestung Belore vertreiben.
Eben

f) v. Kerr. p. 58. 59.

g) Lettres edifiantes. T. XIV. p. 265.

Eben so lange behaupteten sich in den nördlichen Gebirgen unbezäumene Marattenhaufen, die das platte Land in Contribution setzten, und selbst bis an die Seeküste streiften ^{b)}. Auch sollen sie sogar den Siegern für die Abtretung von Belore, den Chout von Carnatic abgetrozt haben, der aber so lange der berühmte Nizam ul Mulck Subah von Decan war, nie bezahlt ward, indessen wie sich die Maratten nachher von ihrer Niederlage wieder erholten, und ihren alten Staat wiederherstellten, oft genug von ihnen eingefordert auch wirklich bezahlt worden ist ^{c)}.

Mit Sambagis Tode hörte also der Marattenstaat eine Zeitlang auf, und die Geschichte dieses Volks besteht während ihrer Unterwürfigkeit, selbst wie sie sich zu Anfange dieses Jahrhunderts allmählig wieder in Freiheit setzten, und die Fürsten von Setterah nach Aurungzebes Tode, eben so furchtbar als unter Sewagi wurden, aus wenigen Fragmenten, die sich weder ordnen noch zusammenhängend erzählen lassen. Wir wissen nicht einmal gewiß, wenn Sambagis Sohn Sahu, der unter dem Namen Sow Rajah bekannter ist, einen Theil von seines Vaters Ländern nebst der Unabhängigkeit wieder erlangte, ob

b) Hamilton I. p. 352.

c) Ormes military transactions. Vol. I. pag. 41.

ob er der unmittelbare Nachfolger seines Vaters, ob sein Vaterbruder Nam Rajah, nach dessen Tode sich zum Oberhaupt des damals noch nicht gedemüthigten Volks aufschwang, oder dieser nur ein Anführer etlicher Marattenstämme in den carnatischen Gebirgen war ^{f)}, die hier wie bereits gesagt worden, eine Zeitlang den Mogolen tapfern Widerstand leisteten.

Sahu Rajah, der zu Anfange unsers Jahrhunderts die Unabhängigkeit der Maratten glücklich wiederherstellte, war ihr dritter allgemeiner Oberherr, und in kurzer Zeit beherrschte dieser Prinz nicht nur was seinem Vater gehört hatte, sondern den größten Theil des südlichen Hindostans, der noch bis auf dem heutigen Tag unter Marattenfürsten vertheilt ist. Seine Mutter
und

f) Gemelli Carreri erwähnt (T. III. p. 168.) unter diesem Namen eines marattischen Fürsten, der in Carnatik, Singi und andere Plätze dieser Nation vertheidigte. Dies war ohne Zweifel Sewagis jüngster Sohn, den Sambagi der ältere Bruder wegen der oben erwähnten Verwundungen gegen ihn nach Carnatik verbannt hatte, und der vielleicht hier nach dessen Tode zum Anführer von den Maratten erwählt ward. Aber seines Bruders Nachfolger, oder Großfürst aller Maratten ward er nicht, weil die Herrschaft dieses Volks in Decan und Hindostan in den letzten Regierungsjahren Aurungzebes völlig aufhörte, und die Häupter der Maratten, Vasallen des Großmoguls werden mußten.

und andere Frauenzimmer von Setwagis Familie lebten damals in der größten Bedürfniß, weil die zu ihrem Unterhalt angewiesene Güter, durch die Eroberung des ganzen Landes in fremde Hände gerathen waren. Sie wandten sich also an die überbliebenen Großen ihres Volks, Aurungzebes damalige Vasallen, ihnen wenigstens Setterah zu ihrer Wohnung und Unterhalt zu verschaffen. Ihr Gesuch fand auch die erwartete Unterstützung, und die Bestung ward ihnen auf Vorstellung dieser Fürsten zurückgegeben. Der junge Sahu blieb aber entweder als Geißel oder Gefangener am Hofe zu Delhi, wo er viel Beweise künftiger Thätigkeit und Tapferkeit blicken ließ, Aurungzebe ließ ihn jedoch zuletzt zu seinen Verwandten gehen, und schenkte ihm Setterah nebst andern Lehen, unter der Bedingung dem Kaiser von Hindostan treu und hold zu bleiben, und sich bei der Armee einzufinden, wenn man seiner Dienste bedürftig wäre. Sahu lebte hier bis 1707, in welchem Jahr Aurungzebe starb, ruhig und unbemerkt, die übrigen Anführer der Maratten thaten ein gleiches, und des Großmoguls Länder waren so lange von ihren Streifereien befreiet. Wahrscheinlich wurden sie durch des Kaisers Aufenthalt in Deran, der in seinen letzten Jahren Aurungabat zum Wohnort wählte, und durch ihre getrennte alte Verbindung, indem die Maratten von Sambagis Tode, bis 1707 kein gemeinschaftliches Oberhaupt hatten,

nach Sabu als Rajah von Setterah, nicht mehr Ansehen und Macht, als einer der andern in Decan zerstreuten Häupter besaß, an diesen Verwüstungen gehindert. Dadurch aber, daß Setterah Sabus Jaghire und Wohnort war, erhob sich dies Bergschloß in der Folge zur Hauptstadt des marattischen Reichs, und ist bis 1777 der Sitz des Scosfürsten, oder vielmehr ihr Staatsgefängniß geblieben.

Die Revolution, wodurch die Maratten ihre alte Unabhängigkeit wieder erlangten, ward durch Sumpatrow, des jungen Rajah Sabu Mutterbruder, während des Krieges, zu Stande gebracht, den Aurungzebes Sohn, sein ältester Prinz Rahomed Raujim, (Bahader Schah,) mit seinem jüngern Bruder Ajim Schah, der damals Statthalter in Suzeratte war, über den Besitz des Trohns von Hindostan und Decan führten. Anfänglich waren die Maratten bei diesem Streite ohnseitig, wie aber die Unruhen immer weiter ausbrachen, und Decan wegen der Kriege in den nördlichen Provinzen vernachlässigt ward, so veredigten sich nicht nur die zerstreuten Häuptlinge der Maratten wieder, sondern fiengen bald darauf an, die Provinzen des mogulischen Reichs zu verheeren, welche sie beschließen sollten.

Sumpatrow stellte die Zwistigkeiten unter den kaiserlichen Prinzen, den in Decan zerstreuten Fürsten, als die günstigste Gelegenheit vor, ihre

ihre verlorne Unabhängigkeit wieder zu erlangen, und unter einem neuen Anführer, dazu er ihnen den Sohn ihres vorigen Fürsten, den jungen Sabu vorschlug, wieder die mächtige, den Mohren so fürchtbare Nation zu werden, die sie unter Sewagi und Sambagi gewesen. Er versprach ihnen, wenn sie unter Sabus Fahnen, die Mogolen wieder aus Decan vertreiben sollten, durch grosse Belohnungen zu entschädigen, und ihnen aus den künftigen Eroberungen, das zu ersetzen, was sie während dieses Krieges an ihren Jaghires unter mogulischer Hoheit einbüßen möchten. Ausser den Subsidiën für ihre Truppen, sollten sie einen bestimmten Antheil an der Beute, und zwei Drittheile von den eroberten Provinzen haben. Der Vorschlag mußte den Karattensfürsten behagen, welche durch die Gegenwart des indischen Kaisers, und eine zur Beschützung von Decan bestimmte Armee nicht länger in Schranken gehalten wurden, und unter einem tapfern gemeinschaftlichen Anführer Beute und Ehre erwarten konnten. Sabu ward von allen als Maharaja erkannt, und etwa um 1709 erwarnten sie ihre Streifereien in Bisapur. Sengier kann ich zur Zeit die Wiedererweckung des, von Aurungzebe zerstörten Karattenstaats nicht angeben, weil Kerr, dem ich nur bei diesem Wurfall folgen kann, das Jahr nicht genauer angiebt und die erste Verbindung der Karatten, für das weitläufige Reich des Großmoguls vor keinen Folgen zu

fern schien, auch Anfangs wol nicht wichtiger war, als wie Sewagi und seine Vorfahren in den Kriegen der Mogolen, mit den mahrischen Königreichen in Decan, durch ihre Rabbuten die zerstreuten Räuberhorden, der Gracias, Callee und Warrels gegen den Großmogul aufhetzten, (S. oben S. 26.) und ihre Schlupfwinkel in den Gebirgen zu einem ansehnlichen Gebiet vergrößerten. In Bisapur, wo sie mit ihren Feindseligkeiten den Anfang machten, bedienten sie sich des Vorwands den rechtmäßigen Kaiser Bahadur Schah, gegen den Statthalter zu vertheidigen, der die Parthei des jüngern Prinzen genommen hatte, und eroberten hier viele Bestimungen wieder, die nach Sambagis Tode dem Großmogul in die Hände gefallen waren. Einen ähnlichen Streifzug wagten sie in Golconda, woher sie große Beute zurückbrachten. Diese und andere Streifereien, die jährlich fortgesetzt wurden, vermehrten aber das Ansehen und die Macht des neuen Großfürsten nicht so wie in vorigen Zeiten, sondern seine Befehlshaber, die dem ersten Vergleich zu Folge den besten Theil der Beute erhielten, wurden mächtig. Was in den Kriegen mit den Mogolen erobert wurde, mußte Sabu Rajah unter seirt Befehlshaber vertheilen, diese erlangten in der Folge ganze Provinzen, wie Guzeratte, Malwa und Berar, wurden eben so mächtige Landesherren als der Großfürst, aus Unterthanen, Mitregenten und Ältern des allge-
 mei-

meinen Oberhauptes, dem sie zwar Beistand leisteten, und nach der Wichtigkeit ihrer Länder Tribut bezahlen mußten, aber beides oft verweigern konnten.

Der Hof zu Delhi ahndete die ersten Feindseligkeiten der Maratten, nicht durch gegen sie ausgesandte Armeen, entweder weil sie bei ihrem ersten Ausbruch nichts weiter schienen, als die im Reiche des Großmoguls so gewöhnlichen Empörungen, unruhiger Unterthanen, die bald gebändigt werden konnten, oder weil bei dem damals noch nicht ganz beigelegten Streit, der Thronprätendenten, und ihrer Anhänger, der Ausgang eines Krieges mit den Maratten, mit denen sich leicht andere Mißvergnügte vereinigen konnten, zu ungewiß war. Der Hof suchte also diese Handel in der Güte beizulegen. Der Kaiser ließ sogar den Sumpatrow, der Peischwa oder erster Minister bei dem jungen Sahu war, nach Delhi entbieten, um sich mit den Maratten zu vergleichen. Weil nun dieser dazu keine Neigung fand, oder als Urheber der ganzen Revolution unter den Maratten, Bestrafung fürchtete, ließ er einen andern Befehlshaber dahin abgehen. Dies war Bajerow, der Stammvater eines der angesehensten Geschlechter unter den Maratten, welches jetzt die Peischwawürde, oder wie man sie besser betitelt, die Oberherrschaft über die ganze Nation erblich an sich gerissen hatte. Da diese Reise den Grund zu ihrer nachmaligen Erhöhung

legte, und über die berühmte Leute von Bajorows Nachkommen, die herrschende Familie oder Sewagis Erbinfolger, die um 1740 völlig von der Regierung verdrängt wurden, fast vergessen sind, so wird es nöthig seyn, etwas von Bajorows Vorfahren voranzuschicken.

Diese waren Brammen, die sich aber nicht mit geistlichen sondern weltlichen Arbeiten beschäftigten, und der erste der von ihnen in der Geschichte erscheint, hieß Wiffaji Pant, und wohnte in Sewurdun, einer Seestadt in Concan, nicht weit von Bancote, welche vor Zeiten die nordlichste Grenzstadt von Bisapur war ^{l)}. Er war in der Astronomie, und der in Hindostan noch mehr geschätzten Astrologie, sehr erfahren, und da seine Weissagungen eintrafen, machte ihn der Gouverneur von Raipori in Diensten von Bisapur zu seinem Vertrauten und Geheimschreiber. Er hatte einen Sohn Namens Ristwanath (Wissfoonaut) Ballaji, dieser erhielt in seiner Vaterstadt die Stelle eines Dessoj, (Dessawe) oder das Amt eines erblichen Oberaufsehers über einen besondern District ^{m)}, welches auch nachher
bei

l) S. oben S. 43. not. y.

m) Der Titel Dessoj ist auf der westlichen Küste von Decan sehr gewöhnlich, und in dem alten Reiche Bisapur führten ihn ehemals erbliche indische Eigenthümer gewisser Districte, welche nicht Land genug besaßen den Rajahstitel anzunehmen, und von ihren Gütern den Oberherrn

bei dieser Familie geblieben ist. Ristwanath hinterließ einen Sohn Namens Ballagi Kam, der zum kriegerischen Leben mehr Neigung zeigte, und daher in Sewagis Dienste gieng, wie dieser an der Spitze der Kasbutten, und anderer mit ihm vereinigten Kriegerkassen, die Köhren in Decan befehlete. Er zeichnete sich hier bald durch seine Tapferkeit aus, daß Sewagi ihn zum Befehlshaber über hundert Pferde mit einem Gehalt von 5000 Rupien machte. Nach seines Vaters Tode ward er auch Desoi von Sewurdun, blieb aber immer in Sewagis Befolge, nahm an allen frohen und widrigen Schicksalen des ersten marattischen Großfürsten Antheil, und starb an den Wunden, die er in der Schlacht empfangen hatte, worin jener von den Mogolen 1664 gefangen ward. Bajirow sein Sohn, trat hernach nebst seinem Bruder Chimnaji Oppa einen berühmten Feldherrn der Maratten, in Sahus Dienste, wie dieser Prinz die Anführung des eine Zeitlang unterdrückten Volks übernahm,

§ 5

und

hervor gewisse Landsteuern bezahlen mußten. Ein solcher Desoi ist der gegenwärtige Herr von Carwar, einer Handelsstadt im Reichs Sundab, in welchem mehrere Landbesitzer diesen Namen haben. (v. Orme Fragments: p. 48. 51.) Es ist dieser Titel auch auf der Insel Ceylon nicht ungewöhnlich, und Wolf in seiner Reise nach Ceylon S. 203. erklärt Desfawe (Desoi) durch einen vom Kaiser von Canz

und ward von ihm als Unterhändler nach Delhi abgeschickt, um die in Decan zwischen den Maratten und den Befehlshabern des Großmoguls ausgebrochenen Feindseligkeiten beizulegen ⁿ⁾.

Bajiraw gieng um 1710 nebst seinem Bruder Chimnaji Oppa und 7000 Maratten nach Delhi, und gewann hier durch sein Betragen, und geschickte Unterhandlungen den Kaiser oder vielmehr seine Minister, die sich nur durch diese kriegerischen Allirten zu behaupten suchten, daß sie gar seinem Herrn den Chout von ganz Decan bewilligten. Ein Geschenk das nicht nur Sambagis Einkünfte beträchtlich vermehrte, sondern auch die allmähliche Ausbreitung der Maratten, in dem Gebiet des Großmoguls beförderte. Denn Sahus Vorfahren zogen diesen Tribut nur aus einem Theile von Decan, aus Bisapur, nun aber bekam er durch die Freigebigkeit des Kaisers Bahader Schah auch den Tribut von den andern fünf Statthalterschaften, Dowlatabad, Berar, Chandes, Bedr und Hyderabad.

Candy über gewisse Landschaften gesetzten Statthalter. Hier scheint diese Würde also nicht erblich zu seyn. Kerr in seinem oft angeführten Buche schreibt Dessai, und sagt, es bedeute an office high in the Revenue Department. In andern Gegenden von Indien, heißen dergleichen kleine Dynasten Polypaars.

n) v. Kerrs Narrative p. 143. u. Fifth Report from the Committee of Secrecy. p. 37.

berabat; Provinzen welche ihrem ersten mogolischen Oberherrn jährlich 13,569,298 Pfunde, oder fast den dritten Theil seiner ganzen Reicheinnahme gaben^{o)}, und Sabus Einkünfte, also wenigstens mit drei Millionen (3,392,324) Pf. St. vermehrten. Dagegen gab Bajirow im Namen seines Herrn die Versicherung, daß die Maratten den Kaiser von Hindostan, in allen seinen Kriegen, gegen einen künftig genauer zu bestimmenden Sold vertheidigen sollten. Nach einem Aufenthalt von etwa sechs Monaten gieng er wieder nach Setterah zurück, wo er für seine geleisteten Dienste mit der Patschwarwürde belohnt ward, und den Beinamen Purdan^{p)} in seinen Titeln aufnahm. Dieser Peischwa, der den Marattenstaat, so lange Sabu lebte, und eine Zeitlang unter seinem Nachfolger, regierte, wählte seine Mitregenten aus seiner Kaste, oder er gab den Braminen die vornehmsten Aemter, welche seitdem die wichtigsten Staatsgeschäfte besor-

o) v. Frazers Nadir Schah p. 34. Bolts Considerations on India Affairs I. p. 17.

p) Der den Peischwas seitdem eigenthümliche Titel ist Pundit Purdan, welches soviel als Haupt oder Auserwählter der Pundits, d. i. Gelehrte oder Rechtsgelehrte, bezeichnet. (Carnatic Reports. V. 4. p. 37.) So heißt der jetzige junge Peischwa mit seinem ganzen Titel. Rajah Kamrayji Mahdurow Seway Pundit Purdham, Sohn von Narainrow Peischwa.

Beforgen, und unter dem Namen Barra, bi das ist zwölf Brüder, zu denen auch einige Rajahutten oder Fürsten von der Kriegercaste gehören, jetzt die ganze Regierung an sich gerissen haben 9).

So lange Bahader Schah regierte, schienen die Maratten den durch Bajirow zu Delhi geschlossenen Vertrag gehalten zu haben. Allein dieser Prinz starb schon 1712, und hinterließ vier Söhne, die sich, wie damals in Delhi bei jeder Regierungsveränderung gewöhnlich war, um die Erbfolge stritten. Diese Händel dauerten bis 1720 unter mancherlei Abwechslungen fort, und während dieser kurzen Zeit erhoben die Großvezire fünf Prinzen vom kaiserlichen Geblüt auf den Thron; von denen einige nur wenige Wochen regierten, die meisten aber die Krone mit ihrem Leben auf eine gewaltthätige Weise verloren. Bei solchen Verwirrungen konnten die Maratten es leicht wagen, die mit ihnen in Decan und Hindostan gränzenden Provinzen des Großmoguls zu verheeren, und unter dem Kaiser Mahomed Furroksir, der 1720 abgesetzt ward, durften sie schon den Thron in einigen seiner reichsten Statthalterschaften eintreiben. Sie waren in dieser unruhigen Periode gewöhnlich mit den beiden Regieren alliirt, welche die vorerwähnten merkwürdigen Revolutionen bewirkten, und dienten unter den Armeen, durch welche die Kaiser ein-

9) v. Kerr. p. 54

ein- und abgesetzt, gefangen genommen, und ermordet wurden. Dafür wurden ihnen bei der erschöpften kaiserlichen Schatzkammer die Provinzen Malwa, Guzeratte, Porub¹⁾ auch gewissermaßen Bengalen²⁾ angewiesen, aus denselben den vierten Theil der kaiserlichen Einkünfte zur Belohnung ihrer Dienste zu heben. Weil der Chout aber bei dem jährlich steigenden Verfall des mogulischen Reichs nicht allemal richtig bezahlt wurde, oder die Widersacher der in Delhi herrschenden Parthei, den Maratten den Tribut vorenthielten, damit diese ihn militärisch beitreiben, und die Verwüstung der kaiserlichen Provinzen, wenigstens die Entlassung so unthätiger, bloß mit Hofcabalen beschäftigter Beziers bewirken möchte, so faßten die Maratten allmählig Fuß in Hindostan, und ihre Heerführer rissen nach und nach ganze Provinzen an sich, und dehnten ihre Herrschaft bis an die Thore von Delhi aus. Unter eben dem Vorwande des nicht bezahlten Chouts, durchstreiften sie auch Decan und

1) Porub, Purrop, Purbet ist ein anderer Name für die Provinz Agra, den sie vor Erbauung der kaiserlichen Hauptstadt führte, von der sie jetzt den Namen hat. v. Twilt Generale Beschreibung von Indien. p. 4. Esenthaler der doch zuweilen die alte Geographie von Hindostan behandelt, kennt diesen Namen nicht, auch andere wie Thevenot, Bernier, Bernelli Carretz melden nichts darüber.

2) Kerr. p. 81.

und eroberten hier die besten Provinzen, so daß der jetzige Subah kaum den sechsten Theil dieses Landes besitzt, wenn man das heutige Decan, oder Solconda mit seinem vorigen Umfange vergleicht, auch der Großmogul von diesem Lande bloß den leeren Titel übrig behalten hat, weil seine Statthalter die Einkünfte, unter den Vorwand die Unterthanen gegen die Maratten zu schützen, zu ihrem eignen Nutzen verwandten, und die Statthalterwürde ohne kaiserliche Bestätigung in ihrer Familie erblich machten.

Allein chronologisch und zusammenhängend lassen sich diese Vorfälle, ob wir gleich von den meisten Zeitgenossen sind, nicht beschreiben, weil wir in Europa weniger Nachrichten bei den neuesten einheimischen Begebenheiten Hindostans, als bei den ältern benutzen können, oder weil die dortigen Kriege und Eroberungen der Europäer vorzüglich der Engländer, ein vielleicht interessanterer Gegenstand für indische Geschichtschreiber geworden. So viel läßt sich indessen aus den darüber vorhandenen Fragmenten erweisen, daß die Eroberungen der Maratten in Hindostan und Decan viele Jahre erforderten, ehe sie diese ihrem Großfürsten oder seinem Peischwa unterwerfen konnten, daß sie in Hindostan nicht geographisch fortrückten, oft die entferntern Provinzen früher als näher liegende bezwangen, Chandes also später als Guzeratte und Malwa eroberten, daß sie endlich aus Decan erst nach Nizam
ul

ul Mulk's Tode 1748, die Statthalter des Großmoguls verdrängten, und ihre frühere Ausbreitung in diesem Lande bloß in Streifzügen nach Golconda, Mysore, Carnatic und Tanjore bestanden. Um indessen diese Eroberungen der Maratten, und wodurch ihre Geschichte sonst für Geschichtsfreunde anziehend wird, einigermaßen dem Leser faßlich zu machen, und die verschiedenen durch keinen Zusammenhang verbundenen merkwürdigen Begebenheiten, so viel es sich thun läßt, chronologisch zu stellen, so will ich der Deutlichkeit wegen die neue Geschichte der Maratten nach folgenden drei Standpuncten, dem Einfall der Perser in Hindostan 1739, der Niederlage der Maratten bei Panniput 1760, und dem letzten mit England, zu Salben 1782 geschlossenen Vortrag ordnen.

In der ersten Periode, deren Anfang um 1720 fällt, und die den größten Theil der Regierung des indischen Kaisers Achmet Schah, und des Maharaja Sahu umfaßt, haben die Maratten die wichtigsten Eroberungen gemacht, und ihrem Reiche seine heutige Gestalt und Ausdehnung gegeben. Nizam ul Mulk, der von 1719 ^{t)} bis 1748 Subah von Decan, zuweilen auch Großvezier von Delhi war, beförderte ihre Eroberungen vorzüglich. Um seine Gegner in Delhi zu stürzen, welche die Reichsgränzen

allen

t) v. Holwells Interesting historical events.
T. I. p. 44.

allen Feinden offen ließen, ihre Creaturen, Leute
 ohne Verdienst und Kenntniß zu den wichtigsten
 Aemtern beförderten, und den Kaiser von allen
 Reichsgeschäften entfernten, mußten die Marat-
 ten auf sein Geheiß Hindostan verheeren. Un-
 ter ihres Heischwa Bajicow Anführung waren
 sie bereits 1719 bis Delhi vorgebrungen, allein
 1735 überschwemmten sie die Provinz Malwa,
 welche nachher die Marattensfürsten von Ugen
 und Endore unter sich völlig getheilt haben, er-
 schlugen den kaiserlichen Statthalter, und be-
 mächtigten sich seiner Schätze. Sie drangen gar
 bis Gualior einer alten berühmten Bergvestung
 vor, die seit den ältesten Zeiten den Beherr-
 schern von Hindostan zur Aufbewahrung ihrer
 Reichthümer und Staatsgefängniß diente, ehe
 die Minister in Delhi Vertheidigungsanstalten
 machten, die sich aber damit endigten, daß
 den Maratten die Entrichtung des Chouts ver-
 sichert wurde. Ermuntert durch den bisherigen
 glücklichen Fortgang ihrer Waffen beschloßen sie
 der Hauptstadt Delhi einen Besuch zu machen.
 Sie waren auch schon bis Ugra, und einige ihrer
 Streifpartheien sogar über den Jumna getom-
 men, um Uahb auszuplündern, als sie von dem
 Nabob dieser Provinz aufs Haupt geschlagen
 wurden, und über 5000 Mann auf dem Wahl-
 platz verloren. Sie wurden aber durch diese
 Niederlage keinesweges aus Hindostan zurück-
 gejagt, sondern sie zerstreueten sich in die benach-
 barten

harten Provinzen, und näherten sich der kaiserlichen Residenz Delhi wieder bis auf wenige Meilen. Die ganze Macht des Reichs ward nun gegen sie aufgeboten, und die Maratten wurden mit grossem Verlast abermal zurückgeschlagen, eben wie sie in Delhi eindringen wollten ^{u)}).

Was die Maratten damals in Agra, Delhi und Malwa nicht erlangen konnten, die völlige Bezwingung dieser Provinzen, die Vertreibung der Mohren, und die Wiederherstellung der Herrschaft in Hindostan gelang ihnen in Guzeratte besser. Hier regierte ein erblicher Nabob wie in den andern Provinzen des grossmogolischen Reichs, über die Mohren, und verschiedene freie, halbfreie und unterwürfige Rajahs. Der nicht bezahlte Chout musste ihnen auch hier zum Vorwand dienen, und die Provinz ward bis auf die Hauptstadt Amehdabat, und die Seestädte Cambay, Broach und Suratte, und den westlichen Theil der Halbinsel erobert. Doch mussten ihnen die Handelsstädte für den freien Transport ihrer Waaren, durch die Länder der Maratten, eine bestimmte Abgabe zahlen, auch rissen sie die Ländereien an sich, welche vom Grossmogul zum Unterhalt seiner Nabobs und Besatzungen angewiesen waren ^{v)}. Nach der unter dem Sahu ein-
mal

u) v. Fraser. p. 66. Sullivan. p. 149.

v) S. oben S. 31. not. p.

mal eingeführten Gewohnheit, mit dem besten Theil der neuen Eroberungen seine Anführer zu belohnen, ward Guzeratte soweit es ihm unterworfen war, einem gewissen Fermut Koro Dobarri zu Theil ¹⁾. Fermut Koro bekam hernach Handel mit der Regierung in Punah, und ward von dem Peischwa Bajerow überwunden. Weil er in dieser Fehde blieb und seine Edhne aus dem Lande flüchteten, so kam Guzeratte an die Familie der Guicawars ²⁾, die es noch jetzt besitzen. Der erste von dieser Familie, der mit den Maratten hieher kam, hieß Pillaji, und besaß ein Jaghire, zur Belohnung seiner geleisteten Dienste. Sein Sohn Damagi aber, der Vater des jetzt regierenden Rajah ward nach Fermut Koro's Absetzung mit der ganzen Provinz Guzeratte belehnt, und seitdem herrschen hier die Guicawars, wie andere Marattenfürsten in den Provinzen von Decan und Hindostan als Vasallen des Peischwa. Auch Damagi suchte sich von PUNCH unabhängig zu machen, hatte aber beinahe seines Vorgängers Schicksal im Jahr 1759 geschlagen

1) v. Carnat. Reports. Vol. 5. append. 102.

2) Ein genaues Verzeichniß beyden Fürsten zu ständiger Districte, und was jeder von ihnen an Chout und andern Abgaben aus seinem Antheil jährlich erhält, ist sehr genau detaillirt. (Carnat. Reports. Vol. 8. n. 253. 6.) Unter diesen sind viele von Coosies noch bewohnte Districte, die sich aber eben so wenig als die meisten andern auf Kennels Charte finden.

schlagen und gefangen zu werden. Indessen gelang es ihm den Sieger durch anderthalb Millionen Rupien zu versöhnen, und er erhielt seine Freiheit wieder, wie er dem Peischwa künftig einen jährlichen Tribut von 600,000 Rupien, und 10,000 Reuter zum Dienst des Reichs zu halten versprochen. Sein Lehn aber ward ihm nur zur Hälfte wieder gegeben, und Guzeratte damals zwischen ihm und dem Peischwa getheilt. Die größere Hälfte, die Handelsstädte zwischen dem Arbie und Nerubuddaflaß, auch der halbe Chous von Suratte und Broach fielen auf des Peischwa Antheil, allein den besten Theil der Einkünfte behielt Damagi. Von fast zehn Millionen Rupien, (9,870,900) welche Guzeratte seinen neuen Herren jährlich trägt, fallen auf des Peischwa Antheil, nur etwa vier Millionen, die er noch dazu mit den Waffen in der Hand einreiben muß, und die übrigen für den Rajah. Nach diesem Vergleich wurden die Mogolen ganz aus Guzeratte verjagt, die Hauptstadt Ahmedabat ward nach einer langen Belagerung erobert, zu des Peischwas Antheil geschlagen, und der bisherige Nabob erhielt ein unbeträchtliches Jaghire in der Nachbarschaft der alten Stadt Pettan im Gebiet der Guicawars. Der jetzige Rajah von Guzeratte Futty Sing Guicawar, erbt seines Vaters Gebiet in den Jahren zwischen 1761 und 1772, und hat wie sein Vater und Großvater häufige Streitigkeiten mit dem

Peischwa gehabt, die aber zu den neuesten Revolutionen im Marattenstaat gehören *).

Die eben erzählten Eroberungen der Maratten in Hindostan sind freilich nicht alle vor dem persischen Einbruch in Hindostan vorgefallen, indes hier zusammengefaßt worden, um künftige Wiederholungen zu vermeiden, und diese Fragmente nicht zu sehr zu zerstückeln. Sie erregten unter den mohrffchen Fürsten in und ausser Hindostan,

- a) v. Retrospective View of India Affairs p. 40 — 43. Um die künftigen Streifereien in dieser Familie, während der Regierung des Peischwa Ragonautrow besser zu übersehen, will ich hier die vornehmsten in der Geschichte der Maratten weiter vorkommenden Personen anführen. Der bekannte Anherr derselben hieß Pillagi Guicawar, Sein Sohn Damagi war Rajah von Guzeratte, und hinterließ drei Söhne von zwei Gemahlsinnen. 1) Govintow war von der ersten Gemahlin, aber jünger als die Söhne 2) Siaji, und 3) Fatty Sing. Von diesem war Siaji der älteste blind, und nach des Vaters Tode stritten sich die beider andern um die Erbschaft. Der Peischwa Nardarow entschied, daß der älteste Sohn von der zweiten Gemahlin nach den Gesetzen der Maratten einen Vorzug vor den jüngern Prinzen der ersten Gemahlin habe, und sprach den Fatty Sing die Erbschaft zu. Govintow sollte eine Jaghire von drei Lak Rypien haben, welches er aber nicht annahm, und suchte 1775 seinen Bruder des Landes zu entsetzen. (v. Carnatic Reports. T. 5. n. 102.)

stan, ein solches Aufsehen, daß Nadir Schah, solche nebst den Chout den die Maratten von den Mogolen eintrieben, zur Veranlassung seines Zuges nach Hindostan 1739 nahm ^{b)}. Er eroberte also eben so sehr aus Religionseifer, als durch Aufhebung der dortigen Großen, des Großmoguls Länder. Wegen der Gefahr des Reichs bei diesem unerwarteten Einfall, mußte der alte Statthalter von Decan Nizam ul Mulk, der durch seine Wachsamkeit, und die Bestungen Bedr, Ahmednagar und Aurungabat, mitten im Gebiet der Maratten, diese Räuber im Zaum und von seinen Ländern entfernt gehalten hatte, dem Großmogul zu Hilfe eilen. Aber während seiner Abwesenheit in Decan, und dem Stüd der Perser den Kaiser von Hindostan gefangen zu nehmen, und dessen Hauptstadt Delhi auszuplündern, suchten sie sich Decan zu unterwerfen, und machten mit der Provinz Bisapur den Anfang. Hier regierten auf der westlichen Küste verschiedene kleine Fürsten, die ursprünglich Vasallen von Bisapur, und nachher des Subah von Decan waren, wie der Rajah der Malwas, der kleine Bomsulo, der Fürst von Sunda ^{c)}. Sie wurden sämmtlich bezwungen, behielten aber ihre Länder und alte Verfassung,

H 3

zur

b) Frasers Nadir Shaw. p. 138.

c) v. Observations on the present State of the East India Company. p. 58. Grofses Voyage T. I. p. 234.

nur daß sie den Sahu als Oberherrn erkennen, und ihm jährlichen Tribut wie andere den Maratten unterwürfige Fürsten bezahlen mußten. In den andern Provinzen von Decan, gelang es Ihnen nicht Eroberungen zu machen, wenn gleich ihr Peischwa Bajerow bis Aurungabat, der das maligen Hauptstadt von Decan streifte, welche des alten Subah zweiter Sohn Nazir Jing mit seiner grossen Macht vertheidigte. Die Maratten behaupteten damals, durch die Gefangenschaft des indischen Oberhauptes, wären sie von ihrer vorigen Verbindlichkeit gegen ihn und seine Statthalter befreiet, ihnen gehöre, da die Herrschaft der Mogolen nunmehr ihr Ende erreicht habe, die Provinz Decan, und sie verlangten wenigstens so lange die Uebergabe derselben, bis neue Bestätigungsurkunden aus Delhi eingehen würden, nebst einer Contribution von acht Lac Rupien. Keine einzige von diesen Forderungen ward ihnen bewilligt. Nazir Jing gieng ihnen mit seines Vaters Truppen entgegen, und schlug sie bei Aurungabat aufs Haupt. Er verfolgte sie nach dieser Niederlage, bis tief in ihre Gebirge, und erfocht bei Punah einen zweiten Sieg, worin Bajerow nebst seinem Bruder Chinnaß zwar lange widerstanden, aber endlich den Feinden weichen mußten. Die Eroberung von Punah und Setterah, folgten auf den Verlust der Schlacht, und beide wurden von den Siegern zerstört, (ein Schicksal, das Punah noch vor wenig

nig Jahren hatte), welche hernach mit großer Beute nach Myrungabat zurückkehrten ^{o)}).

Sahu Rajah, der um diese Zeit seine lange Regierung beschloß, hatte keine Kinder, suchte also einen Nachfolger aus irgend einer angesehenen Familie seiner Nation. Allein die Bewegungen, die darüber entstanden, und der große Einfluß, den sein Weischa Bajerow bei dieser Sache zeigte, erregten Unruhen unter den Oberhäuptern, und Veränderungen von großer Wichtigkeit in der bisherigen marattischen Verfassung. Die Oberherrschaft ward einem Kinde übertragen, in dessen Namen der Weischa sie anfänglich verwaltete, zuletzt völlig an sich riß, und den Maharajah von allen Staatsgeschäften ausschloß. Anfänglich nahm Sahu, den Sohn eines angesehenen Marattenfürsten, Ragoji Bongsala, den jetzigen Rajah von Beccar an Kindesstatt und zu seinem Nachfolger an. Allein sein Weischa befürchtete unter diesen Prinzen sein wichtiges Amt, und die bisher behauptete Regentschaft zu verlieren, empfahl ihm also einen jungen Braminen, Namens Ram Rajah, der auch mit Uebergehung des Ragoji zu seinem Nachfolger ernannt ward. Sullivan hält diesen Ram Rajah zwar für einen Enkel Sewagis von seinem jüngsten Sohn Rajah Ram. Allein da einer von Sewagis Enkeln 1740 nicht von so jugendlichem Alter seyn konnte, als Ram Rajah wirklich war, um Ba-

h

jitows

o) v. Kerr. 105 — 107.

Königs herrschsüchtige Entwürfe zu begünstigen, da ferner Sahus adoptirter Sohn nicht Ram Rajah hieß, sondern diesen Namen nur von seinem Vater erhielt, so scheint bloß die Namensähnlichkeit von Sewagis Enkel und Sahus Nachfolger, jene unwahrscheinliche und unerwiesene Meinung veranlaßt zu haben. Anfänglich suchte der Rajah von Berar seinem zuerst adoptirten Prinzen mit den Waffen in der Hand die ihm zugedachte Herrschaft über die Maratten zu verschaffen, ja andere Fürsten wählten einen tanjorischen Prinzen zu Sahus Nachfolger, allein Bajerow fand Mittel sich mit seinen Gegnern zu vergleichen, und ertheilte dem Ragoji und seiner Familie die Unabhängigkeit vom Maharaja. Unter diesem jungen Großfürsten riß Bajerow alle Gewalt an sich. Er machte die Pelschwarzherde in seiner Familie erblich und seinen Bruder Schimmaji zum Befehlshaber der Truppen. Der Hauptstz des Reichs ward von Setterah nach Punah verlegt, und der junge Ram Rajah von seinem Minister im erstern Ort eben so gefangen gehalten, als die Grossen in Delhi den Großmogul, oder Dippo Saib den alten König von Mysore, in ihren Schlössern von allen Reichsgeschäften entfernen. Seitdem beschäftigt sich der Maharajah der Maratten bloß mit seinen Weibern und Günstlingen in diesem Bergschloß. Er bekam für seinen Hofstaat und übrige Ausgaben zwölf Lak Rupien jährlich von den Reichs-

einhalten, und zu seiner Beschäftigung oder vielmehr zur genaueren Beobachtung, eine Leibwache von 2000 Reitern. Einmal im Jahr ward er mit aller asiatischen Pracht seinen Unterthanen gezeigt, sodann aber wieder in seinen vergoldeten Käfig zurückgeführt, aus welchem jedoch der Peischwa nebst allen grossen Reichsbedienten dem Schrine nach bei jeder Amtsveränderung ihre Bestätigung holen mussten, und bei solchen Gelegenheiten, von ihrem Schattensfürsten mit Galakelibern, und andern Kostbarkeiten beschenkt wurden *).

Weil Nam Rajah dem Peischwa Bajerow und seiner Familie die Städte und Districte abgetreten hatte, die sie von den Europäern erobern würden, so schickte er seinem Bruder Chimnaji Oppa gegen die Besitzungen der Portugiesen, die damals ausser den Engländern in Bombay die einzigen waren, welche etwas auf der Karzantenküste besaßen. Dieser fieng mit den portugiesischen Bestungen an, die nordwärts von Goa lagen, und eroberte Salsette, eine ansehnliche Insel zwischen Bassihn und Bombay, welche auch der letzten englischen Presidentschaft zur Vorrathskammer dient, und von dieser nur durch eine schmale Meerenge von einer halben Meile getrennt ist. Die Insel ist durch ihre markirte

H 5

bligh

*) v. Cernat. Reports. T. 3. p. 37. x. Sullivan. p. 145. 149.

digen Meerthamer in den Hhen von Kenari *) eben so berühmt als durch ihre Fruchtbarkeit. Die Maratten zogen aus derselben 330,000 Rupien jährlich, wenn sie gleich nur Reis liefert, und viele noch unangebaute Flächen hat. Die benachbarte und durch einen ähnlichen schmalen Kanal, von ihr getrennte Stadt Bassin ward nach einer regelmäßigen Belagerung auch bald darauf eingenommen. Diese liegt weiter nordwärts auf einer Halbinsel, welche während des Regenzeit eine wirkliche Insel wird. Das dazu gehörige Gebiet, welches bis nahe an Damau geht, ist fruchtbar an Reis und Zucker, auch wird nach dieser Stadt vermittelst einiger benachbarten Flüsse viel Schiffholz von den Gebirgen gefloßt. Von der Stadt und den dazu gehörigen Dorfschaften haben die Maratten 750,000 Rupien Einkünfte 9).

Da die ganze Nation der Maratten selten an einer Unternehmung theil hat, auch die Eroberung einiger portugiesischen Pflanzörter keinesweges ihre ganze Macht erforderte, so zog eine andere Armee zu gleicher Zeit nach Carnatic, theils

*) Danquetils Reisen S. 563. Comparative View of the antient Monuments of India particularly those in the Island of Salsette Lond 1785. 4.

9) v. Carnat. Reports. 5. p. 83. Auf der Charte in de Pages Voyages autour du monde ist die Lage beider Orte am genauesten zu sehen.

theils auf des alten Subah von Decan Anstiften
 seine Unterstatthalter zu bestrafen, die sich während
 seiner Abwesenheit unabhängig gemacht hatten,
 theils aus Tanjore einen neuen Großfürsten zu
 holen, indem nicht alle Häupter der Maratten
 mit dem oben erwähnten Nam Rajah zufrieden
 waren, theils den Fürsten von Tanjore und an-
 dere Rajahs ihrer Nation gegen die Mohren zu
 schüzen, welche die Länder dieser ihnen zeitlich
 zinsbaren Rajahs ganz zu sich ziehen wollten.
 Doast Ally Nabob von Arcot, hatte sich nicht
 nur von Decan einige Jahre vorher losgerissen,
 sondern auch das alte Reich Madure erobert,
 das ihm so wie Tanjore seit dem Ende des vor-
 gen Jahrhunderts zinspflichtig war, und dessen
 bisherige Oberherrn 1736 ausgestorben waren.
 Zu diesem Reiche gehörte die Festung Trichina-
 pali, die nicht nur wegen ihrer Werke, sondern
 auch als die einzige regelmäßige Festung süd-
 wärts des Coleron, einen jeden Oberherrn dieser
 Länder, also dem Subah von Decan, so wie
 dem Nabob von Carnatic gleich wichtig war,
 seine entfernte Vasallen in Gehorsam zu erhalten.
 Auch diese hatte der angeführte Nabob zur Ueber-
 gabe gezwungen. Weil aber der Subah diese
 Unordnungen nicht persönlich beilegen konnte, so
 mussten die Maratten einen Einfall in Carnatic
 wagen, den Nabob an weiteren Eroberungen zu
 verhindern. Schon 1739 brach daher Nora-
 sirow ein Marattenfürst an den Grenzen von
 Car

Carnatic, bei dem die Fürsten von Mysore und Tanjore auch Hilfe gesucht hatten, nach diesem Lande auf. Der Nabob suchte ihn zwar bei dem Paß Damalcherry aufzuhalten, allein Mararitarow kam ihn auf andern Wegen durch die Gebirge in den Rücken, und schlug ihn aufs Haupt. Doast Ally kam in dieser Schlacht um, und die Maratten überschwemmten das ganze Land. Indessen glückte es seinem Nachfolger Subber Ally, daß sie gegen ein ansehnliches Geschenk seine Länder verließen. Er versprach ihnen zehn Millionen Rupien in verschiedenen Termnen zu bezahlen, wovon sie einen Theil gleich baar erhielten, und also schon 1746 wieder zu Hause giengen. Doch griffen sie zu Ende des Jahrs Carnatic von neuem an. Dem vorigen Nabob, hatte zur Eroberung von Madure sein Schwiegersohn Chunda Saheb geholfen, und die Beute für sich behalten. Weil der Nabob aber ihn nicht aus dem Besiz des Landes und der Bestung Tritchinapali setzen konnte, hatte er den Maratten in einem geheimen Artikel beides abgetreten, wenn sie den damaligen Besizer vertreiben könnten. Weil Chunda Saeb ihren Besuch nicht vermuthete, und seine Truppen nach den Rückzug der Maratten abgedankt hatte, berannten sie Tritchinapali ohne Schwierigkeit, und eroberten den Ort 1748 nach einer kurzen Belagerung. Chunda Saeb fiel ihnen dabei nebst seinem Sohn und den vornehm-

nehmenen Anführern, in die Hände, und ward nach Satterah abgeführt, um von ihm eine grosse Ranzion zu erpressen. Moraricow aber blieb mit 14000 Maratten in Madure, ließ die übrigen wieder in ihre Heimath ziehen, wohn er ihnen jedoch nach zwei Jahren ebenfalls folgen mußte.

Der alte Subah von Decan war unterdes von Delhi wieder in seine Staaten zurückgekommen, und zog 1743 an der Spitze einer Armee von 200,000 Mann Infanterie, und 30,000 Reutern, um Carnatic seiner Herrschaft wieder zu unterwerfen, wo keiner von den vielen Befehlshabern, die den Nabobstitel usurpirt hatten, dieser Macht widerstehen konnte. Auch die Maratten konnten sich nicht in Trichinapali behaupten, und mußten ihre Eroberungen herausgeben, wurden für diesen Verlust aber auf andere Art entschädigt. Der Nizam versprach ihnen den Ghont von Carnatic und allen davon abhängigen Ländern mit 600,000 Rupien zu bezahlen, davon Carnatic 400,000 Rupien, und die übrigen Trichinapali erlegen sollte. Moraricow ward mit andern Ländern, die dem Marattenlande näher lagen, dem Distrikt Sattis belehnt, der etwa vier- und vierzig deutsche Meilen von der Stadt Golconda in den Gebirgen gelegen ist, in welchen verschiedene patanische Fürst

b) v. Ormes Military transactions. T. I. p. 228.

Fürsten, die Nabobs von Cubabah, Canul &c. ebenfalls Lehne besaßen. Er ward dadurch Nizam ul Mulk's Vasal, und vom Peischwa unabhängig, von diesen aber in kurzer Zeit wieder zum Gehorsam gebracht 1).

Wie nach Nizam ul Mulk's Tode 1748 die Franzosen und Engländer in Carnatic verschiedene Prätendenten zur Nabobswürde unterstützten, und Dupleix und Büffy hier ein europäisches Reich zu gründen anstiegen, das nur der siebenjährige Krieg, und die falsche Politik der Franzosen zu bald zerstörte, nahmen die Maratten ebenfalls an diesen Kriegen Theil. Sie ließen sich 1751 vom Fürsten von Mysore bewegen, die Parthei der Engländer zu nehmen, und ihren Nabob Mahomet Ali zu unterstützen, der diese Würde noch jetzt bekleidet. Aber wie in allen Kriegen, den sie als Bundesverwandte führen, dachten sie mehr darauf Beute zu machen, besondere Vortheile für ihre Nation zu erlangen, und unter andern Madure wieder unter ihre Botmäßigkeit zu bringen, welches Land die Maratten als ein ihnen entziffenes Eigenthum betrachteten. Sie verließen sogar die Parthei der Engländer, wie ihr Anschlag auf Trichinapoli mißglückte, und vereinigten sich mit den Franzosen. Morarirow der sie damals anführte, bewies aus Rache gegen seine alten Allirten zwar größere Thätigkeit als vorher, und focht mit vielem

1) v. Orme I. p. 363. 426.

dem Eifer gegen die Engländer, allein die Franzosen mußten dennoch den Siegern weichen, auch wurden die Maratten hin und wieder in Carnatic und Tanjore haufenweise umzingelt und niedergeworfen, so daß sie auch bei diesen Bundesgenossen nicht lange blieben. Doch ließ sich Morarikom, vor seinem Abzuge von Feinden und Freunden Subsidien und Kriegssteuern zahlen, und kehrte 1754 mit einer Beute von 350,000 Rupien wieder nach Cutty zurück ¹⁾.

Seidem haben die Maratten nicht weiter an Eroberungen in Carnatic gedacht, wenn sie gleich bei vorkommender Gelegenheit den Nabob an Bezahlung des rückständigen Chouts zu erinnern nicht unterlassen haben. Die Macht der Engländer in dieser Provinz, deren Nabob weiter nichts als ein von ihnen abhängiger Statthalter ist, deckt Carnatic gegen alle Einfälle, und da es seit 1765 der Oberaufsicht des Subah von Deccan völlig entzogen ist, so kann dieser Fürst seine gegenwärtige Schwäche ungerchnet, die Maratten nicht mehr als Hülfsstruppen brauchen, seine südlichen Vasallen zu bestrafen, oder die verlorne Oberherrschaft wieder zu erlangen. So haben sie im Jahr 1757 mitten in dem Kriege zwischen Frankreich und England, in welchen einzelne Marattensfürsten auf beiden Seiten fochten, in Namen des Peischwa mit gewafne-

ter

¹⁾ v. Orme. I. p. 192. 204. 215. 246. 267. 363.

set, verlangten die Maratten den Chant von
 Ugra, und andern ihnen angewiesenen Provin-
 zen. Weil die kaiserliche Schatzkammer aber
 nicht im Stande war diese Zahlung zu leisten,
 und bei den Grossen in Delhi der Grundsatz
 herrschte, durch die Maratten aufrührische oder
 entfernte Provinzen verheeren zu lassen, um sie
 von Feindseligkeiten gegen des Kaisers Gebiet
 abzuhalten, so wies der Subah von Decan sie
 nach Bengalen. Sie sollten hier den rückständigen
 Tribut von drei Jahren eintreiben, die Familie
 des vorigen Nabobs wieder einsetzen, und
 den Kopf des Usurpators Allaverdi nach Delhi
 schicken. Die Hoffnung ein so reiches Land aus-
 zuplündern, für dessen Waaren die Europäer
 jährlich fast fünf Millionen Thaler haar einzu-
 führen pflegten, setzte also bald 80,000 Marat-
 ten unter ihrem Anführer Boscarr Pandit einen
 von Subahs Favoriten in Bewegung, die in kur-
 zer Zeit an den Gebirgen erschienen, welche Ben-
 galen westwärts begrenzen. Sie verlangten auf
 kaiserlichem Befehl den rückständigen Tribut, den
 Schatz des letzten Nabobs, und zur Sicherheit der
 künftigen Zahlung, das Recht die Landessteuern,
 durch Einnahmer ihrer Nation heben zu lassen. Weil
 dem Allaverdi ein solcher Angriff ganz unvermuthet
 kam, waren die Grenzen unbesezt und die
 Maratten verwüsteten die Provinz Burdwan,
 und den ganzen Strich von Bengalen westwärts
 des Hugleyflusses. Der Nabob zog hierauf
 seine

seine Macht zusammen, versuchte so beschwerliche Feinde durch Unterhandlungen und Geschenke aus dem Lande zu schaffen, und wie diese nichts ausrichteten, Verrätherei. Unter dem Vorwande mit ihrem Heerführer einen Vergleich zu treffen, ward zwischen beiden Armeen, die bei Cutwa mitten in Bengalen standen, ein Zelt aufgeschlagen, und kaum trat Boscar Pundit in dasselbe, als er auf ein gegebenes Zeichen, von versteckten Soldaten mit seinem ganzen Gefolge niedergeworfen ward. Die bengalische Armee griff hierauf die Maratten, die der Tod ihres Anführers und der vornehmsten Befehlshaber in Verwirrung setzte, unversüßet an, und schlug sie in die Flucht. Sie setzten sich zwar wieder, und fiengen wie vorher an das Land zu verwüsten, räumten aber nach drei Monaten Bengalen öbllig.

Im folgenden Jahr 1743 aber vereinigte sich die ganze Nation diese Verrätherei zu rächen. Bajerow der Weischwa von Panah, und Ragoji Bonsulo damals schon Rajah von Berar setzten ihre Zwistigkeiten beiseit, und jeder von ihnen zog an der Spitze von 60,000 Mann nach Bengalen, welches sie von zwei Seiten von Bahar und Orisa angriffen. Alliberdi hatte alle Pässe besetzt, doch der Weischwa gewann einen Kasbatten mit 100,000 Rupien. Dieser zeigte ihm also einen Weg über die Gebirge Colgong und Rajahmol, daß er ungehindert die

Ebenen von Bengalen verwañten konnte^{o)}. Obgleich die grossen Armeen richteten nichts aus, Alla-verdi wußte die beiden Heerführer zu entzweien, und sogar mit dem Peischra eine Unterhandlung anzufangen, die sich damit endigte, daß er mit sein er ganzen Armee Bengalen verließ, wie ihm der Nabob zwei Millionen Rupien bezahlte, und drei Millionen nach Purnah zu übermachen versprach. Der Rajah von Berar, der diesen Vergleich nicht annahm, blieb mit seinen Maratten in Bengalen stehen, eroberte 1744 Orissa, und schickte von hier Streifpartheien aus die feindlichen Provinzen gegen Osten zu verheeren. Er konnte aber doch keine weitem Eroberungen machen, weil ein Theil seiner Armee, den Subah von Decan, dessen Vasall er gewissermassen als Rajah von Berar war, 1749 nach Carnatic begleiten mußte, der Grobmogul sich 1750 mit dem abtrünnigen Nabob von Bengalen absöhnte, wie dieser jährlich 60 Lak Rupien nach Delhi zu schicken versprach, und die Maratten nach Hindostan gerufen wurden, die mächtig gewordenen Mohillas aus der Nachbarschaft der kaiserlichen Hauptstadt zu vertreiben. Daher ward schon 1751 ein Waffenstillstand mit dem Rajah von Berar geschlossen, worin er den südlichen Theil von Orissa bis Cattac erhielt. Er ward nachher 1753 in Purnah in einen förmlichen

o) v. Holwels interesting historical events.
p. 139.

lichen Frieden verhandelt, und in demselben machte sich der Nabob Maverdi anheischig, den Maratten jährlich 1200,000 Rupien ^{p)} und die Hälfte der Einkünfte des nördlichen Theils von Orissa bis an den Fluß Pptk zu bezahlen, auch sollten sie Freiheit haben diese Einkünfte gemeinschaftlich mit des Nabobs Steuerbedienten zu heben ^{q)}. Vor der Herrschaft der Engländer in Bengalen ist diese Abgabe den Fürsten von Berar alle Jahre bezahlt worden, seit 1765 aber haben die Maratten solche vergeblich gefordert, wenn gleich Lord Clive bei der Besitznehmung dieses Landes die Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen erkannte, und den Maratten zwölf Lac Rupien zu bezahlen versprach, damit sie sich nicht mit dem abgesetzten Nabob Mir Cossim gegan

I 3

gen

- p) Orme bestimmt den Chout nur auf 120,000; Scrafton aber S. 50. und Vaillebot de St. Lubin S. 94. erhöhen ihn auf zwölf Lac oder 1200,000 Rupien. Daß erstere Angabe aber durch einen Druckfehler entstanden, setzt ein Brief des jetzt regierenden Rajah von Berar außer allen Zweifel, den er 1779 an den Generalgouverneur von Bengalen abließ. Er sagt darin, daß Bengalen ihm und seinen Vorfahren jährlich zwölf Lac Rupien bezahlt habe. (v. Carnat Reports. 7. Ap. n. 191.)
- q) v. Orme T. II. Sect. I. p. 32 10. Parkers Evidence of our Transactions in the East Indies. p 22 11. Scrafton Reflections on the Government of Hindostan. p. 50.

gen die Engländer vereinigen möchten ¹⁾. Wie Verelst Gouverneur von Bengalen war, wurden auch wirklich darüber Unterhandlungen angefangen. Die Engländer verlangten gegen einen verminderten Chout die Abtretung des festen Postens Cuttac, vermittelst dessen sie eine genauere Verbindung ihrer carnatischen Besitzungen mit Bengalen erhielten, die jetzt durch die Länder des Rajah von Berar von einander geschieden sind. Aber dieser forderte nicht nur die Reichthümer bis 1768 sondern auch überdem jährlich sechszeinhunderttausend Rupien, daher die Unterhandlungen abgebrochen wurden ²⁾. Einmal, nemlich 1780 haben die Engländer indessen diesen Chout bezahlt; wie Jambaji Rajah von Cuttac, ein Vasal von Berar, bei der damaligen allgemeinen Ligue der indischen Fürsten, gegen diese herrschsüchtigen Europäer mit 50,000 Pferden bereit stand Bengalen zu verheeren, wie wohl er nicht mehr, als 300,000 Rupien und die angeführte Summe nur als ein Don Gratuit vom Generalgouverneur Hastings erhielt ³⁾.

Bekanntlich gehört jetzt der größte Theil der Länder, die der berühmte Nizam ul Mulk als Subah von Decan beherrschte, dem Weischwa und

- 1) Bolts Considerations on India Affairs. Vol. 2. p. 142
 2) Verelst's State of Bengal. p. 71. 89.
 3) v. State of India in two Letters from Warren Hastings. p. 8.

und andern Marattensfürsten, und sie haben den besten Theil von Decan seit 1743 auf eben die Art, wie ihre andern Länder erobert, daß sie entweder die Schwäche ihrer Nachbarn oder ihre bürgerlichen Händel zu ihrer eigenen Vergrößerung zu benutzen wußten. Außer dem, was den Maratten seit Sewagis und seines Enkels Sahu Regierung in Bisapur, Concan, und Baglana gehörte, war die Provinz Berar die erste, wo sie festen Fuß faßten, und wovon ein Theil ihnen bei folgender Gelegenheit von oben angeführten Subah abgetreten ward. Wie dieser 1743 zur Wiederbezwingung von Carnatic auszog, und die während seines Aufenthaltes in Delhi thur zu fürchtbar gewordenen Maratten nicht im Rücken lassen wollte, suchte er einige Marattensfürsten näher an sich zu ziehen, um bei den damaligen Gährungen über Sahus Nachfolger ihre Macht zu theilen. Er übergab daher an Ragosi Konsulo, einem edlen Maratten, der wie Sewagis von den alten indischen Fürsten von Udipor stammte, und mit dem regierenden Peischwa über die ihm vom Sahu zugedachte einem andern aber zugewandte Erbfolge zerfallen war, die westliche Hälfte von Berar, gegen einen bestimmten Beitrag in allen Kriegen, und einer ewigen Allianz mit seinen Nachfolgern. Ragosi der Stammvater der jetzigen Rajahs von Berar, die seit 1758 unter dem vorigen und jetzt regierenden Subah von Decan von dem Lande Berar, das wir von

Decan am wenigsten Feinden, auch die Hälfte an sich gerissen haben ¹⁾, ward dadurch nicht nur mächtiger, ein wichtiger Bundesgenos des Subah, sondern auch vom Peischwa unabhängiger, und der Erfolg hat des alten Nizam's Absichten vollkommen bestätigt. Die Fürsten von Berar sind aus ehemaligen Vasallen des Peischwa, seine Allirten geworden ²⁾. Sie bezahlen ihm keinen Tribut von ihren Ländern, und nehmen an den Kriegen, und Zwistigkeiten der Nation, ob ihnen gleich, da Sewagis Nachkommen erloschen sind, die Oberherrschaft über die Maratten von Rechtswegen gebührt, weniger Antheil, als andere minder mächtige Mahrattas ³⁾.

Erst nach Nizam ul Mulk's Tode oder einiger Wochen nach der Ermordung seines Sohnes Nizam ul Mulk's 1750 haben die Maratten die andern Provinzen von Decan nach und nach erobert. Ballajiraw der damals seines Vaters Nachfolger in der Peischwawürde, und der zweite Peischwa war, der sie erblich und als wirklicher Reichsregent bekleidete, ließ gleich auf diese Nachricht die unbesetzten Provinzen von Decan brandschatzen. Er selber nebst seinem Vetter

Subah

1) Orme. 2. Sect. I. p. 264.

2) v. Narrative of the Events which have happened. in Bombay and Bengal relative to the Mahrattah Empire. p. 11.

3) v. Kerr. p. 109.

Subah, und Zucangi Holcar, dem jetzt ein Theil von Malwa gehört, drang bis Aurungabad der damaligen Hauptstadt von Decan vor, und forderte von der Witwe anderthalb Millionen Rupien. Von hier zog er nach Hyderabat der Hauptstadt von Golconda, und der jetzigen Residenz des Subah von Decan, und trieb hier und in der umliegenden Gegend auf zwei Millionen Rupien ein. Die Maratten näherten sich auf dieser Streiferei, die sie auf Befehl des Regents in Delhi gegen seinem Bruder unternahmen, der sich zum Subah von Decan aufgeworfen hatte, den Grenzen von Carnatic, und waren schon bis Woni und Rachore vorgeedrungen, als sie auf die Nachricht, daß der mächtige Subah von Decan Salabadjung mit seiner ganzen Macht gegen die Vertheurer seiner Länder im Anzuge wäre, wieder zurückeilten. Sie wurden aber über ihre Grenze verfolgt, der Subah eroberte Punah etwa um 1752, zerstörte diese Hauptstadt der Maratten, und gieng, nachdem er in ihren Ländern an Kriegssteuern und Geschenken von den Häuptern anderthalb Millionen eingelesen hatte, nach Aurungabad zurück 1). Die Maratten waren durch diese Niederlage so sehr gedemüthigt, daß sie Decan fast ein Jahr lang in Ruhe ließen. Allein Ruhe und Friede mit ihren Nachbarn, waren ihrer Denkart nicht angemessen. Kaum war also Punah wieder

auf seiner Höhe empor gestiegen, und kaum hatte das Land sich von den Verheerungen wieder erholt, als sie 1753 einen obermaligen Einfall in Decan wagten.

Sie wurden dazu wieder durch des Subah Salabadjing ältern Bruder Shaziodin aufgehezt, dem durch des Großmogals Beilehnung die Statthalterschaft von Decan gehörte; zum Zweck griffen sie aber ihre mohrischen Nachbarn aus Religionsbeifer an, um die Herrschaft der Hindus in Decan wieder herzustellen. Ein reicher Bramine, der zu Nassic Ertrank, in der damals noch dem Subah von Decan unterwürfigen Provinz Chandes wohnte, schaffte zu diesem Zuge 500,000 Rupien her; und Ballaji nebst den übrigen Führern brachten die fehlenden Kriegskosten zusammen, so daß sie mit 50,000 Mann ins Feld rückten. Allein Salabadjings Bundesgenossen die Franzosen trieben die Maratten bald durch ihre Feuerwaffe zurück, verfolgten sie bis in ihre Wohnörter, so daß sie wie in den vorigen Kriegen, um die Feinde an weitester Verfolgung abzuhalten, ihre eigenen Dorfschaften und unbefestigten Städte abbrennen mußten. Weil aber der Subah außer ihnen mit andern Gegnern zu thun hatte, ließ er ihnen Frieden anbieten, der auch im November dieses Jahrs zu Calberga zu Stande kam. Der Subah bezahlte ihnen anderthalb Millionen Rupien, überließ ih-

nien für einige Districte in der Nachbarschaft von
 Aurungabad; andere die in der Gegend von Braun-
 schweig lagen, Kagoji Bongsu erhielt gleichfalls einige
 Districte in Berar, und der Krieg ward im er-
 sten Feldzug geendigt. A. Der Peischwa war
 mit den im Frieden zu Calbergk erlangten Vor-
 theilen so zufrieden, daß er an den Handel in
 Decan weiter keinen Theil zu nehmen beschloß,
 und zu dem Ende seine Truppen abzurufen wollte.
 Dies war aber ganz gegen die Meinung der an-
 dern Fürsten; sie stellten ihm vor, der Subah
 könnte nach Abaukung ihrer Armee ihnen
 die erhaltenen Vortheile leicht wieder rauben,
 und die Armee bleib beisammen. Um aber diese
 zu beschäftigen griff der Rajah von Berar die
 nordöstlichen Provinzen von Decan an, und der
 Subah mußte damals, um seine Länder gegen die
 Maratten zu beschützen, die nordlichen Circars den
 Franzosen abtreten ^{a)}. Der Peischwa hingegen
 wandte sich 1755 mit seiner Armee nach Mys-
 fore, wohin er von dem dortigen Regenten
 Canerow (Conde Row) eingeladen war, um
 mit seiner Hilfe den ihm zu mächtigen Anführer
 der mysorischen Armee, den nachher so berühm-
 gewordenen Hyder Ally zu stürzen ^{b)}. Eben
 aber wie die Maratten in Mysore einbrachen,
 griff auch der Subah Salabadjing in Begleitung sei-
 ner

a) Orme. I. 328. Kerr. p. 121.

b) Orme. I. 334.

c) S. Hyder Allys Leben. Th. I. 103.

der französischen Bundesgenossen die Pflichten an, um hier den Tribut einzutreiben, den Mysore wie Carnatic und andere ja Decan damals gehörende Fürstenthümer bezahlen mußten. In dieser Gefahr von zweien mächtigen Feinden bedrungen, oder getheilt zu werden, trat Equer von mit dem Subah in Unterhandlungen und sein Rathgeber der französische Gouverneur Bussy schloß sie mit einander aus, wie Mysore dem Subah als Schutzherrn zu huldigen, und für den rückständigen Tribut 4,200,000 Rupien zu zahlen versprach. Beide Armeen vereinigte sich nun gegen die Maratten, allein es scheint daß sie wenig gegen diese muthigen nach so vielen Niederlagen immer wieder emporstrebenden Feinde ausrichten konnten, weil der Subah ihnen damals größere Vortheile, als in irgend einem vorher gemachten Vertrage bewilligen mußte. Bussy vermittelte auch den Frieden mit den Maratten, die vier Millionen Rupien für die Räumung von Mysore ausgeschlagen hatten. Der Subah mußte ihnen die Bestung Ahinednagar, den District Nassic Trimmul, nebst andern zu dieser Statthalterschaft gehöri gen Ländereien abtreten, aus denen die Maratten ihre Einkünfte jährlich mit dreißig Lak Rupien vermehrten ^{b)}. Dies war außer Berar, die erste wichtige Länderaquisition der Maratten in Decan, und die sie, wie wir bald sehen werden, mit den

b) Orms. I. 404. Korr. p. 125.

den Wüsten Provinzen dieses großen Landes,
bis auf Golconda vermehrten.

Auch dieser Friede ward von den Maratten
gebrochen und 1756 waren sie schon wieder mit
eben die durch den Verlust des nördlichen Circars,
und der Statthalterschaft Ahmednagar sehr ge-
schwächten Nachbarn dem Subah von Decan
in Krieg verwickelt. Der Subah hatte über Cuz
tante hundert und fünfzig arabisch und persisch
Reitpferde kommen lassen, die in diesem Theil von
Indien von hohen fast ansehbaren Werth sind.
Da diese ihren Weg nach Aurungabat nicht an-
ders, als durch das Gebiet der Maratten neh-
men konnten, ließ sie der Peshwa Ballajiraw
aufheben und nach Paunah bringen. Der Sub-
bah kündigte daher den Maratten Krieg an, und
beide Armeen trafen bei der Festung Brampore,
zusammen. Der Peshwa, der die Marat-
ten anführte, fand hier Gelegenheit des Subahs
Pulverkarren in einer Nacht in Brand zu set-
zen, grif während der Verwirrung, die dars
über im feindlichen Lager entstehen mußte, die
Feinde an, und erfocht einen herrlichen Sieg.
Die bei der allgemeinen Verwirrung und dem
Feuer, welches sich über die Zelten und Hütten
im Lager verbreitete, während gewordenen Ele-
fanten machten die Niederlage noch größer,
und wer sich von der Herde aus dem Lager ret-
tete um nicht von den Elefanten zertrümmert zu
werden, wurde von den Maratten niederge-
hauen.

kan. Da der Subah in dem nächstfolgenden Jahr
berfall den größten und besten Theil seines Heeres
eingebüßt, alle seine Ammunition verlohren hatte,
und den Maratten das ganze Land offen stand,
war er gezwungen Frieden zu schliessen, der
innerhalb eines Monats zu Stande kam.
Der Subah mußte darin den Maratten die wich-
tige Befestigung Brampore nebst der ganzen Provinz
Chandes abtreten, und diese Feinde verließen
seine Länder nicht eher, als bis ihnen alle zu
dieser Provinz gehörigen Befestigungen und Or-
tschaften eingeräumt, und alle Punkte des Frie-
densschlusses, aufs genaueste erfüllt waren.

Wett Decan durch die Streifereyen der
Maratten, die vorhererzählten nachtheiligen
Friedensschlüsse, noch mehr aber durch die Ab-
weigung des regierenden Subah von allen Ge-
schäften, und die Cabalen unter den Grossen,
die in des unthätigen Fürsten Namen regieren
wollten, je länger je mehr verfiel, und als dazu
gehörigen Provinzen bis auf Dowlatabat, Bedr
und Solconda, in den Händen der Maratten
waren, so wurden sie durch ihr bisheriges Glück
noch mehr angefeuert, auch diese zu erobern.
Allein diese Eroberungen, wodurch einer der
mächtigsten Vicelkönige des Großmogals auf die
einzige Provinz Solconda eingeschränkt ward,
waron erst die Franzosen und nachher die Eng-
länder den besten Theil der Küste oder die nord-
lichen Circos nebst dem reichen Handelsstadt
Masur

Wahrscheinlich an sich selbst, sich wenig bekannt, weil der einzige und beste Führer in der Geschichte der neuesten indischen Revolutionen noch nicht bis auf diese Zeiten gekommen.

Da der Subah von Decan Salabadjing sich bald von seinen Brüdern, bald von den französischen Befehlshabern Dupleix und Büffy, bald von seinen Stoffen regieren ließ, und jeder von ihnen die Maratten brauchte, seine Gegner zu stürzen, so dienten sie in diesen Kriegen bald der einen bald der andern Partei als Hülfstruppen. Nicht bloß einzelne von ihren Anführern, oder den zahlreichen durch Decan und Hindostan zerstreuten Rajahs, ließen sich hier zur Unterstützung der mancherlei Parteien brauchen, sondern der Peischwa selber stand zuweilen mit 40,000 Pferden zu Decan. Weil diese Unruhen, so lange Salabadjing lebte, fortbauerten, und der Subah sowohl als seine Anhänger die Maratten nicht anders, als durch Abtretung von Ländern und Befestigungen, für ihren Beistand befriedigen konnten, so gingen seitdem die übrigen Provinzen und Hauptfestungen von Decan verloren. Der Rajah von Berar eroberte die östliche Hälfte dieser dem Subah damals zum Theil noch unterworfenen Provinz, und der Peischwa bemächtigte sich 1758. der Befestigungen Bisapur, Behr, Dowlatabat, und den dazu gehörigen Districten, so daß Salabadjing von seinem großen Reichthum nur die Provinz Golconda, oder wie diese auch

auch nach ihrer Hauptstadt genannt wird, die Provinz Hyderabad übrig behielt, und seine königlichen Einkünfte bis auf dreißig Lak Rupien vermindert wurden ^{e)}.

Nach dieser Zeit sind zwischen den Maratten und dem Subah von Decan noch öftere Kriege geführt worden, wir wissen aber ihre Geschichte in Europa nicht hinlänglich. So nahm der Subah 1770 die Parthei des Ragoba gegen den damaligen Peischwa Madarow, und Punah ward von der Armee des siegreichen Subah eingeäschert ^{f)}. Auch wie 1774 und 1778 die Grossen in Punah eben diesem Ragoba die Peischwaswürde strettig machten, half er ihnen, gegen Abtretung einiger Befestigungen, die er aber nicht erhalten zu haben scheint, den unglücklichen Fürsten aus den Ländern der Maratten verreiben.

Obgleich bis 1757 die wichtigsten Befestigungen der Engländer entweder wie Bombay nebst seinen vornehmsten Dependenzen und Faktoreien mitten in dem Gebiet der Maratten, oder wie Madras in solchen Provinzen lagen, die von ihren Streifereien so häufig litten, so waren doch ihre bisherigen Verbindungen mit dieser Kabinernation, nur zufällig und von keinem Bestande gewesen. Sie schickten unter Sewagis Regierung

e) Orme. II. Sect. I. p. 102. 266. 341. Kert. p. 135.

f) Carnatic Rep. T. 8. n. 251. b.

rung zuweilen Gesandte an diesen Fürsten, um
 von ihm Ersetzung des Schadens zu erlangen,
 den die Presidentschaft Bombay durch seine Näu-
 herhorden bei Eroberung der Stadt Carwar und
 anderer Oerter in Visapur erlitten hatten. Na-
 bras erhielt, so lange die Maratten Herrn
 von Singi und anderen Plätzen in Carnatic
 waren, hier Handelsfreiheiten und Schutz von
 Sewagis Befehlshabern. Um 1755 aber ward
 förmlich die erste Allianz geschlossen, und der
 Peischwa nebst der Regierung von Bombay
 vereinigten ihre Flotte und Landmacht einen ma-
 rattischen Seeräuber zu bekriegen, der seit lan-
 ger Zeit die Küsten Malabar, Concan und Guje-
 ratte unsicher gemacht hatte. Er hieß Tulagi An-
 gria, seine Vorfahren hatten auf Sewagis Flotte ge-
 dient, auf der Küste Concan ein Jaghire erhalten,
 und dieses durch Vereinigung mit andern See-
 räubern beträchtlich vergrößert, die auf der
 Küste zwischen Goa und Bombay seit den äl-
 sten Zeiten fassen, und hier bis auf den heuti-
 gen Tag noch nicht ausgerottet sind. Conagi An-
 gria wahrscheinlich Tulagis Vater, der eine Zeit-
 lang Sahus Admiral und Befehlshaber von
 Severndroog war, eines befestigten Hafens
 zwischen Gherlah und Chaul, machte sich zu An-
 fange dieses Jahrhunderts von Punah unabhän-
 gig, beherrschte einen ansehnlichen Theil der Ma-
 rattenküste von Bancoote bis Tamana, (Tan-
 nah) und konnte vom Maharajah nicht bezwun-
 gen.

Gesch. der Maratten.

R

gen

gen werden. Er bezahlte zwar zuweilen wie andere Marattensürsten seinem Oberherrn Tribut, weil er aber mit ihm in einer entfernten Verbindung stand als die übrigen, und der Peischwa von seiner Seeräuberei, die Zulagt auf eigene Rechnung trieb, zu wenig Vortheile hatte, so waren beide in beständige Handel verwickelt.

Da dieser Seeräuber die Schiffe aller Nationen als seine Beute ansah, die nicht von ihm Sicherheitspässe gekauft hatten, so ward er von Tage zu Tage mächtiger und furchtbarer. Zum Unglück für die seefahrenden Nationen kam noch hinzu, daß auf dieser Küste, so wie auf Ceylan und die Inseln die Winde, welche aus der See und vom Lande kommen, innerhalb vier und zwanzig Stunden regelmäßig abwechseln, so daß die Schiffe jeden Tag, zur Zeit wenn die Landwinde wehen, immer in Gesicht der Küste segeln, weil die Landwinde nicht weiter als etwa acht deutsche Meilen von der Küste zu spüren sind, und also auslaufenden Räubern, wenn sie nicht unter Bedeckung fahren, welches die Portugiesen, Holländer und Engländer immer thun mußten, in die Hände fallen müssen. Angria hatte an der Küste seines Staats der etwa zwanzig deutsche Meilen in die Länge und in die Breite fünf bis sechs Meilen bis an die Gebirge (Gauts) hielt, alle möglichen Einfuhrten, Meerbusen, Hafen, Mündungen der Flüsse, mit kleinen Forts besetzt, und es so eingerichtet, daß seine Schiffe,

allent-

wickelten einen sichern Ort zur Anker- und
 zum Aufenthalt finden. Seine Flotte bestand
 aus Grabs und Gallivatten, besonders auf
 der Küste Malabar und Concan üblichen Schif-
 fen. Die Grabs haben bald zwei bald drei Ma-
 sten; und halten nach der Verschiedenheit der
 Masten, hundert und fünfzig bis zweihundert
 Tonnen. Sie sind so gebaut, daß sie auch bei
 geringer Tiefe segeln können, und breiter als
 lang doch in der Mitte enger. Vorn führen sie
 zwei Zwölfpfünder, und an den Seiten sechs und
 neunpfündige Kanonen. Die Gallivatten sind
 Barken mit Rudern, eben so wie die Grabs ge-
 baut mit kleiner, so daß die größten Gallivatten
 nie über siebenzig Tonnen halten. Sie haben
 zwei Masten und die kleinen führen Drehbassen,
 die grossen aber sechs bis acht zwei und vierpfün-
 dige Kanonen. Acht oder zehn Grabs und vier-
 zig bis fünfzig Gallivatten, machten gewöhnlich
 Angrias Flotte aus, mit denen er die größten
 Schiffe angrif, und mit dem Säbel in der Hand
 eroberte. Seit fünfzig Jahren hatte er damals
 den Handel dieser Küste beunruhigt, und blies
 den Engländern wegen der Flotte, die sie zur
 Beschützung ihrer Handelsschiffe halten mußten,
 eine jährliche Ausgabe von fünfzig tausend Pfund
 Sterling verursacht. Dem ungeachtet fielen die-
 sen Seeräubern oft einzelne Schiffe in die Hände,
 und erst 1754 hatten Angrias Corsaren, drei
 holländische Schiffe erobert, von denen das größte

fünfzig Nationen führte. Im Jahr 1712 nahm Angria den Portugiesen Ghcriah weg, welches nachher seine Hauptvestung wurde; und fünf Jahr später war dieser Seeräuber schon so mächtig, daß er eine englische Flotte von neunzehn Schiffen, die Ghcria erobern sollten, zu Schlug ^{a)}. Eben so vergeblich bestürmte 1722 eine vereinigte englische und portugiesische Flotte, Coilabbi eine von Angrias Vestungen in der Nachbarschaft von Choul, und zwei Jahr später hatte eine ansehnliche holländische Flotte, die zur Bombardirung von Ghcriah, in Batavia ausgerüstet war, kein besser Glük. Seitdem hielt man in Ostindien Angrias Vestungen für unüberwindlich, und seine Flotte ward allen Seefahrenden jährlich furchtbarer.

Um einen so gefährlichen Nachbar und unruhigen Vasallen zu vertreiben, hatten die Engländer mit dem Peischwa der Maratten, in dessen Gebiet Bombay liegt, verschiedentlich Unterhandlungen gepflogen. Endlich schlossen sie den 12. Oct. 1755 eine Allianz zu Vertreibung des Seeräubers auch einen förmlichen Theilungstractat ^{b)}. Es ward daher eine englische Flotte

a) Downing Geschichte von dem berühmten Seeräuber Kortengei Angria S. 35. Nürnberg 1738.

b) Er ist in den Carnatick. Reports. Vol. 4. n. 34. abgedruckt. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für nöthig zu bemerken, daß die

in Bombay ausgerüstet, welche die Maratten mit sieben marattischen Grabs und sechzig Gallivatten verstärkten, und auf denen 10,000 ihrer Landtruppen eingeschifft wurden. Sie griffen hierauf gemeinschaftlich Severndrög an, eroberten es nebst Bantebote nach einem kurzen Widerstand, obgleich die Maratten den Ort nur mit einer einzigen Kanone beschossen. Weil aber Angrias Flotte den Siegern entwischt war, und er noch seine Hauptfestung Gheria besaß, so ward diese im folgenden Jahr durch eine andere combinirte Flotte angegriffen, wobei der nachherige Lord Clive die englischen Landtruppen befehligte, und die Maratten den Ort von der Landseite einschließen mußten. Obgleich Angria hier alles zur Vertheidigung aufgehäuft hatte, so ward dennoch seine ganze Flotte durch das feindliche Geschütz verbrannt, und die Festung so zu Grunde gerichtet, daß sie, nachdem Angria aus derselben entflohen war, ebenfalls erobert wurde. Die Maratten nahmen hierauf alle die kleinen Festungen weg, die dieser Seeräuber sonst auf der Küste und Land einwärts angelegt hatte, und geführten mit Hilfe ihrer Allirten einen Feind,

R 3

der

die S. 16. n. q. und in der Folge oft angeführten Reports, von denen nebst den dazu gehörenden Beilagen zwei Editionen in Folio und Octav vorhanden sind, nach der letzten Ausgabe in neun Bänden, als Carnatic. Reports. der Kürze wegen citirt sind.

der bisher den indischen und europäischen Mächten gleich fürchtbar gewesen war. Von der Beute erhielten die Maratten das meiste, doch wurden die Engländer durch Erlangung der Befestigung Bancoote hinlänglich für die aufgewandten Kosten entschädigt, indem diese zwar auf der Marattentüste lag, aber nebst der umliegenden Gegend, von Mähren bewohnt war, und Bombay mit Schlachtvieh versehen konnte, welches für die Engländer auf dieser von Hindus sonst überall bewohnten Küste nicht so leicht und wohlfeil zu haben war.

Nach dem Theilungstractat versprochen auch die Maratten den Holländern den Handel in allen ihren Ländern zu verbieten und nie wieder zu erlauben. Die Presidentschaft Bombay erhielt von Angrias Besitzungen, außer Bancoote (Fort Victoria) Hematgur nebst neun dazu gehörenden Dörfern, alle andere Befestigungen und Ortschaften wurden den Maratten übergeben und weder die Engländer noch Maratten sollten hier neue Befestigungen anlegen. Die letztern erhielten auf dem Flusse Bancoote zollfreie Ausfuhr von Salz, Holz und einer auf 40,000 Rupien bestimmten Quantität Getreide, und die ostern Zollfreiheit bis Purnah für 150,000 Rupien Waaren. Dem Peischwa aber ward Angrias Hauptvestung Sheria nebst aller darin befindlichen Artillerie abgetreten, worinn die Sieger bei der Uebergabe 200 Kanonen, 6 metalle

lene

ene Wärfen, einen grossen Vorrath an Schiffbedürfnissen und Ammunition, nebst hunderttausend Pf. St. am baaren Gelde, und kostbaren Waaren vorfanden).

Wenn die Maratten Mysore oder Tippos Sahibs Länder zu verheeren, oder hier den Chout, wie in andern Provinzen von Decan und Hindostan einzutreiben anfiengen, läßt sich nicht mit Gewisheit darthun. Wie diese Fürsten sich zuerst von der Herrschaft des Subah von Decan befreieten, dem sie nach der Zerstörung des Reichs Bisapar huldigen mußten, waren die Maratten ihre Allirten, und halfen sie gegen Subsidiën in den Jahren von 1740 bis 1752 ihre Entwurfs auf Madure und Trisschinapali ausführen. Wahrscheinlich übten sie hier die ersten Feindseligkeiten nach Nizam ul Mulk's Tode auf Anstiften seines Nachfolgers aus, dem Mysore zuerst den Tribut, den einige auf 700,000 Ruypien schätzen, zu bezahlen verweigerte. Mysore war damals noch ein kleines unbeträchtliches Fürstenthum, das seine heutige Grösse seinen ersten mohrischen Regenten zu verdanken hat, der damit die Nairenstaaten auf der malabarischen Küste, die Reiche Canara und Bednur, und die meisten Jaghires der patanischen Nabobs an den südlichen Grenzen des Marattenlandes vereinigt hat. So viel wir wissen, erschienen die Marat-

§ 4

ten

U v. Orme. I. p. 408 u. Ives Reisen nach Indien und Persien. S. 139 u.

ten hier zuerst als Feinde im Jahr 1754, wieder Regent Canero sich ihrer bediente, den ihm zu mächtig gewordenen Befehlshaber der mysorischen Truppen Hyder Ally zu stürzen. Sie machten damals zwar in Mysore keine Eroberungen, doch ward ihr Einfall für dies kleine Land desto nachtheiliger, weil gerade um diese Zeit der Subah von Decan den schuldigen Tribut militärisch einforderte. Die Maratten giengen auch wieder zu Hause, wie Salabadjing sie, wie oben gemeldet, durch Abtretung ansehnlicher Districte entschädigte. Allein Mysore ist seitdem beständig der Schauplatz ihrer Verheerungen geblieben, und sie haben über dies Land vorzüglich seit dem hier mohrische Fürsten regieren, oder Hyder Ally die indischen Rajahs verdrängt hat, den Chout ausgedehnt. So erschienen sie 1757 vor den Thoren von Seringapatnam, und wurden mit zwei Millionen Rupien zum Rückzuge erkaufte. Dem ohngeachtet war der Peischwa Balajerow damit nicht zufrieden, sondern suchte sein Gebiet im nordlichen Mysore zu erweitern. Er bezwang die Festung Sirra (Sirpi) die stärkste in dieser Gegend mit ihrem Gebiet, welche vier und zwanzig deutsche Meilen von Seringapatnam entfernt ist, ferner Dscotah eine andere wichtige mysorische Festung in der Provinz Bengelot, und viele Pohgars oder Häuptlinge in den Gebirgen und Waldungen, die hier als mysorische Unterthanen, Vasallen und Bundesgenossen, über

zerstreute Kallerkäufen, oder Stämme roher von
 alter Kultur noch entfernter Hindus herrschen,
 mußten sich ihnen unterwerfen ¹⁾. Es war aber
 eine der ersten Unternehmungen Hyder Allys als
 Nabob von Mysore in Verbindung mit dem
 Subah von Decan 1760, den Peischwa wieder
 aus diesen Gegenden zu vertreiben, weil die
 Maratten damals ihre ganze Macht um die Pa-
 sänen, Kohillas und Mogoken aus Hindostan
 zu vertreiben, vereinigt, und von diesen einige
 Hauptniederlagen unter andern bei Pampat er-
 litten hatten. Hyder Ally entriß ihnen damals die
 alte Festung Bijnagar, die Hauptstadt eines
 1656 von Golconda und Bisapur zerstückten
 Reichs und andere Bergschlösser, welche einige
 Häupter der Maratten vorzüglich Moradivons
 Rajah von Gutti, in den kleinen Herrschaften der
 patantschen Nabobs ¹⁾ erobert hatte, und machte
 zuletzt mit ihnen auf drei Jahre Friede.

Ihre fernern Einfälle in Mysore sind bis
 auf das Jahr 1767 nicht recht bekannt gewor-

R 5

den,

¹⁾ Orte. II. p. 226.

²⁾ Verschiedene Befehlshaber dieser Nation hatten
 hier vom Subah von Decan, Beständen und
 Länder, die eigentlich zu Bisapur und Mysore
 gehörten als Jaghire erhalten. Die bekann-
 testen sind: Chittedroog, an den Grenzen
 von Sunda und des kleinen Bonsho, welches
 Hyder Ally 1779 von den Maratten eroberte.
 Samore der dortige Nabob ward 1736 von
 den

ben, oder es waren bloß Einfälle das platte Land zu verwüsten, die mit der Regenzeit aufhörten, und wieder erneuert wurden, wenn Mysore den Tribut nicht richtig bezahlte, oder dem Reichthum dies zum Vorwand brauchte seine Kriegsschiffe zu füllen. In diesem Jahr griffen sie, verbunden mit den Engländern und dem Sultan von Decan Hyder Ally's Staaten an, und eroberten die Provinz Cira abermals. Die Maratten drangen in diesem Kriege bis Seringapatnam vor, machten aber geringe Beute, weil Hyder seinen Unterthanen befahl das platte Land zu verlassen, und mit ihren besten Fähigkeiten in die Festungen und Gebirge zu flüchten. Wie zuletzt Mangel und wirkliche Hungersnoth bei ihren Haufen einriß, die andern Allirten den Fürsten von Mysore nicht aus seinem festen Lager in der Nähe seiner Hauptstadt vertreiben konnten, und Hyder Ally ihnen Geld anbot, zogen sie zu Ende des ersten Feldzugs wieder in ihre Heimath. Hyder bezahlte den

Reich-

den Maratten aus seinen Bestellungen verjagt. Der wohlbefestigte Hauptort Savanore liegt sechs Meilen nordwestwärts von Dhanagar. Die Festung Sancapur gehört auch zu diesem District. Sarponelly (Hirpergully) scheint ein Theil von Bednur zu seyn und gehört jetzt an Hyder Ally. Roydrog stößt gegen Süden an Adoni, der Nabob konnte sonst zehn bis funfzehntausend Mann Fußvolk, und 2000 Reuter

ter

Peischwa Madu, Now sechs Lac Rupeen, und nach sechs Monaten eine gleiche Summe, auch wurden ihm einige Festungen in der Provinz Cira abgetreten.

Doch nach drei Jahren oder 1770 ward Mysore wieder von ihnen beunruhigt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Engländer sich ihrer Hilfe bedienten, um Hyder Ally's Macht zu schwächen, mit dem sie das Jahr vorher einen sehr nachtheiligen Frieden schliessen mußten. Die Maratten, mit denen damals alle Truppen der südlichen Fürsten und ihrer unterwürfigen Poligars in den oben angeführten^{m)} patanischen Nabobschaften vereinigt waren, um Mysore völlig zu bezwingen, hatten zu diesem Zuge noch allerlei andere Veranlassungen. Hyder Ally stand in Unterhandlungen mit dem Fürsten von Berar, den damals der Peischwa bekriegt, und war im Begriff des letztern Länder anzugreifen. Die Maratten verlangten die mysorische Festung Bengel-
lor-

ter zusammen bringen. Gutty gehört noch einem Marattenfürsten von der Familie Morarirou, der zuweilen Oberherr mehrerer mit ihm benachbarten Nabobschaften auch der Provinz Berar war. Eudapa und Cantal (Eudapole) der Nabob oder vielmehr Totodar dieser beiden Districte, war 1774 noch Vasall von Decan. Hyder Ally nahm ihn aber 1779 gefangen. Zum District Eudapah gehörte sonst die Festung Osorah, in der Provinz Ben-

s) s. geht, u. s. w.
m) S. 153. not. 4.

Hyder hingegen suchte ihnen einige seiner nördlichen Befestungen wieder wegzunehmen, die sie während des Krieges 1767 erobert hatten. Bei diesem Einfall führte Trimbek Row die Maratten an, und Hyder ward von ihnen sehr in die Enge getrieben. Sie machten sich Meister vom platten Lande, und seiner besten Befestungen, bis auf Seringapatnam und die Städte auf der Seelüste. Er erlitt sogar den 7. März 1771 in der Ebene von Lonnore eine totale Niederlage, worin seine ganze Armee zerstreuet ward, und seine vornehmsten Befehlshaber in der Schlacht blieben, oder gefangen wurden. Hyder konnte sich kaum mit seinem Sohn Tippu Sahib einzeln rettenⁿ⁾. Nach des Varnabiten Carpani Bericht, der Hyders Leben italiänisch beschrieben hat, ward dieser Fürst nach jener grossen Niederlage von den Maratten wirklich gefangen, und erlangte nur dadurch seine Freiheit wieder, daß er ihrem Anführer, dem der Werth seines Gefangenen verborgen blieb, ein paar diamantene Armbänder von grossen Werth schenkte^{o)}. Seringapatnam ward hierauf von den Maratten wirklich belagert. In dieser gefährlichen Lage suchte Hyder Hülfe bei den Engländern, die ihm zu Folge des letzten Friedens Beistand leisten mußten. Er versprach ihnen sogar Barramault ab-

n) v. Tanjore-Papers. T. 2. p. 607.

o) v. Melchior Carpani Memorie sopra la vita di Hyder Ally. p. 69.

zutreten, nebst drei Lak-Rupien Subsidien, wiewol sie ihr nur 300 Europter, 3000 Seapois und einen Train Artillerie überlassen wolltenⁿ⁾. Sie hatten zwar keine Ursache dieses abzuschlagen, auch war es ihr Interesse zu verhindern, daß die Maratten nicht Herrn von Mysore wurden, allein weder Madras noch Bombay erfüllten diese Friedensbedingung. Hyder erholte sich indes von dieser Schlappe, wie sich die Maratten theilten, um Tanjore gegen den Nabob von Carnatic zu beschützen, und den Chout in der letzten Provinz einzutreiben. Weil er hernach den Maratten vortheilhafte Vorschläge machte, und ihnen zu Ende des Jahres 1771 sogar fünfzig Lak Rupien anbieten ließ, weil die Maratten während dieses Krieges ihren jungen muthigen Heiführer Madu Row verlohren, bald darauf unter seinem minderjährigen unerfahrenen Nachfolger Narain Row Unruhen in Punah und Streitigkeiten unter den Marattenfürsten ausbrachen, auch die Armes wegen ihrer Verwüstungen in Mysore, so großen Mangel litt, daß ein Seer (ein Maß von etwa zwei Pfund an Gewicht) Reis in ihrem Lager kaum für eine Rupie zu haben war, so fanden sie sich zum Frieden genöthigt, der auch im Jul. 1772 geschlossen wurde. Von Inhalt aber ist nichts bekannt geworden, als daß Hyder von seinen Ländern Tribut versprechen mußte; daß er aber wie alle den Maratten zinspflichtige

n) Carnatic Reports. V. 1. n. 20.

Stärken zurückbehielt, so bald er sich wieder mächtig genug fühlte, mit ihnen einen Krieg zu wagen. 9).

Nach drei Jahren fielen die Maratten wieder in Mysore ein, und dieser Krieg ward wie die vorhergehenden nach einigen Feldzügen geendigt, und dauerte etwa bis 1778. Vor dessen wirklichen Ausbruch nahm Hyder Ally bei dem damaligen Streit um die Reichswürde des Prätendenten Nagoba Parthei, den einige Große nicht in dieser Würde erkennen wollten. Obgleich wie Nagoba, dem es bei der erschöpften Schatzkammer seines Vorgängers, an Mitteln fehlte, seine Truppen zu erhalten und daher Anforderungen an Hydern und andern den Maratten zinsbaren Fürsten machte, so verglich er sich mit ihm, versprach ihm drittelhalb Millionen Rupien zu bezahlen, wogegen ihn Nagoba, verschiedene an Bednor stossende Districte, Mudgavarrh, Honscuta und Chittoldroog abtrat. Aus der letzten Bestung kann man die Lage der übrigen erkennen. Sie liegt im südlichen Disapur fünf und zwanzig deutsche Meilen nordwestwärts von Hydernagar, und Sippo Sahib verwahrte hier während des letzten Krieges, die gefangenen Engländer 1). Hyder Ally suchte hierauf die ihm überlassenen Plätze und was ihm sonst von Nagoba abgetreten war, in Besitz zu nehmen. Mittels

9) Carnatic Reports. T. I. n. 22.

1) Carnatic Reports. 4. n. 34.

die Befehlshaber wollten sie nicht auf eures Majestätens Befehl übergeben, der nicht allgemein als Putschwerk erkannt ward, sie wurden also förmlich belagert, und die vornehmsten Carny und Surumconda welche südwärts des Flusses Jangbhadra (Dongabradra) lagen, erobert ¹⁾. Selbst Morariorow ward aus seinen Staaten, die in der Nachbarschaft der angeführten Festungen lagen, von Hyder Ally verdrängt ²⁾. Ragobas Feinde die in Punah das Staatsradel führten, und von den meisten Häuptern der Maratten als Reichsregenten angesehen wurden, schickten freilich wie sie 1775 diesen Nebenbuhler der Guzeratte so in die Enge getrieben hatten, daß er zu den Engländern fliehen mußte, eine Armee gegen Mysore, um ihre Grenze gegen Hydres Eroberungen zu beschützen. Allein weil die Maratten beizweilen nicht ihre ganze Macht gegen ihn ausschicken konnten, indem eine ihrer Armeen Ragobas Anhänger zu paaren treiben mußte, und einige Fürsten wegen der damaligen Verwirrungen unter den getheilten, ritterschäftigen Großen ihre Contingent zurückbehielten, so war Hyder stark genug nicht nur die Maratten von seinen Eroberungen in Bisapur abzuhalten, sondern auch wiederholte Siege über sie davon zu tragen. Er schlug unter andern bei Adoni zu Ende des Jahrs 1777 eine große Armee von 50,000
 Menschen

1) Carnat. Reports. 4. n. 38.

2) Carnat. Rep. 5. 85.

Mätern; die eroberten Befestigungen blieben in sei-
 nen Händen, und die Armeen, die im Namen des
 Peshwa gegen ihn Krieg führte, durfte sich nicht
 über den Ristna wagen. Dieser suchte daher
 sich mit dem Subah van Decan gegen Mysore
 zu vereinigen, weil Nizam Ally, so heist dieser
 Fürst, aber zu hohe Forderungen machte, und
 unter andern die Befestigung Ahmednagar verlangte,
 so kam die Allianz nicht zu Stande. Hyder
 dachte dagegen die Engländer, die von Bombay
 und Bengalen aus mit den Maratten Krieg führ-
 ten, in seine Parthei zu ziehen; und bot ihnen
 den 4. Jul. 1778 eine Allianz an, allein der
 in eben diesem Jahr ausbrechende Krieg zwischen
 Frankreich und England, in welchem Hyder sich
 auf die Seite der Franzosen neigte, und ihre
 Parthei nehmen mußte, verwickelte ihn selbst in
 seinen Krieg mit den Engländern, daher alle Un-
 terhandlungen abgebrochen wurden. Seitdem
 arbeitete er an einer Ausöhnung mit den Marat-
 ten, die das Ende dieses Krieges eben so sehr
 als Hyder wünschten, um mit mehrern Nach-
 druck gegen die Engländer wirken zu können, von
 denen sie wie die meisten Fürsten von Hindostan
 durch offenbaren Friedensbruch, durch Aufho-
 rungen der Mißvergütigten, genug Belädigung-
 en erlitten hatten, und es gelang ihm 1779
 mit der Regierung in Puna, eine Allianz zu
 schließen. Hyder verließ Nagobas Parthei, und
 bejahlte für den während des Krieges innebe-
 haltet

haltenen Ehsut zwanzig und für die Zukunft jährlich zwölf Lak Rupien. Beide versprachen einander Beistand um Suratte und Carnatic zu erobern, die Maratten traten an Hyder Ally ein ansehnliches Gebiet in den Gebirgen der patanischen Nabobs zwischen Bisnagar und Bisapur ab, das sie auf achtzig Lak Rupien an Werth anschlugen, imgleichen die Hälfte von Golsonda, oder des Subah von Decan Ländern, die nach Ueberwindung der Engländer erobert und getheilt werden sollten ^{u)}. Hyder wandte hierauf seine Macht gegen Carnatic, wo er die Engländer wegen der vielen Feinde, die damals sich gegen diese Nation vereinigt hatten, sehr in die Enge trieb. Die Maratten ließen sich zwar früher als er zum Frieden bewegen, weil die Engländer einen Marattensfürsten nach dem andern von der Parthei des Pischwa abzogen, doch konnten sie ihre neuen Freunde nicht dahin vermögen sich mit ihnen gegen Hyder Ally zu vereinigen, dessen Länder zwischen beiden nach einem längst entworfenen, 1781 aber zu vollziehenden Tractat getheilt werden sollten ^{v)}. So lange Hyder Ally lebte, sind die Maratten der 1779 geschlossenen Allianz getreu geblieben, mit seinem Nachfolger Tippu Sahib aber haben sie 1784 den Krieg
oder

u) Carnatic. Reports. Vol. I. n. 18. Vol. 8.
n. 363.

v) Retrospective View of India affairs. p. 62.
Gesch. der Maratten. §

oder vielmehr ihre alten Streifzüge wieder anfangen, wovon aber die nähern Umstände uns in Europa noch nicht zuverlässig bekannt geworden sind.

Was die Maratten unter der Zeit, daß der Peischwa und einige ihrer Fürsten den besten Theil von Decan eroberten oder Mysore verwüsteten, in Hindostan unternahmen, kann ich, aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten, weder so zusammenhängend, noch so detaillirt erzählen. Sie hatten hier wie oben bereits gesagt worden unter der langen aber schwachen Regierung des Kaisers Mohammed Schah Guzeratte und Malwa erobert, und von Agra nebst Bengalen von Zeit zu Zeit Steuern eingetrieben. Wie aber nach dieses Großmoguls Tode der Thron von Delhi in zehn Jahren unter fünf Kaisern abwechselte, und ausser den Afgahnen, Seiks, Dschaten und Kohillas eine Provinz nach der andern an sich rissen, und das nördliche Hindostan, in einen beständigen Tummelplatz fremder Räuber verwandelten, waren die Maratten, wenn gleich nicht immer die ganze Nation, doch größtentheils mit in diesen Kriegen verwickelt. Zweimal haben sie in dieser Zeit (1760 und 1771) einen Großmogul auf den Thron von Hindostan erhoben, und beide Revolutionen nebst dem letzten Kriege mit den Engländern, die den Ragoba, gegen eine Brammencabale in Punah als Peischwa beschützten, sind die einzigen Vorfälle unter den

Ma.

Maratten, die sich von ihrer neuesten Geschichte zusammenhängend erzählen lassen.

Um die Zeit, da Kaiser Allumgir seine Regierung aufieng, welche von 1754 bis 1760 dauerte, waren die Provinzen des indischen Kaiserthums Agimere, Agra und Delhi mehr als einmal von ihnen verwüestet worden. In den letzten Jahren, oder um die Zeit des Krieges zwischen England und Frankreich, wagten sie sich gar, bis in die nordlichsten Gegenden von Hindostan, bis an die Grenzen von Persien und Candahar. Hier hatte sich der Statthalter von Lahor eines grossen Landes an den Ufern des Hindus, das bis 1746 dem Grosmogul unterworfen war, Abdina Beg 1759 der Herrschaft des Königs von Candahar Achmet Schah entzogen. Weil seine Anhänger zu schwach waren die angemaste Unabhängigkeit zu behaupten, rief er die Maratten zu Hülfe. Sie eilten auch mit ihrer ganzen Macht dahin unter Anführung des später berühmt gewordenen Nagoba, und vertheidigten den Auführer, dem die Seifs, ein anders in unsern Tagen berühmt gewordenes indisches Volk, ebenfalls Beistand leisteten ⁹⁾. Er musste ihnen fünf und siebenzig Lak Rupien ver-

§ 2

spro

9) Dieses Volk, das von der Festung Tsheel achtzehn Meilen von Lahor seinen Namen führt, gehört wie die Maratten, zu dem indischen Stamm der Rasbutten, trennte sich

sprechen, und sie ließen zu seiner Vertheidigung ein starkes Corps in der Provinz Lahor stehen. Adina Begs Regierung war von kurzer Dauer, und nach seinem Tode ernannten die Maratten einen Fürsten ihrer Nation zum Statthalter von Lahor. Nanah, so hieß der neue marattische Rajah von Lahor, der den Afgahnen und seinen andern Nachbarn noch furchtbarer wurde, erweiterte sein Gebiet bis an die nördlichsten Ufer des Indus, wo dieser Fluß den Namen Attoc führt, auch viele indische Fürsten in dem damals noch nicht so verkleinerten Gebiet des Großmoguls, mußten sich ihm unterwerfen. Ganz Hindostan schien damals eine Beute der Maratten zu werden, und da die mohrischen Fürsten nicht stark genug waren ihnen Widerstand zu leisten, und der Großmogul sich in der Gefangenschaft seines treulosen Ministers

sich aber schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, vor dem Einfall der Mogolen von den andern Hindus, und ein gewisser Manic ursprünglich ein Einsiedler nahe bei der vorher angeführten Stadt TSheek ward ihr Pabst und Oberhaupt. Ihre Lebensart ist sehr einfach, und die ganze Nation, die Uebertäuser von allen Religionen aufnimmt, allen Unterschied der Stände nach Sullivans Bericht, aufgehoben hat, und die Haare wild wachsen läßt, ist sehr roh und wenig gebildet. Jetzt haben die Seiks kein allgemeines Oberhaupt mehr, und ihr letzter Pabst der den

nisters befand, der aus Furcht das seine zu verlieren, die Vertheidigung des Reichs gänzlich veräumte, so riefen der Großmogul und die mohrischen Nabobs von der Antiministerialparthie den König von Candahar Achmet Schah zu Hilfe. Der Großvezier nebst dem Nabob von Auhd hingegen, verband sich mit den Maratten. Damals brach Achmed Schah von seiner Hauptstadt Herat zum sechstenmal nach Hindostan auf, und die Maratten eilten unter ihren Anführern Duttaji Scindia, und Junku mit achtzig tausend Pferden stark ihm entgegen, um Delhi früher als die Afgahnen zu besetzen. In Duab oder dem Lande zwischen dem Ganges und Jumnafluß geriethen beide Armeen an einander, und zu Ende des Jahrs 1759 erfocht der König

§ 3

von

den Namen Guru führte, starb schon im sechszehnten Jahrhundert. In unsern Tagen sind sie unter viele mit einander verbündete Rajahs vertheilt, die im westlichen Hindostan in den Provinzen Lahor, Multan und Scindi ein Gebiet von hundert und sechzig deutschen Meilen in der Länge, und achtzig Meilen in der Breite besitzen, und hunderttausend mit Bogen, Schwerdten und Speissen bewaffneter Krieger zusammen bringen können. Seit 1713 haben sie sich vom Großmogul völlig unabhängig gemacht, dem sie sonst wie andere unter eigenen Regenten abgefonderte indische Völker dienstbar waren. (v. Sullivan. p. 201 ff.)

Fürsten zurückbehielt, so bald er sich wieder mächtig genug fühlte, mit ihnen einen Krieg zu wagen 1).

Nach drei Jahren fielen die Maratten wieder in Mysore ein, und dieser Krieg ward wie die vorhergehenden nach einigen Feldzügen geendigt, und dauerte etwa bis 1778. Vor dessen wirklichen Ausbruch nahm Hyder Ally bei dem damaligen Streit um die Reichswürde des Prätendenten Nagoba Parthei, den einige Große nicht in dieser Würde erkennen wollten. Doch wie Nagoba, dem es bei der erschöpften Schatzkammer seines Vorgängers, an Mitteln fehlte, seine Truppen zu erhalten und daher Anforderungen an Hydern und andern den Maratten zinsbaren Fürsten machte, so verglich er sich mit ihm, versprach ihm drittelhalb Millionen Rupien zu bezahlen, wogegen ihn Nagoba, verschiedene an Bednor stossende Districte, Mudgavartty, Honscuta und Chittoldroog abtrat. Aus der letzten Bestung kann man die Lage der andern erkennen. Sie liegt im südlichen Disapur fünf und zwanzig deutsche Meilen nordwestwärts von Hyderavagar, und Sippo Sahib verwahrte hier während des letzten Krieges, die gefangenen Engländer 2). Hyder Ally suchte hierauf die ihm überlassenen Plätze und was ihm sonst von Nagoba abgetreten war, in Besitz zu nehmen. Mittels

1) Carnatic Reports. T. I. n. 22.

2) Carnatic Reports. 4. n. 34.

die Befehlshaber wollten sie nicht auf eures Majestätens Befehl übergeben, der nicht allgemein als Peshwa erkant ward, sie wurden also schnell belagert, und die vornehmsten Sany und Surumonda welche südwärts des Flusses Jangbhadra (Dongabradra) lagen, erobert ¹⁾. Selbst Morariorow ward aus seinen Staaten, die in der Nachbarschaft der angeführten Festungen lagen, von Hyder Ally verdrängt ²⁾. Ragobas Feinde die in Punah das Staatsradel führten, und von den meisten Häuptionern der Maratten als Reichsregenten angesehen wurden, schickten freilich wie sie 1775 diesen Nebenbuhler in Guzeratte so in die Enge getrieben hatten, daß er zu den Engländern fliehen mußte, eine Armee gegen Mysore, um ihre Grenze gegen Hydres Eroberungen zu beschützen. Allein weil die Maratten beiseiten nicht ihre ganze Macht gegen ihn ausschicken konnten, indem eine ihrer Armeen Ragobas Anhänger zu paaren treiben mußte, und einige Fürsten wegen der damaligen Verwirrungen unter den getheilten, rifsüchtigen Großen ihre Contingent zurückbehielten, so war Hyder stark genug nicht nur die Maratten von seinen Eroberungen in Bisapur abzuhalten, sondern auch wiederholte Siege über sie davon zu tragen. Er schlug unter andern bei Woni zu Ende des Jahres 1777 eine große Armee von 50,000
 Ken

1) Carnat. Reports. 4. n. 38.

2) Carnat. Rep. 5. 85.

Meuten; die eroberten Befestigungen blieben in sei-
 nen Händen, und die Armeen, die im Namen des
 Peshwa gegen ihn Krieg führten, durfte sich nicht
 über den Kistna wagen. Dieser suchte daher
 sich mit dem Subah von Decan gegen Mysore
 zu vereinigen, weil Nizam Ally, so heißt dieser
 Fürst, aber zu hohe Forderungen machte, und
 außer andern die Befestigung Ahmednagar verlangte,
 so kam die Allianz nicht zu Stande. Hyder
 dachte dagegen die Engländer, die von Bombay
 und Bengalen aus mit den Maratten Krieg führ-
 ten, in seine Parthei zu ziehen; und bot ihnen
 den 4. Jul. 1778 eine Allianz an, allein dar-
 an, eben diesem Jahr ausbrechende Krieg zwischen
 Frankreich und England, in welchem Hyder sich
 auf die Seite der Franzosen neigte, und ihre
 Parthei nehmen mußte, verwickelte ihn selbst in
 einen Krieg mit den Engländern, daher alle Un-
 terhandlungen abgebrochen wurden. Seitdem
 arbeitete er an einer Ausföhnung mit den Marat-
 ten, die das Ende dieses Krieges eben so sehr
 als Hyder wünschten, um mit mehrern Nach-
 druck gegen die Engländer wirken zu können; von
 denen sie wie die meisten Fürsten von Hindostan
 durch offenbaren Friedensbruch, durch Aufhe-
 bungen der Misvergütungen, genug Belädigungen
 erlitten hatten, und es gelang ihm 1779
 mit der Regierung in Puna, eine Allianz zu
 schließen. Hyder verließ Ragobas Parthei, und
 behielt für den während des Krieges innebe-
 halte

haltenen Chout zwanzig und für die Zukunft jährlich zwölf Lak Rupien. Beide versprachen einander Beistand um Suratte und Carnatic zu erobern, die Maratten traten an Hyder Ally ein ansehnliches Gebiet in den Gebirgen der patanischen Nabobs zwischen Bisnagar und Disapur ab, das sie auf achtzig Lak Rupien an Werth anschlugen, imgleichen die Hälfte von Solsonda, oder des Subah von Decan Ländern, die nach Ueberwindung der Engländer erobert und getheilt werden sollten ^{u)}. Hyder wandte hierauf seine Macht gegen Carnatic, wo er die Engländer wegen der vielen Feinde, die damals sich gegen diese Nation vereinigt hatten, sehr in die Enge trieb. Die Maratten liessen sich zwar früher als er zum Frieden bewegen, weil die Engländer einen Marattenfürsten nach dem andern von der Parthei des Peischwa abzogen, doch konnten sie ihre neuen Freunde nicht dahin vermindgen sich mit ihnen gegen Hyder Ally zu vereinigen, dessen Länder zwischen beiden nach einem längst entworfenen, 1781 aber zu vollziehenden Tractat getheilt werden sollten ^{v)}. So lange Hyder Ally lebte, sind die Maratten der 1779 geschlossenen Allianz getreu geblieben, mit seinem Nachfolger Tippu Sahib aber haben sie 1784 den Krieg
oder

u) Carnatic. Reports. Vol. I. n. 18. Vol. 8. n. 363.

v) Retrospective View of India affairs. p. 62.

Ursch. der Maratten.

oder vielmehr ihre alten Streifzüge wieder angefangen, wovon aber die nähern Umstände uns in Europa noch nicht zuverlässig bekannt geworden sind.

Was die Maratten unter der Zeit, daß der Peischwa und einige ihrer Fürsten den besten Theil von Decan eroberten oder Mysore verwüsteten, in Hindostan unternahmen, kann ich, aus Mangel glaubwürdiger Nachrichten, weder so zusammenhängend, noch so detaillirt erzählen. Sie hatten hier wie oben bereits gesagt worden unter der langen aber schwachen Regierung des Kaisers Mohammed Schah Guzeratte und Malwa erobert, und von Agra nebst Bengalen von Zeit zu Zeit Steuern eingetrieben. Wie aber nach dieses Großmoguls Tode der Thron von Delhi in zehn Jahren unter fünf Kaisern abwechselte, und ausser den Afgahnen, Seiks, Dschaten und Rohillas eine Provinz nach der andern an sich rissen, und das nördliche Hindostan, in einen beständigen Lummelplatz fremder Räuber verwandelten, waren die Maratten, wenn gleich nicht immer die ganze Nation, doch größtentheils mit in diesen Kriegen verwickelt. Zweimal haben sie in dieser Zeit (1760 und 1771) einen Großmogul auf den Thron von Hindostan erhoben, und beide Revolutionen nebst dem letzten Kriege mit den Engländern, die den Ragoba gegen eine Brammencabale in Punah als Peischwa beschützten, sind die einzigen Vorfälle unter den

Ma.

Maratten, die sich von ihrer neuesten Geschichte zusammenhängend erzählen lassen.

Um die Zeit, da Kaiser Allumgir seine Regierung aufieng, welche von 1754 bis 1760 dauerte, waren die Provinzen des indischen Kaiserthums Agimere, Agra und Delhi mehr als einmal von ihnen verwüestet worden. In den letzten Jahren, oder um die Zeit des Krieges zwischen England und Frankreich, wagten sie sich gar, bis in die nordlichsten Gegenden von Hindostan, bis an die Grenzen von Persien und Candahar. Hier hatte sich der Statthalter von Lahor eines grossen Landes an den Ufern des Hindus, das bis 1746 dem Grosmogul unterworfen war, Adina Beg 1759 der Herrschaft des Königs von Candahar Achmet Schah entzogen. Weil seine Anhänger zu schwach waren die angemaste Unabhängigkeit zu behaupten, rief er die Maratten zu Hülfe. Sie eilten auch mit ihrer ganzen Macht dahin unter Anführung des später berühmt gewordenen Nagoba, und vertheidigten den Aufrührer, dem die Seiks, ein anders in unsern Tagen berühmt gewordenes indisches Volk, ebenfalls Beistand leisteten 9). Er musste ihnen fünf und siebenzig Lak Rupien verspre-

§ 2

spre

9) Dieses Volk, das von der Bestung Tsheel achtzehn Meilen von Lahor seinen Nahmen führt, gehört wie die Maratten, zu dem indischen Stamm der Kasbutten, trennte sich

sprechen, und sie ließen zu seiner Vertheidigung ein starkes Corps in der Provinz Lahor stehen. Aldina Begs Regierung war von kurzer Dauer, und nach seinem Tode ernannten die Maratten einen Fürsten ihrer Nation zum Statthalter von Lahor. Manah, so hieß der neue marattische Rajah von Lahor, der den Ufgahnen und seinen andern Nachbarn noch furchtbarer wurde, erweiterte sein Gebiet bis an die nördlichsten Ufer des Indus, wo dieser Fluß den Namen Attoc führt, auch viele indische Fürsten in dem damals noch nicht so verkleinerten Gebiet des Großmoguls, mußten sich ihm unterwerfen. Ganz Hindostan schien damals eine Beute der Maratten zu werden, und da die mohrischen Fürsten nicht stark genug waren ihnen Widerstand zu leisten, und der Großmogul sich in der Gefangenschaft seines treulosen Ministers

sich aber schon zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, vor dem Einfall der Mogolen von den andern Hindus, und ein gewisser Manic ursprünglich ein Einsiedler nahe bei der vorher angeführten Stadt Tsheek ward ihr Pabst und Oberhaupt. Ihre Lebensart ist sehr einfach, und die ganze Nation, die Ueberläufer von allen Religionen aufnimmt, allen Unterschied der Stände nach Sullivans Bericht, aufgehoben hat, und die Haare wild wachsen läßt, ist sehr roh und wenig gebildet. Jetzt haben die Seiks kein allgemeines Oberhaupt mehr, und ihr letzter Pabst der den

nisters befand, der aus Furcht das seine zu verlieren, die Vertheidigung des Reichs gänzlich versäumte, so riefen der Großmogul und die mohrischen Nabobs von der Antiministerialparthei den König von Candahar Achmet Schah zu Hilfe. Der Großvezier nebst dem Nabob von Auhd hingegen, verband sich mit den Maratten. Damals brach Achmed Schah von seiner Hauptstadt Herat zum sechstenmal nach Hindostan auf, und die Maratten eilten unter ihren Anführern Duttaji Scindia, und Junku mit achtzig tausend Pferden stark ihm entgegen, um Delhi früher als die Afgahnen zu besetzen. In Duab oder dem Lande zwischen dem Ganges und Jumnafluß geriethen beide Armeen an einander, und zu Ende des Jahrs 1759 erfocht der König

§ 3

von

den Nahmen Guru führte, starb schon im sechszehnten Jahrhundert. In unsern Tagen sind sie unter viele mit einander verbündete Rajahs vertheilt, die im westlichen Hindostan in den Provinzen Lahor, Multan und Scindi ein Gebiet von hundert und sechzig deutschen Meilen in der Länge, und achtzig Meilen in der Breite besitzen, und hunderttausend mit Bogen, Schwerdten und Spiessen bewaffneter Reuter zusammen bringen können. Seit 1713 haben sie sich vom Großmogul völlig unabhängig gemacht, dem sie sonst wie andere unter eigenen Regenten abgefonderte indische Völker dienstbar waren. (v. Sullivan. p. 201 ic.)

von Kanbahar einen der vollkommensten Siege über die Maratten bei Cunnigpor, (Cunzporé) am westlichen Ufer des Jumna, der auf einmal ihre bisherigen glücklichen Eroberungen in Hindostan unterbrach. Duttagi nebst vielen andern Heerführern blieben auf dem Plage, und die ganze Armee ward völlig aus einander getrieben. Holcar der jegige Fürst von Endore sammelte zwar die Ueberbleibsel des geschlagenen Heers und führte es mit seinen Truppen verstärkt bis in die Nachbarschaft von Delhi, erlitt aber bei Secundra südwärts von Delhi eine zweite Niederlage, und entkam den Siegern nur mit drei Begleitern. Sadaschi ein berühmter General der Maratten, der auch unter dem Namen Bhow bekannt ist, war damals in Decan. Kaum erfuhr er diese beiden unglücklichen Treffen, die so vielen Befehlshabern das Leben gekostet hatten, den bisherigen Ruhm seiner kriegerischen Nation so sehr verdunkelten, und ihre kühnen Entwürfe Hindostan zu erobern auf einmal vereitelten, als er alle Marattenfürsten zu seinem Zuge nach Delhi vereinigte. Er nahm sehr viel Artillerie mit, welche von Europäern bedient wurde, und bei Muthra stieß der Bezier Saziodin, nebst dem Oberhaupt der Dschaten ¹⁾ zu

1) Unter diesem Namen hat sich von den Eroberern Hindostans in neuern Zeiten, ein Kasbutterischer Stamm berühmt gemacht, der den besten

zu ihm. Wie er aber bis an den Junna vorrückte, und über diesen von Regen angeschwollenen Fluß nicht kommen konnte, gab er den Plan auf die Mahometaner unter dem Sieger Achmet Schah anzugreifen, und gieng nach Delhi, welches er ohne Widerstand eroberte, und einige Tage ausplündern ließ. Hier war der Kaiser Allungir von seinem Bizier umgebracht, und ein anderer Prinz von Timur's Familie auf dem Thron von Delhi erhoben worden. Sadascht entsetzte ihn seiner Würde wieder, und da der wirkliche Thronerbe, der älteste Sohn des ermordeten Kaisers Allungir, nicht in Delhi war, so machte er Allungirs Enkel Jewan Bucht, ein unmündiges Kind, zum Nachfolger, eilte hierauf den Afgahnen entgegen, und unterwarf sich die ganze Gegend nordwärts von Delhi bis Sirhind. Achmet Schah, der sich mit den Kohillas und andern mohrischen Nabobs vereinigt hatte, ward durch den zahlreichen Marattenschwarm nicht in

£ 4

Furcht

besten Theil der Provinz Agra nebst der Hauptstadt besaß. Der Stifter des jetzt beinahe zerstörten Dschatanstaats hieß Suradgo Weill, und seine Eroberungen brachten ihm funfzehn Millionen Thaler ein. Der ehemalige Bizier Nudjif Chan hat die Dschatan 1774 und 1776 aus Agra und dem besten Theil der Provinz vertrieben. Dige (Dig) ein sehr bevölkerter und gut befestigter Ort, war bis 1776 die Hauptstadt der Dschatan, die Mumjit Sing

th

Furcht gesetzt, und beide Heere trafen bei Panniput auf einander. Die Maratten verschanzten sich hier, um ein beträchtliches Hülfscorps, das aus Decan herbeieilte, an sich zu ziehen. Dies ward aber vor der Vereinigung mit der Hauptarmee geschlagen und aufzerrieben, und da der Mangel an Lebensmitteln täglich größer in ihrem Lager ward, so beschloß ihr Feldherr, mit dem Degen in der Faust, einen Weg durch die Feinde zu öfnen. Die Schlacht war sehr blutig, und die Maratten wurden nach langem tapfern Widerstande, aufs Haupt geschlagen. Ueber funfzig tausend Pferde nebst etlichen tausend Kamelen und Elefanten fielen den Siegern in die Hände. Ihr ganzes Lager, und alle auf diesem Zuge in Delhi und der Nachbarschaft gemachte Beute gieng verlohren, und zwanzigtausend gefangene Maratten wurden unter die mohrischen Heerführer als Sklaven vertheilt. Von allen ihren Anführern überlebte Luceaji Holcar nur diese Niederlage, wodurch die Maratten auf einmal

ihre jetzige Fürst mit 30,000 Mann nicht gegen den indischen Großvezier vertheidigen konnte. Um 1777 hatte er nur einen kleinen Theil von Meerat nebst der Festung Cumme (vielleicht Tiefenthalers Com'e) von seinen übrigen Ländern gerettet. Ein anderer Dschatanfürst ist der Rajah von Gohub, den aber die Maratten sehr unterdrücken. (v. Verelst's View p. 104. Rennels Memoir. p. 8. Carnatic Reports. n. 5. 158. 168. Sullivan. p. 149. 141.

mal aus den nordöstlichen Provinzen Hindostans verjagt wurden. Subabah, der älteste Sohn des regierenden Peischwa Biswas Row und viele andere berühmte Helden, blieben in der Schlacht, und keine Familie unter den Grossen war damals in Punah, Ugein, Endore und Nagpore, die nicht einen oder mehrere Verwandten betrauerte. Von damals regierenden Peischwa Bajirow rührte dieser Unfall heftig, daß er darüber seinen Verstand verlor, und in der traurigsten Gemüthsunruhe 1761 sein Leben beschloß. Der Sieg der mohrischen Prinzen stellte in dem zerütteten Hindostan dennoch die längst entflohene Ruhe und Ordnung nicht wieder her, und statt der so sehr gedemüthigten Maratten stritten sich nun die Afgahnen, Dschaten, Seits und Kohillas über die Trümmer des ohne Wiederherstellung so tief gesunkenen Staats, und wer von ihnen im Namen eines Schattenkaisers Hindostan regieren sollte.

Zehn Jahre verfloßen nach dieser gewaltigen Niederlage, ehe die Maratten daran denken konnten, in der Gegend von Delhi und an den Ufern des Dschunna ihre Streifereien zu erneuern. Sie kamen aber 1770 wieder nach Hindostan, um den jetzigen Großmogul Schah Allum anstatt seines Sohnes des jungen Jewan Sucht auf den kaiserlichen Lohn von Delhi zu erheben. Eigentlich gehörte dieser Lohn dem Schah Allum, der vor einiger Zeit der Ge-

§ 5

fangen-

fangenhaft entflohen war, warin der Grobve-
 zier Schazjeddin, die ganze kaiserliche Familie
 hielt, und sich zu einem seiner mächtigen Vasallen
 dem Nabob von Auhd gerettet hatte. Der
 Prinz machte diesen Nabob zu seinem Bezier.
 wie er ihm Hülfe und Beistand zur Wiederer-
 langung des Trohns von Delhi versprach. Vor
 der Wiedereinsetzung aber, beschlossen beide die
 reiche Provinz Bengalen zu erobern, deren Na-
 bob sich auch der Herrschaft des Großmoguls
 entzogen, und in vielen Jahren den Tribut die-
 ses Landes nicht bezahlt hatte. Allein die ganze
 Unternehmung scheiterte, wie die Engländer den
 Nabob von Bengalen gegen seinen Lehnsherrn be-
 schützten. Wie Schah Alum ferner fand, daß sein
 Bezier den Zug nach Delhi von einer Zeit zur an-
 dern aufschob, und seine Gewalt nur, durch die
 Anwesenheit des Trohnerben an seinem Hofe, zu
 erweitern suchte, auch daher bei dem 1764 zwi-
 schen dem Nabob Mir Cossim, und den Englä-
 dern entstandenen Kriege des ersten Parthei nahm,
 um beide aus Bengalen zu vertreiben, und sich
 diese Provinz zuzueignen, so verließ er seinen
 bisherigen Beschützer, und gieng in eben dem Jahre
 zu den Engländern. Diesem schenkte er anfäng-
 lich 1764 die Provinz Benares, dafür verspra-
 chen sie aber ihm Auhd erobern zu helfen, und
 nach Delhi zu begleiten. Doch ehe dieser Feld-
 zug in so entfernte Gegenden unternommen ward,
 der die Engländer mit vielen unbekanntem Na-
 tionen

tionen und Fürsten in einen kostbaren, und vielleicht nachtheiligen Krieg verwickeln mußte, kam Lord Clive von den Londner Directoren ausgesandt in Bengalen an, die Eroberungssucht ihrer Bedienten einzuschränken, und die Unordnungen zu bestrafen, die in der Handhabung des dortigen Handels und der Landesregierung vorgefallen waren. Clive hob durch einen neuen Vergleich vom 12. Aug. 1765 mit dem Prinz Schah Allum, den er als Kaiser von Hindostan erkannte, den vorigen auf. Der aller Mittel zu seiner Wiederherstellung beraubte Großmogul gerieth dadurch in eine neue Staatsgefangenschaft, und die Engländer bedienten sich nun seines Namens und seiner Autorität, wie vorher die Minister in Delhi, und der Nabob von Auhd ihre herrschsüchtigen Absichten auszuführen. Schah Allum mußte nun auf englischen Grund und Boden seinen Wohnort nehmen, und seinen neuen Beschützers die Dewannee, oder Verwaltung dreier Königreiche, Bengalen, Bahar und Orissa übergeben, die ihrem bisherigen Besitzer an dreißig Millionen Gulden und darüber jährlich eingetragen hatten ^{a)}. Dagegen ward der Nabob von Auhd von den Engländern gezwungen, dem Großmogul Schah Allum, die Provinz Korah, nebst einen Theil des Landes Elhadabat abzutreten, in deren Hauptstadt der Kaiser seinen Aufenthalt nahm. Die Engländer erwidert-

a) v. Verelsts State of Bengal. p. 82.

wiederten seine Freigebigkeit, durch einen jährlichen Tribut von sechs und zwanzig Lak Rupien aus den bengalischen Einkünften, so daß er mit dem, was ihm Korah und Elhadabat gaben, alle Jahr fünf Millionen Gulden, reine Einkünfte hatte, die er vielleicht als wirklicher Besizer des Trohns von Delhi schwerlich aus seiner zerstörten Hauptstadt, und den geringen Ueberbleibseln seiner vormaligen Besitzungen ziehen konnte.

Schah Allum hielt sich indessen ausser Delhi der Hauptstadt des Reichs Hindostan, nicht glücklich, und sein ganzes Bestreben gieng nur dahin, seinen Sohn, mit dem er die Kaiserwürde theilen mußte, von Trohn von Delhi zu entfernen. Die Engländer warfen ihm aber immer neue Schwierigkeiten in den Weg dies Vorhaben auszuführen. Sie verlangten sogar von ihm, statt Allahabat, welches ausser ihrem Gebiet entlegen war, einen andern Ort zum Aufenthalt zu wählen, und schlugen ihm zu dem Ende, die bengalischen Städte, Monghir und Rajamaul vor, damit des Kaisers Einkünfte in ihren Provinzen circuliren möchten ¹⁾. Dies beschleunigte seinen längst gefassten Entschluß die Engländer zu verlassen, und durch andere Mittel und Wege Delhi zu erobern. Bald wollte er dies mit Hülfe seines Beziers des Nabobs von Auhd ausführen, bald suchte er einige von den Großen, die im Namen seines Sohns die Regierung an sich

1) Carnatic. Reports. 4. n. 15.

sich geriffen hatten, zu gewinnen, endlich aber verband er sich mit den Maratten, die damals die Dschaten und die Kohillas, welche nordwärts von Delhi wohnten, sehr in die Enge getrieben hatten. Mit ihrer Hülfe gelang es ihm auch 1770 Delhi wieder einzunehmen, und seinem Sohn Jewan Ducht der Regierung zu entsetzen. Es scheint aber, daß zwischen ihm und den Maratten hernach Zwistigkeiten ausbrachen, denn 1772 war er wirklich mit ihnen im Krieg verwickelt. Vielleicht war daran (denn diese neuesten Begebenheiten berühren englische Schriftsteller, die darüber zu Rathe gezogen worden, nur sehr oberhin) sein neuer Bezier Nudjif Chan Schuld, dem er nach der Eroberung von Delhi statt des Nabob von Auhd diese Würde vertrauete. Der Großmogul ward zu Ende des Jahrs 1772 von den Maratten, die sich mit Zabeda Chan einem Kohillafürsten vereinigt hatten, vier Meilen von der Hauptstadt geschlagen und gefangen. Die Maratten wurden hiedurch Herren von Hindostan, so weit die Landesfürsten in dieser jetzt so sehr verkleinerten Provinz die Befehle von Delhi befolgten. Schah Allum mußte seinen bisherigen Bezier Nudjif Chan wieder absetzen, ihren Allürten Zabeda Chan zum Bezier, ihren Weischa Karaim Row zum Oberbefehlshaber seiner Truppen ernennen, und die am Jumna gelegenen Provinzen Korah und Eihadabat den Maratten abtreten).

Sie

Sie konnten aber solche nicht in Besitz nehmen, weil die Engländer und der Nabob von Auhd ihre Nachbarschaft scheueten, sich mit den Kohillas verbanden, und jeden Versuch der Maratten, auf das Gebiet der Kohillas, des Nabob von Auhd und der Engländer vorzusetzen. Sie mußten endlich, weil Unruhen in Punah nach ihres Weischwara Karaim Row Ermordung, die Maratten unter einander in Kriege verwickelten, diese Gegenden zu Ende des Jahrs 1773 verlassen. Dieser Handel und der über selbige ausbrechende Krieg mit England, haben sie auch seitdem so sehr beschäftigt, daß sie nicht weiter an die Mitregentschaft in Delhi, und die Besiznehmung der ihnen jenseit des Jumna und Ganges abgetretenen Provinz gedacht haben. Indessen sollen sie nach den neuesten indischen Gerüchten diese Forderung wieder aufwärmen, und einer ihrer Anführer Radaji Scindia, dessen Länder der Hauptstadt Delhi nahe liegen, nicht nur von den Engländern Korah und Elhadabat, sondern auch den Tribut von Bengalen verlangen, den sie dem Großmogul seit 1771 oder seitdem er Delhi zum Sitz seines Reichs erwählt hat, vorenthalten haben, so oft auch er an dessen Zahlung erinnern lassen ^{b)}.

Von den neuesten Veränderungen in Marattenstaaten, die Streitigkeiten der Grossen um die Weischwaraürde, und ihrer Verbindung mit andern

b) Carnat. Reports. 5. n. 168.

bern indischen Mächten, die Engländer aus Indien zu vertreiben, sind wir besser als bei den meisten vorher erzählten Begebenheiten unterrichtet, weil wir diese nicht aus einzelnen übelpassenden oft nicht zu vereinigenden Fragmenten mühsam an einander reihen dürfen, sondern darüber die Berichte der Kommissarien benutzen können, welchen vom Parlament 1782 die Untersuchung der indischen Angelegenheiten, und die Veranlassung des Marattenkrieges übertragen wurde. Nach Balajis Tode des zweiten erblichen Peischwa in Punah, war ihm 1761 sein zweiter Prinz Madarow in dieser Würde gefolget, der damals freilich erst vierzehn Jahr alt war, allein große Hoffnung versprach bei reifern Alter dem Reich der Maratten wieder das Ansehen zu verschaffen, welches sie in Hindostan durch die Niederlage bei Panniput eingebüßt hatten. Ragoba, oder Ragonaut Row sein Vaterbruder führte eine Zeitlang die vormundschaftliche Regierung, weil der Nizam und Hyder Ally imgleichen des Großmoguls Vezier, die Seits und andere Nachbarn die Maratten mit Krieg bedroheten. Er war glücklich gegen den Subah von Decan, der bei dieser Gelegenheit einen Theil seiner verlorenen Länder wieder erobern wollte. Allein einige unter den Grossen in Punah, wünschten statt seiner die Vormundschaft zu führen, und unter einem jungen Peischwa ihr und ihrer Freunde Ansehen, durch Aemter und Jaghires zu vermehren. Sie beg-

legten daher die Mutter des jungen Peischwa
 Gopicabay gegen den Vormund auf, die ihrem
 Sohn nachtheilige Ideen von ihm beibringen,
 und ihn überreden mußte, Nagoba, oder wie
 dieser Fürst auch sonst von den Maratten genannt
 wird Ragonaut Row, strebe nach der Peischwa-
 würde. Weil Nagoba bei diesen Rabalen seiner
 Wiederfächer, die unter einem unerfahrenen
 Peischwa nur auf ihren Privatnugen sahen, seine
 Entlassung und die sichere Folge derselben den Ver-
 lust seiner Freiheit befürchtete, so legte er um
 1764 seine Stelle nieder, beschloß nach Bena-
 res zu gehen, um an diesem allen Hindus so hei-
 ligen Ort seine Tage, in andächtigen Übungen
 zuzubringen, und reisete auch wirklich dahin ab.
 Seine unerwartete Abreise vereitelte alle Erwar-
 tungen, die seine Feinde von seiner Entlassung
 hofen. Sie wollten ihn nicht bloß seiner Wür-
 de berauben, sondern als einen Gefangenen in
 Punah unter ihrer Aufsicht haben, um durch ihn
 den muthigen, selbstregierenden Peischwa, desto
 leichter in der Abhängigkeit von seinen Ministern
 zu halten, ja allenfalls den Nagoba an seine
 Stelle zu setzen, wenn Madurow etwa sich ihrer
 Leitung entziehen sollte, und durch dergleichen
 Veränderungen der Peischwas, ihren Einfluß in
 den Staatsgeschäften zu vermehren. Sie gieng-
 en in ihren Intriguen so weit, daß einige von
 ihnen dem Nagoba nachfolgten, ihn zur Wieder-
 kehr nach Punah zu bewegen, und ihn durch ver-
 stellte

stette Hochachtung und Unterwerfung gezeiget.
 Er kehrte also wieder nach Pumah zurück, und
 es wurden mit ihm und seinem Neffen Unterhand-
 lungen angefangen. Durch Aufreizungen dieser
 Grossen ward der Bruch zwischen beiden aber nur
 noch grösser, und die Unterhandlungen endigten
 sich mit einer wirklichen Fehde, worin der Su-
 bah von Decan Ragobas Parthei nahm. Ra-
 gobahatte darin das Glück den Peischwa gefan-
 gen zu nehmen, zeigte aber durch seine Loslaf-
 sung die seltenste Uneigennützigkeit, und das Ge-
 gentheil von dem, was seine Feinde ausgesprengt
 hatten, er strebe nach der Oberherrschaft der
 Maratten oder der Peischwaherde. Da bist
 mein Sohn und das Oberhaupt dieses Landes,
 sagte Ragoba wie er seinen Neffen wieder als
 Peischwa einföhrete, dessen Wohl zu befördern
 mit so viele Mühe gekostet hat, das mich aber
 nie gereizt hat es dir zu entziehen. Die vor-
 nehmiesten Anstifter dieser Fehde wurden hierauf
 bestraft. Ragoba gab dem jungen Peischwa ei-
 nen von seinen Hofofficianten Namens Siccaram
 Babu zum Rathgeber, der zuerst bei ihm Be-
 dienter mit einem monatlichen Gehalt von vier
 Rupien gewesen war, nachher aber eine ansehn-
 liche Stelle an Ragobas Hofe bekleidet hatte.
 Doch behielt er die Regentschaft und seine Ein-
 willigung war bei allen Sachen von Wichtigkeit
 nöthig, wählte aber Gulschnabad an den Ufern
 des Gunga zu seinem Aufenthalt, wo er die Ein-
 z. Gesch. der Maratten. M fünfte

künfte seines Jaghires, die in zwanzig Lac Rupien bestanden, verzehrte.

Der junge Peischwa und sein neuer Minister wurden, der Obervormundschaft bald überdrüssig, betrieben alle Staatsgeschäfte nach ihrem Gutdünken, und entschieden unter andern einen Erbfolgestreit in der Familie Scindia, die Ugeim besitzt, ganz gegen Ragobas Rath, wie einer der Prätendenten dem Minister mit einer ansehnlichen Summe auf seine Seite zu bringen wußte. Auf die darüber beim Ragoba geführten Besprechungen, stellte er den Peischwa zur Rede, der ihm aber antworten ließ, er würde, da er sich in seiner Retirade von allen Geschäften entfernt habe, von ihm weiter keine Verhaltungsbefehle holen. Ragoba warb also Truppen sein Ansehen in Purnah zu behaupten, und setzte sich mit 2000 Mann, oder wie andere wollen, mit 16000 Mann dahin in Bewegung. Dies hatte der junge Peischwa erwartet, also zu seiner Vertheidigung 40,000 Reuter insamengebracht, mit denen er seinen Oheim angrif, besiegte und gefangen nahm. In diesem Zustande blieb er sechs Jahr oder so lange Mahdurora lebte. Mahdurora war die letzten Jahre über sehr schwächlich, und seine Krankheit nahm endlich so schnell zu, daß er 1772 den 17 Nov. seinen Geist aufgab. Auf seinem Todtenbette erhielt Ragoba die Freiheit wieder, der Peischwa schonte sich mit ihm aus, und übertrug ihm sogar die Regierung.

Rag

Ragoba nahm sie nicht an, weil von der ältern Linie noch ein Sohn vorhanden war, des sterbenden Peischwa jüngerer Bruder Namens Maraim Now, und diesem die Regierung gehörte. Der sterbende Bruder ermahnte sie also beiderseits zur Einigkeit und Freundschaft, und daß Ragoba seinen Neffen bis zur Volljährigkeit mit seinem Rath unterstützen solle. Aber der Haß, den die Minister in Punah und die Mutter des jungen Peischwa gegen diesen Prinzen hegten, war unüberwindlich. Maraim Now gab den Vorstellungen einiger neuen Minister mehr Gehör als den alten, die ihm sein Bruder als Rathgeber empfohlen hatte. Darans entstanden im Cabinet zwei ganz entgegen gesetzte Parteien. Ragoba der keine Kinder hatte, nahm einen Jüngling aus der Familie der Rajahs von Berar Imrut row an Kindesstatt an, dies legten seine Feinde dem jungen Peischwa so aus, er habe entweder die Absicht, seinem Sohn die erste Stelle unter den Maratsenfürsten zu verschaffen, die er für sich nicht erlangen konnte, oder doch wenigstens dem Peischwa eine Erbschaft zu entziehen, die ihm nach Ragobas Absterben gesetzmäßig gehöre. Durch diese und andere Vorstellungen verlor Ragoba nach und nach Maraim Nows Vertrauen, zuletzt allen Theil an der Regierung und endlich gar seine Freiheit. Anfangs war seine Gefangenschaft sehr leidlich, wie er aber den 11. April 1773 mit Hilfe des Mysorischen Gesandten zu entflie-

hen fuchte, hielt man ihn genauer bewacht. Er
 ward in ein fest verwahrtes Zimmer im Pallast
 des Peischwa eingesperrt, und Niemand zu ihm
 gelassen. Naraim Row überließ sich nun ganz
 seinen Leidenschaften, vergnügte sich nach der
 Weise unthätiger morgenländischer Fürsten mit
 seinem Serail und andern Lustbarkeiten, und
 zog bei den wichtigsten Fällen weder Ragobas
 Anhänger, noch seine ehemaligen Günstlinge zu
 Rath, so daß zuletzt die Parthei, die ihn von
 Ragobas Vormundschaft befreit hatte, über ihm
 misvergnügt wurde, insgeheim an seiner Abse-
 zung arbeitete, und jedermann in Punah eine
 Staatsveränderung vorherseh, wodurch Basi-
 rows Familie die so lange behauptete Peischwa-
 würde vielleicht einbüßen konté. Einige von den
 Grossen hatten damals den Plan gemacht, den
 Ragoba sowohl, als den vormaligen Schatzmei-
 ster (Dewan) Saccaram Babu Ragobas Freund
 umzubringen, deren Muth und Entschlossenheit
 sie in dem Anschläge die Peischwawürde gar auf-
 zuheben, oder sie einem von ihrer Parthei zu ver-
 schaffen fürchteten. Andere wollten den Ra-
 rain Row der Regierung entsetzen und den Ra-
 goba zum Peischwa erheben. Diese wandten
 sich auch an ihm, und die Anstalten zu seiner Be-
 freiung, und Naraim Rows Absetzung wurden
 bald getroffen, wie Ragoba ihnen einträgliche
 Aemter und grosse Pensionen versicherte. Seine
 Freunde gewannen einige Befehlshaber von der
 Gar-

Garbe des Peischwa, die aus Wahren bestand, und diese mussten unter dem Vorwande, ihren rückständigen Sold zu fordern, seinen Pallast 500 Mann stark überfallen, wie er Mittagsruhe hielt. Sie drangen auch, nachdem sie die vornehmsten Beschützer und Hausbedienten des Peischwa niedergehauen hatten, bis in die innersten Zimmer des Pallastes. Naraim Row, der den Lärm hörte, und einen Aufstand argwöhnte, entflohe in dieser Verwirrung zu dem gefangenen Ragoba, legte zu seinen Füßen die Regierung nieder und bat ihn nur sein Leben zu fristen. Wie hierauf die Aufrührer bis in das Gefängniß vordrangen, that auch Ragoba alles mögliche einen Mord zu verhüten, er warf sich vor seinem Neffen, und ward dabei am Kopfe schwer, und an der Hand leicht verwundet. Wie wir den Degen zogen, riefen die Mörder laut, warfen wir die Scheide weg, sein Leben ist unser Tod, Ragoba ward also von seiner Seite gerissen und der junge Peischwa zu seinen Füßen ermordet. Dies geschah zu Ende des Jahrs 1773.

Ragoba ward hierauf als Peischwa ausgesetzt, und die Theilnehmer an dieser Ermordung ansehnlich belohnt. Sie erhielten 4 Lat Rupien, zwei Elefanten und Edelsteine. Von allen in Punah anwesenden Grossen und Staatsministern, ward er als Oberherr erkannt, und selbst seine Segner, die auf die erste Nachricht von des jungen Peischwa Ermordung die Stadt verlassen hatten,

ten, kamen wieder zurück. Auch der Mahara-
 jah in Setterah bestätigte ihn mit den gewöhnli-
 chen Cerimonien in seiner Würde, und die Eng-
 länder liessen ihm durch ihren Residenten in Pu-
 nah ihre Freundschaft versichern. Weil Ragoba
 die Ursachen der bisherigen Verwirrungen in Pu-
 nah kannte, die aus der Unthätigkeit des Peisch-
 wa, der Vertheilung der oberherrschastlichen Ge-
 walt unter etnige Grosse, und dem Bestreben dieser
 Grossen, nach mehrerer Macht entsprangen, und
 selber thätig und arbeitsam war, beschloß er
 selbst und ohne fremde Mitwirkung zu regieren.
 Er ließ daher viele angesehenene Reichsämtler unbeset-
 zt, zog die alten Minister bei den wichtigsten
 Vorfällen nicht zu Rath, und was die usurpirte
 Mitregentschaft der marattischen Grossen am hef-
 tigsten erschütterte, war die Anwerbung einer
 Armee, die ganz von den Befehlen des Peisch-
 wa abhing und von ihm besoldet wurde. Seit
 Basitoms Regierung hatte der Peischwa wenig
 eigene Truppen gehabt, und seine Armee bestand
 eigentlich nur aus dem Contingent seiner grossen
 und kleinen Vasallen. Diese wurden ihm aber
 oft, gemeinlich unter dem Vorwande ihre eigenen
 Länder gegen Feinde und Aufrührer schützen zu
 müssen, wenn er die Truppen am nöthigsten
 brauchte, von den Fürsten verweigert, deren
 Staaten von Pimah entlegen waren. Kamen
 etwa die Truppen auf seinem Befehl zusammen,
 so waren solche doch nie ganz seiner Disposition
 über-

Aberlassen, sondern sie blieben immer von den Fürsten abhängig, die sie stellten, befehligten und besoldeten, und zwangen dem Peischwa oft die glücklichsten Kriege nachtheilig zu endigen, weil sie ihn gleich den Vasallen, im Mittelalter oft mitten in den wichtigsten Unternehmungen verließen, wenn ihre Dienstzeit etwa verstrichen war, oder sie durch andere Vorfälle zu Hause gerufen wurden. Mit seinen Einkünften als Peischwa, die wir oben zu dreißig Millionen Thaler angegeben haben, hätte Ragoba wol eine ansehnliche Macht zusammen bringen können, da man jetzt den Unterhalt eines Marattischen Reuters, der sich Waffen und Pferd selbst halten muß, monatlich auf dreißig Rupien anschlägt, allein mit diesem Gelde waren viele Jaghires zu bezahlen, davon mußte der Hof des Maharajah erhalten werden, auch hatte Rhadarow den Schatz ganz erschöpft, und kurz vor seinem Tode acht Millionen Rupien Schulden bezahlt. Um also zur Behauptung seines Ansehns eine furchtbare Armee halten zu können, zog Ragoba bald nach angetretener Regierung von Punah aus, um in den Ländern seiner südlichen Nachbarn den Thout einzutreiben, und machte mit Desan 1774 den Anfang. Er drang mit seiner leichten Reiterei bis Aurungabat vor, verließ diese Provinz aber bald, weil verschiedene Befehlshaber mit ihren Truppen sich von seiner Armee entfernten, und der Subah sein geschwäch-

tes Herr zurückschlug, bei welcher Niederlage Nagoba beinahe den Siegern in die Hände gefallen wäre ¹⁾. Von hier wandte er sich gegen Mysore, ward aber, wie oben bereits bemerkt worden, von Hyder Ally mit dritthalb Millen den Rupien abgefunden. Er war eben im Begriff bei dem Nubob von Carnatic einen ähnlichen Besuch abzustatten, als ihn eine in Punah ausgebrochene Rebellion zu seiner Selbstvertheidigung zurückrief. Navair-Nows Mutter, die schon oben erwähnte Sopincabay hatte, um den Mord ihres Sohns zu rächen, etliche Grobste in Punah gegen den Nagoba gewonnen; diese schlossen unter dem Rahmen Pannch Bhi oder der fünf Freunde einen Bund, nach dem Muster älterer Verbindungen unter den angesehensten Braminen, den Nagoba mitten unter seinen Truppen aufzuheben, und der Regierung zu entsetzen. Die Regierung sollte hernach so lange im Namen der Witwe geführt werden, bis sie von ihrer vorgeblichen Schwangerschaft befreit seyn würde. Wenige Stunden vor der wirklichen Ausführung bekam Nagoba von der Verrätheres Nachricht. Er verließ also die Armee und setzte sich nach Gutty, einem Schloß, das einem Fürsten von Morarivros Familie gehörte und dem Nagoba getreu geblieben war. Viele andere hatten ebenfalls nicht an der Revolution heil genommen, die einem noch ungebohrnen

Kinds

1) v. Carnat. Reports. 4. n. 34. b.

Stube die Peischwa's Krone verschaffen sollte; weil die fünf Freunde zu Ausführung ihrer Absichten von allen Vasallen des Peischwa, den gewöhnlichen Tribut einfordern ließen und militärisch einzutreiben droheten. Diese Mißthelligkeiten unter den Häuptern der Maratten, waren für den Rajogoba sehr vortheilhaft. Er brachte seine größtentheils zerstreute, von den Gegnern gewonnene Armee wieder zusammen; mit der er seinen Feinden entgegen gieng, und über die Armee seines Feinde im März 1774 nicht weit von den Ufern des Ristnasflusses einen herrlichen Sieg erfocht. Dieser Vortheil hätte ihm beinahe das völlige Uebergewicht über seine Gegner gegeben; allein die sogenannten fünf Brüder in Punah hatten den Subah von Decan, und einen von den drei Rajahs, unter denen Berar damals vertheilt war, durch Länderabtretungen und Subsidien gewonnen, & in Punah wirklich einen neuen Peischwa ausgerufen.

Dieser Peischwa, der seit 1774 dem Rajogoba die Regentschaft über die Maratten freitragte, und ihm sie endlich entriß, war ein unmündiges höchst wahrscheinlich untergeschobenes Kind, von einigen Monaten, das die vornehmsten Braminen in Punah für des ermordeten Marattin Rong hinterlassenen Sohn ausgaben. Sie hatten während der Zeit Rajogobas nach Decan, Mysore und Carnatic den Tribut

eingetretener zurückgezogen war, die Schwagerin
 Witwe des letzten Peischwa, nach der Vestung
 Porunder in der Nachbarschaft von Punah nebst
 fünf andern schwangern Weibern geschickt, da-
 mit wenn Gungabay etwa von einer Tochter ente-
 bunden würde, ihnen nicht ein männlicher Prä-
 sident fehlen möchte, den sie als Karaim Noto's
 Sohn, dem Nagoba entgegen setzen könnten.
 Alle Freunde des Nagoba wurden in Punah auf-
 genaueste bewacht, um die Cabale nicht zu ver-
 rathen. Selbst der Gungabay ward, um was
 man mit ihr vornahm zu verhelen, aller Um-
 gang abgeschnitten, und ihre Wohnung mit einem
 hohen hölzernen Wand umgeben.

So bald die Nachricht von Nagobas Siege
 in Punah bekannt ward, ließen die fünf Freunde,
 die der Unfall ihrer Truppen anfänglich so sehr
 erschreckte, daß einige gar in dieser Verlegenheit
 den alten in Setterah eingeschlossenen Kam Ras-
 jah befreien, und ihm die Regierung der Karai-
 ten wieder übertragen wollten, die Geburt des
 jungen Peischwa Madu Now Karaim verkün-
 digen, und ihn als den wahren Landesregenten
 ausrufen 9). Der Großfürst von Setterah
 mußte

9) Der Nachrichten zufolge, die der englische
 Resident in Punah über Madu Now Karaim's
 Geburt einziehen konnte, kam Gungabay
 des Peischwa Karaim Witwe, mit einem
 Knaben nieder, der aber bald nach der Geburt
 starb.

musste ihn auch mit den gewöhnlichen Cerimonien bestätigen, doch dazu war er nicht zu bewegen (ihn an Kindesstatt anzunehmen: ^{b)}). Ragobas Freunde hingegen erklärten den neuen Landesherrn für ein untergeschobenes Kind, welches die Verfügungen mit seiner Mutter auch sehr wahrscheinlich machten. Indes verhinderten die Braminen durch die Ernennung eines Kindes zum Peischwa, daß viele unschlüssige Marattenfürsten, nach Ragobas Siege über ihre Armee sich nicht für ihn erklärten, und in dem Streit neutral blieben. Ragoba, der sich auf seine Landsleute nicht verlassen konnte, suchte also auswärtige Hilfe und trat mit der englischen Präsidentschaft Bombay in Unterhandlungen. Sie wurden aber unterbrochen, weil er zu viel Subsidien und Truppen verlangte, und die Insel Salfette, welche die Engländer verlangten, nicht abtreten wollte. Er zog hierauf mit seiner Armee aus Decan nach Dindhor, um einige von den Hauptfestungen, die er mit seinem Neffen hielt, zu erobern; die Vereinigung des Subah von Decan mit seinen Feinden zu verhindern, und einige von den mächtigen nordlichen Marattenfürsten auf seine Seite zu ziehen. Es glückte ihm auch den Rajah von Candore

hat. Sie adoptirt als ein Braminen Kind, dessen Vater Ramchunder, bei einer ihrer Familienpagoden den Gottesdienst besorgte. (V. Carnat. Reports. 5. n. 83.)

b) Carnat. Reports. V. 4. n. 38.

here zu gewinnen, und unter dessen Vermittelung mit den Ministern in Puarah eine Unterhandlung zu seiner Wiederherstellung anzufangen. Ragoba war wirklich geneigt seinen untergeschobenen Namen als Peischwa zu erkennen, nur verlangte er die Vormundschaft als nächster Agnat, versprach auch die alten Minister in ihren Posten zu lassen. Er trug hernach, wie dieser Vorschlag nicht angenommen wurde, auf eine Theilung der Länder der Peischwa an, und verlangte für sich nur etliche Bestungen und soviel Land, aus dem er zwei Millionen Rupien Einkünfte ziehen konnte. Auch dazu wollten sich die Minister nicht verstehen; weil sie den Ragoba mit Hilfe ihres mächtigen Alliirten des Subah von Decan, der ihnen 24000 Mann Hilfstruppen versprach, gewis zu bezwingen hofften. Doch dieser jaucherte mit seinen Truppen von einer Zeit zur andern, weil ihn für seine Dienste zwar ein District von 70000 Lac Rupien jährlicher Einkünfte, nebst der wichtigen Festung Dowlatabad versprochen, aber nicht übergeben war. Ragoba, der in der Provinz Malwa stand, verstärkte also seine Armee bis auf 40000 Mann, und verschickte Marattenfürsten Bahaji Bousulo Rajah von Berar, ein r von den Vasallen dieses Fürsten der Nabob von Bopaul, und ein Prinz von der Familie Guicabär, der seine Ansprüche auf Gujeratte mit Ragobas Hilfe ausführen wollte, fanden sich bei seiner Armee ein. Die

beiden mächtigsten Fürsten dieser Gegenden die
 Rajahs von Ugein und Endore konnte er aber
 nicht dahin bringen sich mit ihm zu vereinigen;
 Gegen Ende des Jahrs 1774 führte Ragoba
 seine Armee nach Guyeratte, um dem angeführ-
 ten Prätendenten dieser Provinz die Stadt Bro-
 vera erobern zu helfen, und ließ sich hier mit
 den Engländern in neue Unterhandlungen ein-
 sche. Aber die Allianz mit ihnen völlig zu Stande
 kam, ward Ragoba von der Armee des jungen
 Peischwa auf der Ebene von Utras D in der
 Nachbarschaft von Cambay geschlagen. Seine
 Gegner hatten einen Theil seiner Truppen, den
 aus Arabern bestand, gewonnen, diese weigerten
 sich in der Schlacht zu fechten. Ragoba, der
 nicht wußte, ob nicht vielleicht mehrere von seiner
 Armee an der Verrätherei gegen ihn Theil ge-
 nommen hatten, hielt sich daher bei seiner Ar-
 mee nicht sicher, verließ sie noch vor geendigter
 Schlacht, und rettete sich mit etwa 1000 Reu-
 tern bis in die Nachbarschaft von Cambay.
 Allein seine übrigen Truppen blieben ihm getreu,
 und sein Feldherr Conderow hielt die zwar ge-
 schlagene aber nicht überwundene Armee beisam-
 men, ohne daß die Sieger einen neuen Angriff
 wagen konnten. Der flüchtige Ragoba ward in
 Cambay nicht eingelassen, weil der dortige Ra-
 jah, oder Befehlshaber des Großmoguls sich
 vor der Armee des mächtigern Peischwa fürchte-

te/

er; er gieng also von hier nach einer benachbarten Seestadt, und von dort auf einem englischen Schiffe nach Suratte, wo den 6. März 1775 die seit der letzten Revolution in Punah angefangene Allianz mit den Engländern geschlossen wurde.

Bombay, oder die englische Präsidentschaft auf den Küsten Guzeratte, Concan und Malabar, hatte gleich beim ersten Ausbruch des Krieges zwischen Nagoba und den Ministern in Punah in Unterhandlungen gestanden, auch die Unruhen unter den Maratten längst als die günstigste Gelegenheit angesehen, ihr kleines auf den angeführten Küsten zerstreutes Gebiet, auf Kosten der Maratten zu erweitern. Vor diesem Bündniß bestand, was zu Bombay gehörte, aus einzelnen von einander entfernten Factoreien, Bestungen und Handelsplätzen, von denen die Städte Bombay und Suratte die wichtigsten waren. Dahingegen herrschten die andern Präsidentschaften über grosse Reiche, die mächtigsten Fürsten von Hindostan waren ihre Vasallen, und sie zogen aus ihren reichen weitläufigen Besizungen königliche Einkünfte. Vor dem Marattenkriege konnte Bombay mit seinen eigenen Einkünften nie seine ordentlichen gewöhnlichen Ausgaben bestreiten, und Bengalen nebst Madras mussten jährlich beträchtliche Summen dahin übermachen, auch ist nachher der ganze Marattenkrieg größtentheils mit Bengalischem Gelde geführt worden.

Weil

Weil Bombay die Unruhen unter dem Mar-
 rattenfürsten bloß zur Vergrößerung seines Ge-
 biets und seines Handels nutzen wollte, so läßt
 sich erklären, warum diese Präsidenschaft schon
 vor dem wirklich geschlossenen Bündniß mit Ra-
 goba die Maratten feindlich behandelte, auch
 mit diesem Fürsten damals erst den Vertrag rati-
 ficirte, wie seine Feinde ihn beinahe überwältigt
 hatten. Bombay grif daher schon in December
 1774 die Insel Salfette an, die dem Peischwa
 gehörte, und verjagte die Maratten aus Lannah
 und den übrigen Festungen, wodurch der Peisch-
 wa an 330,000 Rupien jährlicher Reventen
 einbüßte. Die Engländer entschuldigeten damals
 diese ungerechte Eroberung damit, daß, da die Por-
 tugiesen auf diese Insel und andere ihnen seit
 1740 in Concan entrissene Plätze Absichten hät-
 ten, sie ihnen also zuvorkommen mußten, um
 diese Kornkammer von Bombay, welche die
 Maratten nicht vertheidigen konnten, einer fremden
 Nation zu entziehen. Die Hoffnung also diese
 Eroberung durch Theilnehmung an den bürgerli-
 chen Händeln der Maratten besser behaupten zu
 können, vielleicht auch das Gebiet von Bombay
 bis an Suratte, und weiter nordwärts bis an
 den Nihiesfluß zu erweitern, beförderten also
 nebst Ragobas Versprechen alle Kriegskosten zu
 übernehmen, den erwähnten Allianztractat am
 meisten.

Dombay versprach darin, den Ragoba als rechtmäßigen Heischwa mit fünfhundert Europaern, und zweitausend fünfhundert Seapois nebst allem erforderlichen Geschütz gegen seine Feinde zu unterstützen. Dafür bezahlte er ihnen monatlich hundert und funfzigtausend Rupien Subsidien, weil er diese aber bei seinen damaligen Umständen nicht richtig abtragen konnte, so wies er ihnen auf der Küste Suratte verschiedene Districte an ^{f)}. Einige davon waren noch in den Händen seiner Feinde, mußten also erst gemeinschaftlich erobert werden, daher versprachete er ihnen so lange für 600,000 Rupien, Juwelen und andere Kostbarkeiten. Das Strandrecht, das in Ostindien noch an manchen Orten gilt, ward zum Besten der Engländer, an der Marattenküste aufgehoben. Ragoba versprach ferner des Chouts wegen weder Bengalen, noch die carnatischen Länder der Engländer und ihrer Bundesgenossen zu beunruhigen. Außer-

dem

- f) Ragoba übergab seinem Allirten zur Sicherheit Ahmood eine große Stadt am äußersten Ende des Meerbusens Cambay, deren Einkünfte auf 150,000 Rupien angeschlagen wurden. Ocellasier einen District zwischen Suratte und Broach von 100,000 Rupien jährlicher Einkünfte. Sansoot das ebenfalls in der Nachbarschaft von Suratte belegen war, mit 127,000 Rupien Einkünfte, und Versaul etwa acht deutsche Meilen von Suratte entfernt, daraus der Heischwa sonst 100,000 Rupien gezogen hatte.

dem erhielt Bombay mit allen landesherrlichen Rechten die Stadt Bassora nebst ihrem Gebiet, die Insel Salsette und vier andere kleine Inseln in ihrer Nachbarschaft, die Handelsstadt Jambusier in der nördlichsten Ecke des Meerbusens Cambay, woher die Engländer jährlich auf 20,000 Centn. Baumwolle zu holen pflegten, außer einigen andern Districten in der Nachbarschaft von Broach und Guzeratte. Bombay vermehrte dadurch nicht nur seine unbestätlichen Einkünfte bis auf fast zwei Millionen (1,925,000) Rupien, sondern erlangte auch dadurch die ganze Küste von Guzeratte bis an den Nihiesfluß in einer Strecke von fünfzig deutschen Meilen ¹⁾, wodurch diese Presidentschaft Herr vom Guzerattischen Baumwollenhandel, und des wichtigen Verkehrs mit den westlichen Provinzen von Hindostan wurde ^{m)}.

Gleich nach vollzogener Ratification des Tractats vereinigte sich die englische Armee unter dem Obersten Keating im April 1775 mit Ragobas Truppen in der Nachbarschaft von Guzeratte. Die Maratten waren sehr geschwollen, weil der Rajah von Ugein Madaji Scindia selbige mit 12000 Mann verließ, (man hatte sich auf Befehl des Peischwa seiner Person wegen der zu Anfang des Krieges verweigerten Hülfstrup-

1) v. Retrospective View. p. 56.

m) v. Corn Reports. V. 5. n. 68. 83.

truppen bemächtigen wollen), auch der Subah von Decan statt der versprochenen Hülfe seine Forderungen erhöhte, um die vornehmsten seinen Vorfahren von den Maratten entrissenen Provinzen wieder zu erlangen. Der Subah sieng sogar zu eben der Zeit mit Ragoba Unterhandlungen an, wie er sowohl nach älteren als neueren Tractaten, dem Peischwa Beistand leisten mußte. Der Krieg nahm also für Ragoba eine glückliche Wendung, in fünf verschiedenen Schlachten hatte er die Oberhand, und nur die Reutereien seiner Truppen, die wegen Mangel an Gelde nicht ordentlich bezahlt wurden, hinderten ihn alle Vortheile von diesen Siegen zu ziehen. Seine Feinde verliessen indes Guzeratte und zogen sich nach Brampor der Hauptstadt von Chandes. Doch der wichtigste Vortheil des ganzen Feldzugs für ihn und seine Bundsgenossen, die Engländer, war, daß Ragoba den Rajah von Brodera, oder Guzeratte auf seine Seite brachte, und seine erschöpfte Kriegscasse wieder mit dem Tribut anfüllen konnte, die dieser Fürst ihm nach und nach bezahlte. Ragoba hatte anfänglich einem Bruder dieses Rajah dies Fürstenthum zugesprochen, wie aber der wirkliche Besitzer, drittehalb Millionen Rupien zu erlegen versprach, und den Engländern verschiedene Districte in der Nachbarschaft von Broach und Suratte abtrat, deren Einkünfte der Peischwa als Chout hob, den diese Handelsstädte den Maratten seit alten Zeiten her bezah-

bezahlen mußten, bestätigte er ihn in seinen Ländern, und sein Bruder mußte mit einem Jaghire zufrieden seyn.

Ragoba, der von den Engländern unterstüßte Peischwa, konnte bei damaliger Lage der Sachen gewiß hoffen, die ihm bisher bestrittene Würde gegen seine Gegner zu behaupten, oder wenigstens als Vormund seines Neffen über die Maratten zu regieren. Die drei mächtigsten Fürsten seiner Nation waren entweder auf seiner Seite, oder in diesem Streite unschlüssig, für wen sie sich erklären wollten, unter den Ministern in Punah herrschten die größten Mißthelligkeiten, und einige erklärten sich sogar öffentlich für den Ragoba, und zogen ihre Anhänger und Haustruppen zu seiner Vertheidigung zusammen. Dabei war die Ministerialarmee bis auf 10,000 Mann geschmolzen, aus Chandes zurückgewichen, und stand unthätig bei Aurungabat, wahrscheinlich um die lange schon aus Solconda erwartete Verstärkung an sich zu ziehen. Es war also für den Ragoba nothwendig nach Punah zu gehen, um in der Hauptstadt der Maratten den Krieg zu endigen. Zubald aber wurden alle seine schönen Hoffnungen vereitelt, und er gerieth auf einmal, eben wie er den Zug nach Punah antreten wollte, in die größte kaum zu erwartende Verlegenheit. Die Regierung von Calcutta, welche über die andern englischen Presidentschaften, die Oberaufsicht führt, und ohne deren Einstimmung diese

sich mit Fremden nicht einlassen dürfen, mißbilligte die Allianz, welche Bombay ohne ihr Wissen geschlossen hatte, befahl auf einmal die Feindseligkeiten einzustellen, die Truppen zurückmarschiren zu lassen, und fieng mit den Ministern in Punah Friedensunterhandlungen an.

Freilich hatte sich die Presidentschaft von Bombay bei diesem Kriege von ihrer Habsucht verleiten lassen. Denn ohne einmal die Kühnheit zu rügen, den Befehlen ihrer Obern offenbar entgegen zu handeln, so gieng der Krieg ganz auf Bengalische Unkosten, weil Bombay in Friedenszeiten nicht einmal so viel einnahm, als es ausgeben mußte, und jährlich Zuschuß von den andern Presidentschaften brauchte. Der Operationsplan der Bombayschen Armee war nicht so entworfen, um schnell und mit den möglichst wenigen Kosten den Marattentrieg zu endigen. Die Truppen von Bombay, anstatt nach Punah zu marschiren, welches nur dreißig Meilen von Bombay entfernt liegt, wurden nach einer entfernten Gegend Hindostans nach Guzeratte geschickt, blos um hier für Bombay allein vortheilhafte Eroberungen zu machen. Der Generalgouverneur Hastings that also alles um die Maratten zu besänftigen, und der Oberste Upton mußte nach Punah eilen, den Frieden zu erneuern, und für Bombay einige Entschädigung zu erlangen, wenn die Engländer dem Ragoba alle

alle fernere Hilfe versagten. Weil die Maratten das ganz entgegengesetzte Betragen der englischen Regierungen nicht erklären konnten, und die bengalischen Friedensvorschläge als ein Zeichen der englischen Ohnmacht, oder ihrer Furcht vor einem Kriege mit der ganzen Marattennation auslegten, so fand Upton anfangs in Punah eine kalte Aufnahme, und was er für Bombay verlangte, ward ihm rund abgeschlagen. Bombay setzte daher die angefangene Fehde fort. Der Generalgouverneur Hastings ließ auch in Golconda, an Hyder Allys Hofe, in Berar, Ugein und den Divans anderer Marattenfürsten an einer geheimen Verbindung gegen die Minister in Punah arbeiten, deren Ansehen damals noch nicht fest gegründet war, und deren Einfluß aufhören mußte, im Fall sie es aufs äußerste kommen ließen. Dies hatte endlich die gehofte Wirkung, und der erste Marattenkrieg, den Bombay, als Bundesgenos Ragobas 1775 mit den Ministern in Punah angefangen hatte, ward im März 1776 durch den Frieden zu Porundur einer Bestung in der Nachbarschaft von Punah geendigt.

Von den Maratten ward in diesem ersten Friedensschluß mit England, an Bombay die Insel Salsette, nebst den benachbarten kleinen Inseln abgetreten. Sie erliessen der Stadt Broach, welche die Engländer 1772 erobert

hatten, den Chout, den sie ihnen sonst bezahlen musste, und räumten den Engländern in der Nachbarschaft eben dieser Stadt einen District von drei Lac Rupien jährlichen Einkünften ⁿ). Bis man sich aber über diese Abtretung verglichen, sollten die Engländer den Ertrag einiger andern Dertter in der Nachbarschaft von Broach und Suratte genießen. Ferner wollten sie ihnen zwölf Lac Rupien für die Kriegskosten binnen zwei Jahr bezahlen. Dagegen aber mussten die Engländer alles wieder herausgeben, was Ragoba und der Rajah von Brodera ihnen vorher abgetreten hatte, Ragobas Parthei verlassen und dessen 1774 gebohrnen Neffen als Peischwa erkennen. Die Engländer bemühten sich auch Bengalen vom Chout zu befreien, allein da dieser dem Rajah von Berar gehörte, konnte der Peischwa davon nichts vergeben, indessen versprach er dem Rajah keinen Beistand zu leisten, im Fall er den Tribut einmal mit gewafueter Hand einfordern sollte. Ragoba musste sich seinen Feinden ergeben, seine Armeee abdanken, und ihm wurde Cooper Gung an den Ufern des Jumna zur Wohnung eingeräumt. Hier hielt ihm der Peischwa auf eigene Kosten tausend Reuter, nebst einigen Fußvolkern. Auch versprach er ihm zweihundert Bediente zu erlauben, und für seine übrigen Ausgaben jährlich 300,000 Rupien auszu-

jah-

n) a Country of thre complete Lacs of Rupees.

zahlen^{o)}. Ganz ward dieser Friede von beiden Seiten nicht erfüllt, weil Nagoba bei den Engländern blieb und den Frieden zu Porunder nicht annahm, weil die Engländer bei dem Kriege mit Frankreich auf die Maratten als vermeinte Miiirten jener Macht eifersüchtig waren, und die Regierung von Bombay ihren Entwurf auf Unkosten der Maratten ihr kleines Gebiet zu vergrößern nicht aufgeben wollte.

Der zweite Krieg zwischen England und den Maratten fieng 1778 an, und hat bis zu Anfange des Jahres 1782 fortgedauert. Bombay war wieder die Hauptveranlassung, wo man dem letzten Frieden zuwider dem Nagoba Aufenthalt verstattete, der gegen alles, was im Frieden zu Porunder seinetwegen beschlossn war, protestirte. Dagegen verlangten die Maratten seine Auslieferung. Eben diese Regierung hatte einem Betrüger, der sich für den berühmten Feldherrn Bhow ausgab, der in der Schlacht bei Panniput geblieben war, und bei den damaligen Sührungen unter den Maratten einen starken Anhang gegen die Minister in Punah zusammengebracht hatte, in Schutz genommen, wie er nach einigen Niederlagen aus des Pelschwa Gebiet nach Bombay flüchten mußte. Ueber den fünften Artikel des Porunder Friedens entstanden Streitigkeiten. Die Engländer wollten die angebotenen Districte, Ahmoob, Desbora

R 4.

und

o) v. Carn. Reports. T. V. n. 116.

und Sanscota, in der Nachbarschaft von Broach nicht annehmen, weil sie ihrer Meinung nach nicht drei Lak Rupien eintrugen ^{p)}, wofür die Maratten sie ihnen verpfänden wollten, und räumten also ihre Eroberungen nicht. In Punah hatte man 1777 einen französischen Agenten Pallebot de St. Lubin mit vieler Achtung aufgenommen, auch wollten die Engländer Nachricht haben, daß die dortigen Minister mit ihm einen Vertrag geschlossen, den Franzosen im Fall eines Krieges mit England den Hafen Choul in der Nachbarschaft von Bombay abzutreten, auch Bombay gemeinschaftlich anzugreifen. Einige von Ragobas Freunden hatten in Punah 1777 ihre Gegenparthei die Beschäger des jungen Peischwa gestürzt, und diesen Fürsten eingeladen, die vorher bekleidete Herrschaft der Maratten

p) Nach englischen Berechnungen war der Ertrag von diesen drei Districten, welchen die Maratten zu 330,000 Rupien anschlugen, und also jährlich 30,000 Rupien heraus haben wollten, nicht höher, als 210,000 Rupien. Die Engländer verlangten also noch einige andere zu ihrer Entschädigung. Eigentlich entstand der ganze Streit über den im Friedenstractat gebrauchten persischen Ausdruck: Camil Jumma, den die Engländer durch Groß Revenue, Einkünfte überhaupt die Hebung: und andere Kosten nicht abgezogen, die Maratten aber durch Einkünfte voriger Zeiten oder Einkünfte im Durchschnitt übersehten. (v. Caru. Reports. V. 5. n. 12. 39.)

ten wieder anzunehmen. Sie konnten sich freilich nicht lange behaupten, und wurden 1778 schon wieder durch den Rajah von Ugein ihrer Aemter entsetzt, allein die Ráthe von Bombay hatten sich vorher mit ihnen zuweil gegen die Braminen eingelassen, die bishero unter dem Namen der fünf Freunde in Punah alles regierten, und schickten 1778 den Ragoba mit einer englischen Armee dahin. Sie würden dies schon ein Jahr früher gethan haben, aber wegen Mangel an Gelde eine solche Unternehmung auszuführen, und der Nothwendigkeit mit Bengalen alles vorher abzurufen, waren sie gezwungen, diesen Zug so lange aufzuschieben, bis gar keine Vortheile davon voraussehen waren. Sonst waren den Engländern trotz allen diesen Vorfällen, die ihnen den Krieg mit den Maratten abrathen mußten, andere damalige Ereignisse günstig, und Bengalen genehmigte den Friedensbruch der Presidenschaft Bombay bloß unter diesen Umständen. Die Maratten hatten seit 1776 einen unglücklichen Krieg mit Hyder Ally geführt, und an den Grenzen von Bednore und Mysore einige Bestungen an ihm verloren. Der Tod ihres alten Maharajah, der im December 1777 in Setterah starb, vermehrte die Zwistigkeiten der bereits über die Peischwawürde uneinigen Grossen, indem einige dem Rajah von Berar diese Würde zuwenden wollten, der dazu das nächste Recht hatte, auch sie zu behaupten vor allen übrigen.

im Stande war, andere aber den großfürstlichen Titel ganz aufzuheben dachten.

Nachdem das ganze Jahr 1777 über die Negociationen in Punah verstrichen war, stiegen endlich zwei englische Armeen von Bengalen und Bombay 1778 fast zu gleicher Zeit die Feindseligkeiten gegen die Maratten an. Die bengalische Armee, welche erst der Oberste Leslie, und nachher der General Goddard commandirte, und die Operationen der bombaischen Truppen unterstützen sollte, verließ im May 1778 die Provinz Auhb und gieng über den Jumnafluß. Sie bestand aus 6 Bataillons disciplinirter Seapois, einem Regiment Cavallerie, und 500 Reuter von Candahar, nebst der erforderlichen Artillerie, und war in allem 6727 Mann stark, durch den Troß aber, der bei den indischen Armeen unglaublich groß ist, wie es heist, auf 38,456 Mann angewachsen. Sie mußte nicht nur mitten durch Hindostan von Osten gegen Westen einen gefährlichen Marsch von funfzehnhundert Meilen wagen, sondern auch das Land, wodurch sie ihren berühmten Zug nahm, war ganz den Feinden der Engländer unterwürfig, größtentheils unbekannt, und nie von einer europäischen Armee betreten. Leslies Armee hatte daher auch unglaubliche Schwierigkeiten zu überwinden. Sie kam zuweilen durch Wüsteneien, wo die Truppen aus Mangel an Wasser bei hunderten umkamen, oft mußten sie nach dem Compass marschiren, um den

den Ort ihrer Bestimmung nicht zu verfehlen, weil sie von den Eingebornen, die gegen die Engländer überall in den Waffen waren, und ihnen alle Zufuhr abzuschneiden suchten, wenig Nachricht einziehen konnten. Doch dies waren nicht alle Hindernisse, und die Armee verfehlte ganz ihres Zwecks, weil sie anstatt Bombay zu Hilfe zu kommen, das von Franzosen und Maratten zugleich bedrohet wurde, sich in andere Unternehmungen einließ. Ihr Befehlshaber hatte den ganzen Sommer damit zugebracht, Fehden unter den Fürsten von Bundelcund ⁹⁾ beizulegen, und daher erst zu Ende des Jahrs bei seiner Ankunft an den Grenzen von Berar vier und zwanzig Meilen von dem langen Marsche zurückgelegt. Hier ward die Armee wieder durch eine der sonderbarsten Unterhandlungen aufgehalten, die, wäre sie nicht durch sichere Zeugnisse bestätigt, kaum Glauben verdienen könnte, und die Burks-Anlagen gegen Herrn Hastings im brittischen

9) Auch unter dem Namen des Diamantenlandes kommt diese Provinz vor, die etwa dreißig deutsche Quadratmeilen im Umfange beträgt, und gegen Osten mit Auhd und Venares grenzt. Das Land ist jetzt unter fünf Fürsten vertheilt, die zusammen 91 Lak Rupien Einkünfte haben. Der Mächtigste ist der Rajah von Punnah und der berühmten Festung Callingor. Die ergiebigsten Diamantgruben werden bei Punnah und Chudderpor gefunden. v. Rennels Memoirs. p. 7. Carnat. Reports. Vol. 5. n. 159.

sehen Parlament, wol näher aus einander sehen werden.

Zu eben der Zeit wie Bombay einen förmlichen Allianztractat mit Ragoba zum zweitemal seiner Wiedereinsetzung wegen geschlossen hatte, und die Armee dieser Presidentschaft bereits auf dem Marsch nach Punah war, ließ Herr Hastings an einer ähnlichen Unterhandlung mit dem Rajah von Berar arbeiten, um die eitle Ehre zu haben, diesen Fürsten statt des 1777 verstorbenen Sahu als Großfürst der Maratten einzusetzen, ohne von dem kühnen Plan der Regierung von Bombay das geringste wissen zu lassen ^{e)}. Man wußte in Bengalen, daß Ragobas Anhänger in Punah und andern Gegenden nicht zahlreich und unvermögend waren, ihn gegen die überlegene Macht seiner Feinde zu schützen, auch schien eine Unternehmung dieser Art den Ragoba mit einer Armee nach Punah zu begleiten, für die Kräfte von Bombay der bisher empfangenen bengalischen Subsidien ungeachtet allein zu schwer. Bengalen suchte durch diese Revolution den Franzosen, denen die Regierung in Punah damals geneigt war, bei dem damals in Ostindien ausgebrochenen Kriege, alle Hülfe, die sie von den Maratten gegen England erwarten konnten, auf einmal zu entreißen, und dachte hernach die Maratten, als Bundesgenossen gegen die Franzosen, den Subah von Deccan, Hyder Ally und andere

e) v. Carnat. Reports. V. 7. n. 70.

dere indische Fürsten zu brauchen, deren Freundschaft und Interesse für die erstern bekannt war. Allein der Rajah von Berar lehnte diese vortheilhaften Anerbietungen ab. Bald schien er den Engländern nicht zu trauen, die von der einen Seite ihn, und von der andern den Nagoba zum Oberhaupt der Maratten erheben wollten. Bald fürchtete er sich für den Subah von Decan, der als Allirter des jungen Peischwa, den er absetzen sollte, während seiner Abwesenheit leicht seine Länder erobern oder verwüsten konnte. Andere Forderungen des Rajah waren den Absichten der Engländer die Fehde mit den Maratten aufs geschwindeste zu endigen ganz zuwider. Er verlangte, sie sollten ihm einen ungehorsamen Vasallen den Nabsob von Bopaul bezwingen helfen, der einige dem Rajah gehörende Festungen nicht wieder herausgeben wollte, eben so wenig wollte der Rajah in die Aufhebung des bengalischen Chouts, und in die Abtretung des Passes Cuttac willigen, über deren Besitz die Engländer so oft schon Unterhandlungen gepflogen hatten. Doch auch die unübersehblichen Schwierigkeiten der ganzen Unternehmung, sich gegen die andern Marattenfürsten, blos mit englischer Hülfe während des französischen Krieges zu behaupten, und ein Antrag, den die fünf Fremde in Pumah ihm während dieser Unterhandlungen thun ließen, seine Länder durch beträchtliche Abtretungen in Decan zu vermehren, endigten zuletzt

leht die ganze zweimonatliche Unterhandlung. Goddard brach hierauf mit seiner Armee von Nagpore nach Suratte auf, wo er nach einem Marsch von neunzehn Tagen den 25. Febr. 1779 ankam, ungeachtet er durch die Länder der mächtigsten Marattensfürsten ziehen mußte, wovon jeder einzeln seine Armee aufzuziehen im Stande war.

Ein Unfall, den kurz vorher eine andere von Bombay zu Nagobas Wiedereinsetzung ausgesandte Armee in der Nachbarschaft von Punah erlitten hatte, war Ursache, daß Goddard mit seinen Truppen anstatt Bombay zu Hilfe zu kommen, nach Suratte eilte. Schon gegen Ende des vorigen Jahres, (den 27. Nov. 1778) hatte diese Präsidenschaft ihre Verbindung mit dem Nagoba erneuert, und ihm zu seiner Wiederherstellung in Punah viertausend Mann Hülfstruppen versprochen, wenn er die Kosten der Unternehmung bestreiten, und den Engländern die im Porunder Frieden verlorenen Eroberungen wieder abtreten würde. Dies versprach er ihnen, wie auch andern europäischen Nationen außer den Portugiesen den Handel in seinen Ländern zu versagen. Da es ferner ungewis schien, ob der junge Peischwa Madurow Naraim ein untergeschobenes Kind oder Naraims wirklicher Sohn war, so sollte im erstern Fall nach diesem in Bombay geschlossenen Vergleich Nagoba allein Peisch-

Pelichwa bleiben, im andern aber des Peischwas Gebiet zwischen beide vertheilt werden⁴⁾.

Diese in Bombay ausgerüstete Armee setzte sich im Nov. 1778 dreitausend neunhundert und zehn Mann stark gegen die Hauptstadt Punah im Marsch, wobei aber nur 621 Europäer waren. Von Nagobas Freunden stießen hernach etwa tausend Reuter zu derselben, und die Engländer erreichten die Gebirge zwischen beiden Städten, die etwa dreißig Meilen von einander entfernt sind ohne viele Schwierigkeiten. Allein der ganze Plan zur Eroberung von Punah war übereilt, und die zu einer solchen Unternehmung viel zu schwache Armee, konnte den vorgesezten Zweck nicht erreichen, weil sie Goddards Annäherung nicht erwartete. Der ungeheure Troß von 19000 Ochsen, den sie zur Fortschaffung ihrer Artillerie, Bagage und Provision brachte, hielt den Marsch der Armee so außerordentlich auf, daß sie einmal in vier und zwanzig Tagen nur fünf deutsche Meilen zurücklegte, und auf dem Wege von Bombay nach Bargaum, welches nur fünf Meilen von Punah liegt, fast zwei Monate zubrachte. Daher gewannen die Minister die auf die erste Nachricht von Amarsch einer englischen Armee Punah in Brand stecken, und sich in die Gebirge retten wollten, Zeit ihre Anhänger zu bewafnen, ihre Truppen zusammenzuziehen, auch Nagobas wenige Freunde abzuhalten,

etwas

4) Carn. Rep. V. 7. n. 176.

etwas zu seinem Vortheil zu versuchen. Der Oberste Egerton, der die englische Armee anführte, war in seinen Operationen zu sehr durch drei Felddeputirte vom Civilstande eingeschränkt, ohne deren Beistimmung er nichts wagen durfte. Die ganze Unternehmung gründete sich endlich auf die Voraussetzung, daß, so bald die Engländer die Gebirge (Gauts) überstiegen hätten, Ragobas' Freunde nebst den angesehensten Häuptern in Punah zu ihnen stoßen würden, welches aber nicht geschah. Der ganze Feldzug endigte sich also fruchtlos, und zum gewaltigen Nachtheil der Engländer, von deren bisher fast bezweifelten Ueberwindlichkeit, die indischen Fürsten nunmehr auch in diesen Gegenden überzeugt wurden. So wie die Armee über das Gebirge kam, durch welches man für die Artillerie erst einen Weg hatte bahnen müssen, erwartete über ein zahlreiches feindliches Heer, bei dem selbst viele von den Großen waren, die man für Ragobas' Freunde gehalten hatte, und die Madasi Schindia Rajah von Ugrin befehligte. Die Minister in Punah hatten diesen Fürsten durch Abtretung eines grossen Strich Landes an den Grenzen von Berar gewonnen, und durch seinen und dem Beitritt einiger andern Marattensfürsten verwandelte sich der Paunch Whi, in dem Barrabhi, oder dem Bund der zwölf Freunde. Täglich wurden die Engländer von dieser überlegenen Macht angegriffen, und so wie sie weiter
fort

fortdrückten, alle Fourage und Lebensmittel ver-
derbt, ja Städte und Dorfschaften in Brand ge-
steckt, um sie durch den Mangel zur Retirade zu
zwingen. Sie mußten sich auch dazu entschließ-
fen, weil ihre Armee durch den täglichen Ver-
lust kleiner ward, und Ragoba gar Anstalten
machte sie zu verlassen. Auf diesem Rückzuge
wurden die Engländer zuletzt bei Bargaum etwa
fünf Meilen von Punah den 19. Jenner 1779
so in die Enge getrieben, daß sie die Gebirge
nicht erreichen konnten, und da die wenigen Ue-
berbleibsel ihres abgematteten nuthlosen Heers
nicht länger fechten wollten, eine nachtheilige
Convention mit den Maratten schliessen mußten.
Die Maratten ließen die Armee nach Bombay
zurückgehen, aber nur unter der Bedingung den
Ragoba an den Fürsten Mahdaji Scindia zu
übergeben, daß Godbarbs Armee, die damals
noch in der Provinz Malwa stand, wieder über
den Jumnafluß zurückgehen müsse, daß alle im
vorigen und diesem Kriege gemachten Eroberungen
den Maratten wieder eingeräumt werden, und
die Engländer fernerhin keinen Theil an den bür-
gerlichen Händeln der Maratten nehmen sollten.
Auf diese Weise nahm der zweite Marattenkrieg
auch für Bombay ein nachtheiliges Ende, und
diese Präsidenschaft sah sich in ihren Hoffnungen
von den Maratten grosse Länder zu gewinnen,
abermals betrogen ¹⁾.

Doch

1) v. Carnat. Reports. V. 7. n. 130. 176.
Gesch. der Maratten.

Doch diese nachtheilige Convention, welche die Felddeputirten von Bombay nur einseitig geschlossen hatten, ward weder von Bombay, noch Bengalen erfüllt, selbst ein Versuch von Seiten der Engländer, den Vergleich bei Wargaum in den letzten Vorüber Frieden zu verwandeln, ward in Punah verworfen. Da nun die Maratten vom Tractat zu Wargaum nicht abgehen wollen, und wenig Lust bezeugten, mit den Engländern nach zweimal gebrochenen Frieden, einen dritten eben so unsichern zu schliessen, so fing der Krieg 1779 von neuem an. Salfette, das die Maratten nicht fahren lassen wollten, war in diesen Unterhandlungen ein unüberwindlicher Stein des Anstosses, auch das die Engländer den Ragoba nach dem Vertrage zu Wargaum abermals aufgenommen hatten. Ragoba war seinen Landesleuten in dem erwähnten Vertrage ausgeliefert, und von ihnen mit aller seinem Range gebührenden Achtung behandelt worden. Der Rajah von Ugein, dessen Aufsicht er anvertrauet wurde, hatte ihm sogar eine kleine Armee von 1500 Mann gelassen, die ihm zur Bedeckung diente, ihm das Schlos Jansi an den nordöstlichen Grenzen von Malwa zu seiner künftigen Wohnung bestimmt, und zu seinem Unterhalt jährlich zwölf Kat Rupien angewiesen, bis ihm die Fürsten von Bundelcund erlegen sollten. Allein wie er dahin unter Bedeckung von Scindias Truppen abgeführt ward, gewann er

eint.

einige von seinen Begleitern, und gieng beim Nerd buddafluß, wie ein Theil derselben bereits über den Fluß war, die noch Zurückgebliebenen an, zerstreute sie, und setzte sich auf diese Weise wieder in Freiheit. Von hier wandte er sich nach Suratte, und vertheidigte seine Flucht damit, Scindia habe den mit ihm gemachten Vergleich verschiedentlich gebrochen, und ihm sogar nach dem Leben getrachtet. Wahrscheinlicher weiß aber war ihm der Ort seines Aufenthalts, der in einem entfernten Winkel des Marattenlandes lag, zuwider, wo es ihm beinahe unmöglich werden mußte, etwas gegen seine Feinde in Puna zu unternehmen. Denn wenn gleich wenige seiner alten Anhänger damals etwas zu seinem Vortheil wagen konnten, so hatte er doch anders mit der damaligen Regierung Misvergnügte auf seine Seite gebracht, und wirklich erklärten sich nach seiner Flucht der Befehlshaber der Festung Affir in Chandes, nebst einem der apanagirten Prinzen von Endore, zu seiner Beschützung ^{u)}).

In der Mitte des Jahrs 1779 fieng also wie gesagt, der kaum auf einige Monate unterbrochene Krieg mit den Engländern wieder an, der ohne Hastings grossen Kopf, ohne seine Bekanntschaft mit dem Interesse der vornehmsten indischen Fürsten, und den ihm bei der größten Gefahr nie fehlenden Hülfsmitteln die Herrschaft

D 2

der

^{u)} v. Carnat. Rep. 7. n. 207. 208. 209. Carnat. Rep. 8. n. 224.

der Engländer in Hindostan wahrscheinlicher Weise vernichtet hätte. Der Subah von Decan, ein Allirter des Barrabhi oder der zwölff Freunde, die unter diesen Namen mit den ersten fünf Verbündeten gegen den Ragoba vereinigt.¹⁾ waren, den die Engländer durch Vorenthaltung des Tributs von den nördlichen Circars und verschiedene, wenn gleich vereitelte Versuche seine Länder zu theilen, zu oft beleidigt hatten, vereinigte in demselben die vornehmsten Mächte von Hindostan und Decan gegen England. Außer ihm und dem Peischwa, traten schon 1779 Hyder Ally, der Rajah von Berar, alle andere Marattenfürsten nebst den Franzosen einer furchtbaren Ligue bei, wodurch die Engländer ganz aus Indien vertrieben werden sollten. Der Peischwa und die mit ihm verbundenen Fürsten sollten Suratte und Bombay angreifen, und hier Goddards Armee, nebst den bei Bargaum entronnenen Truppen aufreiben. Der Rajah von Berar sollte mit funfzigtausend Reutern das von englischen Truppen entblößte Bengalen vertreiben. Der Subah von Decan versprach Masulipatan nebst den nördlichen Circars wieder zu erobern, wo die Einwohner sämmtlich die Englische Herrschaft erkant hatten, und Hyder sollte mit Hülfe der Franzosen die Engländer nebst ihrem Rahob aus Carnatic verjagen.

Von

1) S. oben S. 208.

Von allen diesen grossen Entwürfen warb fast kein einziger ausgeführt, und das Mißtrauen unter den Allirten, ihr verschiedenes Interesse, und die geheimen Unterhandlungen der bengalischen Regierung, hinderten sie die versprochenen Bedingungen zu erfüllen. Der Subah von Decan ward auf den Fürsten von Mysore eifersüchtig, der ungeachtet der Allianz mit ihm einen Tractat entworfen hatte, worin Decan zwischen Hydern und dem Peischwa getheilt werden sollte, auch durch seinen Gesandten in Delhi, um die Investitur von Decan nebst der Subahwürde bei dem Grosmogul anhalten lassen ⁹⁾. Auch gewannen ihm die Engländer durch die Versicherung den bisher vorenthaltenen Tribut nachzahlen zu lassen. Der Rajah von Berar meinte es eben so wenig ernstlich, er diente beiden Partheien und hielt Agenten in Punah und Calcutta, unter dem Vorwand einen Frieden zu Stande zu bringen, in der That aber durch seine Vermittelung von beiden Vortheile zu haben. Wie ihm endlich die Engländer zur Bezahlung des Bengalischen Chout's Hofung machten, und Herr Hastings ihm 1780 wirklich sechszehn Lac Rupien auf Abschlag bezahlen ließ ¹⁾, blieb nicht nur seine zum Einfall in Bengalen bestimmte Armee bei Cuttac

D 3

ruhig

9) Carnatic Reports. I. n. 18. Vol. 8. n. 363.

1) v. State of India in two Letters from Warren Hastings. p. 8.

ruhig stehen, sondern er erlaubte sogar, daß ein Corps Engländer unter dem Obersten Pearse durch sein Gebiet nach Carnatic marschiren durfte, um dort den Hauptfeind der Engländer Hyder Ally zu bekriegen.

Hyder Ally also nebst dem Peischwa, und einigen mit beiden verbundenen Marattenfürsten, waren die einzigen Bündsgenossen, die den Krieg gegen die Engländer tractatenmäßig führten. Von der Seite der Maratten war er bloß vertheidigungsweise, weil die Engländer ungeachtet ihrer vielen Feinde, und der wenigen Truppen, die sie diesen entgegen stellen konnten, sie von Bengalen und Bombay aus zugleich angriffen; und die kleinen den Maratten meist zinsbaren Rajahs von Sobud, Bundelcund, Joinagur ic. gegen ihre bisherigen Unterdrücker aufzubehen suchten. Die Truppen von Bombay nebst den Ueberbleibseln der Bengalischen Armee, die 1778 den berühmten Zug durch Hindostan mitten durch die Länder feindlicher Völker unternommen hatte, fiengen schon im December 1779 die Feindseligkeiten in Guzeratte an, und eroberten nicht nur was hier dem Peischwa gehörte, sondern befreiten diese Provinz ganz von seiner bisherigen Oberherrschaft. Dazu war den Engländern, die nur 6250 Seapois und 300 Europäer von Suratte ausfenden konnten, ein neues mit dem Rajah von Brodera (den 26. Jan.

1780) geschlossenes Bündniß ^{a)} sehr vortheilhaft, worin dieser Fürst ihnen nicht nur ihre vorigen Eroberungen auf der Küste von Guzeratte und Nagobas obenerwehnte Schenkungen bestätigte, sondern ganz Guzeratte ward darin zwischen dem Rajah Futty Sing und der Präsidenschaft Bombay getheilt. Was jenseit des Tap- piflusses bis dahin dem Peischwa gehört hatte, sollte Futty Sing frei von allen Verbindlichkeiten und Abgaben an die Regierung von Punah besitzen, was aber südwärts dieses Flusses und dem Nihie, und in der Nachbarschaft der Handelsstädte Broach und Suratte lag, ein ansehnliches Land, dessen Revenüen auf 2,451,000 Rupien berechnet wurden ^{b)}, und vorher zwischen dem Peischwa und dem angeführten Rajah getheilt war, erhielten die Engländer. In drei Monaten war die Eroberung dieses grossen Landes vollendet, und die Truppen des Peischwa aus Guzeratte verjagt. Die Belagerung der grossen und berühmten Hauptstadt Ahmedabat, die ausser den Karatten, 6000 Araber, Soldtruppen des Peischwa vertheidigten, ward den 15. Febr. 1780 nach einer fünftägigen Belagerung mit Sturm erobert. Die Armee des Peischwa, welche den Ort entsetzen sollte, kam zu spät, und Goddard trieb sie wieder aus den

D 4

Staa-

a) v. Retrospective View of India Affairs, p. 39.

b) Carnat. Reports. V. 8. n. 348.

Staaten Jutty Sings zurück, wo sie durch Klän-
 derungen sich an diesen Fürsten wegen seiner Ver-
 bindung mit den Engländern zu rächen suchte.
 Er erfocht freilich keinen Hauptfieg, weil die
 Maratten sich weit vom englischen Lager entfernt
 hielten, indessen zeigten einzelne Gefechte hin-
 länglich, daß die Maratten bei aller ihrer Bra-
 vour und ihrer Menge in regelmäßigen Gefechten
 keine furchtbaren Feinde waren, indem biswei-
 len zwei Bataillons Seapois, von Engländern
 angeführt, 20,000 Maratten aus dem Felde
 schlugen. Wie hernach der Fürst von Ugein, der
 des Peischwa's Truppen befehligte, mit selbigen
 Guzeratte verließ, und sich bis nach seiner
 Hauptstadt zurückzog, so wandte sich Goddard
 mit seiner Armee gegen Süden um die Vestungen
 des Peischwa zu erobern, die zwischen Suratte
 und Bombay liegen. Weil aber von allen die-
 sen Vestungen den Engländern keine so wichtig
 war, als Bassihy, in der Nachbarschaft von
 Bombay, so schloß Goddard im November die-
 sen Ort ein, erfocht einen wichtigen Sieg über
 die Armee des Peischwa, die ihn entsetzen wollte,
 und eroberte ihn noch vor Ende des Jahrs 1780,
 nachdem die Belagerung etwa einen Monat ge-
 dauert hatte. Wegen dieser Eroberung wären
 die Engländer beinahe in einen Krieg mit den
 Portugiesen verwickelt worden. Diese hatten
 ebenfalls die Absicht während der Mishelligkei-
 ten unter den Marattenfürsten, auf den Küsten
 Con-

Concan und Guzeratte Eroberungen zu machen, oder wenigstens den Maratten die Seedorter wieder zu entreißen, die sie ihnen 1740 hatten überlassen müssen. Zu dem Ende war in Goa eine beträchtliche Landmacht versammelt, und mit Bassihn sollte eben damals, wie Goddard den Ort einschloß, der Anfang gemacht werden. Da ihnen also die Engländer zuvorgekommen waren, ließ nicht mit der Gouverneur von Goa, gegen die Eroberung einer Stadt protestiren, auf welche Portugal nie sein Recht aufgegeben hatte, sondern drohete sogar in seinem Manifest an Bombay mit Feindseligkeiten^{c)}, die den Engländern damals eben so unerwartet als nachtheilig seyn mußten. Doch blieb es bei den Drohungen.

In einem einzigen Feldzuge hatte also Bombay ganz Guzeratte erobert, die Garnisonen des Weischna aus allen Bestungen zwischen dieser Stadt und Cambaeth vertrieben und ein Gebiet erlangt, das sich der Länge nach auf 60 deutsche Meilen erstreckte, und wodurch diese Präsidenschaft hoffen konnte, dem Ansehen und Reichthum der andern ziemlich nahe zu kommen. Bombay erlitt in diesem ruhmvollen Feldzuge keinen andern Verlust, als daß der kleine Borsulo den zwischen Choul und Sheria belegenen Seehafen Fort Victoria überrumpelte, auch nachher im Frieden behielt. In dem folgenden Jahr ward von dieser

Seite nichts wichtiges gegen die Maratten unternommen, aber Bombay konnte auf keine grossen Eroberungen denken, wenn gleich Goddard Salian nebst einigen andern Bestungen in Concan eroberte, wodurch die Engländer Herren einiger Pässe über die Gebirge wurden. Ihre kleine Armee reichte kaum hin die gemachten Eroberungen zu beschützen, und Bengalen mußte bei dem unglücklichen Kriege, den Madras an der andern Seite von Indien mit Hyder Ally führte, alles was es an Geld und Truppen zusammenbringen konnte, dahin senden. Indessen hatten jene Eroberungen der Präsidentschaft Bengalen vom Mai 1778 bis zu Ende des Jahrs 1781 fast zwölf Millionen (11,989,400) Rupien gekostet, ohne was Bombay von seinen Einkünften, und dem Ertrage der eingenommenen Districte darauf verwandt hatten.

Eine andere englische Armee, wosern 2000 Scapois und 120 Reuter nebst vier Canonen diesen Namen verdienen, sollte 1780 von Bengalen aus mit Hülfe einiger indischen Fürsten, die Herr Hastings gegen die Maratten zu vereinigen hoffte, Goddards Unternehmungen in Guzeratte unterstützen, aber sie richtete wenig aus. Sie war zu einem Angriffskrieg viel zu schwach, weil der Nabob von Auhd seine Truppen, die zu dieser Armee stossen sollten, gegen die Seiks, Nobillas und andere Feinde brauchen mußte, und die andern indischen Rajahs, von denen die Eng-
län-

Länder Hülfen gegen die Maratten erwarteten, zu
 furchtsam und unentschlossen waren. Sie durfte
 sich also nicht weit von der englischen Grenze und
 ihren Vorrathshäusern entfernen, um nicht von
 den Maratten umzingelt und eingeschlossen zu
 werden. Ihr ganzer Feldzug schränkte sich auch
 größtentheils auf die Eroberung des kleinen Lan-
 des Sohud ein, das die Maratten damals inne
 hatten. Der Fürst desselben Rajah Lokun-
 der Bahader besaß nicht mehr als sechs und funf-
 zig Mahals oder Districte, er zog aus seinem
 Rindchen nicht mehr als 700,000 Rupien Ein-
 künfte, und bewies durch seine eigene Unbeträchts-
 lichkeit nur zu sehr die damalige Gefahr der Eng-
 länder, und daß die Maratten von allen ihren
 Feinden die furchtbarsten waren. Sie hatten
 bereits 1779 mit diesem Rajah eine Allianz ge-
 schlossen, die in den Berathschlagungen über in-
 dische Angelegenheiten oft genug verspottet wor-
 den, und von Herrn Burke in seinem Pro-
 cess gegen Hastings gewiß wieder gerügt wer-
 den wird. Der ganze Vertrag, den die Engländer
 nach Belieben auslegen konnten, und indem
 sie gar bei ihrer und ihrer Allirten Ohnmacht
 auf Eroberungen von den Maratten dächten,
 sollte bloß dienen die Maratten zu schrecken, und
 sie zu einem Frieden nöthigen, welchen die Eng-
 länder nach allen Unterhandlungen nicht erlangen
 konnten. Denn wie konnte der Rajah von Sohud
 versprechen, 10,000 Reuter zu der Englischen
 Armee

Armee flossen zu lassen, oder den Engländern bei seinen geringen Einkünften und ganz erschöpften Lande, für jedes Bataillon englischer Fußstrappen jährlich 240,000 Gulden zu bezahlen^{d)}. Indes wurden die Maratten durch diese kleine englische Armee aus Sohub vertrieben, ja die Engländer überrumpelten 1780 das Schloß Sualior, das als eine unüberwindliche Befestigung seit vielen Jahrhunderten durch ganz Hindostan berühmt war, daher es auch in vorigen Zeiten, dem Großmogul zur Aufbewahrung seiner Schätze, und Staatsgefangenen diente^{e)}. Die Eroberung von Sualior erwarb den Engländern einen außerordentlichen Ruf durch ganz Hindostan, und sie würde vielleicht nebst der so schnell vollendeten Eroberung von Guzeratte, die Maratten schon 1780 zum Frieden geneigt gemacht haben. Hastings wollte auch durch Verstärkung der Armee in Sohub, die von hier in Malua eindringen, und die Länder der Fürsten

d) Carnat. Reports. 8. n. 239.

e) Abulfeda, der zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts schrieb, sagt davon in Büschings Magazin Th. 4. S. 270. Item Galur in colle terreo ad instar arcis Masjaf inter Nakur et Nahr Walah, neque fuit in terris al Guzerat quae regi Deli se praestiterit rebellem nisi dicta Galur. S. auch neue hallische Missionsberichte 25. Stück. S. 102. Eine Abbildung dieses merkwürdigen Schlosses hat Tiefenthaler Tab. XII.

ken von Endore und Ugein angreifen sollte, die Unterhandlungen beschleunigen, als der wichtige Sieg, den Hyder Ally in eben diesem Jahr in Carnatic bei dem Flecken Perinbancum über den Obersten Watly errocht, alle Hoffnung vereitelte, und Hastings das zur Eroberung von Malwa bestimmte Corps größtentheils zur Beschützung von Madras nach Carnatic schicken mußte. Dem ungeachtet drang Camac, der die Engländer in Malwa anführte, bis Seronge vor, einer alten Stadt, die dem Rajah von Ugein gehörte, ward hier aber im Februar 1781 von diesem Fürsten umzingelt, so daß die Engländer einen Theil der Truppen, die zur Beschützung von Auhd gebraucht wurden, aufs schleunigste zu Hülfe schicken mußten. Camac ward dadurch gerettet, und erfocht auf seinem Rückzuge aus Malwa, aber das nachsehende Heer des Rajah von Ugein einen herrlichen Sieg, wodurch der beste Theil seiner Bagage und Kanonen verloren gieng, übrigens aber nichts wichtiges von Seiten der Engländer in diesen Gegenden weiter ausgerichtet wurde. Da sie also mit den kleinen Armeen, die Maratten weder bezwingen noch zum Frieden nöthigen konnten, da Hyder Ally und die Franzosen unter Suffrein Madras von allen Seiten ängstigten, selbst ihre Vasallen, und bisherigen Bundsgenossen wie in Benares gegen sie die Waffen ergriffen, und andere Fürsten Hindostans vielleicht der bereits zu furchtbaren indischen Ligue bei

beitreten konnten, so beschloffen sie mit den Marattens auf alle Bedingungen Frieden zu machen, um ihre andern Feinde desto eher besiegen zu können. Dieser Friede, der endlich den 17 May 1782 zu Salbei zu Stande kam, ward dadurch sehr erleichtert, daß sie einige der angesehensten Marattensfürsten von der Union mit dem Peischwa abzogen. So gewannen sie schon 1781 den zwischen Punah und Calcutta wankenden Rajah von Berar, durch geheime Negotiationen seines Nachbarn des Subah von Decan, durch ein Geschenk von sechszehn Lac Rupien ¹⁾; und die Hülfe, die sie ihm wirklich während des Krieges mit dem Peischwa zur Eroberung des Districts Gurra Mundela leisteten ²⁾, daß er seine Armee von Cuttac zog, die Engländer von der Furcht vor einem marattischen Einfall in Bengalen befreite, und sie einen Theil ihrer Bengalischen Observationenarmee nach Carnatic detaschiren konnten. Er erlaubte sogar, daß diese Armee, die der Oberste Pearse commandirte, durch sein Land und den nördlichen Circars nach Madras marschiren durfte, wohin der Weg zur See durch die Jahreszeit, und Suffreins Flotte, versperrt war. Warum er aber diese Armee nicht mit den 2000 im Waffenstillstand versprochenen Reutern verstärkte, darüber geben die Verhandlungen

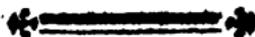
1) v. Scotts Narrative of the transactions in Bengal p. 709

2) v. Carnat. Reports. 8. n. 364. 22.

lungen der Präsidentschaft Bengalen keine Aufschlüsse. Madaji Scindia Rajah von Ugein, der in Malwa nach seiner Niederlage bei Mohauptore (Cannoge) nichts austrichten konnte, war im October 1781 auch von der Parthei in Punah ab, deren vornehmste Stütze er bisher gewesen war, und schloß mit den Engländern einen Waffenstillstand. Ihre Truppen unter Camac und Popham mußten wieder über dem Jumna gehen, Bombay mußte in Concan die Feindseligkeiten einstellen, und sogar erlaubten die Engländer, daß Scindia die Staaten des Rajah von Sobud und einiger andern, die den Engländern Hülfe geleistet hatten, angriff, und die Festung Sualior belagern durfte. Nach der Ausöhnung mit zwei der mächtigsten Marattensfürsten wurden die Unterhandlungen wegen des Friedens mit der ganzen Marattennation ernstlicher fortgesetzt, und der Friede ward, wie bereits erwähnt worden, unter Madaji Scindias Vermittelung zu Salbey den 17. May 1782 geschlossen.

Die Engländer mußten darin den Maratten alles herausgeben, was sie in der Provinz Agra, Guyerate und in Concan erobert hatten; und Bombay ward dadurch wieder in seine alten Grenzen eingeschränkt. Diese Präsidentschaft behielt von allen ihren Eroberungen bloß die Insel Salsette, nebst den benachbarten drei kleinen Inog, Caranja und Elefanta, desgleichen die Stadt

ihre bisherige Allgewalt eifersüchtiger Feltude, die lange vergebens den Zeitpunkt erwarteten hatten, die Herrschaft einer vor etwa vierzig Jahren fast unbedeutenden Kaufmannsgilde zerschüttern zu helfen. Hauptveränderungen machte übrigens der Friede in dem Gebiete der kriegsführenden Mächte nicht. Die Engländer blieben was sie vorher gewesen waren unter den indischen Mächten, die furchtbarste, unternehmendste, und ihres weitläufigen Handels wegen gewissermassen gesetzgebende Nation, und die Maratten behielten ihre verwickelte aristokratische Verfassung des Barabhi, an dessen Spitze Radaji Scindia Rajah von Ugein, das längst verlorne Ansehen der ausgestorbenen Grossfürsten von Setterah, soviel wir wissen, noch behauptet.



Register.

(Die bei den Zahlen stehenden Buchstaben verweisen
in die Anmerkungen.)

A.

Achar, Sultan erobert Chitor 34. Achar, Sohn
Aurangzebes. Flucht 85. wird als Kaiser von
Hindostan ausgerufen 85. rüstet sich gegen Aur-
rangzebe zum Kriege 86. trennt sich von den
Maratten 90.

Achmet Schah, indischer Kaiser 111.

 König von Candahar 165.

Adelchan 43.

Adina Beg, macht sich unabhängig 163.

Adoni 44. 1) die Maratten werden daselbst geschla-
gen 159. f.

Afgahnen 162.

Agimere 3.

Agra 5. 6. 113.

Ahmedabad 15. von Maratten erobert 115. von
Engländern erobert 215.

~~Abmedungur~~ ~~abtritt~~ ~~an die Maratten~~, abgetreten 140.

Abmood 13. 192. f.)

Ali Mohur 37.

Allahabad 4. 6.

Allaverdi, führt Krieg mit den Maratten 129 f. macht Waffenstillstand 132. Friede 133.

Allianz der Engländer und Maratten gegen Angria 148. Syder Ally mit den Maratten 160. der Engländer mit Ragoba 190. derselben mit dem Rajah von Ghyd 219. zwischen Bombay und Ragoba 192. f.

Allungir, ~~wogert als Kaiser 163.~~ wird umgebracht 167.

Anchedive Inseln werden von Sambagi angegriffen

Angria Zulagi, Seeräuber 30. Nachricht von seinen Seeräuberien 145 f. wird bekriegt 148 f. Conagi 11. 145.

Annagi Pundit, Dramine, wird eingekerkert 84. hingerichtet 86.

Arcot, Nabob von 123. f. Doast Ally.

Aud, Provinz 29. der Nabob schlägt die Maratten 112. muß dem Großmogul etwas abtreten 171.

Aurangabad 49. 77.

Aurangzebe, Kaiser von Hindostan 6. verweist Chitor 34. Regierung in Decan als Statthalter

Abd. Aurungabad 49. stößt seinen Vater vom

Thron 51. schickt eine Armee gegen die Maratten nach Decan 55 f. bekriegt Bisapur 76. will bei den Hindus den Koran einführen 81. führt Krieg mit den Rasbutten 84. mit Sambagi 86.

abermals 91. schließt mit den Maratten einen kurzen Waffenstillstand 91. bemächtigt sich des

Sams

Sambagi und seiner Länder 97-101. Streit über seine Nachfolge 100.
Azim Schah, Sohn des Aurungzebe, streitet mit seinen ältern Brüdern über den Besitz des Throns von Hindostan und Decan 100.

B:

Bagh Singh 36 f. dessen Eöhne 37. Tod 40.
Bahader Schah f. Mahomed Mazum.

Bahadur Chan, von Sewagi bestochen 67 f.

Bajerow, dessen Vorfahren 103 f. verschafft dem Sahu den Ehout von ganz Decan 106. erhält die Peischwanwürde und den Beinamen Purdah 107. besetzt den Fermanat Row 114. reißt die Oberherrschaft an sich 119 f. stirbt 169.

Bailly von Hyder Ali besetzt 221.

Balajirow, zweiter Peischwa, dessen Brandschakungen 136 f. erweitert sein Gebieth 152 f. dessen Tod 175.

Balafore, Handelsstadt 12.

Ballagi Kam 105. 138.

Bancoote 104. 149.

Bang, Getränk 23 f.

Bancapur 154. 1)

Barra-bhi oder **Barrabai** 108. 208.

Barramant 136.

Bassih 11. von Maratten eingenommen 122. kommt an Bombay 103. von Engländern erobert 216.

Bate, Fluß 43. 9)

Bedr, Festung 43. 49. kommt an die Maratten 143.

Benares, Provinz 170.

Bengalen, dessen Tribut an den Rajah von Berar 18. von Maratten verwüßet 129.

Bengelor, Festung 45.

Benar 6. 11. f. **Rajahs Gebieth** 11. **Einkünfte und Kriegsmacht** 13. ehemalige **Grenzen** dieses Reichs 44. v) kommt an die **Maratten** 137. des **Rajahs Unterhandlung mit den Engländern** 204.

Bhonsillah s. **Bonsulo**.

Bhow s. **Sadaschi**.

Bisnagar 69. 153.

Biswas Row 169.

Bombay, Präsidentschaft 10. derselben **Allianztractat mit Ragoba** 192 f. **Vermehrung ihrer Einkünfte und Besitzungen** 193.

Boscar Pundit 130. **stirbt** 131.

Bonsulo, Marattenfürst in Detan 19. dessen **Einkünfte** 20. **Bedeutung des Namens** 37.

Brampur 54. 60. 77. **Sieg der Maratten daselbst** 141.

Brandstutzung des Sewagi in Hyderabat 62.

Broach 13. **kommt an die Engländer** 14. 224.

Brodera 14. des **Rajahs Bündniß mit England** 214 f.

Buffy 126.

Bumbaji 37. **stirbt** 41.

Bundelen 4. 5.

Bundellund 5. 203.

Burdwan, Provinz, verwüstet 130.

C.

Cablis Chan, Verräthercy gegen Sambagi 93. **wird niedergelauen** 94.

Calberga, Friede daselbst geschlossen 138.

Calcutta, die Regierung von, mißbilligt die Allianz zwischen Bombay und Ragoba 195.

Calpi, Rajah 20.

Canara, Königin von, schickt Geschenke an Sewagi 67.

Can

Candahar, König von 165.

Canerow (Cande Row) 139.

Canul (Curnole) 155. l)

Caranja, Insel 223.

Carnatic, Einfall des Sewagi daselbst 70 f. der Nabob sucht sich von dem Chont an die Maratten zu befreien 71. r) 129. von den Mogolen bezwungen 92. Eroberungen der Maratten daselbst 123 f.

Carwar 61. verbrannt 66.

Cattac (Cuttac, Catec) Bestung 12.

Chaeft Chan 55.

Chandes 6. 16. Krieg mit Guzeratte 38. er giebt sich den Mogolen 42. ehemalige Grenzen 44. y) kommt an die Maratten 142.

Chinnaji Oppa 105. wird Befehlshaber der Truppen 120. greift die Portugiesischen Besitzungen an 121.

Chitor, zu verschiednenmalen erobert 34 f. zerstört 84.

Chitore, des Rajahs jetzige Einkünfte und Kriegsmacht 6. dessen ehemalige Größe 34. verlegt seine Residenz 84.

Chitteldroog 153. l) 158.

Choul 11.

Chont, oder Tribut der Nabobs von Bengalen 13. 133. von Bisapur dem Sewagi entzogen 49. wieder eingeräumt 50. worinn er bestehet 70. r) von ganz Decan dem Sahu bewilliget 106. von Carnatic den Maratten bewilliget 125.

Chunda Sahab 124.

Chundawur, Provinz, dem Ecoji übergeben 47.

Cifardan, Sewurdun 43. y).

Circars, die nördlichen den Franzosen abgetreten 139.

Clive, Lord, erhält ein Jagdrecht 69. 9) macht einen Vergleich mit Schah Allum 171.

Coilabbi, Festung 148.

Colgong, Gebirge 131.

Concar, Festungen des Sewagi daselbst 82.

Condaweri, Fluß 40.

Cooper Gung 198.

Cos, indische Weiten 12. 11).

Couties (Culler) 26. 27.

Cudapah 155. 1).

Culliany 54.

Cunnigpor (Cunapore) Sieg daselbst 166.

Curnale (Canul) 155. 1).

Cutwa 131.

D.

Dabul 54.

Dadasi stirbt 48.

Damasi Guicawar, erkaufte die Fürstenwürde 10. 1) wird mit Suzerante belehnt 114. wird geschlagen und gefangen 115.

Daman 62.

Daudar, Sultan 49. 11).

Decani 6. verschiedene Bedeutung 7. 9) Fürsten daselbst 18. der Subah wird ermordet 18. Theilung in vier Reiche 43. 11). Krieg mit den Mogolen 41, 47. Einfall und Eroberungen der Maratten daselbst 136 f. der Subah schließt ein neues Friedens mit den Maratten 138. 140. 142.

Decani 28.

Delhi 5. erobert 17. Unruhen daselbst 50 f. geplündert 117. von Sadaschi erobert und geplündert 167. von Schah Allum erobert 173.

Dessoi, (Desaw) Erblörung dieses Titels 104. 11).

Dige 167. 3).

Dost Ally, Nabob von Arcot 123. kommt in der Schlacht um 124.

Dowlas

Dowlatabat, Provinz 6. 37. kommt an die Maratten 143.

Dowlatabat, Festung 38. 41.

Dschaten 4. 162. 166. 3).

Duab 165.

Dunda Kasapore, Hafen, von Sewagi erobert 52.

Dupleix 126.

Duttaji Scindia 165. bleibt in Treffen 166.

E.

Eccosi, Sohn des Schahj 45. 46. erhält die Provinz Chundawur 47. erobert Tanjore 72.

Einkünfte, des Rajah von Parnah 5. von Joinas gur oder Abnit 6. von Joudpor oder Werta 6. von Chitore 6. des Peischwa 10. des Rajah von Berat 13. des Rajah von Guzeratte 15 f. 115. des kleinen Konsulo 20. des Moratirow 19. der Maratten von Bassihn und deren Gebieth 122.

Elefanta, Insel 223.

Elhadabat 173.

Endore 16.

Engländer, erhalten Orissa 12. nehmen Suratte und Broach in Besitz 14. helfen Tanjore erobern 76. schliessen einen Vertrag mit den Maratten 111. ihre Kriege mit den Franzosen in Carnatte 126. ihre Unterhandlungen mit den Maratten über den Chout 133 f. schliessen Allianz mit den Maratten 145. 148. werden mit Frankreich und Hyder Ally in Krieg verwickelt 160. ihre Allianz mit Nagoba 190. deren erster Krieg mit den Maratten in Bengalen 193 f. zweiter 199 f. dritter 210 f. machen ein Bündniß mit dem Rajah von Brodera 214 f. mit dem Rajah

von Gohud 219. schliessen Frieden mit den Maratten 223.

Eroberungen, des Sewagi in Bisapur 52 f. in Decan 54 f. 67. in Carnatic 71 f. von Tanjore 72. 73. t) des Sambagi in Bisapur 91. der Maratten in Hindostan und Decan 109 f. in Guzeratte 113. 215. der Insel Saljette 121. von Bassih 216.

F.

Sermuk Koto Dobbari erhält Guzeratte, verliert es wieder und stirbt 114.

Flotte, marattische 11.

Fort Victoria, erobert 217.

Frauenzimmer, ein, vertreibt die Maratten von der Insel Goa 89.

Friede zwischen Sewagi und Aurungzebe 68. zwischen dem Nabob von Bengalen und den Maratten 133. zwischen dem Subah von Decan und den Maratten 138. 140. 142. zwischen Hunder Ally und den Maratten 153. 157. zwischen England und den Maratten zu Porunder 197. zu Salbey 222.

Fussedars 71.

Futty Sing Guicawar, erkaufte die Fürstenwürde 10. t) 15. erbt das väterliche Gebieth 115.

G.

Galian 54. von Engländern erobert 218.

Gallivatten, Schiffe 147.

Ganims 26.

Gatti, Bestung 19. 44. y) fällt an Morarirow 125. 155. t).

Gebieth der Maratten 6 f. des Pelschwa 10. des Rajah von Berar 11 f. von Guzeratte 13. von Ugein 16. des Morarirow 18. des Konsulo

19. des Rajah von Calpi 20. von Sagur 20.
des Sambagi wird zerstückelt 96.

Chariodin 138.

Cheriah 11. 49. von Angria erobert 148. von
Maratten 149.

Cingi 63. der Naigte von, wird dem Sewagi
unterwürfig 72. von Zulfiker Chan erobert 75.
96.

Cingerah, Insel 53.

Coa, von den Maratten angegriffen, wird geret-
tet 88 f.

Coddard 202. 206. 215.

van Goens, Rittos Admiral 65.

Cobud Rajah von, Allianz mit England 219.

Colconda, ehemalige Grenzen 44. 9) ergiebt sich
den Mogolen 48. hier überwintert Sewagi 71.
Fall dieses Reichs 91.

Copincabay 176. 184.

Covinrow 116.

Gracias 26. 27.

Grabs, Schiffe 147.

Grosfürst s. Maha Rajah.

Gualior, Bergfestung 112. 210.

Gucawat, marattische Familie 10. 1) 116. a)
erobert Guzeratte 15. 114.

Gulshunadab 177.

Gungabay 186.

Gungeer s. Songeet.

Gurra Mundela 222.

Guru 165. 9).

Gurrunconda 159.

Gutty s. Gatti.

Guzeratte 4. 13: von der Familie Guccawat ero-
bert 15. 114. des Rajahs Gebieth 13. und
Einkünfte 15 f. von Maratten verheert 77. fast
gänzlich von denselben erobert 113. wird zwischen

Damas

Damaji mit dem Peischwa-geheiß 115. von
Engländern erobert 115.

5.

Handel der Maratten 20.

Handelsstädte, deren Tribut an die Maratten
31. p).

Hanscuta 158.

Hansfoot 192. f).

Harponelly (Hirpergully) 154.

Hastings, Generalgouverneur 196. dessen vergeb-
liche Unterhandlung mit dem Rajah von Berar
204 f.

Hematgar 130.

Hera 4.

Herat 165.

Hinrichtung des Sambagi 95.

Hog, Insel 223.

Holcar, Fürst von Endore geschlagen 166.

Hubely, geplündert 63.

Hyderabad 62. 107. wird gebrandschatet 137.

Hyder Ally 18. verbindet sich gegen die Maratten
153. macht Friede mit denselben 153. 1572
wird von ihnen angegriffen 154. geschlagen und
gefangen 156. dessen Vergleich mit Nagoba 158.
wird mit den Engländern in Krieg verwickelt 1602
schließt eine Allianz mit den Maratten 160. siegt
über Bailly 221.

3.

Jaderow 57.

Jadorae 38. 41.

Jaghire, dessen Bedeutung 69. p).

Jalnapur 54.

Jambosicr 13. kommt an Bombay 199.

Jehangir, Sultan zerstört Chitor 34.

Jeneab-

Jenabgur: 374.

Jeswond Sing, Maharajah von Goudpor 551.

Jewan Bucht, folgt dem Allungir 167. wird der Regierung entsetzt 173.

Jmcut Row 179.

Jndoor s. Endore.

Installation des Demagi zum Maha Rajah 64.

Joinagur, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 6.

Jondpor, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 6.

Junko 160.

Jysing, Rajah von Joinagur 57.

K.

Kaller, Volk 16. 27.

Keating, Oberster 193.

Kenari, Hühen von 122.

Kistmanath (Reffonant) Ballah, Dessoi von Serwurtam 104.

Korah, Provinz 171. 173.

Kriegsmacht jetzige, des Rajah von Parnah 5.
 von Joinagur 6. von Jondpor oder Werta 6.
 von Ehitor 6. von Berar 13. von Luttac 13.
 ehemalige des von Ehitor 34.

L.

Labor, Statthalter von, macht sich unabhängig 163. der Rajah erweitert sein Gebiet 164.

Leslie, Oberster 202.

Ligue gegen die Engländer 212.

Lokunder Bahader, dessen Besitzungen 219.

M.

Madha Row Narain, Neischwa 9. dessen Geburt 186.

Madua

Madure, der Maigue von, wird dem Sewagi unterthänig 72. bekriegt Tanjore 74. von Nabob von Arcot, erobert 123.

Madurow, dritter Peshwa 144. 155. folgt seinem Vater 175. stirbt 157. 178.

Mahanudistuff 6.

Maharajah 5. dessen Bedeutung und Gebrauch 64. 81. erster s. Sewagi. — zweyter s. Sambagi. — dritter s. Sabu. — wird von allen Staatsgeschäften ausgeschlossen 119. dessen Einkünfte 120 f.

Mahdaji Scindia, Rajah von Ugein 16. 17. 1742. 223.

Mahomed Ally 126.

Mahomed Furroksir, Grosmogul wird abgesetzt 108.

Mahomed Manzim, (Bahader Sahib): ältester Sohn des Aurungzebe, strecket mit seinem jüngeren Bruder über den Besitz des Throns von Decan und Hindostan 100. stirbt 108. Streitet seiner vier Söhne um die Erbfolge abdf.

Mahvoli, Bestung 42.

Malasi 37. geht zu Felde 40. stirbt 41.

Malwa 3. 4. 16. unter die Marattenfürsten getheilt 112.

Maratten, Ursprung, Vaterland, Religion, Verfassung 3. deren Gebieth 6. vornehmste Fürsten 9. Handel 20 f. Sprache 24. Tactic 25. verschiedne Namen derselben 25 f. Ursprung ihres heutigen Namens 28. deren Verfassung vor Sewagi 31. ihre Streifereyen in Decan 54 f. 67. 117. kommen nach Carnatic 70. erobern Tanjore 72. werden aus Carnatic vertrieben 75. 96. Verfall und wieder erlangtes Ansehen ihres Reichs 79. schließen mit den Mogolen einen Waffenstillstand 91. deren Eroberungen in

in Bissapur, werden ihnen wieder abgenommen
 92 f. werden dem Großmogul unterworfen und
 zinsbar gemacht 96. ihre Unabhängigkeit wird
 wieder hergestellt 98. erneuern ihre Streiffereien
 in Bissapur 101. in Golconda 101. dehnen
 ihre Herrschaft in Hindostan aus 109. 162. 169.
 in Decan 110. 136. 140. deren Niederlage bey
 Panniput 111. 168. Vertrag mit England
 111. werden mehrmals geschlagen 112. 118. 166.
 greiffen die Portugiesischen Besitzungen an 121.
 Ursachen ihres Zugs nach Carnatic 123. bekom-
 men den Thron von Carnatic 125. nehmen an
 den Kriegen der Engländer und Franzosen in Car-
 natic Theil 126. deren Einfall und Eroberun-
 gen in Bengalen 130 f. 138. deren Einfall in
 Mysore 139 f. 151 f. 155. 158. schliessen Frie-
 de mit dem Subah von Decan 138. 140. 142.
 mit den Engländern Allianz 145. Friede mit Hy-
 der Ally 153. 157. Allianz mit Hyder Ally 160.
 Krieg mit Tippe Sahib 161. erster Krieg mit
 den Engländern in Bengalen 193 f. zweyter 199 f.
 dritter 210. schliessen Friede 223.

Marwar 3.

Masulipatan 145.

Meilen, indische, s. Cos.

Merta s. Joudpot.

Midonapor 12.

Mihiefluß 14.

Mir Cossim 133. 170.

Mirzen, Fluß 67.

Mogolen, ganz aus Guzeratte verjagt 115.

Mohren, unter den Maratten 21.

Monghir 172.

Morab Pundit, Feldherr des Sewagi 77. 84.

Morarirow, Fürst, dessen Eroberungen 18. 123.

Einkünfte 19. wird Dizam ul Mulk's Vasall 126.
 führt

führt die Maratten gegen die Engländer an 126 f.
aus seinen Staaten verdrängt 159.

Mudgavarry 158.

Mullie Umber 38.

Mysore, ein Theil davon von Morariram erobert
18. Beinamen des nördlichen Theils 45. Ein-
fall der Maratten daselbst 139. f. 151 f. 154. 155.
158.

17.

Nadir Schah, zieht nach Hindostan 117.

Nagotana, Fluß 44. v).

Nagpor 12.

Nagues 72.

Nabundi, Abgaben an die Maratten 71. r) 110

Nanab, Rajah von Lahor 164.

Nanic 164. v).

Narain Row 157. 173. wird Vaischna 179.
dessen schlechte Regierung 180 f. wird ermordet
181.

Narsinga 75.

Nasir Jung, Subah von Decan, ermordet 18.

Nassic Tremuck 54. 138. an die Maratten ab-
gereten 140.

Nausari 23.

Nazir Jung 118. dessen Ermordung 136.

Necum 4.

Nerbuddafluß 6.

Niederlage der Maratten bei Paniput 111.

Nimalgue 40.

Nitrias, Seehafen 29.

Nizam Ally, Subah von Decan 160.

Nizam Shaw, König von Golconda 40.

Nizam ul Mulck 79. 97. 117. stirbt 117. 126.
erobert Carnatic wieder 125.

Nudjif Chan 167. d) 173.

O.

Oberhaupt der Maratten, s. Peischwa.

Oclasier 192. f).

Orixa erobert 132.

Oscotah, Bestung 152.

Ouja Gobind, erster Peischwa 41.

P.

Paliconda, Bestung 44. v).

Pannela, Bestung, von Sewagi durch List erobert
52. 66.

Pannipur, Niederlage der Maratten dabei 111. 168.

Parnah, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 5.

Parnel, Bestung 49.

Patanee 26.

Paunch Bhi, unter diesem Namen geschlossener Bund
184.

Payen Gant 45.

Peischwa der Maratten 9. dessen Gebiet 10. Ein-
künfte 10. Residenz 10. wer diese Würde zu-
erst bekleidet 41. des jetzigen ganzer Titel 107. v)
diese Würde wird erblich gemacht 120. Streckig-
keiten über dieselbe 175 f. 201.

Pillaji Guicawar, Anherr dieser Familie 114. 116. a)

Plünderung von Sunda 66. von Delhi 117.

Polygars 83.

Ponda 63.

Portonovo 96.

Porub (Purrop, Purbet) 109. r).

Porunder 54. Friedensschluß daselbst 197.

Portugiesen von Sambagi angegriffen 88.

Punah 10. von Nazir Jing erobert und zerstört
118. wird die Residenz 120. zerstört 137. 144.

Rebellion daselbst 184.

Pundit Purdan, Titel der Peischwas 107. p).

R.

Ragoba verkauft die Herrschaft über Guyerate 10. i)
man macht ihm die Peischwawürde streitig 144.

Gesch. der Maratten.

- Madure, der Naigne von, wird dem Sewagi unterworfen 72. bekriegt Tanjore 74. von Nabal von Arcot erobert 123.
- Madurow, dritter Peshwa 144. 155. folgt seinem Vater 175. stirbt 157. 178.
- Mahanudistuff 6.
- Maharajah 5. dessen Bedeutung und Gebrauch 64. III. erster f. Sewagi. — zweiter f. Sambagi. — dritter f. Sabu. — wird von allen Staatgeschäften ausgeschlossen 119. dessen Einkünfte 120 f.
- Mahdaji Scindia, Rajah von Ugein 16. 17. 1742 223.
- Mahomed Ally 126.
- Mahomed Furroksie, Grosmogul wird abgesetzt 108.
- Mahomed Mauzim, (Bahader Sahib): ältester Sohn des Aurungzebe, strecket mit seinem jüngeren Bruder über den Besitz des Throns von Decan und Hindostan 100. stirbt 108. Errettet seiner vier Söhne um die Erbfolge 108.
- Mahvoli, Befugung 42.
- Malaji 37. geht zu Felde 40. stirbt 41.
- Malwa 3. 4. 16. unter die Marattenfürsten getheilt 112.
- Maratten, Ursprung, Vaterland, Religion, Verfassung 3. deren Gebieth 6. vornehmste Fürsten 9. Handel 20 f. Sprache 24. Tactic 25. verschiedene Namen derselben 25 f. Ursprung ihres heutigen Namens 28. deren Verfassung vor Sewagi 31. ihre Streifereien in Decan 54 f. 67. 117. kommen nach Carnatic 70. erobern Tanjore 72. werden aus Carnatic vertrieben 75. 96. Verfall und wieder erlangtes Ansehn ihres Reichs 79. schliessen mit den Mogolen einen Waffenstillstand 91. deren Eroberungen in

General 166. 199.

und dritter allgemeiner
erhält die Bestung
die Unabhängigkeit der
wird als Maharajah
Ehrentitel von ganz Des
ihnen Nachfolger 119 f.

Ocean 137. verkehrt
113.

Vertragschluss daselbst 222.

erodert 121. kommt

Sohn, geht zu den
sch mit seinem Vater
Nachfolge angeschlossen
Verhand 84. kommt in
zum Kriege gegen Au
zu Nachbarn eine Alli
sch mit Aurungzebe 91.
91. Verrätherei gegen
ingerichtet 95. Schicks

Sohn stirbt 46.

Q.

Kaiser von Hindostan er
setzt und entsetzt seinen
wird gefangen 173.

166.

163.

belagert 156.

Q 2

Seite

- führt die Maratten gegen die Engländer auf 126 f.
aus seinen Staaten verdrängt 159.
Mudgavary 158.
Mullie Umber 38.
Mysore, ein Theil davon von Marattorn erobert
18. Beinamen des nördlichen Theils 45. Ein-
fall der Maratten daselbst 139. f. 251 f. 254. 255.
158.

17.

- Nadie Schah, zieht nach Hindostan 117.
Nagotana, Fluß 44. v).
Nagpor 12.
Nagues 72.
Nabundi, Abgaben an die Maratten 71. v).
Nanah, Rajah von Lahor 164.
Nanic 164. v).
Narain Row 157. 173. wird Vesswa 179.
dessen schlechte Regierung 180 f. wird ermordet
181.
Narsinga 75.
Nasir Jung, Subah von Decan, ermordet 18.
Nassie Tremuck 54. 138. an die Maratten ab-
getreten 140.
Nausari 23.
Nazir Jung 118. dessen Ermordung 136.
Necum 4.
Nerbuddafluß 6.
Niederlage der Maratten bei Paniput 111.
Nimalgue 40.
Nitrias, Seehafen 29.
Nizam Ally, Subah von Decan 160.
Nizam Shaw, König von Golconda 40.
Nizam ul Mulk 79. 97. 117. stirbt 117. 126.
erobert Carnatic wieder 125.
Nudjif Chan 167. d) 173.

O.

Oberhaupt der Maratten, s. Peischwa.

Oclasier 192. f).

Orica erobert 132.

Oscotah, Bestung 152.

Ouja Gobind, erster Peischwa 41.

P.

Paliconda, Bestung 44. v).

Pannela, Bestung, von Sewagi durch List erobert
52. 66.

Pannipur, Niederlage der Maratten dabei 111. 168.

Parnah, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 5.

Parnel, Bestung 49.

Patanee 26.

Paunch Bhi, unter diesem Namen geschlossener Bund
184.

Payen Gant 45.

Peischwa der Maratten 9. dessen Geschlecht 10. Einkünfte 10. Residenz 10. wer diese Würde zuerst bekleidet 41. des jetzigen ganzer Titel 107. v) diese Würde wird erblich gemacht 120. Streitigkeiten über dieselbe 175 f. 201.

Pillaji Guicawar, Anherr dieser Familie 114. 116. a)

Plünderung von Sunda 66. von Delhi 117.

Polygars 83.

Ponda 63.

Portonovo 96.

Porub (Purrop, Purbet) 109. r).

Porunder 54. Friedensschluß daselbst 197.

Portugiesen von Sambagi angegriffen 88.

Punah 10. von Nazir Jing erobert und zerstört
118. wird die Residenz 120. zerstört 137. 144.
Rebellion daselbst 184.

Pundit Purdan, Titel der Peischwas 107. p).

R.

Ragoba verkauft die Herrschaft über Guzeratte 10. i)
man macht ihm die Peischwawürde streitig 144.

Gesch. der Maratten.

Q

185.

185. Vergleich mit Hyder Ally 158. regiert als Vorkund des Peshwa 175 f. wird gefangen 178. festgesetzt 179 f. wird als Peshwa ausgerufen 181. Verrätherey gegen ihn 184. wird in die Flucht geschlagen 189. allirt sich mit den Engländern 190 f.
- Ragonautrow, Peshwa 116. a). 174 f. f. Ragoba.
- Ragoji, -Bonsula 119. wird unabhängig vom Maharajah 120. wird Rajah von Dertar 131. 135. schließt einen Waffenstillstand mit Allaverdi 132.
- Raiputs f. Rasbutten.
- Rairi, Bergschloß 49. 60.
- Rasabmol, Gebirge 131.
- Rasamaul 172.
- Rasapur 54. von Sewagi erobert 64. von Samibagi belagert 87.
- Ramchunder 187. g).
- Ramnagar, Festung erobert 62.
- Ram-Rajah, zum Nachfolger des Sahu ernannt 119.
; ; wird zum Nachfolger seines Vaters Sewagi ernannt 84.
- Ram Sing 36.
- Ranah Dheem 33. dessen Eöhne 36.
- Raree 19.
- Rasbutten 3. 4. 28. Eintheilung in verschiedene Stämme 4. deren Rajah 5. ältere Verfassung 28 f. führen Krieg mit Aurungzebe 84.
- Rattor 4.
- Rebellion in Punah 184.
- Religionsbedrückung der Hindus 87.
- Rhimrie 54.
- Rohillas 132. 162.
- Roydrog 154. l).
- Rumba 37.
- Ransit Sing 167. d).

Sadaschi Bhow, marattischer General 166. 199.

Sagur, Rajah 20.

Sahn, Sohn des Sambagi und dritter allgemeiner Oberherr der Maratten 76. erhält die Festung Setterah 96. 99. stellt die Unabhängigkeit der Maratten wieder her 98. wird als Maharajah erkannt 101. ihm wird der Chout von ganz Decan bewilliget 106. sucht einen Nachfolger 119 f.

Sahsi 74.

Salabadjing, Subah von Decan 137. verliert mehrere von seinen Provinzen 113.

Salbey, Vertrag zu 111. Friedensschluß daselbst 222.

Salfetre, Insel von Chinnaji erobert 121. kommt an Bombay 193. 197.

Sambagi, Sewagis ältester Sohn, geht zu den Mogolen über 76. söhnt sich mit seinem Vater wieder aus 78. soll von der Nachfolge ausgeschlossen werden, behält aber die Oberhand 84. kommt in Lebensgefahr 85. rüstet sich zum Kriege gegen Aurungzebe 86. schließt mit seinen Nachbarn eine Alliance 89. einen Waffenstillstand mit Aurungzebe 91. dessen Eroberungen in Visapur 91. Verrätherei gegen ihn 93. wird gefangen 94. hingerichtet 95. Schicksal seiner Länder 96.

Sambaji, Chajis zweiter Sohn stirbt 46.

Sanga 34.

Sanore (Savanore) 153. 1).

Sany 159.

Schah Allum 169. als Kaiser von Hindostan erkannt 171 f. erobert Delhi und entsetzt seinen Sohn der Regierung 173. wird gefangen 173.

Secundar Schaw 53.

Secundra, Sieg daselbst 166.

Seiks, ein Indisches Volk 163.

Seringapatnam 74. 152. belagert 156.

Seronge 221.

Madure, der Naigue von, wird dem Sewagi unterworfen 72. bekriegt Tanjore 74. von Nabol von Arcot erobert 123.

Madurow, dritter Peshwa 144. 155. folgt seinem Vater 175. stirbt 157. 178.

Mahanudifluß 6.

Maharajah 5. dessen Bedeutung und Gebrauch 64. III. erster f. Sewagi. — zweiter f. Sambagi. — dritter f. Sabu. — wird von allen Staatsgeschäften ausgeschlossen 119. dessen Einkünfte 120 f.

Mahdaji Scindia, Rajah von Ugein 16. 17. 1742. 223.

Mahomed Ally 126.

Mahomed Furroksir, Grosmogul wird abgesetzt 108.

Mahomed Mausim, (Bahader Sahib): ältester Sohn des Aurungzebe, streckt mit seinem jüngeren Bruder über den Besitz des Throns von Decan und Hindostan 100. stirbt 108. Streckt seiner vier Söhne um die Erbfolge ebbf.

Mahvoli, Bestung 42.

Malaji 37. geht zu Felde 40. stirbt 41.

Malwa 3. 4. 16. unter die Marattenfürsten getheilt 112.

Maratten, Ursprung, Vaterland, Religion, Verfassung 3. deren Gebieth 6. vornehmste Fürsten 9. Handel 20 f. Sprache 24. Tactic 25. verschiedene Namen derselben 25 f. Ursprung ihres heutigen Namens 28. deren Verfassung vor Sewagi 31. ihre Streiffereyen in Decan 54 f. 67. 117. kommen nach Carnatic 70. erobern Tanjore 72. werden aus Carnatic vertrieben 75. 96. Verfall und wieder erlangtes Ansehen ihres Reichs 79. schliessen mit den Mogolen einen Waffenstillstand 91. deren Eroberungen
in

in. Visapur, werden ihnen wieder abgenommen
 92 f. werden dem Grosnugul unterwürfig und
 zinsbar gemacht 96. ihre Unabhängigkeit wird
 wieder hergestellt 98. erneuern ihre Streifereien
 in Visapur 101. in Golconda 101. dehnen
 ihre Herrschaft in Hindostan aus 109. 162. 169.
 in Decan 110. 136. 140. deren Niederlage bey
 Panitput 111. 168. Vertrag mit England
 111. werden mehrmals geschlagen 112. 118. 166.
 greiffen die Portugiesischen Besitzungen an 121.
 Ursachen ihres Zugs nach Carnatic 123. bekom-
 men den Chout von Carnatic 125. nehmen an
 den Kriegen der Engländer und Franzosen in Car-
 natic Theil 126. deren Einfall und Eroberun-
 gen in Bengalen 130 f. 138. deren Einfall in
 Mysore 139 f. 151 f. 155. 158. schliessen Frie-
 de mit dem Subah von Decan 138. 140. 142.
 mit den Engländern Allianz 145. Friede mit Hy-
 der Ally 153. 157. Allianz mit Hyder Ally 160.
 Krieg mit Tippe Sahib 161. erster Krieg mit
 den Engländern in Bengalen 193 f. zweyter 199 f.
 dritter 210. schliessen Friede 223.

Marwar 3.

Masulipatan 143.

Meilen, indische, s. Cos.

Merta s. Joudpor.

Midnapor 12.

Mihiesluß 14.

Mir Cossim 133. 170.

Mirzen, Fluß 67.

Mogolen, ganz aus Guzeratte verjagt 115.

Mohren, unter den Maratten 21.

Monghir 172.

Morah Pundit, Feldherr des Sewagi 77. 84.

Morariorow, Fürst, dessen Eroberungen 18. 123.

Einkünfte 19. wird Nizam ul Mulk's Vasall 126.
 führt

führt die Maratten gegen die Engländer an 126 f.
aus seinen Staaten verdrängt 159.

Mudgavarry 158.

Mullie Umber 38.

Mysore, ein Theil davon von Marattorn erobert
18. Beinamen des nördlichen Theils 45. Ein-
fall der Maratten daselbst 139. f. 451 f. 134. 155.
158.

II.

Nadie Schah, zieht nach Hindostan 117.

Nagotana, Fluß 44. v).

Nagpor 12.

Nagues 72.

Nabundi, Abgaben an die Maratten 71. v).

Nanab, Rajah von Lahor. 164.

Nanic 164. v).

Narain Kow 157. 173. wird Weischa 179.
dessen schlechte Regierung 180 f. wird ermordet
181.

Narsinga 75.

Nasir Jung, Subah von Decan, ermordet 18.

Nassie Tremuck 54. 138. an die Maratten ab-
getreten 140.

Nausari 23.

Nazir Jung 118. dessen Ermordung 136.

Necum 4.

Nerbuddafluß 6.

Niederlage der Maratten bei Paniput 111.

Nimalgue 40.

Nitrias, Seehafen 29.

Nizam Ally, Subah von Decan 160.

Nizam Shaw, König von Golconda 40.

Nizam ul Mulck 79. 97. 117. stirbt 117. 126.
erobert Carnatic wieder 125.

Nudjif Chan 167. v) 173.

O.

Oberhaupt der Maratten, s. Peischwa.

Oclasier 192. f).

Orica erobert 132.

Oscotah, Bestung 152.

Ouja Gobind, erster Peischwa 41.

P.

Paliconda, Bestung 44. v).

Pannela, Bestung, von Sewagi durch List erobert
52. 66..

Panniput, Niederlage der Maratten dabei 111. 168.

Parnah, des Rajahs Einkünfte und Kriegsmacht 5.

Parnel, Bestung 49.

Patanee 26.

Paunch Bhi, unter diesem Namen geschlossener Bund
184.

Payen Gant 45.

Peischwa der Maratten 9. dessen Gebiet 10. Einkünfte 10. Residenz 10. wer diese Würde zuerst bekleidet 41. des jetzigen ganzer Titel 107. v) diese Würde wird erblich gemacht 120. Streitigkeiten über dieselbe 175 f. 201.

Pillaji Guicawar, Anherr dieser Familie 114. 116. a)

Pflünderung von Sunda 66. von Delhi 117.

Polygars 83.

Ponda 63.

Portonovo 96.

Porab (Purrop, Purbet) 109. r).

Porunder 54. Friedensschluß daselbst 197.

Portugiesen von Sambagi angegriffen 88.

Punah 10. von Nazir Jing erobert und zerstört
118. wird die Residenz 120. zerstört 137. 144.

Rebellion daselbst 184.

Pundit Purdan, Titel der Peischwas 107. p).

R.

Ragoba verkauft die Herrschaft über Guzeratte 10. i) man macht ihm die Peischwawürde streitig 144.

Gesch. der Maratten.

185. Vergleich mit Hyder Ally 158. regiert
als Vormund des Peischwa 175 f. wird gefangen
178. festgesetzt 179 f. wird als Peischwa aus-
gerufen 181. Verrätheren gegen ihn 184. wird
in die Flucht geschlagen 189. allirt sich mit den
Engländern 190 f.

Ragonautrow, Peischwa 116. a) 174 f. f. Kagoba.
Kagoji, -Donsula 119. wird unabhängig vom Mahar-
rajah 120. wird Rajah von Berar 131. 135. schließt
einen Waffenstillstand mit Allaverdi 132.

Raiputs f. Rasbutten.

Rairi, Bergschloß 49. 60.

Rajabmol, Gebirge 131.

Rajamaul 172.

Rajapur 14. von Sewagi erobert 64. von Sanis-
bagi belagert 87.

Ramchunder 187. g).

Ramnagar, Festung erobert 62.

Ram-Rajah, zum Nachfolger des Sahu ernannt
119.

; ; wird zum Nachfolger seines Vaters Sewagi
ernannt 84.

Ram Sing 36.

Ranah Bheem 33. dessen Sohne 36.

Raree 19.

Rasbutten 3. 4. 28. Eintheilung in verschiedne
Stämme 4. deren Rajah 5. ältere Verfassung
28 f. führen Krieg mit Aurungzebe 84.

Rattor 4.

Rebellion in Punah 184.

Religionsbedrückung der Hindus 87.

Rhimrie 54.

Rohillas 132. 162.

Roydrog 154. l).

Rumba 37.

Ranjit Sing 167. d).

- Sadaschi Bhow**, marattischer General 166. 199.
Sagur, Rajah 20.
Sahn, Sohn des Sambagi und dritter allgemeiner Oberherr der Maratten 76. erhält die Vestung Setterah 96. 99. stellt die Unabhängigkeit der Maratten wieder her 98. wird als Maharajah erkannt 101. ihm wird der Chout von ganz Decan bewilliget 106. sucht einen Nachfolger 119 f.
Sabaji 74.
Salabadjing, Subah von Decan 137. verliert mehrere von seinen Provinzen 113.
Salbey, Vertrag zu 111. Friedensschluß daselbst 222.
Salferre, Insel von Chittanaji erobert 121. kommt an Bombay 193. 197.
Sambagi, Sewagis ältester Sohn, geht zu den Mogolen über 76. söhnt sich mit seinem Vater wieder aus 78. soll von der Nachfolge ausgeschlossen werden, behält aber die Oberhand 84. kommt in Lebensgefahr 85. rüstet sich zum Kriege gegen Aurungzebe 86. schließt mit seinen Nachbarn eine Allianz 89. einen Waffenstillstand mit Aurungzebe 91. dessen Eroberungen in Visapur 91. Verrätherei gegen ihn 93. wird gefangen 94. hingerichtet 95. Schicksal seiner Länder 96.
Sambaji, Shajis zweiter Sohn stirbt 46.
Sanga 34.
Sanore (Savanore) 153. 1).
Sany 159.
Schah Allum 169. als Kaiser von Hindostan erkannt 171 f. erobert Delhi und entsetzt seinen Sohn der Neglerung 173. wird gefangen 173.
Secundar Schaw 53.
Secundra, Sieg daselbst 166.
Seiks, ein Indisches Volk 163.
Seringapatnam 74. 152. belagert 156.
Seronge 221.

Setterah, Bergschloß 2. 8. 11. von Sewagt erobert 63. wird der Familie des Sewagt wieder zurückgegeben 99. wird die Hauptstadt des marattischen Reichs 100. von Nazir Jing erobert und zerstört 118.

Severndroog, Hafen 145. 149.

Sewagi, Stifter des Marattenstaats, und derselben erster allgemeiner Oberherr, dessen Familie stirbt aus 8. legt Stuterereien an 23. vereinigt die verresten Maratten 31. dessen Vorfahren 32. (a) Geburth 42. bemächtigt sich der Länder seines Vaters 48. wird aus seinem Lande vertrieben 49. erhält sie wieder 49. siegt über den König von Bisapur 51 f. dessen Eroberung in Bisapur 52 f. dessen Streifereien und Eroberungen in Decan 54 f. 67 f. wird von den Mogolen überwältigt und gefangen genommen 58 f. entflieht 60. nimmt den Titel eines indischen souveränen Regenten an 63. rettet seinem Vater das Leben 66. fällt in Carnatic ein 70 f. kehrt nach Concan zurück 76. wird von den Mogolen geschlagen 77. richtet im mogolischen Gebieth Verwüstungen an eb. das. stirbt 78. dessen Charakter und Verdienste 80. f. dessen Besitzungen 83.

Sewurdan (Sufferdan) Seestadt 43. 9) 104.

Shajehan, Großmogul 41. 47.

Shaji, Malajis Sohn vermählt sich 41. folgt seinem Vater als Befehlshaber von Dowlatabat 41. verliert seine Lehne und tritt in die Dienste des Königs von Bisapur 42. erhält ein neues Gebieth 45. verstorbt seine erste Gemahlin, und vermählt sich auf neue 46. verliert seine Länder 48. wird gefangen gesetzt 66. stirbt 67.

Siabi, Suticawar 116. (a)

Siccaram Babu 177. 180.

Siddi Jore 52.

Sira Provinz von den Maratten erobert 154.

Sira

- Sira (Sirpi) Befung** 152.
Soangur f. Songeer.
Songeer, Rajah seiner Länder entsetzt 46.
Soro Rajah f. Sabu.
Streit über den Besitz des Throns von Hindostan und Decan 100. über die Erbfolge 108.
Statereien, des Sewagi 23.
Subah von Decan, f. Nizam ul Mulk.
Subder Ally.
Sudabah 137. 169.
Suffraze Chan, Nabob der Regierung entsetzt 129.
Sampatrow bringt die alte Unabhängigkeit der Maratten zu stande 100.
Sunda, Rajah empört sich 63. Provinz wird ausgeplündert 66.
Suratte, Handelsstadt 14. kommt an die Engländer 14. deren Tribut an die Maratten 31. von den Maratten geplündert 56 f. abermals 61. kauft die Plünderung ab 77.
Surdaismulki, gewisse Abgaben an die Maratten 71. r)
Surudge Mulk 167. d)

T.

Tanjore, der Rajahs Abstammung 46. wird vom Sewagi unterwürdig gemacht 72. wird Carnatic wieder unterworfen 74. in welcher Verbindung die Rajahs mit den Maratten stehen 75. von Nabob von Carnatic erobert 76.

Telingana 41. 44.

Tippo Sahib 19. 156. Krieg mit den Maratten 161.

Tribut f. Ehout.

Trimbec, Row 156.

Trischinapali 74. 123. von Maratten erobert 124.

Tschel Befung 163. v)

Tulaji Holkar, Fürst 16. 17. 137. 168.

U.

Udipor, wird Residenz des Rajahs 34 f. 84.

Udipor, Fürst von f. Kanah Dheem.

Ugein

Ugein 3. 17. des Rajahs Gehiech 26.
Upton, Oberster 196.

V.

Verräthery gegen Sewagi 58. gegen Sambagi 93.
gegen Poscar Pundit 131. gegen Nagoba 184.

Versaül 192. (f)

Vertrag des Bajitrow mit Bahader Schah 106.
der Maratten mit England zu Salbey 111. bey
Bargaum 209.

Vestungen des Sewagi, deren Anzahl in Concan 82.
Victoria, Fort, von Bonselro erobert 217.

Vingorla 20.

Disapur 6. dessen Regenten bekriegen Chandes 38.

Umfang dieses Reichs bey seiner Entstehung 43 v).
ergiebt sich den Mogolen 48. von Sewagi verwi-
stet 66. erobert 90. erneuert Streifereyen der
Maratten daselbst 101. kommt an die Maratten 143.

Vorfahren des Sewagi 32. (g) des Bajerow 104 f.
W.

Waffenstillstand zwischen den Mogolen und Marat-
ten 91. zwischen dem Nabob von Bengalen und
Maratten 132. zwischen England und Mahdaji
Scindia 223.

Wagira (Washira) Regent von Tanjore 74.

Wargaum 209.

Warree Bestung 19.

Warrels 26. 27.

Wisayarawa s. Wagira.

Wissaji Punt 104.

Z.

Zabeda Chan 173.

Zemindars 71.

Zifferabad 49.

Zulfiker Chan erster morischer Nabob von Carnatic
erhält den Rajahstitel 75. dessen Eroberungen in
Carnatic 96.

1 2h u

N1-31 27 20/12. 80
31-86 07 4 30/12. 80 69M

